GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

1/76

99. Jahrgang Januar 1976 Nummer 1
Erscheint monatlich

Inhalt: Zum neuen Jahr – Jahreslosung 1976 – V. Vollversammlung des OeRK in Nairobi – St. Chrischona – Mitarbeiterschulung – 100 Jahre Evang. Stadtmission Konstanz – Zofingen – Nachruf – Bericht aus Südafrika

Lagerkalender

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Freiestr.38, 8032 Zürich, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
24. – 31. Januar	Skilager Flumserberge	Fr. 115.– *
24. – 31. Januar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.– *
31. Januar – 7. Februar	Skilager Rigi-Klösterli	Fr. 130.– *
31. Januar – 7. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.– *
7. – 14. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.– *
14. – 21. Februar	Skilager Wolzenalp	Fr. 120.– *
14. – 21. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.– *
21. – 28. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.– *
28. Februar – 6. März	Fastnachtslager Meielisalp	Fr. 130.– *
3. – 12. April	Frühlingslager Orselina	Fr. 150.– *
12. – 21. April	Bastellager Orselina	Fr. 150.– *
		* inkl. Reise
Jugendlager		
31. Januar – 7. Februar	Skilager Flumserberge	Fr. 120.–
7. – 14. Februar	Skilager Splügen	Fr. 140.–
14. – 21. Februar	Skilager Sedrun	Fr. 120.–
21. – 28. Februar	Ski- und Schlittschuhlager Wengen	Fr. 140.–
8. März – 4. April	Kibbuz-Ferien	Fr. 1370.–
3. – 10. April	Kurs für Skitouren Splügen	Fr. 145.–
15. – 19. April	Osterlager Clarens	Fr. 80.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
10. – 17. Januar	Woche der Entspannung Bergli	ab Fr. 160.–
10. – 17. Januar	Bibelwoche Amden	ab Fr. 160.–
17. – 24. Januar	Bibelwoche Kastanienbaum	ab Fr. 180.–
17. – 24. Januar	Frauen- und Töchterrüstzeit Meielisalp	ab Fr. 160.–
31. Januar – 7. Februar	Männerrüstzeit Adelboden	Fr. 150.–
7. – 21. Februar	Familien-Ski-Ferien Adelboden	Fr. 150.–, Kinder Ermäß.
28. Februar – 8. März	Freizeit für Frauen und Töchter Clarens	ab Fr. 210.–
8. März – 4. April	Kibbuz-Ferien	Fr. 1370.–
10. – 19. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
13. – 20. März	Rüstzeit für alle Adelboden	Fr. 150.–
22. – 31. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
12. – 19. April	Osterbibelwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
19. – 26. April	Osterbibelwoche Amden	ab Fr. 160.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg. Telefon 052 / 46 12 72.

Weise mir, Herr, deinen Weg!

Psalm 86, 11

Der du die Zeit in Händen hast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
und wandle sie in Segen.
Nun von dir selbst in Jesu Christ
die Mitte fest gewiesen ist,
führ uns dem Ziel entgegen.

Der du allein der Ew'ge heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt
im Fluge unsrer Zeiten:
Bleib du uns gnädig zugewandt
und führe uns an deiner Hand,
damit wir sicher schreiten.

Jochen Klepper

Allen Freunden
unseres Missions- und Glaubenswerkes
von St. Chrischona
wünschen wir ein reich gesegnetes neues Jahr
und Zuflucht in der festen Burg,
die Vergebung und Frieden
mit Gott heißt.

Die Leitung der Pilgermission St. Chrischona

Jahreslosung

«Weise mir, Herr, deinen Weg!» (Psalm 86, 11)

Niemand wird bestreiten, daß das neu begonnene Jahr wie eine Dunkelkammer vor uns liegt. Ob es ein Kriegs- oder ein Friedensjahr ist? Was bringen die vor uns liegenden zwölf Monate jedem von uns an Glück und Schmerz, an Gewinn oder Verlust, an Freude oder Enttäuschung? Mit unheimlichen Fangarmen geht das Gespenst der Angst um, und es scheint, daß wir das Fürchten immer noch mehr lernen. Wir sind sensibler und verletzbarer geworden. Immer mehr Menschen kommen mit ihrer Angst nicht mehr zurecht: Angst vor neuen Wirtschaftskrisen, Angst vor der Arbeitslosigkeit, Angst vor Krankheit und Tod, Angst vor sich selber, Angst, das Leben nicht mehr meistern zu können. Grund- und uferlos scheint die Angst zu sein.

Die Losung *«Weise mir, Herr, deinen Weg!»* ermuntert uns zur vertrauensvollen Hinwendung zu dem lebendigen Gott. Der Beter dieser Worte macht keinen Hehl daraus, wie bedroht gerade der Standort dessen ist, der inmitten dieser Welt Glauben halten will. Der Weg des Volkes Gottes ist zu allen Zeiten gekennzeichnet durch Schrecken, Leiden und härteste Zerreißproben. Nach den biblischen Zeugnissen ist es kein Höhenweg triumphaler Erfolge. Immer war es ein Weg durch Notzeiten, ein Weg der Versuchungen zum Abfall und zur Untreue, ein Weg der Gefährdung und Bedrohung durch feindliche Mächte. Da sind Belastungen, Prüfungen und Konflikte, Höhepunkte und Abgründe.

In kraftvoller, kühner Glaubens- und Hoffnungsgewißheit hält der Beter dieser Worte Ausschau nach Gottes Hilfe. Er weiß um das Geschenk, daß es ein tägliches Appellationsrecht an Gottes zugesagte Gnade gibt. Der Glaube an den sich offenbarenden Gott befreit von aller Angst. Diese starke Zuversicht hat nichts gemein mit fleischlicher Sicherheit, die etwa meint, über die Gnade verfügen zu können. Da ist auch keine Spur einer heroischen Haltung. «Der Mut des Glaubens ist der einzig demütige Mut» (Kierkegaard). In diesem Glauben erhält die Frage: «Vor wem sollte ich mich fürchten, vor wem erschrecken?» einen frohlockenden und triumphierenden Klang. Es wird nicht gesagt, wie der Beter dieser Worte sich die «Weisung des Weges» denkt. Er ist aber gewiß, daß er dieser täglich bedarf und daß der Herr seinem Flehen und Harren die Antwort nicht schuldig bleibt. Diese Gewißheit gründet sich nicht auf die Untadeligkeit der eigenen Lebensführung, sondern vielmehr darauf, daß Gott mit seinem Volk einen Bund der Gnade und Treue geschlossen hat. Der Beter rühmt auch nicht seine eigene Glaubenskühnheit, sondern die fraglose Überlegenheit seines Herrn über alle feindlichen Gewalten. Die Erfahrung einer tief innerlichen Geborgenheit gerade in unheilvoller Zeit ist ihm zum starken Trost und zur Quelle großer Kraft geworden.

«Weise mir, Herr, deinen Weg!»
Wer diese Worte mitbetet, läßt alle eigenen Lebenswünsche zurücktreten und seinen trotzigen, störrischen Eigensinn fahren; denn es gibt keinen Weg zur Geborgenheit und der Führungsgewißheit als den, der durch das schmale Tor der Umkehr führt. Wer aber auf diesen Weg einspurt, hat Grund zu jubelnder Freude. Er erfährt mitten in allem Dunkel der Nöte und Bedrängnisse, daß der Weg immer wieder von Gottes wunderbarer Durchhilfe überglänzt wird. Er erlebt die durchhaltende Treue Gottes, in der er selbst seine Verheißungen trotz aller Zerreißproben und hoffnungslosen Situationen zur Erfüllung bringt.
«Weise mir, Herr, deinen Weg!»
Diese Bitte beinhaltet auch die Bereitschaft, daß Gott unter Umständen auf Umwegen und über steile Gebirgspässe, die für uns sinnlos erscheinen, zum Ziele führt. Gott hat das Recht, uns harte Verzichte zuzumuten, und es ist uns nicht erlaubt, Kalkulationen anzustellen, wo die Grenze des Zumutbaren liegt. In der Perspektive Gottes haben alle seine Führungen einen letzten Sinn, auch wenn dieser nicht immer gleich entschlüsselt werden kann. Im Rückblick werden wir aber immer Anlaß haben, Buße zu tun und um Vergebung zu bitten, daß wir Gottes Führungsprinzip in Frage stellten, mit Gott haderten und uns von Müdigkeit, Panik, vielleicht gar von Resignation überfallen ließen. Gott läßt sich Zeit im Wachstum der Saaten und in der Zubereitung seiner Werkzeuge! In dem allem waltet eine Gnade, die eine göttliche Pädagogik verfolgt. Gott erzieht uns zu einer heilsamen Abhängigkeit unter seiner Führung. Könnten wir die verschiedenen Lebensetappen auf dem kürzesten Weg zurücklegen, wie leicht könnte es geschehen, daß wir selbstzufrieden und selbstsicher würden! Auf Umwegen aber erkennen wir, wie wir Gott Mühe machen mit unserem Ungehorsam und wieviel wir ihm zu danken haben für seine Durchhilfe und Errettung.
Wir wollen in den kommenden Monaten nicht vergessen, welch ein Geschenk es ist, um «Weg-Weisung» Gottes bitten zu dürfen. Wir wissen doch, daß wir ganz und gar von Liebe umfangen sind, daß Gott um unsere Ängste weiß, unser Schreien hört, unser Leid kennt, unsere zerbrochenen Herzen heilt und uns wie eine Mutter tröstet oder wie ein Vater in die Arme nimmt. Da geht eine große Ruhe und Gelassenheit von uns aus. Da ist unser Blick nicht mehr leer, unser Gang nicht mehr so schwer; unser Mund bleibt nicht mehr stumm, und unser Herz ist nicht mehr verzagt. Wir glauben in allen Zusammenbrüchen an den Neuanfang. Der Welt Ende ist nicht der Trümmerhaufen, sondern der Herr! Wir glauben weder an den Triumph des Bösen noch an den Triumph des Guten. Wir glauben an den Triumph des Gekreuzigten und Auferstandenen! Edgar Schmid

V. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi und die Weltevangelisation

(Aus einem Bericht von Prof. Dr. P. Beyerhaus aus Nairobi)

Seit der Verschmelzung des Weltkirchenrates mit dem Internationalen Missionsrat in Neu Delhi 1961 ist der verfassungsmäßig verbriefte Auftrag zur Weltmission und Evangelisation immer mehr in den Hintergrund abgedrängt worden. Die historische Form von Heidenbekehrung und Gemeindegründung wurde ersetzt durch den Dialog mit anderen Religionen sowie durch politische Befreiungsprogramme.

Eine negative Antwort auf die Frage nach dem Missionsbefehl Jesu als zentrale Aufgabe der christlichen Gemeinde gab der OeRK schon vor der Vollversammlung in Nairobi, indem das Programm erstmals keine der Sektionen mehr dem Thema «Weltmission und Evangelisation» zuwies. Ein Aufsehen erregendes Ereignis in der ökumenischen Konferenzgeschichte! Man entschloß sich aber doch, in der fast dreiwöchigen Konferenz das Plenarprogramm einen Nachmittag unter das Thema aus Joh. 17 zu stellen: «. . . auf daß die Welt glaube». «Dieses Nachmittagsprogramm war zweifellos eines der bisher spannendsten Ereignisse der Konferenz. Bischof Arias aus Bolivien bemühte sich in seinem Vortrag, die Evangelikalen bei ihrem Herzensanliegen abzuholen, indem er im ersten Teil seiner Ausführungen mit Nachdruck auf die Zentralität der Mission für die Oekumene und deren biblische Begründung hinwies. Er äußerte sogar Kritik am heutigen OeRK wegen dessen nachlassendem Interesse an der Mission. Dann allerdings schlugen seine Vorbehalte um in ein volles Ja zu dem erweiterten Genfer Evangelisationsverständnis, das in den vielfächrigen Aktivitäten von der Flüchtlingshilfe über das Antirassismusprogramm bis zur Vorbeugung der Welthungerkatastrophe reicht. ‚All das ist Mission und kann integraler Bestandteil einer wahrhaftigen Evangelisation in der Welt sein.' Arias bekannte sich zu der Vorstellung eines der Evangelisation zuvorkommenden anonymen Christentums. Dies habe er unter atheistischen Bergarbeitern angetroffen, die zwar den Namen Jesu Christi nicht benutzten, dafür aber in ihren solidarischen Aktionen seinen Willen erfüllten. Evangelisation habe dann solchem Handeln nur noch den Namen Jesu hinzuzufügen. Damit war das Konzept des Weltkirchenrates, nach dem all sein Handeln Ausdruck der neuen Weltmission sei, vollauf bestätigt.

Mit großer Spannung erwarteten besonders die in Nairobi anwesenden Evangelikalen die Antwort des Koreferenten John Stott, der durch seine klare theolo-

gische Konzeption am Lausanner Kongreß für Weltevangelisation weiten Kreisen bekannt geworden ist. Er mußte sein Referat kürzen und im Eiltempo in den ihm noch zugestandenen zehn Minuten verlesen. Trotzdem gelang es dem englischen Theologen, mit seinem Kurzreferat die Vollversammlung zu einem bisher unerreichten biblisch-theologischen Höhepunkt zu führen. In fünf Hauptpunkten umriß er klar die grundlegenden Voraussetzungen für eine evangelikal verstandene Weltevangelisation: 1. Das Bekenntnis zur Verlorenheit des Menschen, 2. Das Vertrauen auf das Evangelium Gottes, 3. Die Überzeugung von der Einzigartigkeit Jesu Christi, 4. Das Wissen um die Dringlichkeit der Evangelisation und 5. Die persönliche Bekehrung und Begegnung mit Jesus Christus.
John Stott scheute vor einer zwar vornehm gehaltenen, aber klaren Abgrenzung gegenüber dem heutigen Evangelisationsverständnis des Weltkirchenrates nicht zurück. Wenn der OeRK wirklich erneut an der Weltevangelisation interessiert sei, müsse diese Vollversammlung Taten sehen lassen. Der langanhaltende Beifall, der den evangelikalen Redner aus London entließ, bewies, wieviel fast unerwartete Sympathie er mit seinen Anliegen bei einem Großteil der Teilnehmer genoß. Schade nur, daß das weitere Programm keine ausdrückliche Gelegenheit mehr dazu bot, die theologischen und praktischen Konsequenzen dieses Referates für den Weltkirchenrat aufzudecken und zu entfalten. Der Vorschlag des anglikanischen Erzbischofs Coggan aus Canterburry, man möge in Nairobi einen Sonderausschuß einsetzen, der sich mit den von Arias und Stott aufgeworfenen Fragen beschäftigte, fiel der Streichung durch das von Genf eingesetzte Komitee zum Opfer.»

(Von John Stott ist in der Reihe «Theologie und Dienst», herausgegeben vom Prediger- und Missionsseminar St. Chrischona, Heft 8 erschienen unter dem Titel: «Einheit der Evangelikalen» – Gegen die falschen Polarisierungen. Erhältlich in der Buchhandlung Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel.)

Lausanne und Nairobi – ein erster Vergleich

Während in Lausanne von vornherein die Teilnehmer in das Band einer geistlichen Gemeinschaft und Bruderschaft hineingezogen waren, das auch bei allen vorhandenen Spannungen und Unterschieden nicht zerriß, fehlt dies in Nairobi weitgehend – trotz aller manchmal gewollten Bemühungen um eine Spiritualität, die dem Gesamtthema «Christus befreit und eint» entsprechen sollte. Der eigentliche Grund scheint mir darin zu liegen: Die Nairobi-Konferenz ist im

wesentlichen problemorientiert, nicht bibelorientiert. Sie gleicht eher einer gewiß christlich motivierten UNO-Vollversammlung, die Lösungen für die brennenden Weltprobleme sucht oder zu haben meint. Eben dies macht aber verständlicherweise die Atmosphäre so gespannt und die Arbeitsweise so hektisch. Das Gebet – sieht man von den verlesenen Liturgien einmal ab – kommt zu kurz. Ein der Konferenzsituation angemessener Zuspruch des Wortes Gottes ist Mangelware. Von daher kommt es, daß man so viel aneinander vorbeiredet und nur mühsam aufeinander hören kann. Wie soll man auch, wenn man nicht immer wieder und gemeinsam auf Jesus Christus und sein Wort hört, zu gemeinsamen geistlichen Entscheidungen kommen? Wie soll man sonst dazu kommen, «alle Welt seine Stimme hören zu lassen», wie das als Folge von Lausanne geschah? Man kann hier nur sehr besorgte Fragen stellen. Die Antwort muß die Nairobi-Konferenz selbst geben, wenn sie ihre Schlußbotschaft formuliert.

Dr. U. Betz in «idea»

3.–10. Januar:	*Weiterbildungskurs* für ehemalige Bibelschülerinnen
17. Januar:	*Männertagung Winterthur* (Kirchgemeindehaus Liebestraße)
19. Jan.–28. Febr.:	*Kurz-Bibelschule I*
24. Januar:	*Männertagung Aarau* (Pauluskapelle)
24. Januar:	*Frauentagung Zürich* (Bethelkapelle)
25. Januar:	*FrauentagungWinterthur-Töß* (Kirchgemeindehaus)
31. Januar:	*Welschlandtagung Neuchâtel* (Stadtmission)
31. Januar:	*Frauentagung Aarau* (Pauluskapelle)
1.–20. März:	*Kurz-Bibelschule II* Fortsetzungskurs für ehemalige Teilnehmer der Kurz-Bibelschulen

St. Chrischona

Es interessiert sicher viele, zu hören, daß wir auf St. Chrischona eine Jungschar haben. Regelmäßig treffen sich unsere Chrischonakinder in drei Jungschargruppen. Am 19. November wurde die Hausgemeinde zu einem *Jungscharabend* eingeladen. Nach einem flotten Marsch einiger junger Bläser und kurzer Begrüßung boten die Jungschärler einen eindrucksvollen und sehr abwechslungsreichen Abend. Durch Wort und Bild wurden wir in die frohe Gemeinschaft der Sommer-Jungscharwoche in den Bergen mitgenommen. Musikstücke, Lieder und humorvolle Einlagen bereicherten den in jeder Hinsicht gelungenen Abend.

Die Bibelschülerinnen des Oberkurses lernten in einem besonderen *Bastelseminar* vom 20.–21. November allerlei Handfertigkeiten, die sie in der Kinder- und Jugendarbeit gut verwerten können.

Zur *Missionsgebetsstunde* am 25. November kam der Heimatdirektor der Überseeischen Missions-Gemeinschaft in der Schweiz, T. Stäheli, zu uns. Er gab uns einen guten Überblick über die Lage auf den verschiedenen Missionsfeldern im Fernen Osten und nannte aktuelle Gebetsanliegen.

Über die *Missionsarbeit in Angola* berichtete am 26. November Missionar E. Bachmann, der vor kurzem mit seiner Familie in die Heimat zurückkehrte. Der Heimatleiter der Schweizer Allianz-Mission, P. Schär, schilderte noch kurz die gegenwärtige Situation im Land, wie sie sich nun vor allem durch die gegenseitige Bekämpfung der verschiedenen Befreiungsbewegungen ergeben hat.

Ein besonderer Höhepunkt war am 1. Adventssonntag, 30. November, das gemeinsame *«Adventsfrühstück»* unserer ganzen Hausgemeinde auf St. Chrischona. Im festlich geschmückten Speisesaal des Brüderhauses kamen wir am frühen Morgen zusammen, freuten uns über die prophetische Botschaft im Alten Testament, über der eine tröstliche Lichtfülle ausgebreitet liegt, und über das Zeugnis im Neuen Testament, daß mit dem Kommen Jesu Christi diese verheißene Hoffnung ihre gnadenreiche Erfüllung gefunden hat. Lieder und Musikstücke unseres kleinen Hausorchesters verschönerten diese eindrückliche und gesegnete Morgenfeier. Im Gottesdienst wirkten die *Sonntagsschüler* mit, und die Kinder brachten durch Lieder und Darbietungen zum Ausdruck, daß in Jesus Christus, der das «Licht der Welt» ist, Gottes Retterwille die Nacht durchbrochen hat und daß wir als Lichtträger gerufen sind, unserer Umgebung zu bezeugen, daß die große Gnadenzeit Gottes für alle angebrochen ist. Bezugnehmend auf das Zeugnis der Kinder tat Inspektor K. Haag den Wortdienst.

Am 7. Dezember fuhren unsere Seminaristen und Bibelschülerinnen nach Frei-

burg (Breisgau), um am Süddeutschen *Kreissängerfest* des Evangelischen Sängerbundes mitzuwirken.
Über die *Arbeitstagung* am 8./9. Dezember hat unser Lehrer M. Liedholz folgenden Kurzbericht verfaßt: Die im Dienst der Pilgermission St. Chrischona stehenden Prediger aus der Schweiz, dem Elsaß und aus Deutschland trafen sich am 8. und 9. Dezember zu einer Arbeitstagung auf St. Chrischona. Das Thema umriß die Frage nach der Gemeinde, deren Grund, Aufbau und Grenze. Drei Referate theologischer Lehrer des Predigerseminars wurden in zehn Arbeitsgruppen aufgrund der Praxis in den Chrischona-Gemeinschaften diskutiert. Besonders drängend erschien die Problematik der inneren und äußeren Separation von der evangelischen Landeskirche. Das Gemeindeverständnis nach dem Neuen Testament spielte dabei eine nicht geringe Rolle. Durch Besinnung auf die pietistischen Väter aus allen Jahrhunderten erhielt der Themenkreis eine historische Beleuchtung. Der Stellenwert solcher Aussagen wurde lebhaft diskutiert. An der Frage des Selbstverständnisses der Chrischona-Gemeinschaften soll weitergearbeitet werden.
Am 12. Dezember beendeten wir das 1. Semester des Unterrichtes im Seminar und in der Bibelschule, und am folgenden Tag war das *Aufnahmeexamen* für die Seminaristen der 4. Klasse.
Wir sind Gott dankbar für die reich gesegneten Monate, in denen wir in großer Freiheit lehren und lernen durften. Herzlich danken wir Ihnen allen für Ihre Fürbitte und die Gaben, die Sie uns zukommen ließen, und wir bitten Sie dringend, auch im neuen Jahr treu an uns zu denken. Ohne Ihre tatkräftige Mithilfe wäre es uns nicht möglich, die uns anvertrauten Aufgaben zu erfüllen. Wir sind im Dienst unseres Herrn als «Gottes Mitarbeiter» (1. Kor. 3, 9), doch so, daß wir nie vergessen, daß wir ebenso «unnütze Knechte» (Luk. 17, 10) sind. Als solche – Gottes Mitarbeiter und unnütze Knechte – wollen wir alle mit Freuden und großer Zuversicht im Dienste des gemeinsamen Herrn stehen, «jedes mit der Gabe, die es empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden Gottes» (1. Petr. 4, 10). E. S.

Zur besonderen Beachtung

Am Sonntag, 11. Januar, hat Prediger Hans Wäfler, Hallau, die

Radiopredigt
über den Schweizerischen Landessender Beromünster.

Zeit: 9.30 Uhr.

Das Apostolische Glaubensbekenntnis

Einführung

1. Die folgenden Ausführungen befassen sich mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis.
   Einem Bekenntnis muß etwas vorausgegangen sein, wenn man es «bekennen» will. So finden wir bereits im Lukasevangelium und in der Apostelgeschichte solche Bekenntnisse, die vom Wirken Jesu auf Erden berichten. Lukas betont ausdrücklich, daß sich viele unterwunden haben, Bericht über Jesus zu geben, und daß er sich diesen Zeugnissen anschließen wolle (Luk. 1, 1–4).

2. Warum ist ein Glaubensbekenntnis erforderlich? – Die großen Taten Gottes sollen verkündigt werden. Das geschieht im Apostolischen Glaubensbekenntnis in sehr knapper, aber eindrücklicher Weise.

3. Das Glaubensbekenntnis *heute*.

a) Viele geben zu: Ich kann das Credo (= ich glaube / Abkürzung für Glaubensbekenntnis) nicht mehr mitsprechen.

b) Modernistische Theologen: Sie sprechen es wohl mit, aber unter der Voraussetzung des «neuen Verständnisses».

c) Ein *B*ekenntnis ist Folge einer *Er*kenntnis. Es rächt sich, wenn man Bekenntnis fordert; denn erst der Ergriffene kann von Jesus nicht schweigen (Apg. 4, 20).

4. Ohne Offenbarung des lebendigen Gottes gäbe es auch keinen Glauben an ihn. Grundsätzlich gilt: Wir brauchen weder die Bibel noch das von den Vätern formulierte Glaubensbekenntnis verteidigen. Es geht nach dem Wort des dänischen Philosophen Sören Kierkegaard: «Ich will nicht die Bibel schützen, sondern die Ungläubigen vor ihren Konsequenzen.»
   Grundlage des Credo kann nur die Bibel sein. Darum werden wir das Credo anhand der Bibel befragen; denn der Grund des Wortes kann nicht erschüttert werden.

I. Ich glaube an Gott (Gott, der Vater)

1. Zweifel des modernen Menschen

Schon an dieser Stelle setzt der Zweifel des modernen Menschen ein. Nicht an der Frage, ob Gott in diese Welt hinein handeln könne, sondern an der Frage nach seiner Existenz.

a) *Wo liegen die Quellen?*

Jean Paul berichtet in seinem «Siebenkäs» eine schaurige Vision, einen Alptraum. Der tote Christus verkündigt vom Weltgebäude herab, daß wir alle Waisen sind. Aber bei dem Dichter ist es noch Vision. Als der Träumende aufwacht, findet er sich in Gottes Schöpfung wieder und weiß sich geborgen.

Ludwig Feuerbach (1804–1872) hat behauptet, unsere Verlassenheit sei kein Traum, sondern die Wirklichkeit schlechthin. Sein bahnbrechender Satz lautet: «Und der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde.»

Seine Grundgedanken: Der Mensch findet seine Endlichkeit, seine Sterblichkeit und seine Vergänglichkeit vor, und aus Sehnsucht einerseits und der Angst andererseits projiziert er seine eigenen Wünsche in der Gestalt eines jenseitigen Gottes an bzw. in den Himmel.

Besonders durch *Sigmund Freud* sind dann die Feuerbachschen Gedanken in der Psychologie fruchtbar bzw. furchtbar geworden. Was *Feuerbach* rein intellektuell abgehandelt hat, erklärt *Freud* als innerseelische Vorgänge.

b) *Was kann darauf geantwortet werden?*

Der Theologe *Karl Barth* wendet sich gegen den Feuerbachschen Entwurf und betont, daß jener den biblischen Gott nicht treffe. Seine einsichtigen Argumente: 1. Gott hat sich offenbart. 2. Gott hat gerufen. 3. Gott hat berufen.

Das Wesentliche an der Gottesoffenbarung liegt im Handeln Gottes, und zwar in der Geschichte. In souveräner Freiheit erwählt sich Gott ein Volk aus allen Völkern und macht sich ihm offenbar (5. Mose 7, 7–8).

2. Griechisches und hebräisches Denken

Es kann für uns aufschlußreich sein, wenn wir im folgenden die zwei Denkweisen, das griechische und das hebräische Denken, kurz erläutern.

a) *Das griechische Denken*

Im griechischen Denken ist der Begriff: Das Göttliche (to theion) zuhause. Es wird also von einem ES ausgegangen. Der Philosoph Jaspers formuliert: das Umgreifende, das Wirkende, das Seiende.

Zusammenfassung: Der Grieche forscht nach dem eigentlich Seienden, das in allem wirkt und in allem sein Wesen hat.

b) *Das hebräische Denken*

Hier finden wir einen völlig anderen Seinsbegriff. Das hebräische Verbum für SEIN (haja) drückt im wesentlichen ein Geschehen, ein Wirken aus. So wird die Gottesoffenbarung am Dornbusch wörtlich übersetzt: Ich wirke, ich bin der Wirkende (2. Mose 3, 14).

Das Schweigen Gottes wird im Alten Testament nicht als «Tod Gottes» ausgelegt, sondern es wird als Gericht empfunden und von Gott selbst so begründet: «Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht hart geworden, daß er nicht höre, sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das Angesicht vor euch, daß ihr nicht gehört werdet» (Jes. 59, 1–2).

Martin Buber hat das Personsein Gottes treffend herausgestellt. Er spricht von den *Grundworten*. Diese *Grundworte* sind *Wortpaare:*

das Grundwort ICH – DU
das Grundwort ICH – ES

3. Gott offenbart sich

Gott als ICH redet den Menschen mit DU an. Im griechischen Denken wird ICH – ES gesprochen, in dem Sinne: das menschliche ICH fragt nach dem göttlichen DU. Und genau hier haben wir die These Feuerbachs in Reinkultur. Das ICH «schafft» sich ein DU, zu dem es spricht; aber ein vom Menschen geschaffenes DU kommt eben nicht aus der Beziehung, sondern aus der Sehnsucht, aus der Illusion.

An dieser Stelle liegt der Unterschied zwischen religiöser Sehnsucht und Offenbarung des wahren Gottes. «Die große Tat Israels ist nicht, daß es einen wirklichen Gott lehrte, sondern daß Gott dieses Volk erwählte und anredete» (Martin Buber).

Darin liegt der Vorzug Israels gegenüber allen Völkern. Der Apostel *Paulus* drückt sich hier wünschenswert deutlich aus: «Die da sind von Israel, welchen gehört die Kindschaft, der Bund, das Gesetz, der Gottesdienst, die Verheißungen, aus welchen Christus herkommt, der da Gott ist, gelobt in Ewigkeit, Amen» (Röm. 9, 4–5). Auch hier haben wir die Voraussetzung echter biblischer Offenbarung: Gott redet (1. Mose 12); Gott verheißt (1. Mose 15, 1–6); Gott erfüllt (Gal. 4, 4).

4. Ich glaube an Gott – den Vater

a) Hier kann man nicht einfach religionsgeschichtliche Parallelen herbeiziehen, etwa die des Griechentums (der symbolische Vater: Vater aller Menschen und Götter).

Auch Schillers Überschwenglichkeit verfehlt das Ziel, wenn er in seinem bekannten Gedicht sagt: «Freunde, überm Sternenzelt muß ein guter Vater wohnen». Man wird den Verdacht nicht los, daß hier mehr der «liebe Gott» anvisiert ist, der Mann mit dem Rauschebart, der seinen Kindern nicht böse sein kann. In diesem Sinn ist der biblische Vaterbegriff nicht gemeint.

b) Fragen wir doch Jesus, die größte Autorität! Er hat Gott «*Abba*» genannt. Darüber entbrannte der Zorn der Juden, daß Jesus es wagte, Gott im exklusiven Sinn *Vater* zu nennen. Sie trachteten darnach, ihn zu töten (Joh. 5, 17–18). Aber nicht allein darum haßten sie ihn, sondern auch weil er ihnen verkündigte, daß es ohne den Sohn keinen Zugang zum *Vater* gibt (Joh. 14, 6; 6, 65; 13, 3). Hier fallen alle Vorstellungen eines «allgemeinen Vaters» hin!

c) Und wie halten es die Apostel? – Paulus schreibt: «Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi . . .» (Eph. 1, 3). Nur darum, weil uns der Sohn selbst angenehm gemacht hat *vor* dem Vater, dürfen auch die an Christus Glaubenden zu dem großen Gott *Vater* sagen (Eph. 1, 6).

Das Bekenntnis «Ich glaube an Gott, den Vater» ist aufs engste mit seinem Reden durch und in dem Sohn verknüpft. Paulus formuliert es unvergleichlich im 2. Korintherbrief: «Alle Gottesverheißungen sind Ja in *Ihm* und sind Amen in *Ihm* (2. Kor. 1, 20).

d) Dieser *Vatergott* wirbt um das Vertrauen seiner Geschöpfe. Darum gehen alle modernen Fragen nach dem Gott der Liebe am Wesentlichen vorbei, weil sich Gottes Liebe nur an einer Stelle entscheidend offenbart. Und wo ist diese Stelle?

Lassen wir wieder die Bibel antworten: Der Apostel *Johannes* schreibt: «Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat . . .» (1. Joh. 4, 9). Wir dürfen es nicht verschweigen, daß die Gottes- und die Christusfinsternis aus der gleichen Wurzel erwachsen (1. Joh. 5, 12). Wer aber durch den Glauben an Jesus Christus zu Gott gekommen ist, bekennt: «Ich glaube an Gott – den Vater!»

Heinz Böhm

100 Jahre Evangelische Stadtmission Konstanz

Mit einer Festwoche vom 9.–16. November beging die Evangelische Stadtmission Konstanz ihr 100jähriges Jubiläum. Von Montag bis Freitag sprach Inspektor K. Haag, St. Chrischona, über Texte aus der Bergpredigt und beleuchtete die Grundelemente des Christseins: Christsein heißt zuerst Jesus Christus zu gehören, dann von ihm hineingenommen zu werden in seine Gemeinde, Teilhaber am Reich Gottes zu sein und von ihm beauftragt und bevollmächtigt zu werden zum Dienst in der Welt in Verkündigung, Diakonie und Seelsorge. Nur der Gehorsam dem Totalanspruch Jesu Christi gegenüber macht den Christen zum Dienst fähig und bewirkt, daß Menschen in der heutigen Zeit aufhorchen und ermutigt werden, die Bibel wieder ernst zu nehmen.

Am Samstag, 15. November, waren alle ehemaligen Stadtmissionare und Freunde zu einem Empfang eingeladen. Es erschienen Gäste aus der Schweiz, Berlin und Norddeutschland, die in den vergangenen Jahrzehnten in der Stadtmission eine geistliche Heimat fanden. In einer «Stunde des Rückblicks» wurde in Zeugnissen, Berichten, in einem Kurzfilm und in einer Diadokumentation etwas von der segensreichen Arbeit in den vergangenen 100 Jahren offenbar. Im Festgottesdienst in der Lutherkirche, in dem die Lutherkantorei mitwirkte, sprach Direktor E. Schmid von St. Chrischona über Psalm 100.

In der eigentlichen Jubiläumsfeier, die am Nachmittag ebenfalls in der Lutherkirche stattfand, konnte Stadtmissionar H. Manthey eine große Festgemeinde begrüßen. Er wies darauf hin, daß die Gründung der Stadtmission und ihre lange Geschichte allein in dem Wirken Gottes begründet liegt und deshalb auch ihm allein aller Dank und alle Ehre gebührt. Nach verschiedenen Grußworten führte Inspektor K. Haag aus, daß die Gemeinde Jesu Christi nicht zuerst von der Aktivität lebt, sondern von der immer neuen Christusbeziehung, die dann in der Verkündigung und Nächstenliebe zur Aktivität wird. Die eindrückliche Feier wurde umrahmt vom Posaunenchor Thayngen, dem gemischten Chor der Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation Kreuzlingen/Konstanz sowie vom Gitarrenchor und von der Jugendgruppe der Stadtmission Konstanz. Anschließend kamen die Besucher in den Räumen der Stadtmission zusammen, wo in froher Gemeinschaft über Tisch noch Gelegenheit war zu regem Gedankenaustausch.

Mit neuer Freude und ermutigt durch die segensreiche Geschichte wollen die Glieder der Stadtmission auch im neu angebrochenen Jahrhundert das Zeugnis von Jesus Christus weitergeben und nach dem Maß ihrer Gaben und Kräfte in Verkündigung, Unterweisung, Seelsorge und Diakonie mithelfen, daß Menschen dazu bewegt werden, sich Jesus Christus als dem Herrn und Erlöser anzuvertrauen.

Horst Manthey

Zofingen

Der «Evangelische Verein Zofingen» ist ein Kind des Pietismus. Bekannte Gottesmänner wie Jung-Stilling, Graf N. L. von Zinzendorf und Chr. Heinr. Zeller hinterließen in Zofingen reiche Segensspuren. Leider wurde damals nicht gestattet, in der Kirche Bibelstunden einzuführen. Im Jahre 1856 erlaubte ein Gesetz freie Erbauungsstunden und Privatversammlungen sowie Abendmahlsfeiern in kleineren Kreisen. Dadurch regte sich das geistliche Leben in Zofingen, und das Bedürfnis nach christlicher Gemeinschaft wuchs. In einem Protokoll der ref. Kirchenpflege Zofingen aus dem Jahre 1868 ist festgehalten: «Der besonderen religiösen Versammlungen gibt es in der Stadt und in den Landgemeinden viele, meistens geleitet von den Zöglingen aus dem Basler Missionshaus und der Anstalt auf der Chrischona, aber auch von Geistlichen aus dem Kanton Bern.» Anfänglich versammelten sich diese Christen in Privathäusern. Die bescheidene Pflanze entwickelte sich zu einem Baum. Jeden Sonntagabend fanden Gottesdienste statt. In regelmäßigem Wechsel kamen Leute aus dem Basler Missionshaus und von St. Chrischona. Auch Wochenbibelstunden wurden eingeführt.

Im Februar 1869 wurde der «Evangelische Verein Zofingen» gegründet. Bereits im Oktober 1872 konnte an der Klösterligasse ein eigenes Heim bezogen werden. In Bibelstunden, Gottesdiensten und Evangelisationen wurde die Frohe Botschaft von Gottes Liebe und Treue verkündigt und durch die Abendmahlsfeiern die Gemeinschaft untereinander gestärkt und vertieft. Schon während und erst recht nach dem 2. Weltkrieg war die Basler Mission nicht mehr in der Lage, regelmäßig Prediger für das Vereinshaus zu vermitteln. Schließlich blieben nur noch die Lehrer von St. Chrischona, die turnusgemäß die Gottesdienste hielten. Der Besuch nahm in jenen Jahren leider immer mehr ab, nicht zuletzt aus dem Grund, daß keine seelsorgerliche Betreuung möglich war.

Während vieler Jahre wurde um eine Neubelebung gebetet. Im Herbst 1963 erhielt der «Evangelische Verein Zofingen» in Wolfgang Merdes den ersten vollamtlichen Prediger von St. Chrischona. Aber schon nach zwei Jahren wurde er von Prediger G. Schaaf abgelöst. Während sieben segensreichen Jahren konnte unser Gemeindeleben erstarken. Leider wurden die uns zugeteilten Prediger nach verhältnismäßig kurzer Zeit in neue Aufgaben gerufen. So blieb auch P. Stricker nur knapp zwei Jahre in Zofingen. Seit August 1974 ist H. Mundschin in unserer Gemeinde. Auf Vorschlag des Vorstandes entschieden die Glieder des «Evangelischen Vereins», die Arbeit der Pilgermission St. Chrischona anzuschließen. Dies ist am 11. Juli 1975 geschehen.

August Bachmann-Meyer

Frau Anna Nußbaumer-Reichart †

Am Morgen des 22. November hat der Herr Frau Anna Nussbaumer-Reichart im 86. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit abgerufen. Frau Nussbaumer war die Witwe unseres früheren Ökonomen, Peter Nussbaumer, der schon vor Jahren gestorben ist. Über 50 Jahre wohnte die Heimgegangene auf St. Chrischona, stand während Jahrzehnten ihrem Mann treu zur Seite und war den Kindern eine fürsorgende Mutter. Nach dem Heimgang ihres Mannes arbeitete Frau Nussbaumer bis vor einem Jahr im Nähzimmer des Brüderwerkes mit. Als ihre Kräfte eine weitere Mitarbeit nicht mehr erlaubten, fand sie im Pflegeheim unseres Diakonissen-Mutterhauses auf St. Chrischona eine freundliche Aufnahme. Wir haben Frau Nussbaumer viel zu danken, war sie doch nicht nur eine unermüdliche Schafferin, sondern auch eine treue Beterin, die bis zu ihrem Lebensende regen Anteil nahm an allem Erleben in unserem Werk und auf dem weltweiten Missionsfeld. Frau Nussbaumer hat «den Lauf vollendet mit Freuden», und wir werden ihrer stets in Dankbarkeit gedenken. E. S.

Bericht aus Südafrika

«Leise rieselt der Schnee . . .», so und ähnlich tönt es jetzt häufig in Europa. Dabei hüllt man sich fest in den Mantel ein und sehnt sich nach der gemütlichen Atmosphäre im warmen Heim. Wie anders zeigt sich doch das Bild auf der südlichen Hälfte unseres Globus: Seit wenigen Wochen ist endlich der langersehnte Sommer nach einer kühleren Zeit angebrochen. Mögen auch atmosphärische Unterschiede zu Europa bestehen, so ergeben sich doch aus der missionarischen Perspektive zahllose Ähnlichkeiten. Ähnlich sind nicht nur die vielen Sitten und Gebräuche, sondern auch die Menschen selber. Auch hier sind sie – wie auf jedem anderen Erdteil – ehrgeizig, erfolgstrebend und . . . egoistisch! Die Folge eines solchen egoistischen Denkens und Handelns zeigt sich in der ablehnenden Haltung der einzelnen vor Gott und in den tausend Dingen des Alltags. Weil die Menschen in Südafrika die gleichen sind wie in Europa, sie also auch hilflos in sich selbst sind, darum haben sie dieselbe Nachricht von der verändernden Kraft Jesu nötig. Diese Information gilt allen Menschen, den Einheimischen wie den Einwanderern.

Unsere Aufgabe in der Stadtmission Johannesburg sehen wir darin, den rund 20 000 deutschsprechenden Einwanderern in dieser Stadt von Gottes Liebe und Zuwendung zum Menschen zu sagen. Weil die Menschen ähnlich wie in Europa sind, darum sind auch unsere Arbeitsmethoden in vielem ähnlich: Offene Abende, Bibelstunden, Jugendstunden, Teenager-Club, dazu Hausbesuche und viele Gespräche mit ratlosen oder interessierten Leuten.

Was ist denn das Besondere in Eurer Arbeit? so fragen Sie vielleicht. Besonders ist einmal die große Offenheit und Ansprechbarkeit der Einwanderer, die völlig entwurzelt – Freunde und Verwandte blieben in Europa – nach Südafrika kommen und sich nun eine neue Existenz aufbauen wollen. Wem es gelingt, in den ersten Wochen zu diesen jungen Menschen einen persönlichen

Kontakt zu bekommen, der hat viel gewonnen. Viele sind auf diese Weise zu unseren Veranstaltungen gekommen und fanden dort Zuwendung und Freundschaft durch solche, die selber Gottes Liebe erfahren haben. Mancher erhielt dadurch einen Anstoß, Jesus nachzufolgen.
Weitere Besonderheiten sind exklusive Programmpunkte, wie «Reiten» und «Camps», die für uns aber bereits als integrierte Bestandteile unserer Arbeit zählen. Wen würde es denn nicht locken, auch mal ein Pferd von oben zu seehn (vielleicht auch mal von unten!), oder wessen Herz würde bei dem Gedanken an eine Safari in die Wildnis Afrikas nicht höher schlagen? Bitte verstehen Sie uns jetzt aber nicht falsch: Wir sind weder ein Reitclub noch eine Reisegesellschaft. Wir tragen den Namen «Stadtmission» und wollen einer Menschheit, die unter Gottes Zorn und Gericht steht, zur Umkehr verhelfen. All die aufgeführten Wege dienen dazu, um dieses Ziel zu erreichen. Daß es nicht menschliche Methoden, sondern Gottes Möglichkeiten sind, zeigt sich daran, daß immer wieder Menschen eine Änderung ihres Lebens erfahren. Dafür wollen wir weiter beten und kämpfen.

Martin Frische

Gebetsecke

Evangelisationen:

11.–18. Januar:	Neuchâtel, Jugendsekretär K. Albietz, Uster, mit Seminaristen von St. Chrischona
11.–18. Januar:	Völklingen, Prediger J. Sturzenegger, Weinfelden, mit Seminaristen von St. Chrischona
12.–18. Januar:	Egg, Evangelist W. Pahls mit Seminaristen von St. Chrischona
12.–18. Januar:	Zürich-Schwamendingen, Inspektor A. Stäheli, St. Chrischona
12.–18. Januar:	Ziefen, Stadtmissionar H. Zimmermann, Lausanne, mit Diakonissen von St. Chrischona
12.–18. Januar:	Freie evang. Gemeinde Rheineck, Prediger K. Voegelin, Thayngen, mit Seminaristen von St. Chrischona
13.–18. Januar:	Rafz, Inspektor F. Aeschlimann, Uster
13.–18. Januar:	Pfäffikon, Prediger R. Salathé, Muttenz
19.–25. Januar:	Mattwil, Prediger S. Vogt, Bouxwiller
26. Jan.–1. Febr.:	Kölliken, Prediger R. Salathé, Muttenz
9.–15. Februar:	Arbon, Prediger E. Wallmeroth, Rafz
16.–22. Februar:	Oberentfelden, Prediger D. Dierstein, Bad Nauheim
20.–27. Februar:	Schaffhausen, Prediger G. Blaser, Stäfa
23.–26. Februar:	Bülach, Pfr. Baum
23.–29. Februar:	Gränichen, Inspektor P. Graf, St. Chrischona
27.–29. Februar:	Glattfelden, Pfr. Baum

Verschiedenes

Verdankungen

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 1000.– im Opferstock Unterkulm; Fr. 100.– durch Prediger Monnier; Fr. 200.– aus Basel; Fr. 300.– und Fr. 50.– für die Sonntagsschule auf St. Chrischona im Opfer auf St. Chrischona; DM 1000.– aus Konstanz; Fr. 200.– für pensionierte Prediger im Opferstock Meilen.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 20.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 1000.– im Briefkasten der Friedau.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 20.– und Fr. 40.– aus Romanshorn; Fr. 100.– im Opfer Muttenz; Fr. 100.– für Hungernde in Äthiopien im Opferstock Dozwil.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 50.– aus Hunzenschwil.

Für die Mission:
Fr. 100.– aus Stetten.

Für Hungernde:
Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 50.– aus Teufenthal und Fr. 50.– aus Gränichen; Fr. 100.– im Opfer Muttenz.

Warmen Dank und Gottes reiche Vergeltung! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 7. November den Geschw. *Albert Wöhrle* in Huarica/Peru eine Tochter (Christina).

Am 28. November den Geschw. *Peter Pantli* in Riehen eine Tochter (Rahel).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauung:

Am 13. Dezember Bruder *Hartmut Spanagel*, z. Zt. in Karlsruhe, mit Fräulein Magdalena Otto aus Emstal.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 22. November *Frau Anna Nussbaumer* im Pflegeheim auf St. Chrischona im Alter von 86 Jahren. Sie wohnte seit 1923 auf St. Chrischona und war die Gattin unseres früheren Oekonomen Peter Nussbaumer.

Am 25. November *Frau Dorothea Stöhr* in Wetzlar im Alter von 81 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 4. Februar 1944 heimgegangenen Bruders Johann Stöhr.

Am 7. Dezember *Frau Lisette Margarethe Krauss* in Rüti bei Büren im Alter von 88 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 14. Juni 1943 heimgegangenen Bruders Leonhard Krauss.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Hoch, Heinz, Jugendsekretär, Hauptstraße 42, 4455 Zunzgen.
Krautschat, Friedemann, Prediger, Ziegeleistraße 32, D - 7056 Weinstadt-Beutelsbach.
Stawinski, Günther, Prediger, F.-Schubert-Straße 32, D - 8264 Waldkraiburg.
Wyss, Peter, Missionar, O. M. F., P. O. Box 1, Chiang Rai, Thailand.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Donnerstag, 1., bis Samstag, 3. Januar, 6.00 Uhr (MW 1466 kHz): Insp. F. Aeschlimann, Uster.

Samstag, 3. Januar, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Stunde der Entscheidung.
Mittwoch, 7. Januar, 21.40 Uhr (MW 1466 kHz): Past. H. Marquardt, Wetzlar.
Samstag, 10. Januar, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Junge Welle, Mission '76.
Sonntag, 11. Januar, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Past. F. May, Wetzlar.
Montag, 12. Januar, 10.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.
Montag, 12. Januar, 21.35 Uhr (MW 1466 kHz): Pfr. F. Grünzweig, Korntal.
Dienstag, 13. Januar, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Viele Wege – ein Ziel.
Mittwoch, 14. Januar, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Dr. Ing. E. Hitzbleck.
Samstag, 17. Januar, 10.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Pred. P. Lehner, Suhr.
Sonntag, 18. Januar, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): E. zur Nieden.
Dienstag, 20. Januar, 12.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Past. R. Kriese, Wetzlar.
Dienstag, 20. Januar, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Pfr. E. Schnepel, Marburg.
Mittwoch, 21. Januar, 10.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Frau E. Aebi, Zürich.
Mittwoch, 21. Januar, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Blickpunkt Mission.
Donnerstag, 22. Januar, 10.05 Uhr (KW 41 u. 49 m): Dr. G. Bergmann, Halver.
Sonntag, 25. Januar, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Past. H. Marquardt, Wetzlar.
Montag, 26. Januar, 10.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Für kranke Hörer.
Montag, 26. Januar, 21.35 Uhr (MW 1466 kHz): Else Diehl.
Dienstag, 27. Januar, 12.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Pred. B. Hageneier, Berlin.
Mittwoch, 28. Januar, 10.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Elisabeth Büchi.
Mittwoch, 28. Januar, 21.40 Uhr (MW 1466 kHz): Pred. M. Bönig, Seevetal.
Donnerstag, 29. Januar, 10.05 Uhr (KW 41 u. 49 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.
Samstag, 31. Januar, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Past. R. Kriese, Wetzlar.

Zur Berufswahl und Vorbereitung auf eine spätere Aufgabe:

Haushaltungsschule St. Chrischona

Möglichkeit zu persönlicher und charakterlicher Entfaltung sowie geistlicher Prägung. Fr. 150.– monatliches Schulgeld; bei anschließendem Jahrespraktikum mit angemessener Entlöhnung unentgeltlicher Schulbesuch.
Anfragen an Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Telefon 061 / 49 65 65).

Woche der Entspannung

im «Bergli», Oberrieden
vom 10.–17. Januar
Thema: Er kann helfen
Leitung: Hans Buser.
Jung und alt sind herzlich eingeladen!
Anmeldung: Erholungsheim «Bergli», 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Reichen inneren Gewinn können Sie empfangen durch den Besuch der

Bibelwoche

vom 10.–17. Januar
im Chrischonaheim, Amden
Leitung: Pfarrer U. Sennhauser, Glarus.
Pauschalpreis: ab Fr. 160.–
Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058 / 46 11 31).

Bibelwoche

vom 17.–24. Januar
im Kurheim St. Chrischona in Kastanienbaum
Leitung: Prediger E. Gaubatz, Eichstetten
Thema:
Erlöst zum Dienen und zum Warten
Pauschalpreis: ab Fr. 180.–
Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum (Tel. 041 / 47 12 66).

Frauen- und Töchterrüstzeit

vom 17.–24. Januar
im Ferienheim Meielisalp, Leissigen
Leitung: F. Finkbeiner, L. und E. Peter

Kosten: Fr. 160.– bis 180.–, Einerzimmer Fr. 185.– bis 210.–.
Programm: Bibelarbeit, Vorträge, Aussprachen und ein Ausflug.
Anmeldung bis 7. Januar an: Fam. E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (Tel. 036 / 47 13 41).

Schulungswochenende für Mitarbeiter in der Kinderarbeit

28./29. Februar	Hallau
6./7. März	Hunzenschwil
27./28. März	Lausanne
3./4. April	Ziefen
24./25. April	Weinfelden
1./2. Mai	Reinach
23./24. Oktober	Zürich (Bethel)
30./31. Oktober	Oberwinterthur

Nähere Auskunft bei: Dieter Theobald, Kindersekretär des Chrischonawerkes, Postfach 108, 8636 Wald (Tel. 055 / 95 37 19).

Familien-Ski-Ferien in Adelboden

(Cantate)
für Einzelgäste, Ehepaare und Familien vom 7.–21. Februar. Teilnahme auch nur an einer Woche möglich.
Leitung: M. und A. Bölsterli, Zürich.
Auskunft u. Anmeldung: Prediger A. Bölsterli, Zurlindenstraße 119, 8003 Zürich (Telefon 01 / 33 07 47).

Clarens / Montreux

Freizeit für berufstätige Frauen und Töchter (ab 25 Jahren) vom 28. Februar – 8. März
Leitung: Schwester Gritli Mäder und Missionarin Margrit Bähler.
Teilnahme auch für kürzere Zeit möglich.
Bibelwoche vom 10.–19. März
Leitung: Missionar Jakob Schweitzer.
Bibelwoche vom 22.–31. März
Leitung: Prediger Hans Frey.
Vormittags Bibelarbeit, abends verschieden gestaltetes Programm.
Pauschalpreise für 9 Tage: Fr. 210.– bis 270.–, je nach Zimmer.
Wir laden herzlich ein!
Ferienheim Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux (Telefon 021 / 61 36 17).

Auf den Spuren des Apostels Paulus

Paulusreise für junge Erwachsene in die Türkei vom 16.–30. Mai
Leitung: Vreni und Dieter Theobald
Kosten: ca. Fr. 1680.– inkl. Flugreise ab Zürich, Rundreise in der Türkei, Vollpension.
Auskunft und Anmeldung: D. Theobald, Postfach 108, 8636 Wald.

Welschland / Tessin

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Avenue Marc Dufour 15
1020 Renens: Stadtmissionar J. Hunziker, Chemin Corjon 2
1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7
1815 Clarens bei Montreux/Vevey: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria
1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Rue de l'Industrie 8
2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Stocker, Avenue J. J. Rousseau 6
2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar G. Sahli, Rue des Musées 37
2610 St-Imier: Prediger R. Bühler, Rue de la Malathe 14
6600 Locarno: Stadtmissionar P. Stricker, Via della Pace 20 c

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

«Wir sind Gottes Mitarbeiter»

In unseren Heimen haben Sie eine Möglichkeit, sich als Gottes Mitarbeiter einzusetzen.

Wo ist Ihr neuer Arbeitsplatz?

Pilgermission St. Chrischona 4126 Bettingen	– Mitarbeiterin für die Küche im Brüderhaus ab Frühjahr	Tel. 061 / 49 70 11
Ferienheim Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona 4126 Bettingen	– Mitarbeiterinnen für alle Hausarbeiten 2–3 Monate oder länger ab 1. April	Tel. 061 / 49 70 11
Schulungszentrum «Sunnebad» 8499 Sternenberg	– Mitarbeiterin für Service, Haus und Küche auf Frühjahr	Tel. 052 / 46 12 72
Jugendwohnheim 7, rue Bergalonne 1205 Genf	– ab sofort Tochter für Service und Haus	Tel. 022 / 21 26 11
Alters- und Pflegeheim Am Römerhof 8032 Zürich	– Krankenschwester oder Pflegerin	Tel. 01 / 32 52 32
Ferien- und Jugendheim Meielisalp 3706 Leissigen	auf Januar: – Tochter für allg. Hausarbeiten – Mann mit guten handwerkl. Fähigkeiten und evtl. Fahrbewilligung auf Frühjahr: – Köchin oder Tochter, die Freude am Kochen hat – Tochter für Saal- und Zimmerdienst	Tel. 036 / 47 13 41
Restaurant Waldrain 4126 Bettingen	– Tochter zur Mithilfe in Küche – Buffettochter auf Frühjahr	Tel. 061 / 49 80 12
Ferienheim Villa Victoria 1815 Clarens/Montreux	– vier tüchtige, gläubige Töchter für Service und Zimmerdienst Eintritt: Februar/März	Tel. 021 / 61 36 17

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Herrn Hans Buser, «Bergli», 8942 Oberrieden, Tel. 01 / 720 02 34.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet Fr. 6.–. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telefon: Basel 061 / 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Allianz-Gebetswoche 1976, 4.–11. Januar

Sonntag, 4. Januar

Ich bin lebendig, spricht der Herr
Joh. 14, 19; Jer. 10, 10; 1. Tim. 4, 10; Offbg. 1, 17–18

Montag, 5. Januar

Verfehltes Leben – verlorenes Leben
Ps. 14; Hes. 33, 11; Joh. 5, 36–44; Eph. 4, 17–19

Dienstag, 6. Januar

Leben in Fülle
Ps. 23; Joh. 10, 7–15; Kol. 1, 9. 14. 19; 1. Tim. 6, 11–19

Mittwoch, 7. Januar

Geführtes Leben
Ps. 32, 8; Ps. 143, 8–12; Apg. 8, 26–31; 16, 6–10; Jak. 4, 13–17

Donnerstag, 8. Januar

Das Leben bejahen
Ps. 34, 5–15; 36, 6–13; Joh. 1, 1–5; 2. Kor. 5, 17

Freitag, 9. Januar

Das erneuerte Leben
Joh. 15, 1–8; Matth. 5, 13–16; Apg. 3, 6; Phil. 1, 12–14

Samstag, 10. Januar

Zur Herrlichkeit bestimmtes Leben
Ps. 8, 1–7; Jes. 40, 5; Joh. 11, 36–40; Eph. 1, 9–10

Sonntag, 11. Januar

Unsere Wahl: Sterben oder leben
5. Mose 30, 15–20; Phil. 1, 21

Der Evangeliums-Rundfunk
stimmt anläßlich der Allianz-Gebetswoche in der Zeit vom

4.–11. Januar
auf Mittelwelle Monte Carlo 1466 kHz=205 m
jeweils von 5.45 Uhr bis 6.00 Uhr
und von 21.30 Uhr bis 22.00 Uhr
seine Sendungen auf die im Gebetsprogramm aufgeführten Themen ab.

Fritz May

Israel zwischen Weltpolitik und Messiaserwartung

Der theologische Publizist Fritz May, Autor zahlreicher Bücher und Rundfunksendungen über das aktuelle Zeitgeschehen, reiste kreuz und quer durch Israel und die von Israel besetzten Gebiete. Dort sprach er mit bekannten israelischen und judenchristlichen Persönlichkeiten über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Israels und des Nahen Ostens, u. a. mit Schalom Ben-Chorin, Prof. David Flusser, Schlomo Hizak, Nahmann Ben Jakov. Außerdem führte der Autor in Deutschland Gespräche mit der bekannten Judenchristin Mary Hajos und Fritz Hubmer, Verfasser zahlreicher Werke über biblische Prophetie und Endzeitfragen.

Aus der Fülle der aufgezeichneten Gespräche, zu denen persönliche Erlebnisse, Beobachtungen und Erkenntnisse sowie Auszüge aus Dokumenten und Korrespondenzen hinzukommen, entstand dieses Israel-Buch. Es ist in vier Teile gegliedert:

Teil I	befaßt sich historisch und theologisch mit der «Nation Gottes»
Teil II	berichtet über die heutige religiöse Lage in Israel
Teil III	informiert über den neuen Nahostkonflikt und seine Hintergründe
Teil IV	befaßt sich mit Israels Zukunft unter Einbeziehung der Weltmächte der Endzeit

Telos-Paperback 1086, ca. 320 Textseiten und 24 Fotoseiten und zahlreiche Textillustrationen, *Fr. 28.20*.

Buchhandlung Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel
Telefon 061 25 44 06

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

2/76

99. Jahrgang Februar 1976 Nummer 2
Erscheint monatlich

Inhalt: Bibelbetrachtung – Gottes Wort läuft – St. Chrischona – «Wormser Gemeinschaftsverband» – Mitarbeiterschulung – Zug – Eine ungewöhnliche «Ferienreise» – Mission

Lagerkalender

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Freiestr.38, 8032 Zürich, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
7. – 14. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.– *
14. – 21. Februar	Skilager Wolzenalp	Fr. 120.– *
14. – 21. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.– *
21. – 28. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.– *
28. Februar – 6. März	Fastnachtslager Meielisalp	Fr. 130.– *
3. – 12. April	Frühlingslager Orselina	Fr. 150.– *
12. – 21. April	Bastellager Orselina	Fr. 150.– *
		* inkl. Reise
Jungschar-Leiter		
17. – 19. April	JS-Leiter-Osterkurs Sternenberg	Fr. 45.–
Jugendlager		
14. – 21. Februar	Skilager Splügen	Fr. 140.–
15. – 21. Februar	Skilager Savognin	Fr. 120.–
21. – 28. Februar	Ski- und Schlittschuhlager Wengen	Fr. 140.–
8. März – 4. April	Kibbuz-Ferien	Fr. 1370.–
3. – 10. April	Kurs für Skitouren Splügen	Fr. 145.–
15. – 19. April	Osterlager Clarens	Fr. 80.–
30. April – 2. Mai	WE für junge Ehepaare Meielisalp	Fr. 60.–
16. – 30. Mai	Paulusreise für junge Erwachsene	Fr. 1680.–
3. – 8. Juni	Kongreß junger Christen, Essen	Fr. 210.–
18. – 20. Juni	Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona	Fr. 12.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
7. – 21. Februar	Familien-Ski-Ferien Adelboden	Fr. 150.–, Kinder Ermäß.
28. Februar – 8. März	Freizeit für Frauen und Töchter Clarens	ab Fr. 210.–
8. März – 4. April	Kibbuz-Ferien	Fr. 1370.–
10. – 19. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
13. – 20. März	Rüstzeit für alle Adelboden	Fr. 150.–
22. – 31. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
12. – 19. April	Osterbibelwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
19. – 26. April	Osterbibelwoche Amden	ab Fr. 160.–
26. April – 3. Mai	Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
3. – 10. Mai	Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
10. – 17. Mai	Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg. Telefon 052 / 46 12 72.

Das persönliche Wort

Ein Naturwissenschaftler, der in den letzten Jahren durch seine Verhaltensforschung bekannt geworden ist, vertritt die Ansicht, der Mensch von heute sei immer mehr geneigt, das Unterscheidungsvermögen zwischen gut und böse zu verlieren. Damit verschwinde aber auch der Sinn für das Schöne und Häßliche, und er faßt seine Ausführungen zusammen in dem Satz: «Unsere Welt wird immer häßlicher!»

Die mahnenden Stimmen, die in den letzten Jahren zu hören waren, wurden weitgehend von unserer verschwenderischen Generation, in der das Wortpaar «kaufen – verbrauchen» bekannt und beliebt war, in den Wind geschlagen. Wir haben Denk- und Lebensgewohnheiten angenommen, die auf die lebende Natur nicht passen. Indem Macht und Geld zum einheitlichen Wunsch wurden, sind wir einer erschreckenden Rückentwicklung verfallen. Die Ethiklosigkeit unserer Zeit treibt auf allen Lebensgebieten die Zerstörung weiter.

Unsere gegenwärtige Lage dürfte uns deutlich machen, daß wirklich nicht alles Gold ist, was glänzt. Ob die mahnenden Worte vom «Sparen», «Einschränken» und «Beschränken», die heute von vielen Seiten her vernommen werden, die Hoffnung erfüllen, der verheerenden Zerstörung einen effektvollen Widerstand zu leisten? Wird es möglich sein, daß die Menschheit «Vernunft annimmt» und bereit ist, die Scheinexistenz gegen die wahre Existenz auszutauschen? Ob wir selber gewillt sind, die Mühe des Denkens auf uns zu nehmen – auch das Lesen, da dies eine viel größere Anstrengung bedeutet als das «Anschalten» und «Abhören»! – um für die Erfüllung größerer, ja höchster Aufgaben befähigt zu werden?

Der schwedische Theologe Gustav Wingren weist in seinen Veröffentlichungen darauf hin, daß Gott in seiner Offenbarung auf die ganze Wiederherstellung der zerstörten Menschlichkeit hinzielt. Das heißt praktisch: Wir haben die Möglichkeit, wieder heimzukehren in die ursprüngliche Gesundheit und Freiheit wahren Menschseins. Gottes Wort, in jeder Epoche und Situation zeitgemäß und aktuell, gibt Hilfe, vor dem Zeitgeist nicht zu kapitulieren, auch wenn Widerstand lächerlich und unnütz erscheint. Gottes Wort gibt Mut und Kraft, die glänzende Scheinwelt zu verlassen und uns in schlichter Einfalt des Gehorsams dem Wort Gottes zu unterstellen. Es vermittelt uns Sicherheit und Standfestigkeit, um nicht mehr bald nach der einen, bald nach der anderen Richtung zu schwanken. Dabei geht es nicht um das fromme Träumen der Menschen von Gott, sondern um Gottes Taten für uns; nicht um den vollkommenen Menschen, sondern daß Gott durch Danksagung geehrt wird. Die Augen werden hell, um die Wahrheit zu erkennen: «Alle Schöpfung Gottes ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung genommen wird» (1. Tim. 4, 4). E. Schmid

Gefährdete Frömmigkeit

Matthäus 6, 1–4

1. *Eine notwendige Vorbemerkung*

Jesus hat *nicht* gesagt: Hütet euch, fromm zu sein oder eure Frömmigkeit in Wohltätigkeit (Almosengeben!), Beten und Fasten zu zeigen! Das wäre ein ungeheuerliches – aber nicht seltenes! – Mißverständnis der Worte Jesu. Nein, ein Jünger Jesu, das setzt der Meister als etwas ganz und gar Selbstverständliches voraus, tut wohl, betet und fastet. Er ist nicht nur in der Gesinnung, sondern auch in der Tat Christ. Es ist eine Schande, wenn Christen sich in ihrer Wohltätigkeit von Atheisten und Humanisten übertreffen lassen!

2. *Jesus ent-deckt die heimliche Sünde des frommen Menschen*

«Habt acht auf eure Frömmigkeit (im Urtext steht nach den zuverlässigsten Handschriften: Gerechtigkeit), *daß ihr die nicht übt vor den Leuten, auf daß ihr von ihnen gesehen werdet . . . Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler tun . . ., auf daß sie von den Leuten gepriesen werden.»*

Heuchelei, Schauspielerei, das ist die pharisäische Gefährdung des Jüngers. Nicht das, daß er gesehen wird, macht ihn zum Heuchler, sondern daß er gesehen werden will. Schon zur Zeit Jesu wurden in der Synagoge Kollekten erhoben und Spenden erbeten. Einzelne traten vor und gaben an, wieviel sie beisteuerten. Bei überraschend großen Summen kam es vor, daß der Geber zum Podium vorgerufen wurde und sich neben den Rabbi setzen durfte. Vielleicht hat der Synagogendiener das Horn geblasen und damit vor Gott und den Menschen ausposaunt, daß soeben etwas Besonderes geleistet wurde. Natürlich war das dem Betreffenden peinlich, aber diese Peinlichkeit nimmt der alte Adam gern in Kauf. Auch unter Jüngern Jesu kommt das vor. Man möchte Gott dienen, auch dem Nächsten. Man kann es sich sogar sauer werden lassen. Aber dafür will man auch in der Welt oder doch wenigstens in der frommen Welt belohnt werden. Jesus aber sagt: «Du hast deinen Lohn dahin.»

Da weihte der ehrwürdige Generalsuperintendent in einem Dorf die Kirche ein, die der Gutsbesitzer mit manchen Opfern aufgebaut hatte. Nach dem Gottesdienst führte letzterer den geistlichen Herrn mit sichtlicher Selbstgefälligkeit um das schöne Gebäude. Über dem Portal zeigte er auf eine leere Nische. «Herr Generalsuperintendent, hierher wollte ich einen recht schönen Spruch haben, und den sollen Sie mir vorschlagen.» – «Ja, ja», antwortete dieser, «nehmen Sie Matthäus 6, Vers 2!» Darauf verabschiedete er sich. Voller Spannung schlug der Gutsbesitzer seine Bibel auf und las zu seinem Schrecken: «Sie ha-

ben ihren Lohn dahin.» So kann es einmal bei der großen Abrechnung bei manchen sogenannten Liebeswerken heißen: Das hast du um deiner selbst willen getan. Du liebst dich selbst, nicht Gott und deinen Nächsten. Das hast du besudelt mit der Zufriedenheit darüber, edler als andere zu sein. Das hast du befleckt mit der heimlichen Enttäuschung darüber, daß niemand dir für deine Aufopferung dankte. Du hast auf den anderen herabgeschaut, der nicht so viel entbehren wollte wie du. Du hast deinen Lohn dahin. Du hast die Bewunderung der Menschen genossen. Du warst bei ihnen angesehen. Das ist dein Lohn. Mehr kannst du nicht erwarten.

3. *Der Rat des Meisters*
«Wenn du Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, auf daß dein Almosen verborgen sei.»
Das heißt doch: Nicht bloß die Welt braucht es nicht zu wissen. Nein, ich selbst – meine linke Hand ist Teil meines Selbst – soll es nicht wissen. Nicht einmal mir selbst soll ich es berechnend zum Bewußtsein bringen, was ich Gutes tue. Kann ich das? Muß ich nicht mein Zuschauer, Protokollführer und Chronist sein, der die eigenen Taten ständig registriert? Was der Meister erwartet, geht über meine Kraft hinaus! Er verlangt Selbstlosigkeit statt Selbstgefälligkeit.

4. *Wie komme ich los von mir selbst, vom Pharisäer in mir?*
Unser Text gibt auf diese Frage keine direkte Antwort. Hier hilft nur der Blick auf den, der hier redet. Das Geheimnis dieses Abschnittes, wie das der Bergpredigt überhaupt und das der Forderungen Jesu insgesamt, ist dies: Der, der hier fordert, schenkt das, was er fordert. Man kann den Meister, der hier spricht, nicht von dem Gekreuzigten, die Forderung Jesu nicht von seiner Gabe, seine Lehre nicht von seinem Weg trennen. Er ist der Heiland auch für den frommen Sünder. In seiner Selbstlosigkeit ging er ans Kreuz und erfüllte alle Forderungen Gottes und nahm den Fluch Gottes auf sich, den auch meine versteckte Selbstsucht und Eigenliebe verdient haben. Was er tat, das tat er für mich. Und dann hat ihn Gott auferweckt. Er lebt. Was er aber jetzt lebt, das will er in mir leben. «Ich lebe», bekennt der ehemalige Pharisäer Paulus, «doch nun nicht ich! Vielmehr: Christus lebt in mir . . .» (Gal. 2, 20). Darauf zielt das Gebet des Apostels für seine Gemeinden, «daß Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet werdet» (Eph. 3, 17). *Christus in mir:* das ist die Lösung des sonst unlösbaren Problems, wie ein durch und durch selbstgefälliger Mensch ein Kind Gottes sein kann.

Paul Breymaier

Gottes Wort läuft

Als ich aus einer langen und ziemlich politisch gefärbten Sitzung des Weltkirchenrates in Nairobi nach Hause fuhr, war ich reichlich enttäuscht. Neben mir saß ein afrikanischer Mitchrist im Wagen: «Fritz, so reden könnte jeder beliebige Politiker auch. Warum wird denn bei der Vollversammlung nicht diskutiert, wie man die Botschaft von Jesus Christus besser verkündigen kann? Darauf kommt es doch an.» Wir beide waren auch darüber enttäuscht, daß man im Süden Afrikas Gewalt anwenden will, obwohl wir beide eindeutig die Apartheid ablehnen. Aber diese Ablehnung darf uns als Christen nicht dazu verführen, Gewalt zu predigen. Mein Freund, ein Afrikaner, sagte: «Diese afrikanischen Kirchenführer im Ökumenischen Rat reden nicht für uns, wenn sie Gewalt fordern. Das geht nicht, denn es widerspricht der Bibel.»
Unsere Diskussion wurde jäh unterbrochen. Die Straße wurde von einer Menschenmasse blockiert. Die Menschen stauten sich um eine kleine Gruppe von Männern und Frauen, die beteten, predigten und sangen. Die Szene ist typisch für afrikanische Städte; überall, an jeder Straßenecke wird gepredigt, gebetet und gesungen; ob mit Pastoren oder ohne sie. Träger solcher Freiversammlungen sind Kirchen aller Schattierungen, Männer und Frauen. Und obwohl sie den verschiedensten Konfessionen angehören, predigen sie nur ein Thema: «Bekehre dich zum lebendigen Herrn.» Auch als wir nicht weiterkamen, weil sich alle um den Prediger drängten, wurde so gepredigt. Und tatsächlich, Menschen bekannten sich bei dieser Freiversammlung öffentlich zu Christus, während wir uns langsam durch die Massen schlängelten. Die Missionare sind schwarz geworden. Viele werden hier nicht mehr gebraucht. Und auch wenn einige der schwarzen Kirchenführer Politik predigen und nach Einfluß im Weltkirchenrat suchen und deshalb oft zum Predigen keine Zeit mehr haben, dann werden hier eben die einfachen Leute predigen. Sie haben damit schon begonnen!
Ich erlebte – um noch ein anderes Beispiel aus Afrika zu schildern – einen anderen schwarzen Missionar in Kampala, der Hauptstadt Ugandas. Ich mußte dort einen Minister besuchen, der mich anschließend zum CVJM zurückfahren ließ. Ich setzte mich vorne neben den Fahrer und bewunderte den schweren Wagen, doch er ließ mich kaum ausreden, als er schon fragte: «Bist du ein lebendiger, bekehrter Christ?» «Ja», antwortete ich. «Praise the Lord», rief er. Und dann erzählte er mir: «Jeden, der in meinen Wagen einsteigt, frage ich so direkt. Es ist mir gleichgültig, ob er Minister ist, ob er sich nominell zum Christentum, zum Islam oder zu gar keiner Religionsgemeinschaft zählt. Und wenn

mein Gesprächspartner Jesus Christus noch nicht kennt, dann sage ich ihm, warum es so wichtig ist, ihm zu begegnen. Ich bezeuge ihm Jesus Christus und das, was er für uns getan hat. In meinem Wagen haben sich schon etliche zu Christus bekehrt. Hier haben sich schon viele seelsorgerlich ausgesprochen. Der Wagen ist meine Kirche. Herrlich, daß Gott mir solche Möglichkeiten gegeben hat!»

Ich könnte endlos solche Missionsberichte aus Afrika weitergeben. Die Mission ist inzwischen schwarz geworden – ist weithin in die Initiative einheimischer Christen übergegangen. Und diese Mission predigt nicht nur, sondern sie kümmert sich um den ganzen Menschen, um Geist, Leib und Seele.

In der Schreinerei des kenianischen CVJM hängt ein Kreuz an der Wand. Ein afrikanischer Lehrling hat es dort aufgehängt: «Damit ich immer daran erinnert werde, daß der Herr mich erlöst hat und mir einen Beruf gegeben. Praise the Lord.»

Bei aller Kritik an der Mission dürfen wir das Wesentliche nicht vergessen: Die gute Frucht der Mission ist aufgegangen.

Fritz Pawelzick, Nairobi, in «idea»

31. Januar:	*Welschlandtagung Neuchâtel* (Stadtmission)
31. Januar:	*Frauentagung Aarau* (Pauluskapelle)
1.–20. März:	*Kurz-Bibelschule II* Fortsetzungskurs für ehemalige Teilnehmer der Kurz-Bibelschulen
12. April–1. Mai	*Oster-Studienreise nach Israel*
10.–28. Mai:	*Frühlings-Studienreise nach Israel*
9.–26. Juli:	*Studienreise «Mit der Bibel durch Kleinasien»*

St. Chrischona

Da die Seminaristen und Bibelschülerinnen – ausgenommen die Brüder der 4. Klasse – nach dem Unterrichtsschluß des 1. Semesters nach Hause fuhren, war es in unseren Häusern recht still. Im Ferien- und Erholungsheim Haus «Zu den Bergen» war allerdings «Großbetrieb». Es kamen viele Gäste aus der Nähe und Ferne, um über Weihnachten und Neujahr stille und erholsame Tage bei uns zu verbringen. Wir hatten während Wochen prächtiges Winterwetter. Es lag Schnee, täglich schien die Sonne, und über dem Nebelmeer konnte man in der Ferne die Hochalpen sehen. Viel Freude aber vermittelte auch die Gemeinschaft unter Gottes Wort.

Im *Lehrerkollegium* besprachen wir die schulischen Leistungen im beendeten Semester sowie die Erfahrungen in unserer Lehr- und Lebensgemeinschaft. Wir hatten viel Grund, Gott für die empfangene Hilfe von Herzen zu danken.

Die *Auswertung der Prüfungsarbeiten* und des Examens in der 4. Klasse ergab, daß alle Seminaristen die Probezeit bestanden haben. Die Resultate waren wohl unterschiedlich, gaben aber doch Kenntnis von großem Einsatz und Fleiß. Wir hoffen, daß diejenigen, denen die Umstellung auf das Studium einige Mühe machte, sich weiter auffangen und entfalten. Die Bereitschaft ist da, und wir dürfen auch mit der Hilfe Gottes rechnen.

Am 23. Dezember war die *Weihnachtsfeier der Hausgemeinde*. Die Brüder der 4. Klasse gestalteten das Programm. Lieder, Musikstücke, eine Sprechmotette, ein Hirtenspiel, von den Knaben der Jungschar aufgeführt, und eine Kurzandacht machten den Abend zu einem dankbaren Erlebnis. Dann fuhren auch die jüngsten Seminaristen nach Hause.

Zur *Jahresschlußfeier* kamen zu der Chrischonafamilie und den Gästen im Haus «Zu den Bergen» noch viele Freunde aus der Umgebung, um Gott für alle Geduld und Treue, mit der er uns in dem zu Ende gegangenen Jahr getragen hat, zu danken. Wir ließen uns für die verschiedenen Zweige unseres Werkes wieder ein besonderes Losungswort für das neue Jahr schenken:

für die Pilgermission:	Psalm 42, 12 – 2. Petr. 3, 9
für das Komitee:	5. Mose 30, 2–3 – 2. Petr. 3, 9
für das Diakonissen-Mutterhaus:	Jes. 29, 16 – Eph. 3, 14–15

Vom 3.–10. Januar waren 60 *ehemalige Bibelschülerinnen zum Weiterbildungskurs* hier. Zwei Teilnehmerinnen berichten darüber folgendes: «Wir 60 ehemaligen Bibelschülerinnen kamen aus verschiedenen Arbeitsgebieten: Mission, Kirche, Gemeinschaft, Jugendarbeit und Diakonie zur Schulungswoche. In

Bibelarbeiten, Referaten und Gesprächen erhielten wir wertvolle Hilfen für unsere Dienste. Die Themen waren aktuell und praxisbezogen. Wir hatten auch Gelegenheit, Erfahrungen einzubringen und zu besprechen. Sehr wichtig war für uns die Seelsorge und Ermutigung, die wir durch die ständige Konfrontation mit dem Wort Gottes erhielten. Wir danken der Leitung, den Lehrern und den Hauseltern der Bibelschule herzlich für diese Woche der Zurüstung. An erster und letzter Stelle aber danken wir unserem Herrn Jesus Christus erneut für das Vorrecht, daß er uns in seinem Dienst gebrauchen will.» – Am Hausgemeindeabend hörten wir aus der Arbeit einer Jugendleiterin, einer Gemeindeschwester, einer Predigersfrau, einer Gemeindehelferin, einer Mitarbeiterin eines Missionssekretariates und von zwei Missionarinnen aus Afrika.

Während der *Allianz-Gebetswoche* versammelten wir uns an einigen Abenden zu kurzen Wortbetrachtungen und zum Gebet, im Wissen um die weltweite Verbundenheit im Glauben und Dienst.

In den Tagen vom 12.–14. Januar kamen die Brüder des Vorstandes, die Prediger und Gemeindeschwestern des *«Evangelischen Vereins für Innere Mission in Hessen»* zu einer Tagung nach St. Chrischona. Wie an anderer Stelle dieser Nummer mitgeteilt wird, hat sich der genannte Evangelische Verein – auch bekannt unter dem Namen «Wormser Verband» – unserem Werk angeschlossen. Wir kamen zusammen zu Bibelarbeiten, besprachen allerlei Fragen des Dienstes und Anliegen im Zusammenhang mit dem Anschluß, und wir versuchten, den neuen Mitarbeitern einen guten Einblick in unser Gesamtwerk zu geben. An einem Nachmittag kam auch der Präsident unseres Komitees, E. C. Saur, zu uns, und in einer Zusammenkunft mit unseren Lehrern erörterten wir Fragen des Unterrichtes. Gott schenkte uns eine offene, frohe und gesegnete Gemeinschaft.

Währenddem dieser Bericht geschrieben wird, sind die Seminaristen der Klassen 1–3 und eine Gruppe von Diakonissen zu *Evangelisationseinsätzen* in Egg ZH, Neuchâtel, Rheineck und Ziefen sowie in Völklingen/Saar. Am 19. Januar kommen wieder alle Seminaristen und Bibelschülerinnen nach St. Chrischona, und wir werden in einer gottesdienstlichen Feier das 2. Semester dieses Unterrichtsjahres eröffnen. Gleichzeitig werden auch die rund 60 Teilnehmer der Kurz-Bibelschule I anreisen.

Wir sind in das neue Jahr getreten in der unerschütterlichen Gewißheit, daß wir mit Gott als der allgegenwärtigen, lebendigen Macht rechnen dürfen. Getrost wollen wir ihm alles anbefehlen: die Brotfrage, die Gesundheit, auch die Nöte und Sorgen, die uns angesichts der vielen und großen Bedürfnisse und Anliegen bedrängen wollen. Die Frage beschäftigt uns oft, ob wir «es auch wieder

haben, alles hinauszuführen». Wir wollen täglich neu die Verbindung mit dem Herrn suchen und festhalten und unsere Augen zu ihm aufheben, von welchem Hilfe kommt. In der festen Burg, die Vergebung und Frieden mit Gott heißt, können wir geborgen und voller Zuversicht die Aufgaben anfassen und sichere Schritte tun. Wir danken allen Leserinnen und Lesern des «Glaubensboten» für alles treue Mittragen in der Fürbitte und für die Unterstützung mit Gaben und bitten, daß wir durch all unsere Arbeit «viel und bleibende Frucht» wirken mögen.

E. S.

«Wormser Gemeinschaftsverband» schließt sich St. Chrischona an

Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß der «Evangelische Verein für Innere Mission in Hessen» – bekannt als «Wormser Gemeinschaftsverband» – sich unserem Werk der Pilgermission St. Chrischona angeschlossen hat. Wir waren schon seit Jahrzehnten eng mit den leitenden Brüdern dieses Vereins verbunden. Viele Absolventen unseres Seminars standen als Prediger in der Mitarbeit. Seit Jahren stehen auch Schwestern unseres Diakonissen-Mutterhauses im Dienst als Gemeindehelferinnen, besonders in der Mädchen- und Frauenarbeit. Folgende Hauptorte, die alle zahlreiche Außenstationen haben, gehören zum «Wormser Verband»: Worms, Mainz, Rüsselsheim, Alzey, Lampertheim, Zwingenberg und Oppenheim. Wir sind den Brüdern des Verwaltungsrates dankbar für das große Vertrauen, das sie mit der Entscheidung, die Arbeit ihres Vereins unserem Werk anzuschließen, zum Ausdruck gebracht haben. Wie wir vernehmen, ist diese Mitteilung auch in den Gemeinden und Gemeinschaften mit großer Freude aufgenommen worden. Dadurch werden die Bande, die seit vielen Jahren bestehen, noch fester geknüpft. Wir bitten Gott, daß er weitere Bestätigungen von der Richtigkeit dieser Entscheidung schenken und daß sich dieser Anschluß auch segensreich in den Arbeitsbezirken auswirken möge.

Wir grüßen die Mitglieder des Vorstandes und die Glieder der Gemeinschaften sehr herzlich in unserer «Chrischonafamilie» und hoffen, daß durch persönliche Kontakte und gegenseitige Besuche die Verbindung vertieft wird und wir gemeinsam unter dem Segen Gottes unseren großen Dienst in der Evangelisation und Gemeinschaftspflege tun können.

Die leitenden Brüder des «Wormser Verbandes» haben in einem Rundschreiben den Gliedern der Gemeinschaften von diesem Anschluß Mitteilung gemacht. Wir geben gern den Lesern des «Glaubensboten», den Gliedern und Freunden unseres Werkes Kenntnis vom Wortlaut dieses Schreibens:

Vom Text zur Auslegung

Josua 1, 1–9

I. Zur Person Josuas

Sein Name bedeutet: «Der HERR ist Hilfe, Rettung» (die gleiche Bedeutung hat der griechische Name «Jesus»). Ursprünglich hieß er *Hosea* (Hilfe). Mose änderte seinen Namen vor der Aussendung der Kundschafter (4. Mose 13, 8. 16). Unser Text gibt in Vers 1 seine natürliche Herkunft (Sohn *Nuns*) und seine bisherige Stellung (Moses Diener) an. Wir finden Josua schon als jungen Mann an der Seite Moses (2. Mose 33, 11) und sehen, wie ihm durch Mose wichtige Aufträge zugewiesen werden (2. Mose 17, 9–13; 4. Mose 13–14).

II. Die Textsituation

An der Grenze zum Gelobten Land hat Gott seinen Knecht Mose, durch den er das Volk bisher geführt hatte, abgerufen (5. Mose 34, 1 ff.). Josua, der bisherige Diener Moses, hatte nicht nur Gelegenheit, sich an der Seite des Mose zu bewähren; er wurde auch schon aufgrund göttlicher Erwählung zu seinem Nachfolger bestimmt und durch Handauflegung eingesegnet (4. Mose 27, 15 ff.).

Nun wird ihm von Gott die Führung des Volkes übertragen. Ihm fällt durch Gottes Befehl die Aufgabe zu, das Volk über den Jordan in das Land der Verheißung zu führen, dieses Land in Besitz zu nehmen und jedem Stamm sein Erbteil auszuteilen (vgl. Karte «Die Eroberung Kanaans» im Lexikon zur Bibel, S. 730).

Dieser Aufgabe stellen sich manche *Hindernisse* entgegen:

- die Überschreitung des Grenzflusses in der Jordansenke (300 m unter dem Meeresspiegel),
- die befestigten Städte der Einwohner (4. Mose 13, 28 f.; Jos. 6, 1–5),
- das halsstarrige Volk, das Josua schon kennengelernt hatte (2. Mose 32, 9; 33, 3. 5; 4. Mose 14, 1 ff.).
- die Last der vollen Verantwortung, die auf Josua lag.

III. Hilfe für die Verkündigung

Den Schwierigkeiten, die Josua vor sich sieht, stellt Gott sein Wort gegenüber. Er spricht zu Josua in dieser Situation in dreifacher Weise:

1. *In einem klaren Befehl (V. 1–2)*

Gottes Marschbefehl stellt Josua vor eine Aufgabe, die nach menschlichem Ermessen nicht lösbar ist. Aber der Befehl zum Aufbruch ist so klar, daß er keinen Raum für einen Einwand läßt.

V. 10ff. machen deutlich, daß Josua mutig und entschlossen Gottes Befehl ausführt. Diese Haltung, die sich in ganzem Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber zeigt, ist vorbildlich (vgl. z. B. 2. Mose 3; 4, 1; Jes. 6, 8; Jer. 1, 4ff.).

2. *In einer ermutigenden Zusage (V. 3–6. 9)*

a) im Blick auf die Landeinnahme (V. 3–4)
Obwohl die Eroberung des Landes noch bevorstand, sagte Gott zu Josua: «Alle Stätten, darauf eure Fußsohlen treten, *habe ich euch gegeben.*» Nun gilt es nur noch, seinem Wort zu glauben und «auf sein Wort hin» zu handeln (Luk. 5, 5). Wir sehen, wie Gott an ganz konkreten Stellen im Blick auf diese Zusage und ihre Erfüllung schon Vorarbeit tut (K. 2, 9; 6, 2).

b) im Zuspruch an Josua (V. 5–6. 8)
Gott sagt Josua seine Gegenwart zu: «Dein Gott ist mit dir in allem, was du tun wirst.» In diesem Zuspruch seines Herrn, nicht in seiner Kriegserfahrung, Umsicht und Tüchtigkeit, gründen seine Kraft und sein Vertrauen. Gottes Zuspruch macht ihn getrost und unverzagt (wörtlich: «stark und fest»).

Unser Herz, auch das Herz des Josua, ist «ein trotzig und verzagt Ding» (Jer. 17, 9). Wie oft ist es zwischen Furcht und Hoffnung hin- und hergerissen! Deshalb erfreut Gott den Josua mehrmals durch seinen Zuspruch, ja, er gebietet ihm sogar Getrostheit und Freudigkeit (V. 9).

3. *In einer deutlichen Weisung (V. 7–8)*

Diese für Josua verbindliche Weisung Gottes ist die «Schlagzeile» in diesem Text (V. 8). Die Erfüllung der Zusagen Gottes ist an die Befolgung seiner Weisung gebunden: «. . . alsdann wird es dir gelingen.»

Die Weisung meint das Hören, Betrachten und Tun der Gebote Gottes, die er dem Mose schon gegeben hatte.

Was schließt diese Weisung für uns heute ein, und wie können diese Wahrheiten in der Verkündigung angewendet werden? (vgl. Sie hierzu bitte – 5. Mose 6, 6ff.; Jos. 8, 31. 34f.; Psalm 1; Kol. 3, 16; Joh. 15, 7).

IV. Ausblick in das Neue Testament

Im Hebräerbrief wird Josua erwähnt. Er ist in seinem Wirken Vorbild (Typus) auf Jesus. Josua brachte das Volk in das verheißene Land. Jesus wird das Volk Gottes zur endgültigen Ruhe bringen (Hebr. 4, 8).

Das Volk Gottes im Alten Bund war zum Land der Verheißung unterwegs. Die Gemeinde des Neuen Bundes ist auch «unterwegs»: Gottes Reich ist ihr Ziel und Erbteil (Röm. 8, 17; Phil. 3, 20f.). Die *Verheißung* Gottes an die Gemeinde gilt. Die *Bedingung,* das Ziel zu erreichen, liegt im Beharren bis ans Ende, im Bleiben bei Jesus und in seinem Wort (Matth. 10, 22; Luk. 22, 28–30; Joh. 15).

Peter Sames

Apostelgeschichte 1, 8

Thema: Gesandte Jesu und ihre Ausrüstung

I. Einführung

Der 8. Vers in Apg. 1 umfaßt den dringendsten, aber auch den schönsten Auftrag: Träger des Evangeliums zu sein. – Da zur Ausführung dieses Auftrages mehr als Verstand, Wille und Redekunst nötig sind, werden wir hier zur eigentlichen Kraftquelle geführt: «die Kraft des auf euch kommenden Geistes».

II. Der Auftrag

1. Der Auftrag ist von Jesus gegeben. Er ist die letzte Anweisung Jesu an seine Jünger («. . . und da er solches sagte, ward er aufgehoben» – V. 9). Hinter diesem Auftrag steht der, dem alle Gewalt gegeben ist (Matth. 28, 18).
2. Der Auftrag betrifft alle, die Christus nachfolgen, alle, die etwas vom Wirken Jesu gesehen und seine Stimme gehört haben (Apg. 4, 20).
3. Ziel des Auftrages ist: alle zu erreichen bis an das Ende der Erde. Schon Jesaja hatte in seiner prophetischen Weissagung dieses große Ziel (Jes. 49, 6).

III. Die Ausrüstung mit Kraft

Zur Ausführung des Auftrages bekamen die Jünger an Pfingsten die Kraft des Heiligen Geistes auf besondere Art und Weise (Apg. 2). Die gleiche Kraft ist allen Gläubigen verheißen (Joh. 14, 16–17; 1. Kor. 6, 19), allen, die an Jesus glauben (Joh. 7, 39), allen, die um die Vergebung ihrer Sünden wissen (Apg. 2, 38), allen, die Gewißheit ihrer Kindschaft haben (Gal. 4, 6).
Der Heilige Geist bleibt in den Gläubigen (Joh. 14, 16), im Gegensatz zum Alten Testament, wo der Heilige Geist kam und ging (Richter 6, 34; 16, 20; 1. Sam. 10, 10; 16, 14). Die Innewohnung des Heiligen Geistes bedeutet, daß Christus in uns ist (Joh. 14, 18).

IV. Die Ausführung des Auftrages

Der Auftrag ist gegeben, die Kraft ist zugesagt. Nun liegt es an uns, an unserem Platz alles daranzusetzen, daß durch unsere Tat und durch unser Wort Menschen mit der Frohen Botschaft konfrontiert werden.

1. *Der Zeuge und sein Platz*

Jesus sandte seine Jünger nicht planlos in die Welt. Vielmehr wollte er sie für eine bestimmte Zeit an einem bestimmten Ort haben. So geschah ihr erster Zeugendienst in Jerusalem und Judäa. Dann folgte die große Erweckung in Samarien, und schließlich wurde Rom erreicht. Die genaue Reiseroute wurde durch den Heiligen Geist bestimmt (Apg. 16, 6). Genauso hat Jesus auch heute Pläne für seine Jünger. Es ist sehr wichtig, daß wir wissen, ob wir an unserem Arbeitsplatz, in der Werkstatt, im Büro, im Spital, im Dienst in der Heimat oder im Ausland an dem Platz stehen, wo uns der Herr als seine Zeugen brauchen will.

2. *Der Zeuge und sein Leben*

Das erste, was den Zeugen ausmacht, ist sein Leben. Das Zeugnis hat nur dann Wirkung, wenn es mit dem Leben übereinstimmt. Darum fordert Paulus seinen Mitarbeiter auf: «Sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel» (1. Tim. 4, 12, vgl. 2. Kön. 4, 8–9). Petrus ruft die Gemeinde auf: «. . . und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch Böses reden als von Übeltätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen» (1. Petr. 2, 12). Und Jakobus ermuntert zum guten Wandel, der sich in folgenden Merkmalen äußert: lauter, friedsam, gelinde, sich etwas sagen lassen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei (Jak. 3, 17).

3. *Der Zeuge und seine Botschaft*

Die Pfingstpredigt des Petrus (Apg. 2) zeigt den Inhalt unserer Botschaft:

a) Jesus von Nazareth (V. 22). Jesus, der Mensch geworden ist. Um der Rettung der Menschen willen «entäußerte er sich und nahm Knechtsgestalt an . . .» (vgl. Phil. 2, 5 ff.).

b) Jesus, der Wunder tut (V. 22). Sein Leben und Wirken wurden von Gott beglaubigt durch die Machttaten, Wunder und Zeichen, die er tat. «Erzählet unter den Heiden von seiner Herrlichkeit, unter allen Völkern von seinen Wundern» (Ps. 96, 3).

c) Jesus, der Gekreuzigte (V. 23). Sein Gekreuzigtwerden ist ein Zeichen dafür, daß er den Fluch der Sünde trug (Gal. 3, 13). Diese Botschaft soll dem Menschen zur Gotteskraft (1. Kor. 1, 18) und zum einzigen Ruhm werden (Gal. 6, 14).

d) Jesus, der Auferstandene (V. 24). Der Tod konnte mit seinen Fesseln den nicht dauernd binden, der der von Gott beglaubigte Retter war. «Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten» (1. Petr. 1, 3).

Edwin Stocker

Evangelischer Verein für Innere Mission in Hessen

Liebe Brüder, liebe Schwestern!

Seit 1. Januar 1976 ist unser Verein ein Teil des gesegneten Werkes der Pilgermission St. Chrischona.
Nach langen, eingehenden Besprechungen und Beratungen mit den Brüdern Edgar Schmid, Direktor der Pilgermission, Klaus Haag, Inspektor des Deutschen Zweiges der Pilgermission, und Johannes Hahnl, Geschäftsführer der Chrischona-Gesellschaft in Gießen, haben Vorstand und Verwaltungsrat in Einmütigkeit beschlossen, den Anschluß an das Werk der Pilgermission einzuleiten, mit dem wir geistlich schon immer aufs engste verbunden waren.
Wir fanden auf St. Chrischona ein feines geistliches Verständnis gerade im Blick auf die Belange unseres Vereins. Das Komitee der Pilgermission stand unserem Anschlußbegehren positiv gegenüber und gab nach unserem einmütigen Beschluß seine endgültige Zustimmung.
Der Inspektor des Deutschen Zweiges ist nun auch unser Inspektor; die verwaltungsmäßigen Dinge werden über die Geschäftsstelle des Deutschen Zweiges der Pilgermission in Gießen abgewickelt. Mit der Pensionierung des derzeitigen Inspektors, Bruder Riedler aus Worms, wird kein neuer Inspektor im Verein mehr erforderlich.
In der Überleitungszeit bleibt der Name «Evangelischer Verein für Innere Mission in Hessen» bestehen. Er ist auch später noch als Rechtsbezeichnung für die wirtschaftlichen und sozialen Einrichtungen, wie Erholungsheim «Waldruhe», Altersheim «Wiesengrund», Kinderheimat in Erlenbach und Missionsbuchhandlung in Worms, erforderlich. Wir bleiben so alle miteinander – wie seither – in der Arbeit für unseren Herrn Jesus Christus vereint, nun aber eingebettet in ein größeres geistliches Werk, dem weltweite Aufgaben anvertraut sind.
Der Zusammenschluß mit St. Chrischona kann und wird sich jedoch nur segensreich auswirken, wenn wir auch weiterhin treu am Werk unseres Gottes zusammenstehen. Wir wollen deshalb in treuer Fürbitte vor dem Herrn bleiben, daß er diesen Glaubensschritt des Zusammenschlusses sowie den weiteren Bau seines Reiches segnen möge.
Seien Sie nun, liebe Brüder und Schwestern, dem Herrn befohlen und herzlich gegrüßt, auch im Namen des Verwaltungsrates,
die Brüder des Vorstandes: W. Riedler, F. Acker, M. Baumann, H. Geipel, F. Görisch, F. Kemmer, A. Leidorf, W. Wiener.

Zug

Wie oft schon stand ich nachts am Fenster und schaute betend auf die Stadt Zug hinunter. Wird der Herr in diesem katholischen Gebiet noch einen Durchbruch schenken?
Noch vor eineinhalb Jahren war Zug eine Außenstation vom Arbeitsfeld Affoltern. Wie mancher Prediger betete schon darum, daß der Herr in Zug einen «Zug» schenken möge! Es ging immer ein wenig auf und ab mit der Arbeit. So schrieb Prediger J. Rohr in seinem Arbeitsbericht 1973: «In Zug ist es nicht so einfach. Der Besuch war gut bis schlecht.»
Doch kann man eine Stadt mit dreißigtausend Einwohnern so stiefmütterlich behandeln? Diese Frage stellte sich auch das Komitee vor einigen Jahren. Aus diesem Prüfen heraus entstand 1974 der jüngste Sproß der Chrischonaarbeit.
Wie wird es gehen? – Dies war meine bange Frage, als ich in eine Wohnung im siebten Stock eines Riesenblocks einzog. Doch der Ruf des Herrn war klar, und einige Leute standen treu hinter der Arbeit.
Zuversichtlich gingen wir ans Werk. Bald bekehrten sich einige – doch wie wurden wir gedemütigt! Einige kehrten wieder in ihr altes Leben zurück, ein Mädchen jedoch mit Tränen und unter dem Druck der Eltern und der katholischen Kirche. Betet mit uns, daß sie trotz Widerstand den Herrn neu finden können.
So schlossen und öffneten sich Türen. Doch der Herr ist treu! Er ließ uns nicht in der Tiefe, sondern zog uns immer wieder heraus.
Wie wunderbar ist der Herr, er schenkte Brüdern und Schwestern Willigkeit zur Arbeit! Sie beten und missionieren, wie es sich für eine Gemeinde gehört, die auf ihren Herrn wartet.
Immer wieder merken wir, daß jedoch der menschliche Grund wankt. Doch der Grund, auf dem die Gemeinde erbaut ist, bleibt fest. Dieses Fundament ist der auferstandene Herr. Er schenkt es, daß alles, was entstanden ist und entsteht, auch auf diesem Grunde bleibt.
Wir legen großes Gewicht auf die Hausbibelkreisarbeit. Fünf dieser Gruppen gehören bis jetzt zur Gemeinde. Dann haben wir eine Jugendgruppe, einen Mitarbeiterkreis, eine Kinderstunde und neuerdings noch einen Gitarrenchor und die Jungschar.
Doch beten wir weiter: Herr, schenke uns im Zugerland noch eine besondere Segenszeit – bevor du wiederkommst.

Jörg Suter

Eine ungewöhnliche «Ferienreise»

(Bericht einer Reise in den Osten)

Vor kurzer Zeit noch wurden wir von einer Polizeistreife angehalten. Während der eine Polizist unsere Ausweise prüfte und uns über den «Alkoholstand» ausfragte, schlichen die anderen neugierig um unser Auto. Wie kleine Lausbuben, die zum erstenmal ein solches Auto sehen, machten sie sich gegenseitig auf interessante Details aufmerksam. Uns wurde dadurch wieder ganz bewußt, daß wir nicht mehr im freien Westen waren. Es schien uns, als spürten wir die drückende Atmosphäre dieses sozialistischen Staates.

Nach längerem Suchen fanden wir schließlich inmitten von Zelten, Wohnwagen und Autos einen Übernachtungsplatz. Am nächsten Tag beginnen wir mit unserer eigentlichen Arbeit. Möglichst unauffällig suchen wir nach der uns bekannten Adresse. Mit angehaltenem Atem stehen wir schließlich vor einer Holztüre. Mit zittriger Hand und einem dumpfen Gefühl in der Magengegend drücke ich auf die Klingel. Die Stille um uns herum erscheint mir kaum erträglich. Nichts rührt sich. Niemand öffnet. Wir versuchen es auch bei anderen Adressen in derselben Stadt. Ergebnislos. Die Türen vor uns bleiben immer verschlossen. Am nächsten Morgen versuchen wir es von neuem. Diesmal öffnet uns an einem Ort ein Mann, aber er will mit uns nichts zu tun haben.

Jetzt stehen wir also schon zum viertenmal vor der Holztüre. Lange hatten wir gebetet und uns dabei entschlossen, dieses Land wieder zu verlassen, wenn der Versuch nochmals erfolglos sein sollte. Ich drücke die Klingel. Ruhe umgibt uns. Innerlich flehe ich zu Gott, daß er uns doch leiten möge. Die Türe wird geöffnet, und wir stehen einer älteren Frau im Schlafmantel gegenüber. Wortlos sehen wir uns an. Ohne eine Frage an uns zu stellen, läßt sie uns eintreten und führt uns zu ihrem Mann.

In unserem Herzen danken wir Gott, daß wir nun doch diesen Besuch noch machen können. Wir bitten ihn auch um Weisheit für das Gespräch. Zuerst stellen wir uns vor, erzählen, woher wir kommen und wer wir sind. Dabei versuchen wir möglichst wenig Konkretes über uns selber auszusagen. Wir sprechen über das Christsein. Vorsichtig beginnen wir unser Gegenüber auszufragen über den Stand der Christen im Lande. Bereitwillig gibt er uns Antwort. Mit einem innigen Seufzer, daß Jesus uns doch lenken möge, beginnen wir sachte unser eigentliches Anliegen beim Namen zu nennen. Auf die Frage, ob er Interesse an christlicher Literatur habe, weicht er aus. Das Gespräch stockt, und unser Gastgeber wird unsicher und schweigt. Wir versuchen den Zweck unseres Besuches noch besser zu erläutern. Er fragt uns gerade heraus: «Wie kann ich wissen, daß ihr keine vom Staat geschickten Spione seid?»

Seine Stirn zieht sich in Falten. Er schließt die Augen und neigt sein Haupt bis auf den Tisch. Ich habe den Eindruck, daß er betet. Im heimelig eingerichteten Wohnzimmer herrscht eine drückende Stille. Unser Gastgeber fordert uns auf, mit ihm zu beten. Wir gehen auf unsere Knie. Wir beten für die Christen in diesem Land, für unsere Angehörigen, für Bewahrung auf unserer Reise und um die Leitung Gottes. Während wir so gemeinsam auf dem Teppich knien und uns im Gebet auf Gott ausrichten, beginnen sich unsere Herzen gegenseitig zu öffnen. Die Spannung im Raum wird zur Vertrautheit, das gegenseitige Mißtrauen wandelt sich in Vertrauen, und die Bruderliebe zueinander nimmt den Platz der Angst ein. Als andere Menschen erheben wir uns nach dem Gebet. Plötzlich ist nun ein offenes Gespräch möglich. Wir erfahren vieles, was für unsere Arbeit wichtig ist. Ich fühle mich nun auf einmal richtig wohl und wie zu Hause in diesem fremden Land.

Spät in der Nacht verabschieden wir uns von unseren lieben Freunden. Vor Freude umarmen wir uns herzlich, wie das im Osten so üblich ist. Unser Herz jubelt und dankt Gott. Mit Freuden setzen wir unsere Arbeit fort. Aus: «Licht im Osten»

Mission

Emanuel Friess, Feldleiter der Chrischona-Mission in Äthiopien, sandte uns folgenden Beitrag:

Eine wichtige Entscheidung und ihre Begründung

Seit bald 15 Jahren wissen viele Freunde unserer Mission um die Tatsache, daß an jedem Schultag auf unseren Stationen in der ersten Schulstunde biblischer Unterricht erteilt wird. Viele haben auch dafür gebetet. Vor Beginn des jetzigen Schuljahres haben wir angefangen, über diese beinahe zur Tradition gewordene Regel nachzudenken, und sind aufgrund folgender Überlegungen zur Entscheidung gelangt, den Religionsunterricht aus unserem täglichen Lehrprogramm zu streichen und dafür am schulfreien Samstagmorgen die Kinder zu einer Extrastunde für biblischen Unterricht auf freiwilliger Basis einzuladen. Folgende Gründe haben zu dieser Maßnahme geführt:

1. Der in den Stundenplan eingebaute Religionsunterricht war obligatorisch, staatlich anerkannt und damit allgemein akzeptiert. Unsere Schüler und ihre Eltern, die weitgehend aus orthodoxen Kreisen stammen (ausgenommen in Addis Birhan), sahen in diesem Unterricht nichts Anstoßerregendes, aber auch nichts Anregendes zu einer Entscheidung für Jesus.
2. Da in einem Schuljahr ca. 160 Religionsstunden erteilt wurden, ein Kind deshalb von der 1. – 6. Klasse fast 1000 solcher Stunden besuchte und sein Lehrer ebensoviele Stunden erteilen mußte, war die Gefahr sehr groß, daß daraus trockene und routinehafte Wissensvermittlung wurde und das Moment der evangelistischen Verkündigung wegfiel. Es war damit eine von vielen Schulstunden.
3. Gewiß muß man hier einwenden, daß auf dem Wort Gottes eine besondere Verheißung liegt: dieses soll ja nicht leer zurückkommen. Auf dieses Versprechen wollen wir auch weiterhin bauen, aber trotzdem versuchen, eine Gefahr zu vermeiden, die hier sichtbar wurde. Die Kinder, und davon Hunderte, gewöhnten sich an das Evangelium und seine ethischen Forderungen. Das blieb nicht ohne Wirkung. Sie wurden alle «gute Christen», waren alle «bei der Mission», konnten alle «fromm» reden, und doch hatten sich nur wenige für die Nachfolge Jesu entschieden, nie etwas anderes aufgegeben, um ganz ihm zu gehören. Von den vielen Schülern, die durch unsere Schulen gegangen waren, kommt kaum einer zu den Gottesdiensten. Der Grund dafür liegt nicht in einer offenen Ablehnung, sondern in einer lauen Gleichgültigkeit.
4. Der tägliche obligatorische Bibelunterricht verlangte viele, wenn nicht gar nur gläubige und bibelkundige Lehrer. Leider haben wir nur wenige dieser Art. Mehr als die Hälfte unserer Lehrer hat diesen Unterricht ohne innere Überzeugung erteilt.
5. Wenn es aber tatsächlich geschehen ist, daß einzelne Kinder eine Entscheidung für Jesus getroffen haben, also eine Bekehrung erlebten, dann haben wir doch fast nie erlebt, daß dieser Schritt sich in der Familie der Betreffenden positiv oder negativ ausgewirkt hätte, entweder daß das Kind aus der Familie ausgestoßen worden wäre oder daß die Eltern mit diesem Kind ein neues Leben mit Jesus begonnen hätten. Es gelang uns also nicht, durch die Schule an die Erwachsenengeneration zu gelangen. Es blieb deshalb nur noch zu hoffen übrig, daß wenigstens die junge Generation eines Tages Gemeinde oder Kirche bilden würde. Diese Hoffnung ist aber

heute kaum mehr berechtigt, da die Regierung und neue politische und ideologische Strömungen hart darauf drängen, die Schulen in ihren Griff zu bekommen, um das zukünftige Volk formen zu können. Missionsarbeit durch die Schule hat deshalb heute viel von ihrer früheren Bedeutung verloren, und wir müssen vermehrte Anstrengungen unternehmen, direkt die erwachsene Bevölkerung zu erreichen, um diese für Christus zu gewinnen. (Dieser Punkt stammt aus dem Buch von Donald Mc Gavran «Understanding Church Growth», Seite 20.)
Die ersten Erfahrungen auf diesem neuen Weg, die wir in Addis Abeba sammeln, zeigen, daß tatsächlich nur ein kleinerer Teil unserer Schüler zu einer Extrastunde in die Schule kommen will. Diese Schüler aber wissen, warum sie kommen; sie haben sich freiwillig dazu entschieden, diesen Entschluß wohl auch zu Hause mitgeteilt, weshalb wir hoffen können, daß die Botschaft von Jesus als etwas Besonderes und Begehrenswertes auf ihr Leben eine entscheidende Wirkung ausüben wird. Die Verantwortung für diese Stunden hat nicht mehr die Schulleitung, sondern liegt bei der Leitung unserer äthiopischen Angestelltengemeinde.

Gebetsecke

Evangelisationen:

9.–15. Februar:	Arbon, Prediger E. Wallmeroth, Rafz
13.–19. Februar:	Dottikon, Pfr. Seidel, Schinznach-Dorf
16.–22. Februar:	Oberentfelden, Prediger D. Dierstein, Bad Nauheim
17.–22. Februar:	Bouxwiller, Evangelist M. Graber
20.–27. Februar:	Schaffhausen, Prediger G. Blaser, Stäfa
23.–26. Februar:	Bülach, Pfr. Baum
23.–29. Februar:	Gränichen, Inspektor P. Graf, St. Chrischona
24.–29. Februar:	Schocherswil, Prediger M. Fischer, Ebnat-Kappel
25.–28. Februar:	Apples, Prediger J. Spengler, Rämismühle
27.–29. Februar:	Glattfelden, Pfr. Baum
15.–21. März:	Bibelwoche Schafisheim, Prediger W. Gugger, Seon
22.–28. März:	Leutwil, Prediger E. Reichenbach, Hunzenschwil

Verschiedenes

Verdankungen

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 20.– und Fr. 300.– im Opfer auf St. Chrischona; ffrs. 100.– aus dem Elsaß und DM 50.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 500.– aus Pratteln; Fr. 100.– aus Schafisheim; Fr. 500.– und DM 200.– im Briefkasten der Friedau; Fr. 1000.– für die Bauanliegen auf Sankt Chrischona im Opferstock auf St.Chrischona; Fr. 50.– für die Tonbildschau.

Für den Pensionsfonds:
Fr. 100.– und Fr. 200.– im Opferstock Meilen.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 150.– und Fr. 1000.– «ein Neujahrsgruß» im Briefkasten der Friedau; Fr. 20.– aus Egliswil; Fr. 1000.– im Opferstock Gränichen und Fr. 100.– im Opferstock Unterkulm.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 500.– «Dank für Gottes Treue» aus Zürich.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 250.– im Opfer Muttenz; Fr. 500.– aus Winterthur und Fr. 20.– im Opferstock Diessenhofen für Hungernde in Äthiopien.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 250.– im Opfer Muttenz.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 50.– im Opfer der Saronkapelle Zürich.

Für das messianische Zeugnis an Israel:
Fr. 10.– für die Druckerei in Israel durchs Haus «Zu den Bergen».

Für die Mission:
Fr. 100.– im Opfer Rafz; Fr. 100.– aus Pfäffikon; Fr. 100.– im Opferstock der Saronkapelle Zürich.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opfer Rafz; Fr. 500.– aus Pratteln; Fr. 850.– aus Schlossrued; Fr. 100.– im Opferstock der Saronkapelle Zürich.

Der Herr sei allen ein reicher Vergelter! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 14. November den Geschw. *H. Herbold* in Wetzlar eine Tochter (Jutta).

Am 9. Dezember den Geschw. *H. Veldink* in Hofstetten ein Sohn (Mike).

Am 12. Dezember den Geschw. *E. Kipfer* in Rubigen eine Tochter (Martina).

Am 17. Dezember den Geschw. A. *Elsaesser* in Winterthur-Seen ein Sohn (Benjamin Lukas).

Am 24. Dezember den Geschw. *R. Stäheli* in Bilten eine Tochter (Mirjam).

Am 31. Dezember den Geschw. *R. Schneeberger* auf dem Sternenberg eine Tochter (Debora).

Am 31. Dezember den Geschw. *J. Sturzenegger* in Weinfelden ein Sohn (Benjamin).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Todesfälle:

Am 5. Dezember *Frau Elisabeth Jung* in Nidda im Alter von 78 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 24. Oktober 1950 heimgegangenen Bruders August Jung.

Am 24. Dezember unser Bruder *Wilhelm Keppeler,* Prediger i. R. in Lichtenstein, im Alter von 72 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1926–1930.

Am 2. Januar Bruder *Heinrich Uloth,* Missionsinspektor i. R. in Prisdorf, im Alter von 73 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1924–1928.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Bühler, Hans, Prediger, Vereinshaus Oppligen, 3117 Kiesen.
Hüttmann, Volker, Prediger, Neue Straße 2, D - 3527 Calden-Fürstenwald.
Rupp, Willi, Missionar, MICEB,
Caixa Postal 243, 66000 Belém, Para, Brasil.
Wesner, Joachim, Missionar, POB 30033 MA, Addis Abeba, Ethiopia.
Frau Bertha Fotsch, Asylstraße 40,
8032 Zürich.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Dienstag, 3. Februar, 5.45 Uhr (MW 1466 kHz): Prediger M. Bönig, Seevetal.

Mittwoch, 4. Februar, 10.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Frl. Pfr. E. Leidig, St. Chrischona.

Mittwoch, 4. Februar, 12.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Prediger W. Fiedler, Freiburg.
Mittwoch, 4. Februar, 21.40 Uhr (MW 1466 kHz): Blaues Kreuz.
Freitag, 6. Februar, 12.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Prediger W. Wunderli, Reinach.
Sonntag, 8. Februar, 9.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Predigt Past. W. Lohrmann, Berlin.
Sonntag, 8. Februar, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Pfr. F. Grünzweig, Korntal.
Dienstag, 10. Februar, 12.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Miss.-Insp. E. Fehler, Geisweid.
Mittwoch, 11. Februar, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Dr. Ing. F. Hitzbleck.
Sonntag, 15. Februar, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Singet dem Herrn!
Montag, 16. Februar, 10.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.
Mittwoch, 18. Februar, 12.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Prediger W. Dolder, Kerzers.
Freitag, 20. Februar, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): K. Scherer, Braunfels.
Sonntag, 22., bis Samstag, 28. Februar, jeweils 6.00 Uhr (MW 1466 kHz): Prediger M. Bönig, Seevetal.
Montag, 23. Februar, 21.35 Uhr (MW 1466 kHz): Past. F. Schreiber, Oer-Erkenschwick.
Mittwoch, 25. Februar, 10.05 Uhr (KW 41 u. 49 m): Frau E. Aebi, Zürich.
Mittwoch, 25. Februar, 21.40 Uhr (MW 1466 kHz): Dr. G. Bergmann, Halver.
Freitag, 27. Februar, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Blickpunkt Mission.
Sonntag, 29. Februar, 9.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Predigt E. Kaspar, Thalwil.

In Zürich

Wohngelegenheit für Töchter

Mit andern jungen Menschen zusammen wohnen. Mit ihnen ins Gespräch kommen. Den missionarischen Auftrag Jesu bewußt ernst nehmen.

Lydiaheim, Leonhardstraße 13, 8001 Zürich (Telefon 01 / 34 41 27).

Schulungswochenende für Mitarbeiter in der Kinderarbeit

28./29. Februar	Hallau
6./7. März	Hunzenschwil
27./28. März	Lausanne
3./4. April	Ziefen
24./25. April	Weinfelden
1./2. Mai	Reinach
23./24. Oktober	Zürich (Bethel)
30./31. Oktober	Oberwinterthur

Nähere Auskunft bei: Dieter Theobald, Kindersekretär des Chrischonawerkes, Postfach 108, 8636 Wald (Tel. 055 / 95 37 19).

Clarens / Montreux

Freizeit für berufstätige Frauen und Töchter (ab 25 Jahren) vom 28. Februar – 8. März

Leitung: Schwester Gritli Mäder und Missionarin Margrit Bähler.

Teilnahme auch für kürzere Zeit möglich.

Bibelwoche vom 10.–19. März
Leitung: Missionar Jakob Schweitzer.

Bibelwoche vom 22.–31. März
Leitung: Prediger Hans Frey.

Vormittags Bibelarbeit, abends verschieden gestaltetes Programm.

Pauschalpreise für 9 Tage: Fr. 210.– bis 270.–, je nach Zimmer.

Wir laden herzlich ein!

Ferienheim Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux (Telefon 021 / 61 36 17).

Rüstzeit für alle

13. – 20. März
Ferienheim Cantate, Adelboden

Leitung: H. Wäfler, F. Rolli, P. Ellenberger
Preis: Fr. 150.–

Anmeldung bis 29. Februar: Prediger P. Ellenberger, Riedstraße 45, 3626 Hünibach. (Telefon 033 / 2 47 71).

Innere Klarheit und Gewißheit, neue Zuversicht und Freude können Sie empfangen durch den Besuch der

Oster-Bibelwoche

vom 19. – 26. April
im Chrischonaheim, Amden
Leitung: Prediger H. Rüfenacht, Langnau i. E.
Pauschalpreis: ab Fr. 160.–

Anmeldung an Chrischonaheim,
8873 Amden.
(Telefon 058 / 46 11 31).

Fahrten zu den Tulpenfeldern Hollands

24. – 30. April
Bibl. Botschaften: Prediger E. Hunziker, Kölliken.

5. – 11. Mai
Bibl. Botschaften: Prediger Matter, Flaach.

Anmeldungen und Anfragen an:
Herrn Fr. Moser-Wägeli, 8416 Flaach.

Auf den Spuren des Apostels Paulus

Paulusreise für junge Erwachsene in die Türkei vom 16. – 30. Mai
Leitung: Vreni und Dieter Theobald
Kosten: ca. Fr. 1680.– inkl. Flugreise ab Zürich, Rundreise in der Türkei, Vollpension.
Auskunft und Anmeldung: D. Theobald, Postfach 108, 8636 Wald.

Bibelfreizeit für jedermann im neueröffneten

Hotel Jungfraublick Wengen

5. – 19. Juni
Generalthema: Gott hat die Fülle.
Leitung: G. Blaser, Stäfa, und J. Sturzenegger, Weinfelden.
Preise: Fr. 496.– bis 720.– (Dreier-, Zweier- und Einerzimmer).

Fordern Sie ausführliche Prospekte an bei:
Pred. J. Sturzenegger, Friedhofstraße 5,
8570 Weinfelden (Tel. 072 / 5 00 07).

Rüstwoche zur Zeit der Alpenflora

26. Juni – 3. Juli
Ferienheim Cantate, Adelboden
Leitung: H. Wäfler und andere
Preis: Fr. 150.–

Anmeldung bis 10. Juni: Pred. P. Ellenberger, Riedstraße 45, 3626 Hünibach.
(Telefon 033 / 2 47 71).

Welschland / Tessin

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Avenue Marc Dufour 15

1020 Renens: Stadtmissionar J. Hunziker, Chemin Corjon 2

1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7

1815 Clarens bei Montreux/Vevey: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria

1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Rue de l'Industrie 8

2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Stocker, Avenue J. J. Rousseau 6

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar G. Sahli, Rue des Musées 37

2610 St-Imier: Prediger R. Bühler, Rue de la Malathe 14

6600 Locarno: Stadtmissionar P. Stricker, Via della Pace 20 c

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

«Wir sind Gottes Mitarbeiter»

In unseren Heimen haben Sie eine Möglichkeit, sich als Gottes Mitarbeiter einzusetzen.

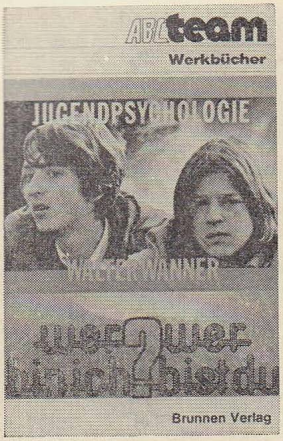
Wo ist Ihr neuer Arbeitsplatz?

Pilgermission St. Chrischona 4126 Bettingen	– Mitarbeiterin für die Küche im Brüderhaus ab Frühjahr	Tel. 061 / 49 70 11
Ferienheim Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona 4126 Bettingen	– Mitarbeiterinnen für alle Hausarbeiten 2–3 Monate oder länger ab 1. April	Tel. 061 / 49 70 11
Schulungszentrum «Sunnebad» 8499 Sternenberg	– Mitarbeiterin für Service, Haus und Küche auf Frühjahr	Tel. 052 / 46 12 72
Alters- und Pflegeheim Am Römerhof 8032 Zürich	– Krankenschwester oder Pflegerin	Tel. 01 / 32 52 32
Ferien- und Jugendheim Meielisalp 3706 Leissigen	– Tochter für allg. Hausarbeiten – Mann mit guten handwerkl. Fähigkeiten und evtl. Fahrbewilligung auf Frühjahr: – Köchin oder Tochter, die Freude am Kochen hat – Tochter für Saal- und Zimmerdienst	Tel. 036 / 47 13 41
Restaurant Waldrain 4126 Bettingen	– Tocher zur Mithilfe in der Küche – Buffettochter auf Frühjahr	Tel. 061 / 49 80 12
Ferienheim Villa Victoria 1815 Clarens/Montreux	– vier tüchtige, gläubige Töchter für Service und Zimmerdienst Eintritt: Februar/März	Tel. 021 / 61 36 17
Pension «Casa Lydia» 6600 Locarno	– Töchter für Service und Zimmerdienst	Tel. 093 / 31 44 03

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Herrn Hans Buser, «Bergli», 8942 Oberrieden (Telefon 01 / 720 02 34).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet Fr. 6.–. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telefon: Basel 061 / 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Bücher für Eltern und Jugendleiter



Walter Wanner

Wer bin ich? Wer bist Du?

Jugendpsychologie

207 Seiten, kartoniert, Fr. 16.60

Dieses Buch richtet sich vor allem an Eltern und Verantwortliche in der Jugendarbeit. Es hilft ihnen, die Kinder und Jugendlichen besser zu verstehen und ihnen sachkundig zu helfen. – «Wer bin ich? Wer bist Du?» wird auch gerne von Jugendlichen gelesen, die sich besser erkennen wollen.

Inhalt:

- Warum befragen wir die Psychologie?
- Psychologie der Entwicklung (Die Wachstumsphasen – Entwicklungsvorgänge in den frühkindlichen Phasen – Die Trotzperiode – Die Entwicklung zwischen zwei und fünf – Vom Kleinkind zum Schulkind – Die Zeit der Vorpubertät – Die Reifezeit – Konflikte im Bereich des Glaubens zwischen zwölf und achtzehn)
- Tiefenpsychologie
- Typenpsychologie
- Testpsychologie
- Sorgenkinder (u. a. Wenn Kinder lügen – Probleme der Sexualität bei Kindern und Jugendlichen – Schüchternheit – Angst – Nervöse Kinder – Selbstmordgefährdete Jugendliche)
- Aus der Seelsorgepraxis Jesu

Hilde Hofmann

Die ersten Jahre sind so wichtig

132 Seiten, kartoniert, Fr. 7.70

Hilde Hofmann erzählt in diesem Buch lebendig und anschaulich von ihren Erlebnissen mit Kindern. Sie versteht es außerordentlich gut, sich in das Denken und Erleben der Kinder einzufühlen; man spürt ihre Liebe zu ihnen.

Die Verfasserin zeigt durch ihre Berichte, wie man den Kindern die nötige Geborgenheit und Sicherheit geben kann. Im besondern kann man von ihr auch einiges über die religiöse Erziehung des Kleinkindes lernen.

Aus dem Inhalt:

- Die ersten Versuche mit dem Beten
- Jesus
- Welt und Ewigkeit
- Für andere eintreten
- Der erste Schnee
- Tiere empfinden wie Menschen
- Familienausflüge
- Die kleinen Wunder – usw.

Buchhandlung Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel
Telefon 061 25 44 06

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

3/76

99. Jahrgang März 1976 Nummer 3
Erscheint monatlich

Inhalt: Bibelbetrachtung – Der Aufbau der Gemeinde – St. Chrischona – Schwesternkonferenz – Mitarbeiterschulung – Zürich Bethelgemeinde – Nachruf

Lagerkalender

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Freiestr.38, 8032 Zürich, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
3. – 12. April	Frühlingslager Orselina	Fr. 150.– *
12. – 21. April	Bastellager Orselina	Fr. 150.– *
17. – 24. Juli	Sommerlager Sternenberg	Fr. 125.– *
		* inkl. Reise
Jungschar-Leiter		
17. – 19. April	JS-Leiter-Osterkurs Sternenberg	Fr. 45.–
12. – 17. Juli	JS-Leiter-Ausbildungswoche Sternenberg	Fr. 120.–
24. – 31. Juli	JS-Wanderlager Weissbad AI	Fr. 120.–
Jugendlager		
8. März – 4. April	Kibbuz-Ferien	Fr. 1370.–
3. – 10. April	Kurs für Skitouren Splügen	Fr. 145.–
15. – 19. April	Osterlager Clarens	Fr. 80.–
30. April – 2. Mai	WE für junge Ehepaare Meielisalp	Fr. 60.–
16. – 30. Mai	Paulusreise für junge Erwachsene	Fr. 1680.–
3. – 8. Juni	Kongreß junger Christen, Essen	Fr. 210.–
18. – 20. Juni	Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona	Fr. 12.–
10. – 18. Juli	Missionarisches Campinglager Locarno	Fr. 120.–
16. – 31. Juli	Nordseelager auf der Insel Föhr	Fr. 500.–
17. – 24. Juli	Jugendlager Adelboden	Fr. 115.–/125.–
17. – 24. Juli	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, Meielisalp	Fr. 160.–
24. – 31. Juli	Kurs für Bergsteigen	Fr. 85.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
8. März – 4. April	Kibbuz-Ferien	Fr. 1370.–
10. – 19. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
13. – 20. März	Rüstzeit für alle Adelboden	Fr. 150.–
22. – 31. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
12. – 19. April	Osterbibelwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
19. – 26. April	Osterbibelwoche Amden	ab Fr. 160.–
26. April – 3. Mai	Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
3. – 10. Mai	Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
10. – 17. Mai	Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
26. Juni – 3. Juli	Rüstwoche Adelboden	Fr. 150.–
17. – 24. Juli	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, Meielisalp	Fr. 160.–
17. – 31. Juli	Rüstzeit für jedermann Saas-Grund	Fr. 290.–/300.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg. Telefon 052 / 46 12 72.

Das persönliche Wort

An einer Konferenz mit Vertretern aus verschiedenen Ländern ist mir das Geschenk der bruderschaftlichen Verbundenheit neu bewußt geworden. Das Echtheitszeichen der «familia Dei» (Gottesfamilie), deren innerster Kern aus Zellen besteht, die sich um die Heilige Schrift versammeln, ist nie Selbstisolierung oder Auferbauung des Selbstgenusses, sondern die Pflege der Gemeinschaft und die Ermunterung zum wechselseitigen Trostbeistand. Wo durch das Kraftwunder des Heiligen Geistes Gemeinschaft beglückendes Ereignis geworden ist, steht keiner mehr einsam in einem unendlichen Raum der Finsternis. Da sind Menschen, mit denen wir reden können. Wir haben die Möglichkeit, Bedrückendes abzuladen und Erfreuliches mitzuteilen und – vielleicht mit stockendem Gestammel – unsere Situation ungeschützt auszudrücken. Wir erfahren das «Einander-unter-die-Arme-Greifen». Ehrlich können wir unsere Hilflosigkeit und Scheu, die wir nicht selten überdecken durch überkorrekte Höflichkeit oder durch betont «sicheres» Auftreten, eingestehen. Wir legen den Panzer ab, mit dem wir sorgfältig unsere verletzlichen Stellen schützen. Wir haben nicht mehr Angst, Fehler zu machen, sondern verlassen das Laufgitter, in dem wir gehen lernten, und tun Schritte «in weiten Raum». Wir fangen an, das Leben auszuschöpfen, und beenden das verzweifelte und kräftezerschleißende Spiel: eine sichere Fassade außen und ein zitterndes Kind innen!

Wenn es recht bestellt ist um die Gemeinschaft, darf es niemand geben, der sich einsam und abseits fühlt. Da sind zur Rechten und Linken Brüder und Schwestern, die durch Ermahnung und Ermutigung, Beratung und Fürbitte helfen, daß wir wieder zurechtfinden. Es gibt kein einsames Christentum, weil es keine geistlichen Übermenschen gibt. Wir alle sind auf Ergänzung angewiesen und entfalten uns nur gesund in der Lebensgemeinschaft der Gemeinde.

Solche Bruderschaft ist nicht Uniformität (Gleichschaltung). Bei aller Unterschiedlichkeit, vielleicht sogar Gegensätzlichkeit in den Auffassungen wird ein gemeinsamer Weg gefunden, weil die Verbindung im Geistlichen, das heißt in der Fortführung des Auftrages Gottes, begründet ist und nicht im Festhalten lieb gewordener Gesichtspunkte.

Weil aber gemeinschaftszerstörende Mächte am Werk sind, bedarf es großer Wachsamkeit über unsere Gedanken und Worte. Vor allem ist nötig, daß wir Liebe investieren, durch die allein es immer neu zum Brückenschlag kommt. Nur die geistliche Verbundenheit in der Liebe Jesu, die weder falsch ist noch eifert, führt zu echtem Verstehen. Die Grundlage dazu ist das Gebet füreinander. Wir sollten noch dankbarer und zielstrebiger den Weg gehen, den das Evangelium uns weist: «So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander . . .» (1. Joh. 1,7).

Edgar Schmid

Danken schützt vor Wanken – Loben zieht nach oben!

«Und Maria sprach: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes» (Lukas 1, 46 und 47).

Eine herrliche Beschäftigung

Den Herrn erheben, ihn loben, ihm danken, sich seiner von ganzem Herzen freuen – kennen wir das?

Loben und danken ist im Leben eines Menschen sehr wichtig. Wer nicht immer wieder etwas zum Loben und Danken findet, der versauert. Krasse Unzufriedenheit erfüllt bald sein Herz.

Loben und danken ist uns ferner vom Worte Gottes her aufgetragen, ja geboten: Danket dem Herrn, lobet ihn, singet ihm. Jeder Gehorsam Gott gegenüber aber bringt Segen.

Eine unserer wichtigen Aufgaben in der Herrlichkeit wird das Loben und Danken sein, die Anbetung Gottes in Vollkommenheit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Was dort, in jener anderen Welt, einmal mit zu unserem wichtigsten Lebensinhalt werden soll, darf und muß hier schon geübt und gelernt werden.

Ein persönliches Zeugnis

«*Meine Seele* erhebet den Herrn!» so lautet das Zeugnis der Maria. Ihre Seele durfte zurechtkommen. Sie sorgte für ihre Seele. Sie kam zum Herrn, anvertraute sich ihm. Das ist eigentliche Seel-Sorge. Der reiche Kornbauer und mit ihm die meisten Menschen sorgen nur für ihren Leib. Jesus aber nannte jenen Mann einen Narren . . .

In einem Menschen beginnt das rechte Loben und Danken, wenn seine Seele mit Gott in Ordnung kommt. «Die Sünden sind vergeben! Das ist ein Wort zum Leben für den gequälten Geist», so singen wir in einem Lied. Da sind keine bitteren Wurzeln, keine verborgenen, sündigen Bindungen mehr; nichts im Leben, das im Blick auf Gott und die Ewigkeit beunruhigt. Da kann man auch in unserer bewegten, ernsten Zeit fröhlich sein und den Herrn immer wieder von ganzem Herzen loben.

Eine entscheidende Blickrichtung

«Meine Seele erhebet *den Herrn!*» – «Was wir anschauen, in das werden wir verwandelt», hat einmal jemand gesagt.

Marias Seele war erfüllt mit Loben und Danken, weil sie auf den Herrn, ihren herrlichen Gott, blickte.

Wer auf sich selber schaut, der wird nicht froh. Wir wissen, daß dies und jenes

anders sein sollte. Viele Leute werden deshalb von Minderwertigkeitsgefühlen geplagt. Das aber ist eine schlechte Voraussetzung für das Loben und Danken. Und auf andere Menschen blicken? – Auch das macht nicht froh. Da sieht man so schnell das Negative, so wie Jesus es sagt: Der Splitter im Auge des Nächsten wird sofort entdeckt. Aber den Balken im eigenen Auge übersieht man. – Vom Negativen her aber kann man nicht froh werden.
Dann gibt es den Blick zurück. So viel haben wir in der Vergangenheit versäumt. So vieles haben wir verkehrt gemacht oder unterlassen. Weniger reden, mehr beten ... Diese Rückschau macht auch nicht froh.
Oder wir gehören vielleicht zu den Menschen, die wie gebannt in die Zukunft blicken. Dunkle Wolken stehen am Horizont. Was wird werden? So füllt sich das Herz randvoll mit Angst und Sorge. Und da noch loben und danken?
Die einzig richtige Blickrichtung ist die der Maria: «Meine Seele erhebet den Herrn!»

Ein schwerwiegender Einwand
Und die vielen Fragen, Schwierigkeiten und Probleme des Lebens?
Wie war es denn in dieser Beziehung im Leben der Maria bestellt? Wenn wir den Textzusammenhang beachten, stellen wir fest, daß da auch nicht einfach alles problemlos war. Eben hatte der Engel Gottes der Maria verkündigt, sie werde ein Kind, einen Sohn, bekommen. Erschrocken erwidert sie: «Wie soll das zugehen? Ich weiß von keinem Manne!» Ihr guter Ruf, ihr guter Name, ihre Ehre stand auf dem Spiel. Ein uneheliches Kind! – Maria weiß sofort: Wenn *ich* das schließlich glauben kann und will (sie hat den Engel gesehen, sie hat seine Worte gehört), aber die *Menschen*, nicht einmal ihre Eltern und Geschwister werden ihr diese «Geschichte» abnehmen.
Und in diese Situation hinein kann Maria bekennen: «Meine Seele erhebet den Herrn!» Wir merken, das sind nicht einfach fromme Worte. Dahinter steckt ein Geheimnis. Zwei Dinge nannten wir bereits: Marias Leben ist mit Gott in Ordnung; sie schaute auf den Herrn. Das dritte:
Sie wagt zu dem unerforschlichen, ja unbegreiflichen Weg Gottes «Ja» zu sagen: «Mir geschehe, wie du gesagt hast» (Luk. 1, 38). Und, es ist beinahe unfaßbar: Vor diesem wahrhaft dunklen Hintergrund erfüllt sich ihr Herz mit Loben und Danken – als Geschenk und Gabe Gottes, nicht als Anstrengung und fromme Leistung.
Lassen wir uns immer wieder das «Ja» zu den Wegen Gottes in unserem Leben schenken! Es wird uns wie Maria ergehen: Wir erfahren die Stärkung, die Kraft und die Freude Gottes.

Alfred Stäheli

Der Aufbau der Gemeinde

Einheit in der Vielfalt – Ergänzung und Begrenzung nach Römer 12, 3–8

Auf vielseitigen Wunsch erscheint hier der Vortrag von Insp. F. Aeschlimann, den er an den Männertagungen sowie an der Welschlandtagung gehalten hat.

Das Interesse für die Gemeinde ist in unserer Zeit ganz neu erwacht. An manchen Orten und in vielen Gruppen werden die Fragen über die Gemeinde Jesu, ihre Struktur und ihren Aufbau ernsthaft diskutiert. Entspricht unser Gemeindeleben der Situation und den Äußerungen in der Urgemeinde? Haben wir uns von der ursprünglichen Form entfernt? Wo müssen wir Korrekturen anbringen? Wie kann heute der Gemeindeaufbau effektiver werden? Das sind nur einige der vielen Fragen.

Das biblische Verständnis der Gemeinde

In einem ersten Teil wollen wir uns mit dem biblischen Verständnis der Gemeinde befassen. Das Neue Testament braucht für die Gemeinde den Ausdruck «Ekklesia». Dieses griechische Wort weist darauf hin, daß es sich um den Zusammenschluß derer handelt, die Jesus «herausgerufen» hat.
Dem aufmerksamen Bibelleser kann es nicht entgehen, daß in den Evangelien die Gemeinde nur ganz am Rande erwähnt wird. Jesus Christus hat als Retter der Welt sich vordringlich um einzelne bemüht. Er hat einzelne befreit, erlöst, in seine Nachfolge und in den Dienst gerufen. Einzelnen hat er sein Reich verheißen und ewiges Leben zugesprochen. Er hat auch ganz klare Anweisungen gegeben für das Jüngerleben. Wir denken im besonderen an die Bergpredigt, aber auch an viele Gleichnisreden.
Mit dem Verband der Jünger und mit dessen Organisation hat er sich überhaupt nicht befaßt. Das ist so auffallend, daß die Frage allen Ernstes aufkommen konnte, ob Jesus überhaupt die Gemeinde, die Kirche als religiöse Vereinigung, gewollt habe. Gegen eine solche Meinung stehen aber ganz deutliche Aussagen Jesu.

Was sagt Jesus über die Gemeinde?

Auf dem Wege nach Cäsarea Philippi spricht Jesus im Anschluß an das Messiasbekenntnis des Petrus zum ersten Mal von der Gemeinde: «Du bist Petrus, auf diesen Felsen werde ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen» (Matth. 16, 18).
Die Gemeinde ist keine menschliche Erfindung oder Einrichtung. Sie entspricht dem Willen Jesu. Jesus sagte: «Ich werde bauen.» Jesus Christus selber ist also zugleich Architekt und Baumeister seiner Gemeinde. Er hat den Bauplan entworfen, und niemand ist befugt, ihn durch eigene Pläne zu ersetzen. Er ist es, der die Steine aus dem Steinbruch der Welt herausgehauen, jedem seinen Platz zugewiesen und sie zusammengefügt hat.
Jesus sagte: «... meine Gemeinde.» Die Gemeinde gehört Jesus und sonst niemand. Warum? Weil er sie mit seinem Blut erkauft hat (Apg. 20, 28; 1. Petr. 1, 18. 19). Er hat ihr gegenüber das Recht des Eigentümers und gibt ihr seinen Namen. Es ist die Gemeinde Christi (Röm. 16, 16).
Es ist bezeichnend, daß Jesus dieses bedeutende Wort von der Gemeinde im Zusammenhang mit dem messianischen Bekenntnis sagte. Die Glaubenden werden miteinander zur Gemeinde verbunden durch ihr Bekenntnis, d. h. durch ihr Anteilhaben an Christus. Das, was sie gemeinschaftlich haben, ist kein «Etwas», kein «Es», sondern ein «Er», Jesus Christus. «Das ist das Wun-

derbare und Einzigartige der Ekklesia, daß sie keine Organisation ist und nichts vom Charakter der Institution an sich hat» (Brunner). Sie ist der Leib Christi.

Der Beginn der Gemeinde

Am Anfang der Geschichte der Ekklesia steht das Pfingstwunder. Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes beginnt die Existenz der Gemeinde. Zwischen der Ausgießung des Heiligen Geistes und der Existenz der Ekklesia besteht eine so enge Beziehung, daß man sie geradezu miteinander identifizieren darf. Indem der Heilige Geist da ist, ist die Gemeinde da. «So geht die Gemeinde dem individuellen Glauben voran. Man wird nicht zuerst ein Glaubender und dann tritt man in die Gemeinde ein, sondern man wird ein Glaubender dadurch, daß man an dem, was der Gemeinde gegeben ist, Anteil hat. Damit wird deutlich, daß die Gemeinde keine Organisation ist, sondern ein Organismus» (Brunner).

Gemeinde als Leib Christi

Das Neue Testament braucht für die Gemeinde wiederholt das Bild des Leibes. Daß irdische Ordnungen, wie z. B. der Staat, mit einem menschlichen Leib verglichen werden, ist in der Umwelt des Neuen Testaments wohlbekannt. Wir haben Beispiele aus der griechischen, römischen und jüdischen Literatur. Bei den außerbiblischen Schriftstellern ist der Leib jedoch nur ein Bild für eine irdische Ordnung. Der Leib ist nicht existent, sondern dient lediglich als Vergleich. Das ist im Neuen Testament anders. Paulus sagt nicht, daß die christliche Gemeinde *wie* der Leib Christi sei, sondern: «Ihr *seid* Christi Leib» (1. Kor. 12, 27). Gemeinde als Christi Leib ist also eine Wirklichkeit. Als Jesus auf dieser Erde lebte, hatte er einen Leib aus Fleisch und Blut, um damit wirken zu können. Heute hat Jesus einen Leib aus lebendigen Menschen, um auf dieser Erde wirken zu können. Paulus schreibt den Ephesern: «Wir sind Glieder seines Leibes, ‚von seinem Fleisch und seinen Gebeinen'». In seinen Erdentagen konnte Jesus nur soviel wirken, wie sein irdischer Leib zuließ. Er war oft begrenzt durch Müdigkeit, Hunger, Durst usf. Heute kann Jesus soviel auf Erden wirken, wie sein jetziger Leib, seine Gemeinde, zuläßt. Auch heute bereitet dieser Leib Jesus viel Kummer durch Uneinigkeit, Ungehorsam, Erstarrung usw.
Wir stehen hier vor einem Geheimnis. Aber es ist eine Tatsache: Jesus hat sich an seine Gemeinde gebunden. Er ist mit ihr eine Einheit. Er wirkt auf Erden in besonderer Weise durch seine Gemeinde. Jesus ist bereit, alles zu tun, alles zu schenken, in Vollmacht zu wirken, seinen Sieg sichtbar werden zu lassen dort, wo die Gemeinde sich von ihm brauchen läßt. Wir sind seine vervielfältigten Hände, seine Füße, seine Stimme – sicherlich nur unvollkommene Teilfunktionen ausübend, aber trotzdem sein Leib. Ich zitiere aus dem ausgezeichneten Buch von Bo Giertz «Die Kirche Christi»: «In gleicher Weise, wie das einzelne Glied seine Lebenskraft, seine Wärme, seine Nahrung von dem Leib bekommt, mit dem es zusammengewachsen ist, besteht eine gegenständliche Verbindung zwischen dem verherrlichten himmlischen, unvergänglichen Leben Christi und allen Gliedern seiner Kirche. Es kann geradezu gesagt werden: ‚Wir sind mit ihm verwachsen' (Röm. 6, 5), die Gemeinde (im Zitat steht für Gemeinde immer ‚Kirche') ist sein eigener Körper, wir sind ‚Glieder seines Leibes', und das Wort: ‚und werden die zwei ein Fleisch sein' wird auch auf das Verhältnis zwischen Christus und seiner Gemeinde angewandt» (Eph. 5, 29 f.).
Eine interessante Stelle ist 1. Kor. 12, 12. Wir lesen dort: «Denn gleichwie ein Leib ist und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber des Leibes, wiewohl ihrer viel sind, doch ein Leib sind, also auch *Christus*.» Das ist eine erstaunliche Aussage. Man hätte hier erwartet, daß Paulus folgern würde: also auch die Ekklesia. Aber Paulus denkt die Verbindung zwischen der Gemeinde und Christus so real, daß er ohne weiteres Christus sagt. Schlagender kann man kaum aufzeigen, wie

unerhört gegenständlich die Gemeinschaft zwischen Christus und seiner Gemeinde ist. Es gilt also in einem bestimmten Sinn: Der Leib Christi ist Christus selbst. Das ist eine überraschende Feststellung über die Gemeinde: Sie ist Christus, wie er nach seiner Auferstehung hier auf Erden gegenwärtig ist. So verstehen wir auch, daß Paulus vom «Geheimnis der Gemeinde» spricht.

Die Verpflichtung zur Einheit

Wenn dem wirklich so ist, dann muß für die Gemeinde heute eine unerhörte Verpflichtung zur Einheit daraus resultieren. Ich zitiere noch einmal Bo Giertz: «Die Gemeinschaft im Leibe Christi bedeutet für die Gemeinde die allerstärkste Verpflichtung zu unverbrüchlicher Einheit. In seinem Leibe, der Gemeinde, hat Christus selbst durch seinen Sühnetod alle die vereinigt, die zuvor durch die Scheidewände der Feindschaft getrennt waren, Juden und Heiden. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Knecht noch Freier, hier ist nicht Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christus, miteingeleibt in Christo. So sind auch die Christen mit den stärksten Bindungen verpflichtet, die Einheit nicht zu zerbrechen, die der Herr selbst geschaffen hat. Auch sehr tiefgehende Ungleichheiten müssen vor dieser Tatsache zurücktreten. Die Gaben mögen wechseln, Anlagen können verschieden sein, Rang und Stellung müssen ungleich verteilt bleiben. Das wird – bezeichnend genug – vom Urchristentum nur als ein Reichtum erlebt: Der Leib hat viele Glieder, die einander gegenseitig brauchen und zu gegenseitigem Dienst gesetzt sind.»

(Schluß folgt)

Seelsorge-Seminar

Praxis biblischer Lebensberatung

Dr. Jay E. Adams, Professor für praktische Theologie und Leiter eines Seelsorgezentrums in den USA, spricht über:

Psychotherapie und Seelsorge
Lebensprobleme biblisch lösen
Hilfe bei Depressionen

Zürich, Bethelkapelle, Wilfriedstraße 5:
Dienstag, 20. April, 20 Uhr
Mittwoch, 21. April, 9.30, 14.00 und 20.00 Uhr.

St. Chrischona:
Donnerstag, 22. April, 10.00 und 14.00 Uhr
Freitag, 23. April, 8.15 Uhr

Detaillierte Tagungsprospekte können angefordert werden bei:
Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder
Bethelkapelle, Wilfriedstraße 5, 8032 Zürich

St. Chrischona

Am 19. Januar *eröffneten wir das 2. Semester des Unterrichtsjahres* mit einer gottesdienstlichen Feier. Zusammen mit den Seminaristen und Bibelschülerinnen reisten noch über 60 Teilnehmer der Kurz-Bibelschule I aus der Schweiz, aus Deutschland und aus Südafrika an. Sie gehören ganz verschiedenen Berufsgruppen an und möchten in diesem Kurs Zurüstung für die Mitarbeit in der Gemeinde empfangen.

Am Hausgemeindeabend am 21. Januar berichteten die Brüder und Diakonissen von den *Evangelisationseinsätzen* in Egg ZH, Neuchâtel, Rheineck, Ziefen und Völklingen. Wir hörten von ihren Erfahrungen in der Kinderarbeit, bei Haus-, Kranken- und Altenbesuchen, im Schulunterricht und in den Abendversammlungen. Die Berichte bestätigten, daß Gottes Wort sich als lebenwirkende Kraft erweist und der lebendige Glaube aus dem Evangelium entzündet wird. Hilfreich wurde von allen Beteiligten die tägliche Wortbetrachtung mit den Evangelisten empfunden.

In der *Missionsgebetsstunde* am 27. Januar berichteten Robert und Berti Cunningham aus Japan. Sie stehen als Missionare der ÜMG in Sapporo im Dienst und arbeiten besonders unter Alkoholgefährdeten und Trunksüchtigen.

Den *Gebetsmorgen* am 2. Februar begannen wir gemeinsam mit einer Stunde der Anbetung und des Lobpreises. Es fehlte auch nicht die Bitte um Reinigung und Heiligung, die als Frucht der Rechtfertigung erwächst. In der Stunde der Fürbitte brachten wir viele Anliegen der weltweiten Gemeinde Jesu sowie unseres Werkes vor Gott, indem wir uns auf die Verheißung stützten: «Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist» (Jak. 5, 17).

Über *Philipp Jakob Spener,* der mit Recht der «Vater des Pietismus» genannt wird, sahen wir am 4. Februar eine Bildserie. Wir lernten die wichtigsten Stationen seines Lebens kennen und erhielten einen Einblick in sein Wirken, das vor allem in seiner Reformschrift «Pia desideria» ein entscheidendes neues Blatt in der Geschichte der christlichen Gemeinde beschrieben hat. (Diese Schrift «Umkehr in die Zukunft» ist neu bearbeitet in unserem Brunnen-Verlag erschienen. Wir empfehlen die Lektüre dieses «Reformprogrammes des Pietismus» herzlich, das im wesentlichen die vielen Fragen und Anliegen, die der Gemeinde Jesu auch heute eindringlich gestellt sind, beleuchtet und Wege zur Lösung aufzeigt.)

Vom 5.–9. Februar war die *Schwesternkonferenz* im Diakonissen-Mutterhaus. Der Höhepunkt war die Einkleidungsfeier von drei jungen Diakonissen.

Herr und Frau D. und V. Theobald erteilten vom 10.–13. Februar im Seminar,

in der Bibelschule und in der Kurz-Bibelschule *Unterricht über Kinderarbeit.* Ihre praxisbezogene Schulung und die «Work shops» waren für alle eine große Hilfe. Durch die reichen Erfahrungen in vielen Kinder- und Gemeindewochen und durch ihre vielseitigen Kontakte zur Kinderarbeit in verschiedenen Ländern haben D. und V. Theobald besondere Voraussetzungen, um in diesem wichtigen Zweig des Gemeindelebens zu schulen.
Der Brüderchor wirkte am 15. Februar anläßlich des *geistlichen Abendkonzertes* des Posaunenchores vom CVJM Riehen in der dortigen Kirche mit. Die Bläser aus Riehen erfreuen uns ja an unseren Konferenzen immer wieder mit ihrem Spiel.
Über die Arbeit des *Missionsbundes «Licht im Osten»* berichtete am 18. Februar dessen Leiter, Bernd Dyck aus Korntal/Württemberg. Er schilderte die Situation der Christen in Rußland und gab Kenntnis von den Hilfsaktionen – besonders mit Literatur –, die regelmäßig für die Ostländer organisiert werden. Wir wollen die Gläubigen im Osten noch treuer in unsere Fürbitte einschließen und diese gesegnete Arbeit, mit der wir seit vielen Jahren sehr verbunden sind, auch mit unseren Gaben mittragen.
Ich danke an dieser Stelle auch wieder für alle Gebetsunterstützung und für die Gaben der Liebe, die wir in diesen ersten Wochen des neuen Jahres empfangen durften. Wir freuen uns über die reich gesegnete Lehr-, Lern- und Lebensgemeinschaft, die der Herr uns schenkt. Möge all unser Wirken nicht nur in Lehrsätzen beruhen, sondern stets auf ein mit lebendiger Erkenntnis erfülltes Glaubensleben gerichtet sein, zur Ehre unseres treuen Gottes und zur Förderung seines Reiches.

E. S.

Schwesternkonferenz, 5.–9. Februar

Zur Winterkonferenz traf sich wieder eine große Schwesternschar in unserem Mutterhaus. Erwartungsvoll freuten wir uns auf die Tage der Besinnung und Zurüstung unter Gottes Wort und auf die Gemeinschaft untereinander.
In der Begrüßungsansprache stellte uns Inspektor Graf vor die Frage: «Was ist unser Ziel und Auftrag als Diakonissen und als Schwesternschaft?» Dabei wurde deutlich: Unser Leben und Dienst muß missionarisches Leben und missionarischer Dienst sein. Es geht um den missionarischen Geist in allen Aufgaben. – Der Gebetsmorgen am Freitag führte uns als Gemeinschaft und als einzelne in die Stille vor Gott. Das Loben und Danken sollte darin einen besonderen Raum einnehmen.

II. Ich glaube an Gott (Gott, der Schöpfer)

1. Der Widerspruch der Philosophen

Die Gottesfrage ist für viele Menschen kein Problem mehr: Der sogenannte moderne Mensch komme auf jeden Fall ohne Gott aus. Also sei es ziemlich belanglos, ob am Anfang eine Schöpfung stehe, oder ob die «Geworfenheit» das Schicksal des Menschen sei.

Für den Philosophen *Ernst Bloch* war es ohnehin an der Zeit, das «herrscherliche Oben» auf die Erde zu ziehen, damit der Mensch ganz unter sich sei und diese Welt selbst verantworte. In Blochs Folgerung haben wir schon die doppelte Aussage bzw. die doppelte Verneinung Gottes. Er verneint *Gott als Schöpfer* und *Gott als Erhalter;* er steht damit im Gegensatz zum Bekenntnis des Liedes: «Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten.»

Moderne Kritik, bei den Philosophen angefangen bis hin zu manchen «Theologen», erfaßt hauptsächlich die Funktion Gottes als Erhalter seiner Schöpfung. Geradezu klassisch hat es Dorothee Sölle formuliert: «Wie man nach Auschwitz den Gott, «der alles so herrlich regieret», noch loben kann, das verstehe ich nicht.» Ähnliche Klänge vernehmen wir bei dem russischen Dichter Dostojewskij oder bei Albert Camus, die sich beide an dem «unschuldigen Leiden» der Kinder wundreiben «und solch eine Schöpfung, in der die Kinder gemartert werden» (Camus), nicht lieben können.

Fragen:

- Können wir Gott verantwortlich machen für die Grausamkeiten, die sich Menschen untereinander zufügen? (dagegen: 1. Mose 4, 6–7; 8, 21; 2. Sam. 24, 14; Röm. 7, 18–19).
- Stimmen heutige Behauptungen, daß Gott das «herrscherliche Oben» sei, dem die Menschen wehrlos ausgeliefert sind, mit der Bibel überein? (s. dazu: Jes. 57, 15; Ps. 113, 5–7; Luk. 1, 78; Phil. 2, 7–8).

Der Religionsphilosoph *Martin Buber* spricht von einer *«Gottesfinsternis»*, die über unsere Zeit hereingebrochen ist. – Wir können nicht leugnen, daß Gott als Schöpfer und Erhalter weithin abgelehnt wird. Aber sollte diese Ablehnung nicht im Zusammenhang mit dem berühmten Wort des Paulus aus dem Römerbrief stehen: «Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott noch ihm gedankt, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ist *verfinstert*» (Röm. 1, 21)?

Paulus als *Jude* kommt von dem hebräischen Denken her. Er hat kein Gottesbild, das sich Menschen entworfen haben. Er kennt den lebendigen Gott, der sich in der Geschichte nicht unbezeugt gelassen hat. Dieses Gottes-Verhältnis vollzog sich tatsächlich im *Verhalten* des erwählten Volkes zu seinem Gott.

Er hatte sich etwa in der Berufung Abrahams, in der Geschichte Isaaks und Jakobs handgreiflich und konkret geoffenbart. Darum konnte das konkrete Person-Sein Gottes nicht versachlicht werden.

Paulus spielt in der Römerbriefstelle auf eine Versachlichung Gottes bei den Heidenvölkern an, die sich darin auswies, daß Gott nicht mehr gepriesen wurde. Und dann erlosch das Wesentliche, das das Verhältnis zweier Personen kennzeichnet, das Gespräch.

Fragen:

- Haben wir im Alten oder Neuen Testament Hinweise darauf, daß selbst Israel das «Schweigen Gottes» erfahren mußte? (vgl. 2. Mose 33, 3; Jes. 59, 1–2; Jer. 7, 16).
- Welche Auswirkungen hatte dieses «Schweigen»? (vgl. Ps. 119, 81–82; 13, 1 ff.).
- Gibt es konkrete Beispiele, wie das «Schweigen Gottes» gebrochen wurde? (vgl. 1. Mose 3, 9; 1. Sam. 3, 1 ff.).

Zu einer ausgesprochen modernen Ausrichtung hinsichtlich der Gottesfrage gehören die Schlagzeilen: *Von* Gott reden, *über* Gott reden, anstatt – wie wir es in Israel immer wieder finden – *zu* Gott reden.

Wie aber sollte man der Existenz Gottes gewiß sein, wenn das Gespräch zwischen ihm und den Menschen verstummt war, wenn durch den Einfluß der griechischen Philosophie das DU Gottes zu seinem ES geworden war?

Wohl fehlte es nicht an sogenannten Gottesbeweisen, die im Mittelalter von theologischen Denkern aufgestellt wurden. Aber *Kant* hat sie alle als nicht stichhaltig widerlegt. Einzig den moralischen Gottesbeweis ließ er gelten. Darin hatte Kant recht. Gott kann man nicht im wissenschaftlichen Sinn beweisen; denn Wissenschaft arbeitet mit dem Verfügbaren, Meßbaren, Nachprüfbaren. Dieser Art Wissenschaft entzieht sich der Schöpfer; denn er *muß* von seiner Schöpfung klar und scharf unterschieden werden. Hier gilt das Wort des Apostels Paulus: «Der da wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann» (1. Tim. 6, 16).

Fragen:

- Ist Römer 1, 19–20 als ein Gottesbeweis zu verstehen, entsprechend den im Mittelalter aufgestellten Gottesbeweisen?
- Welcher wichtige Begriff, besonders in Vers 19, spricht gegen die Auffassung, Paulus habe den Gottesbeweis von *unten* (vom Menschen her) erbringen wollen?
- Welchen Weg gehen das Alte und auch das Neue Testament, um die Wirklichkeit Gottes zu bezeugen?
- Wird nicht von dem gleichen Apostel die Verblendung des Menschen durch den Fürsten dieser Welt unmißverständlich bezeugt (vgl. 2. Kor. 4,4)? Hinzu kommen die vielen Religionen, die Gottes Existenz trotz aller Anstrengung nur «vermuten» können. Gewißheit gibt es nur durch Gott selbst.
  «Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht!» (1. Mose 1, 3). Das gleiche gilt auch für das menschliche Herz; ohne Erleuchtung keine Erkenntnis Gottes (2. Kor. 4, 6)!

2. Der Weg der Naturwissenschaft

Bis zu einem gewissen Grad blieben die Menschen noch einigermaßen unbeteiligt, solange sich die Philosophen und Theologen um die Gottesfrage stritten. Anders wurde es, als sich die Wissenschaft einschaltete. Durch den *Darwinismus* kam es zu einer Welle der Gottlosigkeit wie nie zuvor. Was die Philosophen am «grünen Tisch» diskutiert hatten, wurde nun durch die Wissenschaft «bestätigt». So gelten bis heute im Prinzip die «Erkenntnisse» Darwins.

In anderer Weise greift *J. Monod* den Gottesglauben scharf an (sein Bestseller: «Zufall und Notwendigkeit»). Er behauptet, daß sich der «Zufall» (Schöpfung) in Jahrmillionen zur Notwendigkeit entwickelt habe. Über den Menschen urteilt er: Der Mensch sei der einsame Zigeuner am Rande des Universums, der sich selbst keinerlei «Sinn» anmaßen könne. – Daß sich Monod weltanschaulich dem Dichter des Absurden (Camus) verbunden weiß, erspart uns weitschweifige Analysen seiner «wissenschaftlichen Folgerungen».

3. Der biblische Schöpfungsbericht

Den menschlichen Philosophien und Überlegungen stellt die Bibel den Satz entgegen: «Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde» (1. Mose 1 ,1).
Wann war dieser Anfang? *Augustin* antwortet: «Die Zeit wurde mit der Materie geschaffen. Vorher war Ewigkeit.»

Nun könnte sich beim Schöpfungsbericht ein besonderes Problem ergeben. Die Wissenschaft schätzt das Alter der Erde auf 2 Milliarden, das des Kosmos sogar auf 5 Milliarden Jahre (Weizsäcker). Unvorstellbar ist auch die Weite des Kosmos. Man kann ihn nur nach Lichtgeschwindigkeit berechnen: a) Lichtgeschwindigkeit pro Sekunde 300 000 km, b) ein Lichtjahr ergibt etwa 10 Billionen km, c) der Durchmesser des Kosmos beträgt etwa 10 Milliarden Lichtjahre. Wie sollen menschliche Gedanken die Dimensionen erfassen?

Woher weiß der Schreiber des Schöpfungsberichtes das Nacheinander der Schöpfungstage? Hinzu kommt das Erstaunliche: Die Reihenfolge der Schöpfungstage steht im Einklang mit den Ergebnissen der paläontologischen Forschung (Lehre von den Lebewesen vergangener Erdperioden).

Biblische Theologen vertreten die Auffassung, daß Gott im Sinne einer rückwärts gewandten Prophetie dem Schreiber den Schöpfungsprozeß erschlossen hat, aber nicht im Sinne einer Vision oder eines «Filmes», sondern als Zeugnis seines *Redens* und *Handelns* («. . . und Gott sprach . . . und es geschah . . .»).

Unvergleichlich hat es Mose ausgedrückt: «Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit» (Psalm 90, 1).

Mit dem hebräischen Wort *bara* (schaffen) wird ausschließlich das schöpferische Handeln Gottes bezeichnet. Und wie geschieht Schöpfung? Durch das Wort des lebendigen Gottes!

Zusammenfassend können wir sagen: Die ganze Schöpferherrlichkeit Gottes wäre dem Menschen bis heute verborgen, wenn Gott selbst sich nicht geoffenbart hätte. Sein Wort gibt Einblick in sein Wirken, das auf seinem machtvollen Reden beruht. Für dieses Geheimnis hat Paulus unvergleichlich herrliche Worte gefunden: «Der das Nichtseiende *ruft,* daß es *sei*» (Röm. 4, 17).

Fragen:

- In welcher Hinsicht ist das Reden Gottes so persönlich geworden, daß es die Vernunft nicht begreifen kann? (vgl. Hebr. 1, 1 ff.).
- Wie bezeugt das Neue Testament Jesus Christus als den Mitschöpfer? (vgl. Kol. 1, 15–16; Joh. 1, 1–3).
- Welche große und herrliche Verheißung im Blick auf die Schöpfung steht noch aus? (vgl. Jes. 65, 17; 2. Petr. 3, 13; Offb. 21, 1 ff.).

Heinz Böhm

In der Diakoniestunde am Nachmittag machten wir uns Gedanken über das Wort aus dem Diakonissenspruch von W. Löhe: «Komme ich um, so komme ich um, sprach Esther, die doch ihn nicht kannte, dem zuliebe ich umkäme und der mich nicht umkommen läßt.» Wir empfanden es bereichernd, daß diesmal in Gruppen gearbeitet wurde. Anhand verschiedener Fragen zogen wir die Parallelen aus dem Leben Esthers in unser Leben.

Der Abend brachte uns ein frohes Zusammensein mit den Teilnehmern der Kurz-Bibelschule.

«Was heißt: ‚Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen'?» war das Thema des Referates, das Inspektor Bender am Samstagmorgen hielt. «Die Möglichkeit der Gemeinschaft liegt einzig und allein in Jesus. Gemeinschaft der Heiligen wird dort verwirklicht, wo das Wunder der Vergebung erfahren wird.»

Dankbar waren wir für den Vortrag über Gruppendynamik von Studienrat K.-H. Bormuth aus Marburg. Obwohl die Zielsetzung der Gruppendynamik durchaus positiv und wünschenswert erscheint, können wir doch ihren Weg und ihre Methode nicht übernehmen, da sie die biblischen Werte und Richtlinien für das menschliche Miteinander bewußt beiseite läßt und statt dessen neue ethische Normen sucht und verbindlich erklärt.

Zusammen mit unseren drei jungen Schwestern freuten wir uns auf den Tag ihrer Einkleidung. Inspektor Aeschlimann sprach im Gottesdienst am Sonntagmorgen über das Sorgen. Die Predigt wurde noch besonders unterstrichen durch das Lied des Schwesternchores: «Herz, laß dein Sorgen sein . . .» Zur Einkleidungsfeier am Nachmittag versammelten wir uns im festlich geschmückten Wiesenrainsaal. Inspektor Bender sprach über den Lehrtext aus Joh. 8, 31. Es wurde uns allen neu deutlich: «Eine Diakonisse ist immer zuerst Jüngerin Jesu. Bleiben in der Jüngerschaft vollzieht sich im Bleiben an seinem Wort.» In den Zeugnissen der Schwestern kam die Freude darüber zum Ausdruck, daß Jesus sie in seine Nachfolge und in seinen Dienst gerufen und ihren Weg bis hierher bestätigt hat.

Am letzten Konferenztag versammelten wir uns noch einmal zur Feier des Abendmahls.

Einen guten Abschluß bildete am Nachmittag die Besichtigung des neurestaurierten Münsters in Basel.

Auf dem Weg zurück in den Alltag begleiteten mich die Worte des Liedes, das uns der Hauschor zur Begrüßung sang:

«Du bist da, Du bist da, Herr, Du bist mir immer nah!»

Schwester Ruth Keilholz

100 Jahre Chrischona-Gemeinde Rafz

Am 6. Januar waren es 100 Jahre, seit der erste Chrischona-Prediger in Rafz eine Bibelstunde hielt. Er stieß hier bereits auf Spuren der ersten Pilgermissionare, die im weiteren Umkreis von Schaffhausen Hausbibelstunden hielten. Aus diesem Grunde feierten wir am 18. Januar 1976 unser Jubiläum. Wir möchten Sie gerne an der Freude dieses Tages teilnehmen lassen.

Der Jubiläumssonntag war der Abschluß und Höhepunkt einer gesegneten Evangelisationswoche. Inspektor F. Aeschlimann sprach über Lebensfragen, um Menschen den Weg in die Nachfolge Jesu zu zeigen. Wir freuen uns, daß sich viele Menschen unter sein Wort rufen ließen. Es ist unser Wunsch, daß auch weiterhin in der Stille Frucht für die Ewigkeit wachsen darf.

Am Jubiläumssonntag versammelten wir uns morgens zu einem Festgottesdienst. F. Aeschlimann sprach über Psalm 100: «Jauchzet dem Herrn, alle Welt!» – «Gehet zu seinen Toren ein mit Danken!» Wirklich – wir schauen mit Freude und Dank in die Vergangenheit zurück. Christus, der hier vor 100 Jahren Menschen zusammenrief, damit sie in der Gemeinschaft unter dem Worte Gottes in ihrem Glauben gestärkt wurden, ist zu seinem Werk gestanden, trotz menschlichen Versagens, Untreue und Versäumtem. Doch seine Barmherzigkeit ist größer als alles menschliche Versagen. Der Festgottesdienst sollte aber nicht nur ein Blick in die Vergangenheit sein, sondern ein neuer «Markstein». Wir sind unserem Herrn viel Dank schuldig. Der größte Dank ist eine bewußte Neuhingabe für die Zukunft.

Zur Jubiläumsfeier am Nachmittag hatten wir viele «Ehemalige» eingeladen, die einst in dieser Gemeinde ihre geistliche Heimat hatten. Es war ein frohes Wiedersehen.

Nach verschiedenen Grußworten der ehemaligen Prediger wies Inspektor F. Aeschlimann auf die Tageslosung hin: «Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes» (1. Petr. 4, 10). Dienst für Jesus, der immer auch gegenseitiges Dienen miteinschließt, soll weiterhin unsere Losung sein. Die Freude und Dankbarkeit kam auch durch das freudige und gehaltvolle Spielen des Posaunenchores zum Ausdruck.

Nach der Feier nahmen die Rafzer Gemeindeglieder eine Anzahl Gäste mit nach Hause, um noch gemütlich einige Stunden in froher Gemeinschaft zu verbringen. Das neue Jahrhundert haben wir mit Hoffnung und Zuversicht begonnen im Wissen, Jesus Christus baut auch in Zukunft seine Gemeinde; er wird sie bewahren und vollenden. Wir vertrauen uns seiner Führung an! E. und R. Wallmeroth

Zürich, Bethelgemeinde

Vor anderthalb Jahren feierte unsere Gemeinde in Zürich-Hottingen ihr 75jähriges Bestehen. Ihre Gründung geht auf Markus Hauser zurück, einen Chrischonaprediger, der um die Jahrhundertwende als freier Evangelist in Zürich wirkte. Der Bau unserer stattlichen Kapelle war die Krönung seines Lebenswerkes. Das Arbeitsfeld weitete sich rasch aus, so daß die Bethelleute von Oberstrass und Wiedikon eigene Gemeinden gründen konnten. 1931 schloß sich das Bethel-Werk, bis dahin ein «Verein für Evangelisation und Gemeinschaftspflege» innerhalb der Landeskirche, dem Missionswerk von St. Chrischona an, ohne daß sich dadurch die Zielsetzung oder die Stellung gegenüber der Landeskirche geändert hätte. Der große Kapellenraum erlaubt uns die regelmäßige Durchführung größerer evangelistischer Veranstaltungen. Was für illustre Gäste haben nicht schon auf unserer Kanzel gestanden! Die Ausstrahlungen solcher Anlässe sind immer wieder bis weit in die Landeskirche hinein festzustellen.

Von unserer Gemeinde «ein Bild» zu geben, ist unmöglich. Es müßte ein Film sein; denn seit einigen Jahren ist alles in Bewegung geraten. Allein schon von der baulichen Seite her ist vergangenen Herbst eine zehnjährige Renovationsphase abgeschlossen worden, um der Kapelle, den Nebenräumen und dem Wohnteil ein zeitgemäßes Aussehen zu geben. Nebenher wurde noch das Jugendwohnheim «Oase» auf dem Platz des baufällig gewordenen Pfarrhauses erstellt. Die großen finanziellen Opfer, die für diese Gebäude aufgebracht werden mußten, haben ein neues Gemeindebewußtsein geschaffen. Ein Wochenende «Mut zur Gemeinde» hat bleibende Impulse hinterlassen: In etwa zwanzig Hauskreisen wird seither die Gemeinschaftspflege praktiziert. Die früheren Befürchtungen, unsere überalterte Gemeinde werde aussterben, sind der Sorge gewichen, wie wir den Bedürfnissen der vielen Kinder und Jugendlichen gerecht werden können!

So blicken wir dankbar zurück und zuversichtlich in die Zukunft, uns an die Losung haltend, die Gott unserer Gemeinde für 1976 geschenkt hat:

«Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Hat er doch seinen eigenen Sohn nicht geschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?» (Röm. 8, 31. 32).

Karl Hirzel

Wilhelm Keppeler †

Wilhelm Keppeler wurde am 28. November 1903 in Lichtenstein, Kreis Reutlingen/Württemberg, geboren. Mit vier jüngeren Geschwistern verlebte er dort seine Jugendzeit. Schon früh lernte er Jesus Christus als seinen Herrn kennen und war aktiv tätig im CVJM. Nach Abschluß der Schule entschloß er sich, den Beruf eines Industriekaufmanns zu erlernen. Bis zum Jahre 1926 war er dann als Kaufmann in seiner Lehrfirma beschäftigt.

Während dieser Zeit verspürte er einen immer stärker werdenden Ruf, ganz in den Dienst des Herrn seines Lebens zu treten. Im Jahr 1926 begann er die Ausbildung im Predigerseminar Sankt Chrischona. Damit kam für ihn eine schöne und gesegnete Zeit des Lernens und der inneren Reife.

Die Gehilfenzeit verbrachte er in Saarbrücken. Dann führte ihn der Weg zurück in die Schweiz, wo er in den Arbeitsfeldern Winterthur, Schlieren und Weinfelden als Prediger und Seelsorger seine Aufgabe fand.

Sein geistliches Leben war so tief im Boden des württembergischen Pietismus verwurzelt, daß diese Prägung in seinem Dienst an allen Stationen seines segensreichen Wirkens zum Ausdruck kam. Er war ein guter Exeget, verwendete viel Zeit für die Ausarbeitung seiner gut aufgebauten Predigten und war in den Kommentaren und Lebensbildern der alten Theologen und Väter in Christo zu Hause. Sein Lebensstil war geprägt von der Tatsache, daß er Junggeselle war. Fräulein M. Ebinger, die schon in Winterthur seinen Haushalt betreute, begleitete ihn dann bis nach Weinfelden, wo sie vom Herrn abberufen wurde. Dann war W. Keppeler, bei dem sich auch die Spuren des Alters bemerkbar machten, sehr einsam. Darum bat er im Jahr 1970 um seine Pensionierung, die ihn wieder in seine engere Heimat zurückführte, mit der er während seiner ganzen Schweizer Zeit im Herzen zutiefst verbunden blieb. Dort begann für ihn ein neuer, sein letzter Lebensabschnitt. Die im Jahr 1971 mit Fräulein Brunhilde Neubrander geschlossene Ehe, die Predigten an verschiedenen Orten der Landeskirche und die Leitung der Altpietistischen Gemeinschaft an seinem Wohnort brachten ihm reiche Erfüllung, so daß er nach innen und außen neu auflebte. Besonders alle Dienste im Reiche Gottes, die er noch tun durfte, machten ihm große Freude. Es wäre zu wünschen gewesen, daß Gott ihm in diesem Lebensabschnitt noch Jahre zugelegt hätte. Nach kurzer, schwerer Krankheit hat ihn der Herr mitten aus seiner fruchtbaren Tätigkeit im «aktiven» Ruhestand am 24. Dezember 1975 heimgeholt. Die Glieder der von W. Keppeler betreuten Gemeinschaften erinnern sich dankbar seines gesegneten Dienstes.

Ernst C. Saur

An den *Männer- und Frauentagungen* unseres Missions- und Glaubenswerkes in Zürich, Winterthur, Aarau und Neuchâtel ist neben einem Beitrag für unsere Arbeit in Südafrika das Missionsopfer für die *Kirchenrenovation auf St. Chrischona* bestimmt worden. Für den Betrag von Fr. 21742.– danken wir sehr herzlich. Diese Zuwendung ist für uns eine große Hilfe und ein ermutigendes Zeichen der Treue und Verbundenheit.

2. Mai:	*Schwesterneinsegnung*
23. Mai:	*Aussendungsfeier Bibelschülerinnen Oberkurs*
5.–7. Juni:	*Glaubenskonferenz*
5.–12. Juni:	*Bibelkurs für ehemalige Bibelschülerinnen*
18.–20. Juni:	*Schweiz. Jugendtagung*
4. Juli:	*Brüdereinsegnung*
5.–8. Juli:	*Evangelistenkonferenz*
26. Juli–2. August:	*Heiligungskonferenz*
12. April–1. Mai:	*Oster-Studienreise nach Israel*
9.–26. Juli:	*Studienreise «Mit der Bibel durch Kleinasien»*

Gebetsecke

Evangelisationen:

15.–21. März:	Bibelwoche Schafisheim, Prediger W. Gugger, Seon
22.–28. März:	Leutwil, Prediger E. Reichenbach, Hunzenschwil
29. März–4. April:	Aadorf, Prediger J. Sturzenegger, Weinfelden
30. März–2. April:	Sion, Billy-Graham-Film-Evangelisation

Verschiedenes

Verdankungen

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– aus Stein am Rhein; Fr. 300.– im Opfer auf St. Chrischona; DM 1000.– durch die Friedau; Fr. 100.– aus Seon.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 350.– aus Stein am Rhein; Fr. 100.– aus Neftenbach; Fr. 500.– im Briefkasten der Friedau.

Für die neue Konferenzhalle:
Fr. 500.– im Opferstock Liestal.

Für Hungernde in Äthiopien:
Fr. 100.– und Fr. 200.– aus Frauenfeld.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 3500.– von den Frauentagungen in Zürich und Winterthur; Fr. 20.– im Opferstock Löhren.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 40.– im Opferstock Löhren; DM 500.– durch die Friedau.

Für die Armenier-Mission:
Fr. 20.– im Opferstock Löhren.

Für die Christoffel-Blindenmission:
Fr. 10.– aus Weinfelden.

Für Hungernde:
Fr. 21.– im Opfer Muttenz; Fr. 20.– im Opferstock Löhren; Fr. 100.– aus Stein am Rhein; Fr. 100.– und Fr. 100.– aus Weinfelden; Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opferstock Winterthur.

Der Herr segne Geber und Gaben. – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 7. Januar den Geschw. *W. Ludwig* in Villingen eine Tochter (Nicole Elisabeth).

Am 22. Januar den Geschw. *O. Vosseler* in Stuttgart ein Sohn (Andreas Otto).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauung:

Am 9. Dezember Bruder *Johannes Schmitt*, Jagsthausen, mit Frau Eva-Maria Petersen aus Husum.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 6. Januar unser Bruder *Hans Batz* in Kronberg im Alter von 81 Jahren. Er war auf Sankt Chrischona 1916–1917.

Am 11. Januar *Frau Martha Taddey* in Verden-Aller im Alter von 71 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 9. Februar 1970 heimgegangenen Bruders Friedrich Taddey.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Bukowsky, Horst, Prediger, Ententeich 13, D - 3100 Celle.
Conrad, Holm, EC-Bundeswart, Mörikestr. 8, D - 3579 Neukirchen (Tel. 0 66 94 / 5 78).
Heling, Alfred, Prediger i. R., Adolfstraße 88, D - 2000 Hamburg 76.
Heling, Werner, Prediger, Bondenwald 52, D - 2000 Hamburg 61.
Kölliker, Richard, Prediger, Frohbüel, 8618 Oetwil a. S.
Krumrey, Adam, Insp. i. R., Haus Abendfrieden, Glanstraße 1 a, D - 6650 Homburg.
Mack, Herbert, Frankstraße 79, D - 7530 Pforzheim.
Merdes, Wolfgang, Missionar, Gartenstr. 10, D - 6801 Neckarhausen.
Schäffer, Paul Immanuel, Prediger, Dahlienweg 23, D - 7302 Ostfildern 1.
Spangenberg, Martin, Missionar, Parkstraße 3, D - 7744 Königsfeld.
Stäbler, Paul, Gemeinschaftspfleger i. R., Lerchenstraße 59, D - 7410 Reutlingen 1.
Winkemann, Heinrich, Prediger, Spitzwegstraße 9, D - 5970 Plettenberg 5.
Zimmermann, Fritz, Stadtmissionar, Engestraße 13, 3012 Bern.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Dienstag, 9. März, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Viele Wege – ein Ziel.
Mittwoch, 10. März, 12.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Prediger H. Friederich, Adliswil.

Donnerstag, 11. März, 10.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Prediger Stephen Boakye-Yiadom, Wetzlar.

Samstag, 13. März, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Junge Welle.

Sonntag, 14. März, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Konrad Straub.

Montag, 15. März, 12.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Prediger P. Haueis, Villingen.

Dienstag, 16. März, 5.45 Uhr (MW 1466 kHz): Prediger W. Neukom, Beringen.

Mittwoch, 17. März, 5.45 Uhr (MW 1466 kHz): Prediger M. Bönig, Seevetal.

Samstag, 20. März, 12.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Prediger A. Frers, Visselhövede.

Sonntag, 21. März, 21.35 Uhr (MW 1466 kHz): Kurt Scherer.

Montag, 22. März, 21.35 Uhr (MW 1466 kHz): Blickpunkt Mission.

Dienstag, 23. März, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Dr. Immanuel Sücker.

Donnerstag, 25. März, 10.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Prediger H. Wäfler, Hallau.

Donnerstag, 25. März, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Frauenfunk.

Sonntag, 28. März, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Singet dem Herrn!

Montag, 29. März, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Pfr. K. Heimbucher, Nürnberg.

Dienstag, 30. März, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Dr. G. Bergmann, Halver.

Mittwoch, 31. März, 12.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Prediger P. Voegeli, Munster.

Mittwoch, 31. März, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Pfr. W. Lohrmann, Berlin.

Zur Berufswahl und Vorbereitung auf eine spätere Aufgabe:

Haushaltungsschule St. Chrischona

Möglichkeit zu persönlicher und charakterlicher Entfaltung sowie geistlicher Prägung. Fr. 150.– monatliches Schulgeld; bei anschließendem Jahrespraktikum mit angemessener Entlöhnung unentgeltlicher Schulbesuch.

Anfragen an Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Telefon 061 / 49 65 65).

In Zürich

Wohngelegenheit für Töchter

Mit andern jungen Menschen zusammen wohnen. Mit ihnen ins Gespräch kommen. Den missionarischen Auftrag Jesu bewußt ernst nehmen.

Lydiaheim, Leonhardstraße 13, 8001 Zürich (Telefon 01 / 34 41 27).

Schulungswochenende für Mitarbeiter in der Kinderarbeit

6./7. März	Hunzenschwil
27./28. März	Lausanne
3./4. April	Ziefen
24./25. April	Weinfelden
1./2. Mai	Reinach
23./24. Oktober	Zürich (Bethel)
30./31. Oktober	Oberwinterthur

Nähere Auskunft bei: Dieter Theobald, Kindersekretär des Chrischonawerkes, Postfach 108, 8636 Wald (Tel. 055 / 95 37 19).

Innere Klarheit und Gewißheit, neue Zuversicht und Freude können Sie empfangen durch den Besuch der

Oster-Bibelwoche

vom 19. – 26. April
im Chrischonaheim, Amden
Leitung: Prediger H. Rüfenacht, Langnau i. E.
Pauschalpreis: ab Fr. 160.–
Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden
(Telefon 058 / 46 11 31).

Bibelwoche am Genfersee

Villa Victoria in Clarens
von Ostermontag, 19. – 26. April.
Bibelarbeit über den 2. Petrusbrief

Leitung: H. Müller, Schaffhausen, und W. Gugger, Seon.
Kosten: Einerzimmer Fr. 200.– bis 230.–; Zweierzimmer Fr. 180.–
Anmeldungen und Anfragen an Prediger W. Gugger, Außerdorf 332, 5703 Seon (Telefon 064 / 55 12 74).

Auf den Spuren des Apostels Paulus

Paulusreise für junge Erwachsene in die Türkei vom 16. – 30. Mai
Leitung: Vreni und Dieter Theobald
Kosten: ca. Fr. 1680.– inkl. Flugreise ab Zürich, Rundreise in der Türkei, Vollpension.
Auskunft und Anmeldung: D. Theobald, Postfach 108, 8636 Wald.

Bibelfreizeit für jedermann im neueröffneten

Hotel Jungfraublick Wengen

5. – 19. Juni
Generalthema: Gott hat die Fülle.
Leitung: G. Blaser, Stäfa, und J. Sturzenegger, Weinfelden.
Preise: Fr. 496.– bis 720.– (Dreier-, Zweier- und Einerzimmer).
Fordern Sie ausführliche Prospekte an bei: Pred. J. Sturzenegger, Friedhofstraße 5, 8570 Weinfelden (Tel. 072 / 5 00 07).

Rüstwoche zur Zeit der Alpenflora

26. Juni – 3. Juli
Ferienheim Cantate, Adelboden
Leitung: H. Wäfler und andere
Preis: Fr. 150.–
Anmeldung bis 10. Juni: Pred. P. Ellenberger, Riedstraße 45, 3626 Hünibach (Telefon 033 / 22 47 71).

Chrischona-Freizeit

Herzliche Einladung an alle, die St. Chrischona gerne kennenlernen wollen.
Termin: 23. August – 6. September
Ort: Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Thema der Bibelarbeiten: *Im Scheinwerferlicht des Erhöhten* (Auslegung der Sendschreiben).
Preis: Zweierzimmer Fr. 220.–
Einzelzimmer Fr. 250.–
Leitung: Prediger Heinz Böhm, Felsenstr. 25, D - 7920 Heidenheim/Brenz.
Anmeldung an den Leiter oder direkt an das Haus «Zu den Bergen», 4126 Bettingen BS. Anmeldeschluß: 25. Mai.

Welschland / Tessin

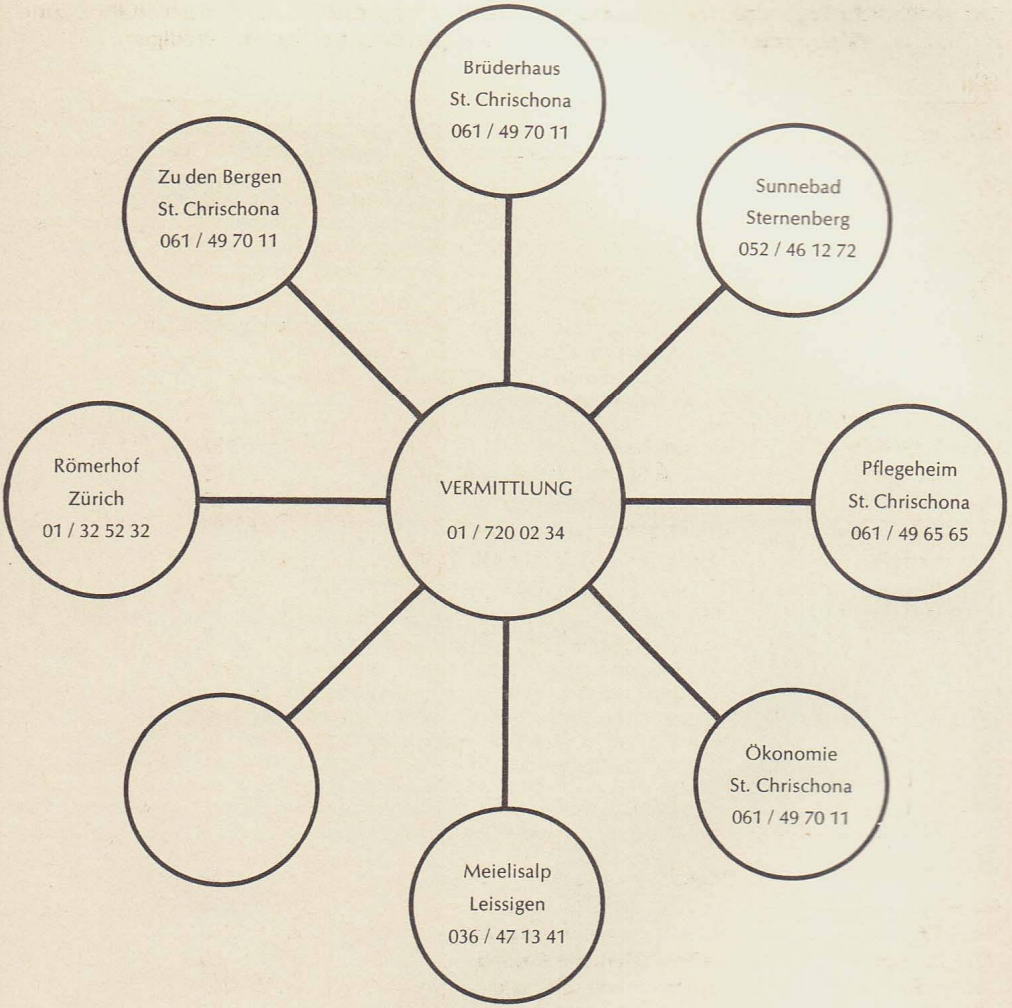
In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Avenue Marc Dufour 15
1020 Renens: Stadtmissionar J. Hunziker, Chemin Corjon 2
1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7
1815 Clarens bei Montreux/Vevey: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria
1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Rue de l'Industrie 8
2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Stocker, Avenue J. J. Rousseau 6
2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar G. Sahli, Rue des Musées 37
2610 St-Imier: Prediger R. Bühler, Rue de la Malathe 14
6600 Locarno: Stadtmissionar P. Stricker, Via della Pace 20 c

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Offene Stellen in unseren Heimen

Töchter für Haus – Zimmer – Service – Küche – Office
Krankenschwestern – Pflegerinnen – Schwesternhilfen



Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet Fr. 6.–. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telefon: Basel 061 / 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Hilfen für das missionarische Gespräch

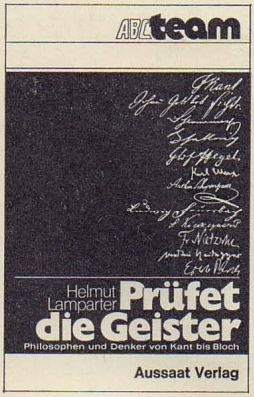
Fred Ridenour

An der Wahrheit vorbei

128 Seiten, kartoniert, Fr. 14.40

Viele Christen sind im Gespräch mit Mitgliedern von Sekten unsicher. Dieses Buch hilft ihnen, die entscheidenden biblischen Wahrheiten besser kennenzulernen und sich sachlich über die bekanntesten christlichen Irrlehren zu informieren. Besonders wertvoll sind die Tabellen am Schluß jedes Einzelberichtes. Sie vergleichen die bedeutenden biblischen Wahrheiten mit den Aussagen der entsprechenden Sekte. Hier kann sich der Leser innert kurzer Zeit informieren, um im missionarischen Gespräch zielbewußt vorgehen zu können.

Inhalt:
- Echtes Christentum – ein Lot zum Vergleich von Glaubenssystemen
- Die Zeugen Jehovas
- Die Christliche Wissenschaft
- Die Mormonen
- Die Adventisten
- Die Neuapostolischen
- Die Christengemeinschaft



Helmut Lamparter

Prüfet die Geister

140 Seiten, kartoniert, Fr. 11.–

In diesem Buch werden die wichtigsten Persönlichkeiten vorgestellt, welche durch ihr Denken den heutigen Menschen beeinflussen. Der Autor versteht es, ihre komplizierten Gedankengänge in einer allgemein verständlichen Sprache darzustellen. Er orientiert sachlich über die verschiedenen Lehrauffassungen und setzt sich vom christlichen Standpunkt her mit ihnen auseinander. Das Buch möchte uns zur Orientierung im Labyrinth der Geistesrichtungen helfen. Nicht zuletzt ist es auch eine wichtige Grundlage für alle missionarischen Aktivitäten. Wir können das Evangelium in unserer Zeit wirksamer verkünden, wenn wir über die geistigen Voraussetzungen der Zuhörer informiert sind.

Aus dem Inhalt:
- Immanuel Kant
- Friedrich Schleiermacher
- Friedrich Wilhelm Hegel
- Karl Marx
- Ludwig Feuerbach
- Sören Kierkegaard
- Friedrich Nietzsche
- Martin Heidegger
- Ernst Bloch

Buchhandlung Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel
Telefon 061 25 44 06

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

4/76

99. Jahrgang April 1976 Nummer 4
Erscheint monatlich

Inhalt: Bibelbetrachtung – Der Aufbau der Gemeinde – St. Chrischona – Mitarbeiterschulung – Zürich, Emmausgemeinde – Mission

Lagerkalender

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Freiestr.38, 8032 Zürich, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
12. – 21. April	Bastellager Orselina	Fr. 150.– *
17. – 24. Juli	Sommerlager Sternenberg	Fr. 125.– *
24. Juli – 5. Aug.	Sommerlager Adelboden	Fr. 170.– *
31. Juli – 13. Aug.	Ferienkolonie Orselina	Fr. 180.– *
		* inkl. Reise
Jungschar-Leiter		
17. – 19. April	JS-Leiter-Osterkurs Sternenberg	Fr. 45.–
12. – 17. Juli	JS-Leiter-Ausbildungswoche Sternenberg	Fr. 120.–
24. – 31. Juli	JS-Wanderlager Weissbad AI	Fr. 120.–
Jugendlager		
15. – 19. April	Osterlager Clarens	Fr. 80.–
30. April – 2. Mai	WE für junge Ehepaare Meielisalp	Fr. 60.–
16. – 30. Mai	Paulusreise für junge Erwachsene	Fr. 1680.–
3. – 8. Juni	Kongreß junger Christen, Essen	Fr. 210.–
18. – 20. Juni	Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona	Fr. 12.–
10. – 18. Juli	Missionarisches Campinglager Locarno	Fr. 120.–
16. – 31. Juli	Nordseelager auf der Insel Föhr	Fr. 500.–
17. – 24. Juli	Jugendlager Adelboden	Fr. 115.–/125.–
17. – 24. Juli	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, Meielisalp	Fr. 160.–
24. – 31. Juli	Kurs für Bergsteigen	Fr. 85.–
31. Juli – 14. Aug.	Berg-Wanderlager San Bernardino	Fr. 220.–
4./5. Sept.	Jugendtreffen Rämismühle	Fr. 12.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
12. – 19. April	Osterbibelwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
19. – 26. April	Osterbibelwoche Amden	ab Fr. 160.–
26. April – 3. Mai	Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
3. – 10. Mai	Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
10. – 17. Mai	Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
26. Juni – 3. Juli	Rüstwoche Adelboden	Fr. 150.–
17. – 24. Juli	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, Meielisalp	Fr. 160.–
17. – 31. Juli	Rüstzeit für jedermann Saas-Grund	Fr. 290.–/300.–
24. Juli – 7. Aug.	Familienfreizeit Meielisalp	Fr. 600.–
26. Juli – 2. Aug.	Heiligungskonferenz St. Chrischona	Fr. 120.– bis 200.–
4. – 11. Sept.	Freizeit für Familien, Eichberg SG	Fr. 280.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg. Telefon 052 / 46 12 72.

«Muß denn immer das Kreuz erwähnt werden . . .?» fragte mich ein Mann, den ich besuchte. Er bat um ein «grundsätzliches Gespräch», wie er sich selber ausdrückte, nachdem er sich durch Streß im Beruf, Spannungen in der Familie und Konflikte mit Geschäftspartnern am Rande des Ertragbaren befand und infolge eines Verkehrsunfalles ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Diese Frage steht nicht einsam im Raum. Bereits in der ersten Zeit der christlichen Gemeinde verursachte die «Botschaft vom Kreuz» eine Spaltung in der Menschheit. Sie ist das Schwert, das nicht nur Maria, sondern allen Menschen durch das Herz fährt (Luk. 2, 35). Auf Golgatha wird für den einen Gepfählten die neben ihm ans Kreuz geschlagene göttliche Sanftmut zum Tor ins Paradies; den anderen reizt sie zum Herausschäumen seines innersten Empörungsquells auf. Auch die Masse, die dem Sterben des Gottessohnes beiwohnte, wird innerlich durch einen Abgrund geschieden. Die einen schütteln lästernd den Kopf; die anderen harren aus beim Tode ihres Königs. Paulus redet davon, daß die Kreuzesbotschaft der Schock der Philosophen und ein Skandal für die Juden, für ihn selber aber *die* Weisheit ist. Bis heute wiederholt sich diese Scheidung der Menschheit in Anbetende und Spottende.

Sind wir als Christen in der Lage, auf die Frage nach dem Kreuz eine Antwort zu geben? Wie «verdeutschen» wir das Karfreitagsgeschehen? – Das Kreuz ist eine geheimnisvolle «Setzung Gottes» (Künneth), die wir rational nicht in den Griff bekommen. Auch nach menschlicher Logik ist es nicht verstehbar. Der Zugang bleibt für Argumente menschlicher Vernunft verschlossen. Das tiefste Geheimnis des Kreuzes ist das *Wesen* des Mannes, der als «wahrer Gott und wahrer Mensch» das Gericht, dem der ganze Erdkreis entgegengeht, getragen hat. Das Kreuz ist der extremste Punkt der göttlichen erbarmenden Herniederneigung zum gesunkenen Ebenbild. Dieser Niederstieg, der mit der Pfählung des Fleischgewordenen endet, zwingt jeden Menschen zur Stellungnahme. Hier kann er nur anbeten oder – lästern. Das Kreuz führt entweder zur Entwaffnung und Hingabe oder zur gottfeindlichen Selbstbewaffnung und Versteifung. Die eigentliche Enthüllung dieses Geheimnisses ereignet sich durch die Selbstbezeugung des Gekreuzigten an Ostern; denn erst im Licht der Auferstehung Jesu leuchtet das Kreuz als das grundlegende Heilswerk Gottes auf. Nur im Vollzug der persönlichen Hingabe an den Gekreuzigten wird erfahrbar, daß das «Wort vom Kreuz» sich selbst als «eine Gotteskraft» bestätigt. Das Kreuz offenbart Gottes Rettungswerk, außerhalb unserer Erkenntnisse, Erfahrungen und Leistungen, und ist die stärkste Zuspitzung der christlichen Versöhnungsbotschaft. Diese allein vermag das in den Ängsten dieser Weltzeit angefochtene Gewissen zu trösten.

Edgar Schmid

Die Übeltäter mit ihm

«Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn daselbst und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken» (Luk. 23, 33).

«Die Übeltäter mit ihm . . .» Da sind alle drei ans Kreuz geschlagen: Jesus und die Übeltäter – einer zur Rechten und einer zur Linken – alle in der gleichen öffentlichen Schande, in der gleichen stundenlangen Qual, im gleich langsamen, unerbittlichen Sterben. Und wie sie da, festgenagelt an die Kreuzesbalken, gepeinigt von Schmerzen auf ihr Ende warten, sind sie in einer Solidarität, in einer Gemeinschaft, aus der es keine Flucht gibt.

Es ist ein Dreifaches, das wir auf diesem Hintergrunde bedenken wollen:

1. *Das Kreuz Jesu als Zeichen der Solidarität*

Der Heilige Gottes und die Übeltäter in einer totalen Schicksalsgemeinschaft! Das ist keine Zufälligkeit.
Jesus ist in die Welt gekommen, daß er, als Sohn Gottes, unser Bruder werde. Durch alle Evangelien hindurch klingt dieser Tenor: Ich gehöre zu euch! Ich bin einer von euch! Ich zähle mich zu euch! Es soll uns nichts trennen!
Darum ist Jesus hineingeboren worden in eine Menschenfamilie. Er hatte leibliche Eltern, Brüder und Schwestern. Er hat mit ihnen zusammen gelebt, alle Freuden und Leiden mit ihnen geteilt. Er hat das gleiche Handwerk ausgeübt wie sie. Er ist, wie Martin Luther sagt: «unter unsere Haut gekrochen». Jesus war ein Mensch wie wir alle.
Jesus selber bejahte diese Gemeinschaft. Bei der Taufe hat er in aller Öffentlichkeit sich mit uns solidarisch erklärt. Er ist in den Jordan gestiegen, um sich mit allen anderen unter den Bußruf des Johannes zu beugen. Er hat sich nicht in feiner Vornehmheit distanziert und damit zum Ausdruck gebracht: Das ist eine Notwendigkeit für euch sündige, schuldige und mit Gott zerfallene Menschen. Das habe ich nicht nötig. Jesus sagt vielmehr: Wir gehören zusammen. Deine Schuld ist meine Schuld. Deine Sünde ist meine Sünde. Deine Last ist meine Last. Jesus hatte ein ganzes, volles Ja zum Menschen. Keiner kann darum je mit Recht sagen: Gott verachtet mich, Gott will von mir nichts wissen, Gott distanziert sich von mir, weil ich so schlecht, so sündig, so böse bin. Gott liebt uns Menschen so, daß er seinen Sohn mitten in unsere Schuld hineinwirft, alles ihm auflädt, es ihn tragen und darunter zusammenbrechen und sterben läßt. Christus ist nicht nur einer der Unsrigen geworden, sondern verantwortlich an

unsere Stelle getreten: «Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.» Seine Verdammung, Verurteilung und Hinrichtung bringt uns den Freispruch, in seiner Niederlage liegt unser Sieg, in seiner Qual der Anfang unserer Freude, in seinem Tod die Geburt unseres Lebens.

2. *Das Kreuz Jesu als Zeichen der Scheidung*

«Die Übeltäter mit ihm . . .» Jesus ist in der Mitte. Nun gibt es ein Rechts und ein Links von seinem Kreuz. So vollzog sich an der Gerichtsstätte eine Scheidung. Von Anfang an muß klar sein, daß in der Begegnung mit Jesus niemand in der Schwebe bleiben kann. Da gibt es keine Neutralität. Entweder sind wir zur Rechten oder zur Linken des Kreuzes. Entweder vollendet sich die Sünde zur Verstockung, oder unsere Herzen tauen auf. Der eine lästert, der andere bittet um Erbarmen.

Es ist fast unglaublich, daß ein Mensch, nur Minuten vom Tod entfernt, noch Spott und Lästerung für den einzigen hat, der allein in solch entsetzlicher Lage helfen kann. Und doch geschieht es. Der Teufel tut auch ganze Arbeit in den Herzen derer, die sich ihm überlassen. Wenn die bitteren Früchte eines sündenvollen Lebens als grenzenloses Elend über den gottlosen Menschen hereinbrechen, ist Fluch, Spott und haßerfüllte Ablehnung gegen Gott oft die böse Reaktion. Aus unheimlichen Tiefen bricht es auf: Weg mit eurem Gott! Weg mit eurem Jesus! Wenn es einen Gott gäbe, dann müßte er jetzt helfen. Höhnend wird Gott ein Ultimatum gestellt: «Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns!»

3. *Das Kreuz Jesu als Zeichen der Gnade*

«Die Übeltäter mit ihm . . .» Wir können nur staunen, was hier geschieht. «Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst», fleht der Verbrecher. Ach du armer Mann am Kreuz mit deinem verpfuschten Leben! Wer mag in dieser Stunde deiner gedenken? Vielleicht ein Vater, der dir flucht; ein Bruder, der sich deiner schämt; eine Mutter, der die Schande das Herz bricht. – Jesus denkt an ihn. Sein Denken bringt Tat, Hilfe, Rettung. «Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.» Wer will noch fragen, was das Evangelium ist? Hier kann man es hören. Der Verbrecher kommt mit Jesus ins Paradies. Die gestrandete Existenz geht mit Jesus ins Gottesreich. Das heißt doch: Gnade ohne Bedingung, Gnade ohne Wenn und Aber, hier sogar: Gnade ohne Forderung der Wiedergutmachung. Durch das Kreuz sind alle Grenzen der Schuld aufgehoben, und alle moralischen Unterschiede gelten nicht mehr.

Nur eines zählt noch – Jesu Wort: Du Übeltäter – mit mir im Paradies! Das ist Gnade!

Fritz Aeschlimann

Der Aufbau der Gemeinde (Schluß)

Die Funktionen in der Gemeinde

Die Gemeinde besteht wie ein Leib aus vielen Gliedern. Jedes Glied hat seine ganz bestimmten Funktionen. Das Zusammenwirken aller Glieder gibt eine große Vielfalt. Dadurch kann die Gemeinde ihren vielen Aufgaben nachkommen. Dies ist aber nur möglich, wenn jedes Glied seine ihm zustehende Funktion ausübt. Paulus hat erkannt, wie wichtig es ist, daß jeder auf irgendeine Weise mit seinen Gaben dient.

Besonnenes Denken

Die Gemeinde setzt sich aus ganz verschiedenen Menschen zusammen. Wo verschiedene Menschen zusammenleben und -arbeiten, tauchen sofort viele Fragen, Spannungen und Schwierigkeiten auf. Wir wissen das alle aus der täglichen Erfahrung. Paulus setzt hier mit seiner Mahnung ganz bestimmt ein: «Kraft der mir verliehenen Gnade sage ich jedem, der unter euch ist, daß er den Sinn nicht höher richten soll, als zu sinnen sich geziemt, sondern darauf sinnen soll, besonnen zu sein, so wie Gott jedem ein gewisses Maß an Glauben zugeteilt hat.»
Hinter dem, was Paulus hier sagt, steht nicht nur seine persönliche Ansicht, sondern seine ganze apostolische Autorität. Er warnt vor einem «Darüber-Hinausdenken» (so könnten wir übersetzen) und mahnt zum «besonnenen Denken». Die Bruderschaft in der Gemeinde ist sofort bedroht, sobald einzelne in ihrem Denken die notwendigen Grenzen überschreiten und ein höheres geistliches Ansehen erstreben. Gegen wüste Zerstörungen der Gemeinde, die ihre Ursache in Überbewertungen und Neidereien hatten, mußte Paulus in Korinth hart ankämpfen. Das wird ihm vor Augen gestanden haben, als er jetzt die Römer so dringlich warnt.
Haben wir diese Warnung nicht auch heute nötig? Wie sieht es in unseren Gemeinden aus? Mancherorts haben sich in dieser Beziehung notvolle und traurige Episoden abgespielt. Das Zusammenleben wurde zur Tragik. An Stelle des rüstigen Aufbaues der Gemeinde kam es zur jammervollen Zerstörung, ausgelöst durch Konkurrenzdenken, neidisches Beargwöhnen und nicht selten durch hinterhältige Intrige. Darüber steht nicht nur in der großen Kirchengeschichte manch dunkles Kapitel geschrieben. Auch etliche unserer Gemeinschaften sind dadurch gezeichnet. Was Reichtum hätte sein können, führte zu erbärmlicher Armut.
Wo liegt die Hilfe dagegen? Wie kommen wir zum «besonnenen Denken»? Paulus sagt: Wenn wir darauf sehen, «wie Gott einem jeden ein gewisses Maß an Glauben zugeteilt hat». Daran endet sowohl die Überhebung als auch die Verzagtheit. Gott teilt zu. Wenn Sie viel anvertraut bekommen haben, dann ist das nicht Ihr Verdienst und erst recht nicht Ihre Leistung. Es wurde Ihnen zugeteilt. Die Größe der zugeteilten Gabe läßt Sie beim «besonnenen Denken» immer Ihre eigene Kleinheit und Schwachheit erst recht sehen.

Das Maß des Glaubens

Es ist wichtig, zu beachten, daß Paulus zunächst nicht von den verschiedenen Gnadengaben schreibt, sondern vom «Maß des Glaubens». Der Glaube entsteht in der persönlichen Begegnung mit dem lebendigen Gott, und er wächst durch die ständige Verbindung mit Gott. Darum gibt es keinen «normierten» Glauben. Der Inhalt des Glaubens ist freilich bei allen gleich: Es ist Jesu Kreuzopfer, sein siegendes Sterben und Auferstehen, das uns rettet. Die Zuteilung des Glaubens aber ist verschieden. Ich zitiere de Boor in der «Wuppertaler Studienbibel»:
«Wer mit vielen Gläubigen Bruderschaft haben durfte, der weiß auch, wie individuell, wie verschieden an Art, Kraft und Tiefe dieser Glaube bei jedem Bruder ist. Und diese Verschiedenheit ist nicht die Folge unserer menschlichen Schwächen und Fehler. Der Glaube ist niemals unser

eigenes Produkt, sondern immer Gottes Gabe. Gott schafft in uns den Glauben. Gott ist aber in seinem Schaffen immer Original und arbeitet nie nach einer Schablone. Unser Glaube ist nicht ‚Konfektionsware', sondern ‚Maßarbeit' Gottes. Eben darum hat er sein ‚Maß', und dieses ‚Maß' bestimmt unser ganzes Christenleben.» Wenn wir außer acht lassen, daß Gott auch das «Maß des Glaubens» zuteilt, dann drohen der Gemeinde spaltende Tendenzen, genau wie bei den Gnadengaben. Ich denke an Aussprüche, die man gerade in unseren Gemeinden sehr oft hört: «Er ist nicht so gläubig»; oder: «Er ist schwach im Glauben». Da wird die «Gläubigkeit» gemessen und gewertet. Das führt zum Vergleichen und schließlich zu unguten Rivalitäten. Die «Schwachen im Glauben» stehen in Gefahr, den Glauben der «Starken» nachzuahmen. Wenn die sichtbaren Resultate ausbleiben, ist das Ergebnis Unzufriedenheit und Verzagtheit. Um das Gesicht zu wahren, greift man zur Schauspielerei. Im Reden und öffentlichen Beten stellt man den eigenen Glauben heraus. So kommt es auf dem Gebiet des «Glaubens« zur gleichen Heuchelei wie auf dem Gebiet der «frommen Werke», was den jüdischen Gottesdienst so stark verdorben hat. Darum mahnt Paulus: «Ein jeder bleibe in dem Maß des Glaubens, das er empfangen hat.»

Die Gnadengaben

Gerade in unserer Zeit sind die Fragen um die Gnadengaben durch die sogenannten «charismatischen Bewegungen» ganz neu aufgebrochen. Wir freuen uns grundsätzlich darüber, daß dieses «Streben nach den Gaben» wieder neu da ist. Es war durch lange Zeit hindurch in unseren Gemeinden zu «ruhig» auf diesem Gebiet. Es sah fast so aus, als ob es diese besonderen Gaben überhaupt nicht mehr gäbe. In der Urchristenheit waren sie in reichem Maße da. In den Briefen an die Korinther, Römer und Epheser nennt Paulus zwanzig solche Gaben. Dabei erheben diese Listen auf keinen Fall Anspruch auf Vollzähligkeit.

Es ist keine Frage: So wie der Heilige Geist da ist, so sind auch seine Gaben da. Jesus läßt seinen Leib und die einzelnen Glieder nicht ohne die nötige Ausrüstung. Die Gaben sind zur Auferbauung der Gemeinde gegeben.

Was uns an den neuen charismatischen Bewegungen beunruhigt, ist, daß ihr Bemühen sich fast ausschließlich um einige wenige, besonders auffällige Gaben dreht, die überbewertet und in den Mittelpunkt gestellt werden. Ich denke dabei an die Gabe des Zungenredens, der Krankenheilung, der Prophetie und der Machttaten. Am Vorhandensein oder Fehlen dieser Charismata wird der geistliche Stand einer Gemeinde gewertet. Das ist falsch und unbiblisch.

Paulus teilt unsere besorgte Meinung nicht, es müßten in jeder «guten Gemeinde» die gleichen Kräfte und Gaben vorhanden sein. Er beanstandet in Rom das offensichtliche Fehlen der Heilungsgaben und des Zungenredens nicht. Aber es sind Gaben da, die «je nach der verliehenen Gnade» verschieden sind. Was die Gnade schenkt, kann nicht erzwungen werden. Gott schenkt dem einzelnen nicht alle Gnadengaben, und es steht ihm auch frei, verschiedenen Gemeinden verschiedene Gaben zuzuteilen. Daraus Schlußfolgerungen ziehen zu wollen, wäre völlig falsch.

Dienen mit den empfangenen Gaben

In unserem Text sind sieben Gaben genannt:
die Gabe der Prophetie
die Gabe der Dienstleistung oder Diakonie
die Gabe der Lehre
die Gabe des Ermahnens oder der Seelsorge
die Gabe der Leitung oder des Vorstehens
die Gabe des Gebens (materieller Beitrag)
die Gabe der Barmherzigkeit.

Schon die Reihenfolge der Aufzählung ist aufschlußreich. Sie enthält keine Rangordnung und zeigt damit, daß wir die Gnadengaben nicht bewerten, also nicht nach ihrer Wichtigkeit einstufen sollen. Das Geben steht neben der Leitung, die Diakonie vor der Lehre. Paulus hämmert uns damit ein: Liebe Leute, es kommt wirklich nicht darauf an, welche Gabe ihr habt. Aber es kommt sehr darauf an, daß ihr die Gabe, die ihr habt, nun auch wirklich einsetzt. Paulus unterstreicht das noch dadurch, daß er überhaupt nicht auf die einzelnen Gaben eingeht, dafür aber in einer fast monotonen Wiederholung eigentliche Selbstverständlichkeiten anbringt:
«Sei es die Gabe der Dienstleistung, so werde sie gebraucht innerhalb der Dienstleistung; sei es die Gabe der Lehre, so werde sie gebraucht in der Lehre; sei es die Gabe des Ermahnens, so werde sie gebraucht in der Ermahnung. Aber diese Selbstverständlichkeiten sind offenbar nicht so selbstverständlich. Es klingt, so meine ich zu hören, doch deutlich ein ernsthaftes Problem heraus; nämlich das Problem, sich auf das Gebiet beschränken zu müssen, das Wirkungsfeld der Gabe ist. Es klingt die Sorge der einzelnen an, in dieser Beschränkung zu kurz zu kommen. Immer nur diakonischen Dienst tun? – Ist nicht das Lehren etwas viel Interessanteres? Oder immer nur Ermahnen? – Ist nicht derjenige, der tatkräftig Hilfe bringt, viel beliebter?
Besinnen wir uns noch einmal an das Wesen der Gemeinde. Sie ist der Leib Jesu, ein Leib mit vielen Gliedern. Einheit und Gliederung ist ein Grundgesetz für das Leben eines Leibes. Jedes Gemeindeglied hat seine ganz persönliche, unauswechselbare Funktion. Alle Glieder sind aufeinander angewiesen. Keines hat Selbständigkeit. Paulus zeigt das in 1. Kor. 12, 14–27 sehr ausführlich.

Nicht neiden, sondern sich freuen

Vielfalt ist nötig. Das Schielen nach den Gaben des anderen ist dem Wesen des Leibes fremd. Es ist ein kindisches, ichbezogenes Denken. Das Wesen des Leibes würde völlig zerstört, wenn er nur aus Augen oder Händen bestände. In humorvoller Weise deutet Paulus an, was das für ein groteskes Monstrum wäre. Einen Leib, der nur aus einem Glied bestehen würde, können wir uns nicht vorstellen. Es wäre ein vorembryonaler Zustand. Die Vielfalt der Glieder ist nötig. Wer auf die Gaben des anderen spekuliert, versündigt sich am Bruder und an der Gemeinde. Anstatt neidisch nach den Gaben des anderen zu sehen, sollten wir uns über seine Gaben freuen.
Auch hier gilt: Gott hat gesetzt. Wer den Bruder um seine Gaben beneidet, der versündigt sich darum nicht nur am Bruder, sondern auch an Gott; denn Gott hat die Gaben zugeteilt. Er hat jedem Glied seinen Platz und seine Funktion zugewiesen, wie er wollte. Er weiß genau, welche Funktion für uns am besten ist und wie wir dem Gesamtleib am besten dienen können. Neidisches Schielen nach den Gaben des anderen heißt, die Weisheit Gottes in Frage stellen und Kritik an seinem Handeln üben.
Der Leib ist so zusammengefügt, daß die Frage nach großen und kleinen Gaben letztlich gar nicht gestellt werden darf.
Die Gemeinde als Leib Jesu ist eine unauflösliche Schicksalsgemeinschaft. Sie kann ihrer Aufgabe nur richtig nachkommen, wenn alle füreinander da sind.
Wenn ein Glied seine Funktion versagt, dann leidet der ganze Leib. Es gilt aber auch das andere: Wenn ein Organ – etwa der Magen – besonders gut arbeitet, dann profitieren alle anderen davon. Ohne Bild heißt das: Wenn ein Gemeindeglied besondere Vollmacht, beispielsweise im Dienst des Zuspruchs, der Seelsorge oder der Evangelisation hat, dann profitiert davon der Gesamtleib, die gesamte Gemeinde.
Alle Gaben sind zum Dienst gegeben. Nie haben sie für den Gabenträger Selbstzweck. Wie Jesus sich selbst als der Gottgesandte legitimiert hat, indem er den Seinen diente, so legitimieren sich seine Glieder durch ihren selbstlosen Dienst. Wer Ehre sucht oder herrschen will, hat den Geist Christi nicht.

Zusammenfassung

1. Die Gemeinde ist der Leib Jesu. Als Jesu Leib hat sie die große Aufgabe, Jesu Werk auf Erden auszuführen.
2. Die Gemeinde setzt sich als Organismus aus vielen Gliedern zusammen, die Jesus mit seinem Blut erkauft, erlöst und im Leib zusammengeschlossen hat. Sie sind Träger des Heiligen Geistes und haben teil an seinen Gaben.
3. Jedes Glied hat besondere Gaben. Es gibt kein Glied in der Gemeinde, das keine Gaben hat. Jede Gabe muß zum Einsatz kommen. Durch eine nichtgebrauchte Gabe wird der Leib geschädigt.
4. Die Verschiedenartigkeit der Gaben bedeutet Reichtum für die Gemeinde. Jede Störung deutet auf falschen Gebrauch hin.
5. Alle Gaben sind in ihrer Verschiedenheit für das Leben der Gemeinde wichtig. Keine Gabe darf überschätzt oder gering geachtet werden. Jedes Neiden oder Schielen nach den Gaben der anderen ist eine Versündigung am Bruder und an Gott, der die Gaben verteilt hat.
6. Der Einsatz der Gaben kann für die Gemeinde nur fruchtbar sein, wenn jedes Glied sich seiner Gabe bewußt ist und zugleich seine Begrenzung bejahen kann.

Welches ist Ihre Gabe? Haben Sie sie erkannt? Steht sie im Einsatz? Eine Gemeinde, in der der Prediger alles tun muß (oder tun will), verarmt und wird bald zur Karikatur. Kein Mensch hat alle Gaben, auch der beste Prediger nicht. Darum gilt es auch für Sie: «Erwecken Sie die Gabe, die in Ihnen ist», dienen Sie damit der Gemeinde eifrig, selbstlos und treu.

Fritz Aeschlimann

Seelsorge-Seminar

Praxis biblischer Lebensberatung

Dr. Jay E. Adams, Professor für praktische Theologie und Leiter eines Seelsorgezentrums in den USA, spricht über:

Psychotherapie und Seelsorge
Lebensprobleme biblisch lösen
Hilfe bei Depressionen

Zürich, Bethelkapelle, Wilfriedstr. 5:
20. April, 20 Uhr
21. April, 9.30, 14.00 und 20.00 Uhr.

St. Chrischona:
22. April, 10 und 20 Uhr
23. April, 8.15 Uhr.

Detaillierte Tagungsprospekte können angefordert werden bei:
Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder
Bethelkapelle, Wilfriedstraße 5, 8032 Zürich

St. Chrischona

Wieder liegen erlebnisreiche Wochen zurück. Wir haben uns wirklich nicht über Eintönigkeit zu beklagen!
Am 23. Februar berichtete Pastor H. Marquardt über die *Arbeit des Evangeliums-Rundfunks und von Trans World Radio*. Wir freuen uns, mit diesem Werk seit der Gründung vor 16 Jahren verbunden zu sein. In über 30 Sprachen wird täglich weltweit das Evangelium ausgestrahlt.
An den beiden nächsten Tagen – 24./25. Februar – war ein *Rundfunk-homiletisches Seminar*. H. Marquardt, Programmdirektor des Evangeliums-Rundfunks, leitete dieses bei den Seminaristen der Klassen 1 und 2, und im Oberkurs der Bibelschule besprach Frau A. Thielmann, Redaktorin in Wetzlar, die Manuskripte. Ziel dieser intensiven Arbeitsgemeinschaft ist, Anleitung zu geben für biblische Radioansprachen. Einige Botschaften konnten bereits für Sendungen in unserem «Studio» aufgenommen werden.
Einen frohen und recht abwechslungsreichen *Abschlußabend* bereiteten uns am 26. Februar die Teilnehmer der Kurz-Bibelschule I. Mit Liedern, humorvollen Einlagen und Zeugnissen gaben die «Kurzen» – wie sie sich selber nannten – einen Einblick in die gesegnete Gemeinschaft und berichteten von den geistlichen Erfahrungen in diesen Wochen. Am 1. März reisten die *Teilnehmer des zweiten Kurses* an.
In der *Missionsgebetsstunde* der Überseeischen Missions-Gemeinschaft am 2. März erzählte Schwester Hanni Kaspar von ihrer Arbeit auf Mindoro (Philippinen). In ihrem lebendigen Bericht und mit den eindrücklichen Bildern nannte sie viele gezielte Gebetsanliegen.
Über das aktuelle Thema *«Autoritäre oder antiautoritäre Erziehung im Lichte der Bibel»* sprach am 3. März Frau Fröhlich, die viele Jahre die Erzieherinnenschule in Neukirchen-Vluyn leitete und einem Mädchenheim vorstand. Der Vortrag war in jeder Hinsicht sehr hilfreich, vor allem deshalb, weil die Referentin nicht als Theoretikerin sprach, sondern ihre Ausführungen mit überzeugenden praktischen Beispielen belegte und konsequent auf die Hilfestellungen der Bibel hinwies.
Zum *Besuchstag* am 7. März kamen viele Angehörige und Freunde unserer Seminaristen und Bibelschülerinnen. Am Abend war die Hausgemeinde zu einem *Musikabend* eingeladen. Ein abwechslungsreiches und gut vorbereitetes Programm erfreute die große Zuhörerschar.
Anläßlich des *136. Geburtstages unseres Werkes* am 8. März versammelten wir uns am frühen Morgen in der «Eben-Ezer»-Halle zu einer Dankfeier. Wieviel

Gliederungen zum 1. Thessalonicher-Brief

Vorbemerkung: Der 1. Thessalonicher-Brief eignet sich gut für die Gestaltung von Bibelarbeiten. Die Gliederungen geben einen Überblick über seine Botschaft und wollen zum Studium des ganzen Briefes anregen.

I. Anlaß des Briefes

Der Apostel Paulus hatte auf seiner zweiten Missionsreise die Gemeinde in Thessalonich gegründet (vgl. Apg. 17, 1–10).
Er konnte aber nur kurze Zeit in Thessalonich wirken. Wegen massiver Verfolgung mußte er die Stadt verlassen. Nur wenige Monate nach Gründung der Gemeinde wandte sich der Apostel mit diesem Brief an die Christen in Thessalonich. Er wollte sie in der Verfolgung ermutigen und auf ihre Fragen antworten.

II. Botschaft des Briefes (Gliederungen)

Kap. 1, 1–10 — *Gottes Wirken in seiner Gemeinde*
1. Seine Boten bringen sein Wort (V. 1–5)
2. Sein Wort schafft lebendige Gemeinde (V. 3–4.6–8)
3. Seine Gemeinde lebt für ihn (V. 8–10)

Kap. 2, 1–12 — *Rechte Arbeiter der Gemeinde Gottes*
1. Sie wissen sich ihrem Herrn verantwortlich (V. 1–4)
2. Sie wirken in lauterer Gesinnung (V. 5–7)
3. Sie sind Vorbilder der Gemeinde (V. 8–12)

Kap. 2, 13–20 — *Gottes Wort und seine Wirkungen*
1. Es sucht verbindliche Aufnahme (V. 13)
2. Es macht in Verfolgungen standhaft (V. 14–16)
3. Es wirkt Gemeinschaft des Glaubens (V. 17–20)

Kap. 3, 1–13 — *Kraftquellen des Christenlebens*
1. Fürsorgende Liebe (V. 1–5)
2. Geistliche Gemeinschaft (V. 6–8)
3. Treue Fürbitte (V. 9–13)

Kap. 4, 1–12 — *Heiligung des Alltags*
1. Die Kraft der Heiligung (V. 1–3.8 b)
2. Die Bereiche der Heiligung (V. 3 b–6.9–12)
3. Das Ziel der Heiligung (V. 1.3 a.7 b–8)

Kap. 4, 13–18 *Die Hoffnung der Gemeinde*

1. Sie gründet im Werk Jesu (V. 14)
2. Sie gilt allen Gläubigen (V. 13–17)
3. Sie wird mit der Wiederkunft Jesu erfüllt (V. 17 b.18)

Kap. 5, 1–11 *Auswirkungen der Wiederkunft Jesu*

1. Wachsamkeit – denn der Zeitpunkt der Wiederkunft ist unbekannt (V. 1–3)
2. Verbindlichkeit – denn Leben im Licht ist unerläßlich (V. 4–8)
3. Gewißheit – denn Gemeinschaft mit Jesus ist verheißen (V. 9–11)

Kap. 5, 12–24 *Winke für das Gemeindeleben*

1. Die Gemeinde und ihre Ältesten (V. 12–13)
2. Die Gemeinde und ihre Seelsorge (V. 14–15)
3. Die Gemeinde und ihre Glieder (V. 16–21)
4. Die Gemeinde und ihre Heiligung (V. 22–24/25–28)

Klaus Haag

Johannes 20, 1-18

I. Der Osterbericht

Der Vorgang der Auferstehung wird auch im Johannes-Evangelium nicht näher beschrieben. Aber die leibhaftige Auferstehung Jesu Christi als solche wird mit Nachdruck bezeugt. *Der Gekreuzigte ist auch der Auferstandene.* Das «Wort vom Kreuz» kann nicht von der Auferstehung Jesu Christi losgelöst werden, wenn es seine «rettende Kraft» nicht verlieren soll (vgl. 1. Kor. 1, 18; 2, 1–5; 15, 1–11).

II. Zusammenhang des Textes

Das Wort Jesu «Es ist vollbracht!» (K. 19, 30) ist nicht das Schlußwort des Herrn, der «für uns zur Sünde gemacht» worden ist (vgl. 2. Kor. 5, 21). Es ist vielmehr das Siegeswort Jesu, der «dem Tode die Macht genommen hat» (vgl. 2. Tim. 1, 10).

III. Hinweise für die Verkündigung

Thema: «Der Herr ist auferstanden!»

Der Text spricht von der Tatsache der Auferstehung und von der Begegnung mit dem Auferstandenen.

1. *Die Tat-Sache der Auferstehung Jesu Christi*

Menschen mögen gegen eine solche Aussage protestieren. Gott aber fragt nicht nach dem Protest der Menschen. Er handelt: «Diesen Jesus hat Gott auferweckt; des sind wir Zeugen» (Apg. 2, 32).
Zum Nachdenken: Wer darf es wagen, seine Fragezeichen zu setzen, wo Gott sein Ausrufezeichen gesetzt hat?

a) Die Auferstehung offenbart den Sieg Gottes

Die Frauen am Grab und die Jünger vermögen an Gottes machtvolles Handeln zunächst nicht zu denken. Aber als ihnen die Augen für Gottes Tat aufgehen, werden sie aus Resignation und Verzagtheit aufgeschreckt; denn Ostern ist Gottes Alarmzeichen in dieser Welt, die Offenbarung seines großen Sieges (vgl. 1. Kor. 15, 55.57 / beachte auch V. 9: «. . . daß er von den Toten auferstehen *müßte!*» / s. a. Luk. 24, 25–27.44–46).

b) die Auferstehung ruft zum Glauben

Die Schilderung des «Wettlaufs» der Jünger trägt das Gepräge des Selbsterlebten (Johannes!). Petrus prüft an Ort und Stelle die Gegebenheiten und stellt fest, daß es sich hier nicht um einen «Diebstahl» handeln kann (V. 6). Der «andere Jünger» aber «sieht», was sich ereignet hat und «kommt zum Glauben» (V. 8 / vgl. Apg. 17, 30 f.).

Zum Nachdenken: Was bedeutet die Auferstehung für den Glaubenden?

- Jesus gibt ihm an der Gerechtigkeit teil, die er «vollbracht» hat (Röm. 4, 25).
- Jesus führt ihn durch seine Kraft zum neuen Leben (Gal. 2, 20).
- Jesus gibt ihm eine lebendige Hoffnung (1. Petr. 1, 3).

2. *Die Begegnung mit dem Auferstandenen*

Wer nur einen toten Gott hat, kann nicht mit Zuversicht leben. Dafür ist Maria ein eindrückliches Beispiel, auch wenn hier viele zu widersprechen versuchen. – Jesus aber ist auferstanden und erweist sich in seiner Herrlichkeit.

a) Der persönliche Ruf des Auferstandenen

Für Maria, deren Leben durch Jesus bereits grundlegend verändert worden ist, kommt es am leeren Grab zur entscheidenden Begegnung. Jesu Ruf trifft sie, persönlich und direkt. Sie erkennt Jesus als den lebendigen Herrn und anerkennt ihn als ihren «Meister» (V. 16 / vgl. Jes. 43, 1; Apg. 9, 3 ff.).

b) Das neue Verhältnis zum Auferstandenen

Maria fällt vor Jesus nieder. Sie will ihm huldigen, wie es im Lande Brauch ist. Jesus aber macht ihr klar, daß er jetzt in einem neuen Verhältnis zu ihr steht (V. 17). Nun hat sie es mit dem erhöhten Herrn zu tun, auf den sie hören und dem sie gehorchen soll.

c) Der große Auftrag des Auferstandenen

Wer dem Auferstandenen begegnet ist, wird zum Zeugen seiner Macht (V. 17b f.). Maria wird von Jesus zu den Jüngern gesandt («. . . meinen Brüdern . . .» – vgl. Hebr. 2, 11 f.). Sie soll ihnen die Erhöhung ihres Herrn ankündigen («. . . ich fahre auf . . .» – vgl. Phil. 2, 9–11).

Aus der Begegnung mit dem Auferstandenen werden Menschen zu Zeugen des lebendigen Herrn Jesus Christus.

Klaus Haag

Grund haben wir doch, Gott zu danken für die Durchhilfe und Bewahrung in der langen Geschichte! Der Tenor war denn auch deutlich hörbar: «Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deiner Gnade und Treue willen» (Ps. 115, 1). Wir erinnerten uns daran, daß Entstehung und Geschichte unseres Werkes in der Gabe und Aufgabe begründet ist, die Gott ihm selber gegeben hat. Eine Überraschung bereiteten unsere Seminaristen, die 136 Kerzen anzündeten und damit der schlichten Morgen-Dankfeier, in der wir Gott auch neue Hingabe und Treue gelobten, eine besonders festliche Note gaben.

Über die *Arbeit in Israel* berichtete am 10. März unser Mitarbeiter Konrad Meyer. Dadurch, daß er in Israel aufgewachsen ist und viele Studienreisen geleitet hat, ist er besonders «legitimiert», über das Werden und Wachsen des jungen Staates und über aktuelle Fragen zu sprechen. Wir sind dankbar für den Dienst der «Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel» (Yanets), die wir, zusammen mit einem großen Freundeskreis, maßgeblich unterstützen.
Wir alle wollen – wie es am «Chrischona-Geburtstag» gesagt wurde – weiterhin freudig im Aufblick zum Herrn unseren Dienst tun. Dieser wird nur dann gesegnet sein, wenn wir uns von ihm führen lassen, der im Wort zu uns spricht und durch den Heiligen Geist sein Werk an uns hat. E. S.

Bericht von der Kurz-Bibelschule

«Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat» (Ps. 103, 2).

Diesen Vers kannte ich schon lange auswendig – aber wie war es inwendig? Lobte ich den Herrn wirklich für alles, was er an mir schon Gutes getan hatte? So vieles ist für uns selbstverständlich. In der Kurz-Bibelschule wurde mir dieser Vers ganz neu groß. Ich dachte darüber nach, was ich persönlich an Güte Gottes in meinem Leben erfahren hatte. Ich merkte bald, daß ich mit dem Aufschreiben nicht fertig würde, so unendlich viel hat Gott mir gegeben. Darum kann ich ihm nur danken und ihn loben.
Wir 62 Teilnehmer hatten in diesen sechs Wochen eine frohe Gemeinschaft untereinander. Es war etwas ganz Gewaltiges, daß wir so tief in die Bibel eingeführt wurden. Wie viele haben eine ganz neue Beziehung zur Bibel und zu Jesus Christus gewonnen! Fast alle Teilnehmer waren mit manchen Fragen nach St. Chrischona gekommen. Ein Drittel von uns hatte keine Arbeitsstelle mehr. Der Herr gab durch sein Wort Antwort auf brennende Fragen, und viele der Teilnehmer bekamen auch Klarheit über ihren weiteren Weg.
Besonders dankbar sind wir alle, daß uns im Unterricht nicht nur theoretisches Wissen vermittelt wurde, sondern daß wir gute praktische Anleitung erhielten. Den Lehrern war es auch ein Anliegen, uns auf unsere empfangenen Gaben hinzuweisen, die wir im Dienst an Kindern und Jugendlichen oder auch in der Mitarbeit in der Gemeinde einsetzen sollen.

Ein großes Erlebnis war für uns die Evangelisation in Haagen bei Lörrach. Zusammen mit den Gemeinden von Haagen und Rötteln durften wir mithelfen, das Wort Gottes während einer ganzen Woche an diesem Ort zu verkündigen. Herr A. Stäheli gab die biblische Botschaft, und wir versuchten, durch Zeugnisse und Lieder auf die Verkündigung vorzubereiten bzw. diese zu unterstreichen. Gerade bei dieser Evangelisation war uns die Verheißung des Herrn eine Ermutigung: «Mein Wort wird nicht leer zurückkommen». Am Ende der Kurz-Bibelschule waren wir recht getrost, weil wir wußten, daß Jesus mit jedem zurück in den Alltag geht. Es ist eine Tatsache: Was auch immer auf uns zukommt – Er ist bei uns! Elsi Wachter

Buchhandlung Pilgermission – auch in Wil SG

Neueröffnung unserer Filiale Wil anfangs April 1976

Wir heißen unsere Gemeindeglieder und Freunde in der Ostschweiz, im Toggenburg und im Thurgau in unserer neuen Filiale herzlich willkommen. Es erwartet Sie eine reichhaltige Auswahl an christlicher Literatur, Schallplatten und Spruchkarten.

Buchhandlung Pilgermission
Untere Bahnhofstr. 20
9500 Wil SG
Tel. 073 / 22 74 77

2. Mai:	*Schwesterneinsegnung* 10.00 Uhr: Predigt und Abendmahl 14.00 Uhr: Einsegnungsfeier Ansprachen: Inspektor W. Riedler, Worms
23. Mai:	*Aussendungsfeier Bibelschülerinnen Oberkurs*
5.–7. Juni:	*Glaubenskonferenz*
5.–12. Juni:	*Bibelkurs für ehemalige Bibelschülerinnen*
18.–20. Juni:	*Schweiz. Jugendtagung*
4. Juli:	*Brüdereinsegnung*
5.–8. Juli:	*Evangelistenkonferenz*
26. Juli–2. August:	*Heiligungskonferenz* (siehe Inserat)

Zürich, Emmausgemeinde

Schon bald nach der Gründung des Bethelwerkes entstand auch in Zürich-Oberstrass ein Bibelkreis, der sich unter dem Segen Gottes schnell vergrößerte. Damit wurde die Raumfrage akut. Eine vorläufige Lösung fand man darin, daß man zum kleinen Saal noch einen größeren hinzumietete. Dieser Versammlungsraum faßte 200 Personen. Hier entwickelte sich in den Jahren 1902–1911 eine fruchtbare Gemeindearbeit mit einer großen Sonntagsschule. Ihren Fortgang nahm sie dann an der Narzissenstraße 10, wo der großzügige Kapellenneubau mit zwei Wohnungen errichtet wurde. Die Verwirklichung dieses Bauprojekts bedeutete einen Glaubensschritt für die noch junge Gemeinde, waren dazu doch erhebliche Opfer erforderlich.

Nach den Segenszeiten blieben der Gemeinde die Kämpfe allerdings auch nicht erspart. So war es ein schmerzliches Erleben, daß die Hälfte der Sonntagsschüler in die Kirche abwanderte. Auch im Industriequartier blieben die Kinder der Stunde fern, was eine Weiterführung verunmöglichte. Und nach fast 10jährigem Seelsorgedienst im Kantonsgefängnis wurde uns die Arbeit, auf die Einwände eines Gerichtsbeamten hin, wieder entzogen.

In unserem Quartier blieb die Erfüllung des Missionsauftrages bis auf den heutigen Tag ein eher schwieriges Unterfangen. Die sozial vorwiegend bessergestellte Bevölkerung hat sich bisher kaum mit dem Evangelium erreichen lassen. Aber Gott öffnete andere Türen. In Höngg, Oerlikon und Schwamendingen finden seit längerer Zeit regelmäßig Bibelstunden statt. Bis vor einem Jahr geschah das auch im Industriequartier.

Am Sonntagmorgen versammeln sich die Glieder aus den verschiedenen Stadtkreisen in der inzwischen renovierten Kapelle zum Gottesdienst. Außer den Sonntagsgottesdiensten finden auf der Hauptstation auch Kinder-, Jugend- und Bibelstunden statt. Ein Gebetskreis bringt dem Herrn Lob dar und bittet um das Kommen seines Reiches. Eine Mitarbeitergruppe sucht in Straßeneinsätzen den Fernstehenden Christus zu bezeugen. Aber auch der Jugendbund hat den Kreis frommer Selbstgenügsamkeit durchbrochen und wagt die missionarische Öffnung nach außen. In all unserem Wirken sind wir uns bewußt, daß wir nur dann zu einem glaubwürdigen Zeugnis fähig sind, wenn der Auferstandene mit uns geht, zu uns spricht und uns brennende Herzen schenkt – wie den Emmausjüngern.

Folgende Prediger gebrauchte Gott hier als seine Werkzeuge: G. Bietenholz, J. Bösch, S. Limbach, A. Binder, W. Stein, A. Stäheli, H. Spörri, R. Mischler, P. Ellenberger, E. Scholl.

Gerhard Roth

Mission

Der folgende Beitrag wurde uns von unserer Schwester Verena Nutzinger aus Addis Birhan/Äthiopien zugestellt:

Immer wieder schaue ich zum Fenster hinaus. Ich warte auf ein Mädchen, und mein Blick geht den Hügel hinauf zu der Rundhütte, in der wir gestern einen Besuch machten. Kindernahrung, etwas Medizin für das kleinste der sechs Mädchen und ein Neues Testament in amharischer Sprache für das größte Kind liegen bereit. Dieses war während sechs Jahren Schülerin in Addis Birhan und besucht nun die siebte Klasse in der nächsten Stadt. Ich möchte gerne, daß sie die Zeit, die sie nun in der Hütte sitzt, gut ausnützen kann.

Ich bin besorgt um diese Familie. Der Vater ist vor ca. sieben Wochen bei einem Unfall ganz plötzlich ums Leben gekommen. Dieser Schicksalsschlag bedeutete nicht nur den Verlust des Vaters und des Mannes, sondern darüber hinaus ist viel Not in diese Familie gekommen.

Ich sehe den großen, fröhlichen Mann noch vor mir. Er gehörte zur äthiopischen orthodoxen Kirche und wohnte in einem Dorf, in dem fast nur Mohammedaner leben. Er kam von Zeit zu Zeit in unsere Gottesdienste, und das war den Mohammedanern ein Dorn im Auge. Während eines Gottesdienstbesuches haben sie ihm den einzigen Ochsen gestohlen. Ich weiß noch gut, wie damals einer unserer Äthiopier sagte, daß der Ochse die «Gororo» sei. Ich kannte diesen Ausdruck aus dem Klinikgebrauch und war überrascht, daß er in diesem Zusammenhang genannt wurde. Es ist das Wort für «Hals» oder «Rachen». Mir wurde erklärt, daß der Ochse derjenige sei, der der Familie etwas zum Essen bzw. Schlucken gebe. Daher sei dieser Ausdruck gerechtfertigt.

Wenn ein Bauer einen Ochsen hat, kann er jeden zweiten Tag den Ochsen des Nachbarn leihen und so im Wechsel mit ihm sein Feld pflügen. Wir waren traurig, daß der Mann von da an fast nicht mehr zum Gottesdienst kam; aber ich kann auch verstehen, was der Besitz eines neuen Ochsen dann für ihn bedeutet hat. Ohne ein solches Tier ist es fast nicht möglich, eine Familie zu ernähren. Wie glücklich war der Mann, als er beim Straßenbau Arbeit bekam! Und an dem Tag, an dem er seinen ersten Lohn erhielt, geschah das Unglück. Das war der Tag vor dem äthiopischen Weihnachtsfest.

Das ist nun sieben Wochen her, und mich bedrückt die Not dieser Familie sehr. Da es Sitte ist, daß die Frau das Trauerhaus nicht verläßt, sondern auf dem Boden sitzend die Trauergäste empfängt, und das über Wochen hinaus, ist das Ernährungsproblem sehr groß. Es war ein Bild des Jammers. Die Tradition schreibt vor, daß sie in einem alten schwarzen Kleid dasitzt, und daß sie dieses Kleid in der Trauerzeit nicht waschen darf. Die Haare müssen geschoren werden, und die Familie darf nur das Allernotwendigste an Nahrung zu sich nehmen. Die Trauergäste werden mit Kaffee bewirtet, der zwar ohne Salz und Butter gereicht wird. Es ist sehr verletzend, nicht in das Trauerhaus zu gehen; doch vielen Familien wird durch diese Sitte das letzte Geld noch «weggetrunken».

Ato Elias, unser Klinikhelfer, und ich lehnten den Kaffee ab. Wir haben aber die Zeit nützen können, um mit dieser Familie und anderen Trauergästen über die Vorbereitung auf das Leben nach dem Tod zu sprechen. Ato Elias sprach in seiner einfühlenden Art ganz klar davon, wie schwer dieser Verlust zwar zu tragen sei, wie wir dadurch aber lernen sollten, bereit zu sein, wenn der Tod zu uns kommt. In seiner bilderreichen Sprache malte er aus, wie man diesem letzten Feind nicht davonlaufen, ihn auch nicht mit Speer und Spieß vertreiben könne, sondern daß die einzige Vorbereitung der Glaube an Jesus Christus sei.

Als einer der Männer fragte: «So müssen wir das Gericht nach dem Tod mehr fürchten als den Tod selbst?» wußte ich, daß sie etwas verstanden hatten von dem, was wir sagen wollten. Wenn doch diese Menschen begreifen würden, daß man Jesus zum Leben braucht und daß bei ihm Vergebung, Liebe und Fürsorge gefunden wird!

Mein Blick geht immer wieder hinaus. Ich warte auf das Mädchen . . .

Gebetsecke

Evangelisationen:

4.–11. April:	Thalwil, Stadtmissionar H. Zimmermann, Lausanne
9.–23. Mai:	Zeltevangelisation in Grüt (Gossau ZH), Prediger I. Sprunger, La Chaux-d'Abel, und G. Blaser, Stäfa
8.–15. Oktober:	Kreuzlingen, Evangelist W. Pahls
16.–24. Oktober:	Konstanz, Evangelist W. Pahls

Verschiedenes

Verdankungen

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– aus Kreuzlingen; Fr. 250.– aus der Emmaus-Kapelle Zürich; Fr. 60.– mit Briefmarken aus Bern; Fr. 20.– mit Briefmarken aus Ziefen; Fr. 500.– im Briefkasten der Friedau; Fr. 26.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 100.– durch unsere Buchhandlung in Basel; DM 30.– aus Altheim; DM 300.– aus Unter-Seibertenrod; Fr. 1000.– aus Thalwil; DM 10.– mit Ps. 103, 13 aus Karlsruhe; Fr. 1000.– im Opfer Rämismühle; DM 100.– «für weniger bemittelte Brüder aus Südafrika und Südamerika» im Briefkasten der Friedau; DM 200.– in der Kollekte des Landesbrüdertages Giessen.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 10.– im Opfer auf St. Chrischona; DM 500.– im Briefkasten der Friedau.

Für die Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 500.– durch Lehrer Rüdiger.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 200.– im Briefkasten der Friedau; Fr. 330.– aus Winterthur; DM 30.– aus Altheim; Fr. 200.– im Opferstock Unterkulm.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
DM 50.– durch den Flensungerhof/Mücke; Fr. 200.– im Opferstock Unterkulm.

Für das messianische Zeugnis an Israel:
DM 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Mission:
Fr. 200.– im Opferstock Winterthur.

Für die albanischen Evangeliums-Sendungen:
DM 200.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:
Fr. 200.– im Opferstock Ormalingen; Fr. 50.– im Opfer Kreuzlingen; Fr. 200.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 50.– aus Marthalen; Fr. 250.– aus Schlieren.

Der Herr segne alle! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 20. Februar den Geschw. *R. Bai* in Pratteln ein Sohn (Lukas).

Am 22. Februar den Geschw. *P. Hunziker* in Muri ein Sohn (Matthias Jonathan).

Am 23. Februar den Geschw. *H. Roth* in Wetzlar eine Tochter (Gabriela).

Am 26. Februar den Geschw. *M. Bodenbender* in Weimar eine Tochter (Tabea-Kristina).

Am 29. Februar den Geschw. *M. Sieber* in Bern eine Tochter (Claudia-Christa).

Am 5. März den Geschw. *H. Nolte* in Giessen eine Tochter (Angela).

Am 5. März den Geschw. *R. Kuoni* in Grüsch ein Sohn (Matthias).

Am 8. März den Geschw. *P. Lehner* in Suhr ein Sohn (Andreas).

Am 15. März den Geschw. *G. Tittelmaier* in Kleinenglis ein Sohn (Markus).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauung:

Am 28. Februar unser Bruder *Wilhelm Sturm* in Elversberg mit Fräulein Hedwig Theis aus Elversberg.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 13. Februar unser Bruder *Emil Teske* in Berlin im Alter von 76 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1921–1925.

Am 29. Februar *Frau Berta Fotsch* in Zürich im Alter von 85 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 20. August 1961 heimgegangenen Bruders Jakob Fotsch.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Bonk, Kurt, Pfarrer i. R., Rheinstraße 13, D - 5232 Flammersfeld.

Dünnebeil, Wolfgang, Prediger, Oststraße 32, D - 5650 Solingen.

Dzombowski, Reinhard, Missionar, Casilla 78, Riberalta/Beni, Bolivia.

Glanzmann, Rudolf, Prediger, Hauptstr. 100, 5728 Gontenschwil (Tel. 064 / 73 23 04).

Heidebrecht, Horst, Pfarrer, Albrecht-Thaer-Straße 29, D - 5630 Remscheid.

Imhof, Werner, Missionar, Schloßmattstr. 14, 3600 Thun.

Leimbacher, Ernst, Missionar, Unterdorf 4, 8543 Stadel.

Maurer, Richard, Prediger i. R., Schwerzistraße 30, 8708 Männedorf.

Reith, Willi, Pfarrhelfer, Evang. Pfarrhaus, A - 9712 Fresach/Kärnten.

Riss, Manfred, Pfarrverweser, Furth 5, A - 2640 Gloggnitz.

Schmidt, Wilhelm, Prediger i. R., Ludwigstraße 16, D - 8720 Schweinfurt.

Sieber, Martin, Mitternachtsmissionar, Fellerstraße 54 h, 3027 Bern.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Sonntag, 4. April, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Singet dem Herrn!

Montag, 5. April, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Dr. G. Bergmann, Halver.

Mittwoch, 7. April, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Eine Sendung des Blauen Kreuzes.

Freitag, 9. April, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Ausländermission in der Schweiz.

Samstag, 10. April, 10.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Past. H. Marquardt, Wetzlar.

Sonntag, 11. April, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Past. H. Jochums, Wuppertal.

Montag, 12. April, 12.05 Uhr (KW 41 m): Pred. P. Voegeli, Munster.

Montag, 12. April, 21.35 Uhr (MW 1466 kHz): Pred. M. Bönig, Seevetal.

Dienstag, 13. April, 12.05 Uhr (KW 41 m): Pred. F. Jung, Butzbach.

Dienstag, 13. April, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Viele Wege – ein Ziel (u. a. Pilgermission St. Chrischona).

Mittwoch, 14. April, 10.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Frau E. Aebi, Zürich (12. Folge).

Karfreitag, 16. April, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): G. Hörster, Ewersbach.

Sonntag, 18. April, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): «Er ist wahrhaftig auferstanden.»

Ostermontag, 19. April, 21.35 Uhr (KW 1466 kHz): Pred. Th. Tobler, Wabern.

Mittwoch, 21. April, 10.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Frl. Pfr. E. Leidig, St. Chrischona.

Freitag, 23. April, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Blickpunkt Mission.

Samstag, 24. April, 10.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Pred. St. Boakye-Yiadom, Wetzlar.

Sonntag, 25. April, 21.40 Uhr (MW 1466 kHz): Past. H. Marquardt, Wetzlar.

Dienstag, 27. April, 12.05 Uhr (KW 41 m): Pred. D. Werner, Großhöchstetten.

Mittwoch, 28. April, 21.40 Uhr (MW 1466 kHz): Past. H. Marquardt, Wetzlar.
Freitag, 30. April, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): K. Scherer, Wetzlar.

Schulungswochenende für Mitarbeiter in der Kinderarbeit

3./4. April	Ziefen
24./25. April	Weinfelden
1./2. Mai	Reinach
23./24. Oktober	Zürich (Bethel)
30./31. Oktober	Oberwinterthur

Nähere Auskunft bei: Dieter Theobald, Kindersekretär des Chrischonawerkes, Postfach 108, 8636 Wald (Tel. 055 / 95 37 19).

Innere Klarheit und Gewißheit, neue Zuversicht und Freude können Sie empfangen durch den Besuch der

Oster-Bibelwoche

vom 19. – 26. April
im Chrischonaheim, Amden
Leitung: Prediger H. Rüfenacht, Langnau i. E.
Pauschalpreis: ab Fr. 160.–
Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden
(Telefon 058 / 46 11 31).

Bibelwoche am Genfersee

Villa Victoria in Clarens
von Ostermontag, 19. – 26. April.
Bibelarbeit über den 2. Petrusbrief
Leitung: H. Müller, Schaffhausen, und W. Gugger, Seon.
Kosten: Einerzimmer Fr. 200.– bis 230.–; Zweierzimmer Fr. 180.–
Anmeldungen und Anfragen an Prediger W. Gugger, Außerdorf 332, 5703 Seon (Telefon 064 / 55 12 74).

Ferienheim Meielisalp, Leissigen am Thunersee

Passions- und Osterbibelwoche

12. – 19. April
Leitung: Larry Janz, Lörrach
Pauschalpreis:
Doppelzimmer Fr. 160.– bis 180.–
Einzelzimmer Fr. 185.– bis 210.–

Ferienwochen für Pensionierte und Alleinstehende

26. April – 3. Mai; 3. – 10. Mai; 10. – 17. Mai
Leitung:
Pred. P. Blaser, Arbon
Pred. R. Mischler, Rämismühle
Pauschalpreis wie oben.
Auskunft und Anmeldung:
Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp 3706 Leissigen (Tel. 036 / 47 13 41).

Bibelfreizeit für jedermann im neueröffneten

Hotel Jungfraublick Wengen

5. – 19. Juni
Generalthema: Gott hat die Fülle.
Leitung: G. Blaser, Stäfa, und J. Sturzenegger, Weinfelden.
Preise: Fr. 496.– bis 720.– (Dreier-, Zweier- und Einerzimmer).
Fordern Sie ausführliche Prospekte an bei: Pred. J. Sturzenegger, Friedhofstraße 5, 8570 Weinfelden (Tel. 072 / 5 00 07).

Wochenende für Leiter von Teenagerclubs

12. – 13. Juni in Wald ZH
Programme auf Anfrage bei Dieter Theobald, Postfach 108, 8636 Wald (Tel. 055 / 95 37 19).

Rüstwoche zur Zeit der Alpenflora

26. Juni – 3. Juli
Ferienheim Cantate, Adelboden
Leitung: H. Wäfler und andere
Preis: Fr. 150.–
Anmeldung bis 10. Juni: Pred. P. Ellenberger, Riedstraße 45, 3626 Hünibach (Telefon 033 / 22 47 71).

Seminar für Kinderarbeit

(Rüstkurs)
17. – 24. Juli auf der Meielisalp/Leissigen am Thunersee.

Aus dem Programm: Bibelarbeiten – Vorbereitung und Gestaltung von Kinder- und Sonntagsschulstunden – Themen über Kinderarbeit – Singen mit Kindern – Bastelarbeiten für die Kinderstunde.
Kosten: Fr. 160.– bis 185.–.
Anmeldung an: Dieter Theobald, Kindersekretär des Chrischonawerkes, Postfach 108, 8636 Wald (Tel. 055 / 95 37 19).

Heiligungskonferenz St. Chrischona

mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern und Kurs für Kinderarbeit vom 26. Juli bis 2. August.
Thema: Menschen, von Gott gebraucht.
Mitarbeiter: Insp. F. Aeschlimann, Uster; Pfr. K. Launhardt, Bruchenbrücken; Pred. P. Macher, Zürich; Past. H. Marquadt, Wetzlar; Miss. W. Werdes, Neckarhausen; Dir. E. Schmid, St. Chrischona.
Anmeldung an Konferenzbüro, Wilfriedstr. 5, 8032 Zürich (Tel. 01 / 34 92 87).

Chrischona-Freizeit

Herzliche Einladung an alle, die St. Chrischona gerne kennenlernen wollen.
Termin: 23. August – 6. September
Ort: Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Thema der Bibelarbeiten: *Im Scheinwerferlicht des Erhöhten* (Auslegung der Sendschreiben).
Preis: Zweierzimmer Fr. 220.–
Einzelzimmer Fr. 250.–
Leitung: Prediger Heinz Böhm, Felsenstr. 25, D - 7920 Heidenheim/Brenz.
Anmeldung an den Leiter oder direkt an das Haus «Zu den Bergen», 4126 Bettingen BS.
Anmeldeschluß: 25. Mai.

Welschland / Tessin

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Avenue Marc Dufour 15
1020 Renens: Stadtmissionar J. Hunziker, Chemin Corjon 2
1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7
1815 Clarens bei Montreux/Vevey: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria
1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Rue de l'Industrie 8
2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Stocker, Avenue J. J. Rousseau 6
2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar G. Sahli, Rue des Musées 37
2610 St-Imier: Prediger R. Bühler, Rue de la Malathe 14
6600 Locarno: Stadtmissionar P. Stricker, Via della Pace 20 c

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Gottesdienste und Jugendgruppen im Tessin

Locarno
Evangelische Stadtmission, Via G. Cattori 11
Sonntag, 20 Uhr: Gottesdienst
Dienstag, 20.30 Uhr: Jugendgruppe

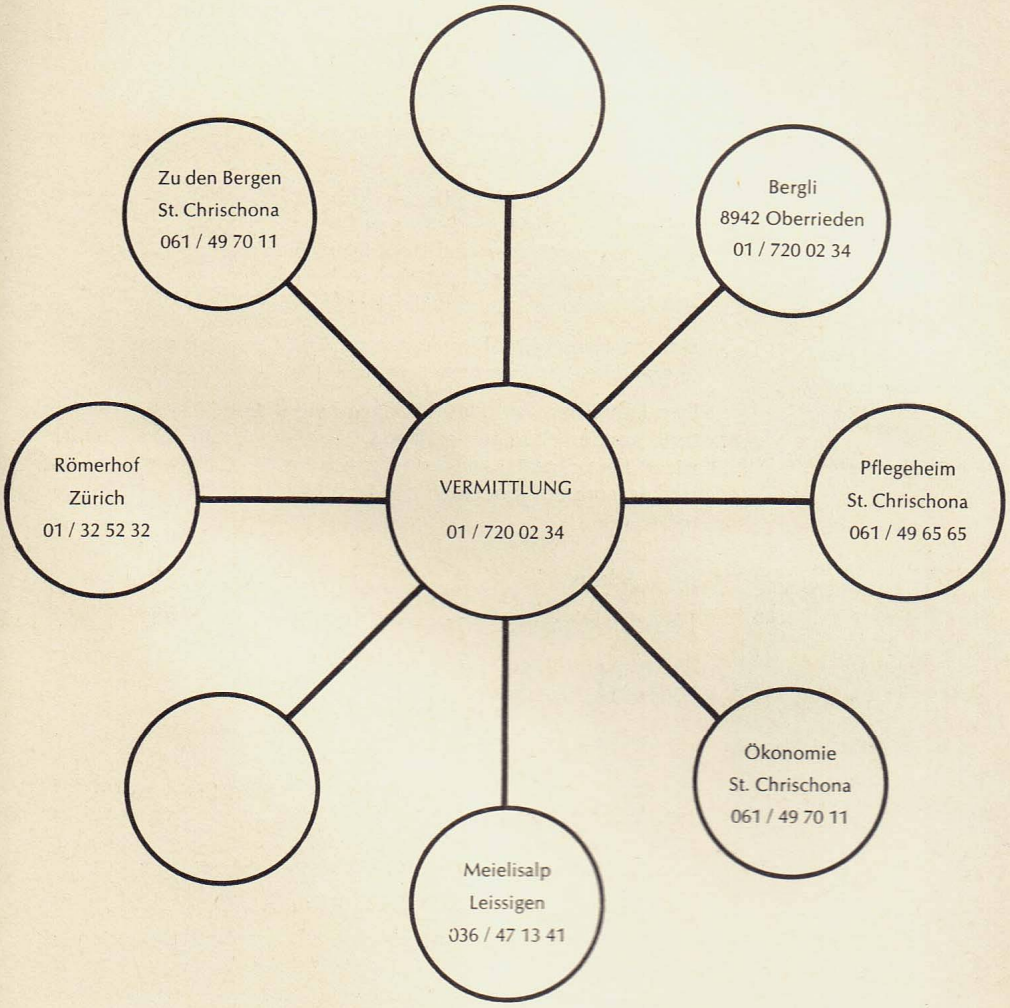
Lugano
Hotel Pestalozzi, Piazza dell'Indipendenza (vis-à-vis neues Kongreßhaus)
Mittwoch, 20 Uhr: Abendgottesdienst anschließend Jugendgruppe

Wir freuen uns, wenn wir Sie bei uns willkommen heißen dürfen. Machen Sie bitte auch Ihre Freunde auf diese Möglichkeiten aufmerksam!

Gerne geben wir weitere Auskunft auf Ihre Fragen: Evangelische Stadtmission, P. und M. Stricker, Via della Pace 20 c, 6600 Locarno (Tel. 093 / 31 32 42).

Offene Stellen in unseren Heimen

Töchter für Haus – Zimmer – Service – Küche – Office
Krankenschwestern – Pflegerinnen – Schwesternhilfen



Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet Fr. 6.–. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telefon: Basel 061 / 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona. 4126 Bettingen BS.

Neu! – Für die Arbeit in der Gemeinde

Rolf-Lothar Albrecht

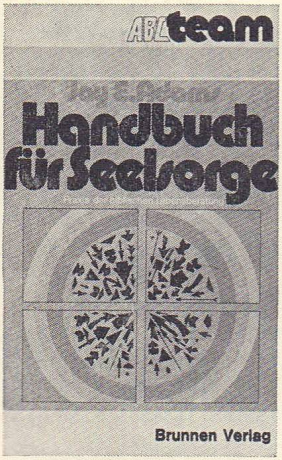
Praktische Bibelarbeit illustriert

Themen – Entwürfe – Anregungen
78 Seiten, kartoniert, Fr. 8.80

- Elf Entwürfe zu Bibelarbeiten
- Einzelne Schritte des Gesprächs
- Klärung von Fragen und theologischen Inhalten
- Umsetzung in den Alltag
- Arbeitsanweisungen mit Skizzen

Der Verfasser gibt hier konkrete Anregungen, wie das Thema visuell dargestellt werden kann.

Den Entwürfen sind kurze Exkurse beigegeben, die zu einem weiterführenden Studium einladen. Was alle Entwürfe auszeichnet, ist ihre Anschaulichkeit und Praxisnähe. Hier spricht kein Theoretiker, sondern ein Mann mit langjähriger praktischer Erfahrung.



Jay E. Adams

Handbuch für Seelsorge

Die Praxis biblischer Lebensberatung
300 Seiten, Paperback, Fr. 27.40

Ein weiteres Buch für die Praxis biblischer Lebensberatung. Es ist für Pfarrer, Prediger und Mitarbeiter geschrieben, sowie für alle, die über biblische Lebensberatung mehr wissen und lernen möchten. Während sich der erste Band «Befreiende Seelsorge» stark mit der Psychotherapie auseinandersetzt, beschäftigt sich «Handbuch für Seelsorge» stärker mit praktischen Fragen.

Den verschiedenen menschlichen Problemen, mit denen die Seelsorge ständig zu tun hat, werden biblische Prinzipien und Lösungen gegenübergestellt. Dieses Handbuch beantwortet viele Fragen, die in Briefen und Seminarien an den Autor gestellt wurden.

Ein Nachschlagewerk mit vielen praktischen Vorschlägen für konkrete, biblisch orientierte Seelsorge.

Buchhandlung Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel
Telefon 061 25 44 06

GLAUBENSBOTE

PILGER MISSION St CHRISCHONA

5/76

99. Jahrgang Mai 1976 Nummer 5
Erscheint monatlich

Inhalt: Biblische Besinnung – Kirche und Gemeinschaft – Dienst an der jungen Generation – Mitarbeiterschulung – St. Chrischona – Zürich, Saron-gemeinde – Eine Sofortaktion

Lagerkalender

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Freiestr.38, 8032 Zürich, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
17. – 24. Juli	Sommerlager Sternenberg	Fr. 125.– *
24. Juli – 5. Aug.	Sommerlager Adelboden	Fr. 170.– *
31. Juli – 13. Aug.	Ferienkolonie Orselina	Fr. 180.– *
2. – 11. Oktober	Kinderlager Orselina	Fr. 150.– *
2. – 11. Oktober	Sing- und Musizierlager Meielisalp	Fr. 150.– *
2. – 16. Oktober	Herbstlager Rigi-Klösterli	Fr. 170.– *
4. – 14. Oktober	Studienwoche Genf für 13–16jährige	Fr. 170.–
		* inkl. Reise
Jungschar-Leiter		
12. – 17. Juli	JS-Leiter-Ausbildungswoche Sternenberg	Fr. 120.–
24. – 31. Juli	JS-Wanderlager Weissbad AI	Fr. 120.–
11. – 16. Oktober	JS-Leiter-Woche Sternenberg	Fr. 120.– bis 135.–
Jugendlager		
3. – 8. Juni	Kongreß junger Christen, Essen	Fr. 210.–
18. – 20. Juni	Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona	Fr. 12.–
10. – 18. Juli	Missionarisches Campinglager Locarno	Fr. 120.–
16. – 31. Juli	Nordseelager auf der Insel Föhr	Fr. 500.–
17. – 24. Juli	Jugendlager Adelboden	Fr. 115.–/125.–
17. – 24. Juli	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, Meielisalp	Fr. 160.–
24. – 31. Juli	Kurs für Bergsteigen	Fr. 85.–
31. Juli – 14. Aug.	Berg-Wanderlager San Bernardino	Fr. 220.–
4./5. Sept.	Jugendtreffen Rämismühle	Fr. 12.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
10. – 17. Mai	Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 160.–
26. Juni – 3. Juli	Rüstwoche Adelboden	Fr. 150.–
17. – 24. Juli	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, Meielisalp	Fr. 160.–
17. – 31. Juli	Rüstzeit für jedermann Saas-Grund	Fr. 290.–/300.–
24. Juli – 7. Aug.	Familienfreizeit Meielisalp	Fr. 600.–
26. Juli – 2. Aug.	Heiligungskonferenz St. Chrischona	Fr. 120.– bis 200.–
4. – 11. Sept.	Freizeit für Familien, Eichberg SG	Fr. 280.–
25. Sept. – 2. Okt.	Bibelwoche Meielisalp	Fr. 160.– bis 180.–
11. – 18. Oktober	Ferienwoche Meielisalp	Fr. 160.– bis 180.–
11. – 20. Oktober	Bibelwoche Clarens	Fr. 210.–/270.–
20. – 29. Oktober	Witwenwoche Clarens	Fr. 210.–/250.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg. Telefon 052 / 46 12 72.

Das persönliche Wort

Von dem Arzt und Psychiater C. G. Jung stammt das Wort: «Nur das ist wirklich, was wirkt.» Daran werde ich erinnert, wenn wir von Ostern herkommen. Das glaubengründende und erlösende Evangelium hat doch sein Herzstück in dem Auferstandenen. Alle Aussagen über die Christuswirklichkeit haben ihre Voraussetzung und ihre Mitte in dem Zeugnis: «. . . der Herr ist wahrhaftig auferstanden!» (Luk. 24, 34). Das ist die Botschaft, die zentrale Bedeutung hat für die apostolische Verkündigung, für die Erweckung frohmachenden Glaubens und die Entstehung der christlichen Gemeinde. Diese Botschaft besitzt einen unüberbietbaren Fundamentalcharakter und den Rang eines Schlüsselpunktes für das gesamte biblische Zeugnis. Denn «ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich» (1. Kor. 15, 14). Dieser alles umstürzenden Meldung eines Ereignisses, das allen bisherigen Erfahrungen zuwiderläuft, widmet die April-Nummer von «Das Beste aus Reader's Digest» einen Artikel mit dem Thema: «Das Wunder der Auferstehung».

Ich stelle mir und allen Lesern die persönliche Frage: Was für tiefgreifende Konsequenzen hat für uns diese Botschaft von der souveränen, majestätischen Allmachtstat Gottes, die der tragende Grundakkord aller Evangeliumsverkündigung ist und bleibt? Werden Wirkungen sichtbar, greifbar – oder bleibt dieses weltverändernde Ereignis doch nur eine bloße Glaubensidee oder blasse Glaubensaussage?

Die Osterbotschaft sagt: unsere Feinde Sünde, Fluch und Tod sind geschlagene Größen. Gott setzt in der Auferstehung Jesu einen Neuanfang für das im Abfall von dem Schöpfer befindliche Weltganze. Analog der Weltschöpfung bricht der Morgen einer zweiten neuen Schöpfung an. In göttlicher Herrlichkeit ist der Auferstandene zum Anfänger und Vollender einer neuen Menschheit gemacht. Und die Wirkungen? – Im Auferstehungsglauben sind wir an Leib, Seele und Geist in die göttliche Lebensbewegung und Neuschöpfung hineingenommen. Indem die Kräfte des Auferstehungslebens Jesu auf unser Leben überströmen, wird es möglich, den schwierigen Alltag mit seinen Lasten, Schmerzen, Zumutungen, Enttäuschungen und Kränkungen zu bewältigen. Wir erfahren den starken Trost, auch wenn der Tod grausam in unser Zusammenleben eingreift. Die lebendige Hoffnung wird entzündet, daß der Großwürger Tod nicht das letzte Wort behalten wird. Wir werden gestärkt, um den letzten großen Kampf zu bestehen. Wir erleben das Leben als Zeugnis der Hoffnung und der Liebe, denn wir werden angetan mit unbeschreiblicher, überirdischer, unerschöpflicher und unermüdlicher Kraft. Ich verstehe den Mann, der sagte: «Wer die Osterbotschaft gehört hat, der kann nicht mehr mit einem tragischen Gesicht herumlaufen . . . denn nun gilt das eine – dies aber wirklich: Jesus ist Sieger!»

Edgar Schmid

Vom Sinn und Segen der Arbeit

Der 1. Mai – von den Gewerkschaften seit Jahren als «Tag der Arbeit» gefeiert – gibt uns Anlaß, über *Sinn und Wertung* der Arbeit nachzudenken.

I. *In der Sicht der Welt*

Man hört heute oft das Schlagwort von der «leistungsorientierten Gesellschaft». Für viele – vor allem ältere Menschen – bedeutet die Arbeit tatsächlich sehr viel, sie bildet einen Hauptinhalt ihres Daseins. Durch ihren Fleiß und ihre Ausdauer sind beachtliche Leistungen zustande gekommen, über die wir uns ehrlich freuen dürfen.

Manche junge Menschen dagegen – in den Jahren der Hochkonjunktur und des Wohlstandes aufgewachsen – empfinden das Besitz- und Leistungsstreben der Älteren oft negativ. Ihnen geht es nicht oder wenig um materielles Vorwärtskommen. Dies reicht bis zur grundsätzlichen Abwertung und zum möglichsten Umgehen seriöser Arbeitsleistung überhaupt.

Je nach der grundsätzlichen Einstellung wird der Sinn der Arbeit im bloßen Brotverdienst gesehen, im Schutz vor dem Müßiggang oder in der Leistung eines Beitrages zu einer «menschlicheren Welt». Daß Erfolgs- und Leistungsdenken nicht alles bestimmen und ausfüllen soll, beginnt man heute wieder vermehrt einzusehen. Einmal wird die durch den Materialismus hervorgerufene innere Leere schmerzlich empfunden, zum andern sind heute die Völker der dritten Welt – vom materialistischen Denken noch relativ unberührt – stärker in unser Blickfeld gerückt. Ihr Volks- und Familienleben ist gewiß nicht ideal, aber doch ausgeglichener und harmonischer. Die Wertung der Arbeit wird somit wesentlich beeinflußt durch die Wert- und Zielvorstellungen der jeweiligen Gesellschaftsordnung.

II. *In der Sicht der Bibel*

In der Schöpfungsordnung Gottes hatte die Arbeit – wenn man sie hier als solche bezeichnen kann – den Sinn einer *Aufgabe*. «Gott setzte den Menschen in den Garten Eden, daß er ihn baute und bewahrte» (1. Mose 2, 15). Hier war die Arbeit nicht Mühe und saure Pflicht, sondern Freude und Erfüllung. Der Akzent lag auf dem Leben in der Gegenwart Gottes, wie es auch in der Vollendung des Reiches Gottes wieder sein wird. Ein kleines und schwaches Abbild davon sollte das Volk Israel sein. Gott hatte ihm das Wohnen in Kanaan verheißen, einem Lande, wo Milch und Honig floß. Vor seinem Abschied hat Jesus

den Seinen versprochen, ihnen in der anderen Welt Wohnungen zu bereiten, damit sie bei ihm sein könnten (Joh. 14, 3).

Durch den Abfall des Menschen von Gott veränderte sich diese Situation grundlegend. Nun wurde die Arbeit zum *Fluch*. Dornen und Disteln bringt seitdem der Acker hervor, und der ausgestreute Same wird durch menschliche Schweißtropfen befeuchtet. Die verschiedenartigen Verzerrungen und Entstellungen in der Wertung der Arbeit durch den Menschen sind gewiß auch als Folge dieser Wendung zum Unguten zu sehen.

Der Barmherzigkeit und Weisheit Gottes allein ist es zu verdanken, daß trotz dieser negativen Vorzeichen das Muß der Arbeit für den Menschen *positive Aspekte* enthält. So ist sie tatsächlich ein Mittel zur Bewahrung vor dem Müßiggang, der aller Laster Anfang ist. Durch zielbewußte, fleißige Arbeit wird nicht nur eine achtenswerte Leistung vollbracht, die Hilfe für andere sein kann, sondern es wird dadurch auch Wille, Charakter und Spannkraft des Arbeitenden gestählt. Wird die Arbeit als persönlicher Beitrag zur Erhaltung und Förderung des allgemeinen Wohls verstanden, dann kann man füglich dem Ausspruch zustimmen, wonach «die Arbeit der Fluch ist, mit dem Gott die Menschheit gesegnet hat».

Das Neue Testament geht darin noch einen Schritt weiter. Hier bekommt die Arbeit – mindestens bei Menschen, die in einer persönlichen, lebendigen Beziehung zu Gott stehen – den Sinn eines *Segens*! Die vorhin genannten positiven Aspekte werden durch die Beziehung zu Gott gewissermaßen noch «veredelt». Hinzu kommt der Sinn der Arbeit als Mittel, um Notleidende unterstützen zu können (Epheser 4, 28) und überhaupt die Reichsgottesarbeit zu fördern. Mehr noch: jegliche Arbeit, welcher Art sie auch immer sei, soll als Dienst für Gott aufgefaßt und getan werden, weil dadurch der Name Gottes geehrt wird (Kol. 3, 17).

Gerade in der heutigen Zeit, die durch Rezession, durch Unterernährung vieler Menschen in der dritten Welt, durch Seufzen mancher Menschen über ihre Arbeit oder auch durch Arbeitslosigkeit gekennzeichnet ist, wollen wir als Christen doppelt dankbar sein für die Arbeit als Gabe Gottes, als Aufgabe, als Bewahrung und als Segen. Der letzte Sinn unseres Daseins kann jedoch niemals in der Arbeit – auch nicht in der Arbeit für Gott – liegen, sondern vielmehr im *Dasein für Gott,* im Hören und Tun seines Willens, im Hineinwachsen und in der Verwandlung in sein Wesen. Daraus ergibt sich von selbst die rechte Beziehung zu Gott, zum Mitmenschen und zur Welt.

Paul Graf

Anläßlich der Mitgliederversammlung des Deutschen Verbandes für Gemeinschaftspflege und Evangelisation e.V. (Gnadauer Verband) im Februar 1976 wurden folgende Verlautbarungen zum Thema *«Kirche und Gemeinschaft»* sowie zur Frage des *«Dienstes an der jungen Generation»* an unsere Gemeinschaftsverbände und Werke erlassen:

Kirche und Gemeinschaft

1. Die Gemeinschaftsbewegung weiß sich, entsprechend ihrer Geschichte, von Gott in die Volkskirche gestellt, wie sie in den evangelischen Landeskirchen ihre Ausprägung gefunden hat. Sie sieht es als ihre Aufgabe an, in den Kirchen der Reformation die biblischen Erkenntnisse des Pietismus lebendig zu erhalten.

2. Der Gnadauer Verband will keine Freikirche sein. Die in ihm zusammengeschlossenen Gemeinschaftsverbände und Werke sind freie Werke in den Landeskirchen. Deshalb brauchen und beanspruchen sie freien Raum innerhalb der Kirche zur Entfaltung ihres mannigfachen Lebens.

3. Durch den besonderen Auftrag der Gemeinschaftspflege und Evangelisation wollen die Verbände und Werke Gnadaus mithelfen, im Raum der Kirche die biblische Botschaft zu bezeugen, die sich in Mission und Evangelisation, Diakonie und Gemeindeaufbau auswirkt.

4. Die Gemeinschaftsbewegung ist nicht den kirchlichen Amtsträgern und Behörden unterstellt; sie sucht aber, soweit es möglich ist, das vertrauensvolle Miteinander.
Der Gnadauer Verband ist dankbar für die Gespräche mit den Vertretern der Kirchenleitungen und des Rates der EKiD.
Er ist auch dankbar für alle gute Zusammenarbeit und gegenseitige Information auf örtlicher Ebene. Falls die Zusammenarbeit notvoll ist, bitten wir die Glieder unserer Gemeinschaften, soviel an ihnen ist, Spannungen in geistlicher Weise zu begegnen und Mißverständnisse auszuräumen.

5. Zur Frage, ob Brüder und Schwestern neben ihrem Dienst in der Gemeinschaft auch in der Kirchengemeinde mitarbeiten sollen, können wir keine allgemeine Antwort geben. Die Lage in den einzelnen Kirchengemeinden, Kirchenbezirken und Landeskirchen ist zu verschieden. Hier müssen die einzelnen nach Prüfung vor dem Herrn und nach Rücksprache mit den Geschwistern eine persönliche Entscheidung treffen.

6. Der Pluralismus, durch den biblische und unbiblische Lehren und Lebenspraktiken gleichberechtigt nebeneinander gestellt werden, bedroht ernsthaft

den Bestand unserer Landeskirchen. Daher ist die Gemeinschaftsbewegung zum priesterlichen Dienst der Fürbitte und zu demütiger, verantwortungsbewußter Wahrnehmung des Wächteramtes in der Kirche gerufen. Wir erheben mahnend unsere Stimme sowohl gegen eine vom Zeitgeist bestimmte Theologie und Verkündigung als auch gegen ein schwärmerisches Christentum, soweit es sich in unserer Kirche und unter uns ausbreitet.

7. Die oft bedrückende Lage in manchen volkskirchlichen Gemeinden führt die Gemeinschaftsbewegung zu Überlegungen, ob nicht in bestimmten notvollen Situationen ein stellvertretender Dienst für die Kirche übernommen werden muß (z. B. Religions- und Konfirmandenunterricht, Kasualien). Das geschieht nicht, um eine Kirchwerdung der Gemeinschaftsbewegung einzuleiten, sondern aus seelsorgerlicher Verantwortung.

8. Mit wachsender Sorge sieht die Gemeinschaftsbewegung den ökumenischen Weg der Evangelischen Kirche in Deutschland, sowohl in ihrem Verhältnis zur röm.-kath. Kirche als auch in ihrem Verhältnis zum Weltkirchenrat in Genf.

Der geschäftsführende Vorstand Gnadaus bittet die Brüder und Schwestern, die in der Verantwortung seiner Verbände, Werke und Gemeinschaften stehen, Spannungen und Schwierigkeiten ihm mitzuteilen, damit diese mit den verantwortlichen kirchlichen Stellen besprochen und nach Möglichkeit beseitigt werden können.

Dienst an der jungen Generation

1. Wir bitten die Glieder unserer Gemeinschaften und Werke, der Jugendarbeit erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und alles zu tun, was den Dienst an der jungen Generation in unserer Mitte fördert.
Dieser Dienst an der Jugend muß schon mit einer intensiven Arbeit an Kindern beginnen, darf sich aber nicht darin erschöpfen, sondern muß durch alle Entwicklungsstufen des jungen Menschen hindurch getan werden.

2. Es müssen Überlegungen vor Ort und auf Verbandsebene angestellt werden, wie neben jungen Arbeitern und Angestellten auch unsere akademische Jugend (Schüler und Studenten) im Raum der Gemeinschaftsbewegung gehalten werden kann. Die seelsorgerliche und fürbittende Begleitung unserer Theologiestudenten darf nicht vergessen werden.

3. Wir bitten unsere Verbände und Werke, eine evangeliumsgemäße Jugendarbeit durchzuführen. Darunter verstehen wir:

a) Ziel allen Dienstes ist, junge Menschen zu Jesus Christus zu rufen, damit sie ihn als ihren Herrn erkennen, anerkennen und bekennen. Es geht um ein Leben der verbindlichen Nachfolge.

b) Alle Jugendarbeit muß auf die Bibel gegründet und in ihr verankert sein. Von daher bekommt sie ihre Weite, aber auch ihre Begrenzung. Junge Menschen brauchen einen freien Raum zur Entfaltung ihres Lebens in unseren Gemeinschaften.

4. Wir bitten die Brüder und Schwestern in unseren Gemeinschaften, Freizeiten und Tagungen junger Menschen zu unterstützen, wo nötig auch finanziell.

5. Unsere christlichen Verlagsgemeinschaften (TELOS und ABC-team) haben eine Fülle von Literatur herausgebracht, die jungen Menschen helfen kann

a) auf dem Weg zum Glauben an Jesus Christus
b) zum Wachstum im Glauben und in der geistlichen Erkenntnis
c) zur Zurüstung für die Auseinandersetzung mit den Geistern und ideologischen Strömungen unserer Zeit.
Wir sollten geeignete Literatur auswählen, empfehlen und unter der jungen Generation verbreiten.

6. Das Problem der Jugendarbeitslosigkeit muß von uns gesehen und beachtet werden. Wir bitten unsere Verbände und Werke, zu überlegen, in welcher Weise dieser Notsituation im konkreten Fall begegnet werden kann.

7. Die behinderte und gefährdete Jugend bedarf unserer liebenden Aufmerksamkeit, unserer seelsorgerlichen Betreuung und unserer helfenden Tat. Es sei hier besonders erinnert an die große Zahl süchtiger Jugendlicher (Alkohol – Drogen). Hier sollten sich noch mehr Häuser unserer Gemeinschaftsfamilien öffnen, um sich solcher junger Menschen anzunehmen.
Wir weisen ausdrücklich auf die an manchen Orten missionarisch fruchtbare Arbeit in den Teestuben hin.

8. Der Dienst an der jungen Generation muß von unserer Fürbitte begleitet sein.

Der Zusammenarbeit der Mitarbeiter in der Jugendarbeit und in der Gemeinschaftsarbeit muß besondere Beachtung geschenkt werden.

(Unsere Gemeinschaftsarbeit in Deutschland ist dem Gnadauer Verband angeschlossen. Diese beiden Verlautbarungen treffen aber auch für unsere Verhältnisse in der Schweiz zu und dürften in allen Auseinandersetzungen eine Orientierungshilfe sein.)

Die Botschaft der Freiheitsglocke

Fernsehen, Radio, Zeitungen, Musik und Malerei, Technik und Mode, Reisebüros und Reklameplakate, Briefmarken, Schallplatten, Tassen und Teller, Aschenbecher und Papierkörbe, alles scheint wirklich in den Geburtstagstrubel des zweihundertjährigen Bestehens der Vereinigten Staaten mithineingezogen zu sein. Im großen Ganzen begeht man aber die Geburtstagsfeier hierzulande doch recht ernst, indem man versucht, ehrlich ausfindig zu machen, was die vergangene Geschichte uns heute zu sagen hat, und ob ein kritischer Rückblick sich fruchtbar für zukünftige Entscheidungen auswirken könnte.

Auch die Kirchen benutzen diese Gelegenheit, um sich darauf zu besinnen, welchen Einfluß Erweckungsprediger wie Whitefield und Finney, um nur die bekanntesten Namen zu nennen, durch ihre Tätigkeit auf das öffentliche Leben ausgeübt haben. In diesem Zusammenhang vergißt man natürlich auch nicht, daß der reformierte Pfarrer John Witherspoon damals im Jahre 1776 die Unabhängigkeitserklärung mitunterzeichnete.

Das Wort, das beherrschend über allem steht, ist natürlich das Wort «Freiheit». Sicher gehört Freiheit zu den wertvollsten Gütern menschlicher Lebenserfahrung, obschon dieser Begriff leider auch immer wieder als Vorwand für höchst selbstsüchtige Bestrebungen mißbraucht wird. Immerhin kann niemand bezweifeln, daß die Geschichte der Vereinigten Staaten von Anfang an nicht nur mit dem Gedanken der Freiheit, sondern auch mit ihrer Verwirklichung verbunden ist.

Eines der bekanntesten Symbole für die Frühgeschichte der Vereinigten Staaten ist die berühmte Freiheitsglocke in Philadelphia. Jedermann weiß, daß sie einen Sprung hat, der allerdings erst viele Jahre nach dem berühmten Freiheitsläuten im Jahre 1776 in Erscheinung trat. Leider endet die Symbolik der Freiheitsglocke für die meisten Menschen mit dem Sprung, so daß sie meinen, irgendwie klappt es eben nicht mit der Freiheitsverwirklichung. Schade, daß die Menschen, die so reden, sich nicht die Glocke näher beschauen. In dem Falle würden sie nämlich sehen, daß ein Spruch diese Glocke umkränzt. Ich bin immer wieder erstaunt, wie wenig Leute das wissen und wie wiederum nur ein ganz kleiner Prozentsatz derer, die es wissen, sagen können, woher dieses Zitat stammt. Was die Glocke verkündet, ganz gleich, ob sie läutet oder nicht, ist der Jubelruf, den wir in 3. Mose 25, 10 aufgeschrieben finden: «Laßt die Freiheit ausrufen für alle Leute im ganzen Land!»

Viele der ersten Ankömmlinge in der Neuen Welt hatten ja die lange und gefährliche Reise unternommen, um der Unterdrückung in der alten Welt zu ent-

gehen, ganz gleich, ob ihnen politische oder kirchliche Mächte das Leben schwer gemacht hatten. Andere wiederum kamen wortwörtlich als Gefangene, die erst nach vielen Jahren Zwangsarbeit ihre Freiheit erwerben konnten. Es ist schon eine Ironie der Geschichte, wenn man bedenkt, daß dann ausgerechnet hier, wo man so gern von «Freiheit und Gerechtigkeit für alle» sprach, die Sklaverei unzählige Menschen ihrer Freiheit und Rechte beraubte.

In all diesen Kämpfen um die Freiheit hat die Kirche eine doppelte Rolle gespielt. Auf der einen Seite hat es von Anfang an mutige Christen gegeben, die Sklaverei jeglicher Art als unvereinbar mit der Botschaft des Evangeliums gesehen haben. Für sie war es nicht möglich, Sündenvergebung und Rechtfertigung durch den Glauben für die Beziehung zu Gott so zu verkündigen, als hätte das Geistliche nichts mit dem Leiblichen zu tun, oder anders ausgedrückt, als ob es ein Kerygma (=Verkündigung) ohne Ethik geben könnte. Andererseits gab es zur gleichen Zeit genügend Pfarrer und Kirchen, die sich damit begnügten, den schwarzen Sklaven einzuschärfen, daß sie ihren irdischen Herren treu zu dienen hätten, aber natürlich gern ihrer Sehnsucht und Freude auf die himmlische Freiheit in ihren Negro Spirituals Ausdruck verleihen dürften. Ähnliches haben wir ja auch in unserer jüngsten Vergangenheit erlebt, als Dr. Martin Luther King bereit war, als bewußter Christ für die Befreiung der Unterdrückten zu sprechen und zu leiden. Viele Christen folgten ihm, während es zur gleichen Zeit zu beobachten war, daß gerade zur Stunde des Sonntagsgottesdienstes die Trennung zwischen Schwarzen und Weißen besonders klar zum Ausdruck kam, indem in vielen Kirchen den schwarzen Gläubigen eben nicht die Freiheit zugestanden wurde, zusammen mit «weißen» Gläubigen Gott gemeinsam anzubeten.

Vieles hat sich in dieser Beziehung zum Guten gewandt, auch wenn hier und da extreme Richtungen nun wieder zu weit ausschlagen, indem sie meinen, Freiheit nur noch im Gewande revolutionärer Bestrebungen geltend machen zu können. Hier bringt uns die Botschaft der Freiheitsglocke wirklich einen guten Geburtstagsgruß mit ihrem Freuden- und Mahnruf. Das Bibelwort ermutigt uns wirklich, Freiheit als Gottes Gabe und Willen allen Menschen im ganzen Land, mit Wirkung auf allen Lebensgebieten zu verkündigen, aber eben so, daß diese Freiheit ihre Wurzel in Gott hat als geistliche Erlösung von Sünde und Verderben, aber Blätter und Früchte hinausträgt in die Welt, um Heil und Heilung denen zu bringen, deren Leben innerlich und äußerlich wenig von Freiheit weiß.

Prof. Dr. Ludwig Dewitz, Atlanta/USA

III. Ich glaube an Jesus Christus, den eingeborenen Sohn Gottes, unseren Herrn

1. Die Position der Kritik

Mit dieser Aussage des Glaubensbekenntnisses berühren wir ein besonders heißes Eisen. Wie bereits hinreichend bekannt, sehen sich zahlreiche «theologische» Schulen dem modernen Menschen verpflichtet. Darum sind sie bestrebt, etwa die Aussage: «Jesus Christus – eingeborener Sohn Gottes» zu relativieren oder als unmöglich und überholt abzutun. Nach dem Motto «Steter Tropfen höhlt den Stein» sind jene Thesen, daß Jesus «nichts als ein Mensch» war, bis in die Masse des Volkes eingedrungen und auch mancherorts als der Wissenschaft letzter Schluß aufgenommen und akzeptiert worden.

2. Das Bekenntnis im Widerstreit

Demgegenüber hält die glaubende Gemeinde am apostolischen Bekenntnis fest: «Jesus Christus – eingeborener Sohn Gottes – unser Herr!»
In dem Begriff *Bekenntnis* wird nicht eine allgemein anerkannte Wahrheit ausgesprochen. Wer das biblische Bekenntnis mit einer solch allgemeinen Wahrheit verwechselt, kann nicht zwischen einer menschlichen Verordnung und einem Bekenntnis unterscheiden. Eine Verordnung trägt dem Bedürfnis der Zeit Rechnung und kann jederzeit – wenn nötig – durch eine andere abgelöst oder ausgewechselt werden. Ein Bekenntnis dagegen kann nicht zu einer allgemein verbindlichen Regel erhoben, aber auch nicht ausgewechselt werden.
Die Verfechter eines menschlich zugeschnittenen «Bekenntnisses» weisen darauf hin, daß es dem heutigen Menschen nur noch mit «schlechtem Gewissen» möglich ist, das althergebrachte Glaubensbekenntnis Sonntag für Sonntag nachzusprechen. Man tritt deshalb für ein «Glaubensbekenntnis» ein, das der Mensch ohne intellektuelle Skrupel nachsprechen kann.

3. Das Bekenntnis der Gemeinde Jesu

Muß denn der Glaubende seinen Verstand opfern, wenn er das neutestamentliche Zeugnis von Jesus Christus zu seinem Bekenntnis macht? Auf keinen Fall! Der Apostel Paulus hat den einzig möglichen Weg gezeigt, wie das objektive Zeugnis von Jesus, dem Sohn Gottes, zu einer persön-

lichen Erfahrung des Glaubens wird. Allerdings wird hier der menschlichen Möglichkeit unerbittlich ein Riegel vorgeschoben. Paulus schreibt: «Und niemand kann Christum einen Herrn heißen außer durch den Heiligen Geist» (1. Kor. 12, 3).

Auf der gleichen Linie liegen zum Beispiel das Petrusbekenntnis (Matth. 16, 16 f.), sowie die paulinische Aussage, daß der natürliche Mensch vom Geist Gottes nichts vernehmen kann (1. Kor. 2, 14).

Die immer wieder auftauchenden Schlagzeilen modernistischer Theologen, die Urgemeinde habe zeitgemäß und ihrem Wirklichkeitsverständnis entsprechend Jesus als Sohn Gottes «verstanden», wird dem biblischen Zeugnis nicht gerecht. Zugegeben: Die Zeugnisse der Apostel und der Urgemeinde sind Glaubensaussagen. Aber nicht der Glaube der Jünger hat Jesus «erhöht»; vielmehr liegt in der Erhöhung des Herrn Jesu die Voraussetzung des neutestamentlichen Glaubens. Die Aussagen des Neuen Testamentes über Jesus gelten unabhängig von dem Glauben der Jünger. Sie sind Seinsaussagen über Jesus selbst. Der Hinweis, die Urgemeinde habe Jesus die Worte in seinen Mund gelegt, ist im Vergleich zu den Wirkungen, die seine Selbstzeugnisse unter den Zeitgenossen auslösten, zu fadenscheinig und keinesfalls stichhaltig.

Als ein besonderes Ärgernis für die Pharisäer und Schriftgelehrten erwies sich der ungeheure und totale Anspruch Jesu in seinen Ich-bin-Worten (vgl. Joh. 6, 48; 8, 12; 10, 7. 11; 11, 25; 14, 6; 15, 1; beachten Sie den Zusammenhang mit dem im Alten Testament geoffenbarten Gottesnamen – 2. Mose 3, 14).

Dieser Anspruch Jesu brachte die Pharisäer und Schriftgelehrten ihm gegenüber auf die Barrikaden. Sie wollten sein Zeugnis weder wahrhaben, noch wollten sie es annehmen. Ihre einzig mögliche Reaktion war: «Was machst du aus dir selbst?» (Joh. 8, 53). Jesus widersprach dieser fleischlichen Art seiner Gegner und bezeugte ihnen gegenüber: «Es ist aber mein Vater, der mich ehrt» (Joh. 8, 54).

Aufgabe:

Lesen Sie folgende Stellen aus den apostolischen Briefen und der Offenbarung und stellen Sie fest, welche Aussagen mit dem Zeugnis von der Gottessohnschaft Jesu verbunden sind: Röm. 1, 4; Gal. 4, 4; Phil. 2, 5–11; Kol. 1, 12–17; 1. Tim. 3, 16; 1. Petr. 1, 3; Hebr. 1, 2–3; Off. 2, 18.

4. Das Geheimnis der Person Jesu im Judentum

a) *Zur Zeit Jesu*

Wir kennen jenes denkwürdige Nachtgespräch zwischen dem Rabbi Nikodemus und Jesus. Nikodemus tritt mit einem *Vorwissen* an Jesus heran: «Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm» (Joh. 3, 2).

Nikodemus wußte aus der Geschichte seines Volkes, daß Gott hin und wieder Menschen berufen hatte, die er mit besonderer Vollmacht ausgerüstet hatte, vor dem Volk Zeichen und Wunder zu tun. In dieser Weise ordnete er Jesus von Nazareth ein, und darin erwies sich sein *Vor*wissen als ein *Nicht*wissen. Er leitete sein Wissen aus dem bereits Dagewesenen und Wiederholbaren ab. Aber gerade das ist bei Jesus nicht möglich. Weder Jesus als Person noch seine Sendung können abgeleitet werden, weil sie einmalig und unwiederholbar sind.

b) *In unserer Zeit*

Erstaunlich bleibt, daß heutige Rabbiner Jesus von Nazareth in der gleichen Weise einordnen, wie es vor zweitausend Jahren Nikodemus bereits getan hat. *Martin Buber* bekennt, dem Gottmenschen des Dogmas stehe er fern, aber Jesus von Nazareth nahe wie einem Bruder. Er schreibt: «Das Neue Testament ist seit nahezu 50 Jahren ein Hauptgegenstand meiner Studien gewesen, und ich meine, ein guter Leser zu sein, der unbefangen hört, was gesagt wird. Jesus habe ich von Jugend auf als meinen großen Bruder empfunden.»

Hören wir noch das Urteil des Gelehrten *Schalom ben Chorin;* im Blick auf die Fleischwerdung Gottes schreibt er: «Den fleischgewordenen Logos haben wir nie erwartet, und er wurde uns nicht verheißen.» Hinsichtlich der Versöhnung durch Christus lesen wir aus seiner Feder: «Wir bedürfen nicht eines Gottmenschen, der als Mittler zwischen uns und unserem Vater im Himmel stünde; denn Gott nimmt den reuigen Sünder an – ohne jede Vermittlung.»

Aufgabe:

Erarbeiten Sie anhand folgender Stellen, wie die Juden dem Anspruch Jesu widersprochen haben: (beachte – Luk. 2, 34!) – Luk. 4, 16 ff.; Matth. 9, 1–8; 9, 9–13; 12, 1 ff. 25–42; 13, 53–58; 16, 1–4; Luk. 19, 39–44; Matth. 22, 15–22. 23–33. 34–40; 23, 1–36.

5. Die Gewißheit des Glaubens

Der Theologe Dietrich Bonhoeffer hat in einer Vorlesung über das Geheimnis der Gottessohnschaft Jesu referiert. Er ging davon aus, daß der Mensch die Frage nach Jesus zu stellen versucht: «Herr, *wer* bist du?», daß er aber zugleich die andere Frage notwendigerweise hinzudenke: «Herr, *wie* bist du?» Bonhoeffer weist dann nach, daß die Wer-Frage wohl gestellt werden kann, daß sie aber *von oben her* beantwortet werden muß. Das klassische Beispiel dafür haben wir in Matth. 16, 17: «Da antwortet Jesus auf das Bekenntnis des Petrus: Selig bist du Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.»

Wir kommen zuletzt noch einmal auf den Gedanken zurück, wie wir der Gottessohnschaft Jesu persönlich gewiß werden. Das objektive Geschehen geht der subjektiven Erfahrung voraus. Aber *wie* dürfen und sollen wir es erfahren?

Jesus selbst zeigt uns den Weg, ihn als Sohn Gottes nicht allein «anzuerkennen», sondern ihn auch zu erfahren. Dazu eine wichtige Aussage aus seinem Mund: «Was heißet ihr mich Herr, Herr! und tut nicht, was ich euch sage?» (Luk. 6, 46).

Jesus hat es seinen Zeitgenossen deutlich und unmißverständlich bezeugt: Allein im Gehorsam meinem Wort gegenüber werdet ihr begreifen, ob ich von mir selber rede, oder ob diese Lehre von Gott sei (Joh. 7, 17).

Aufgabe:
Schreiben Sie bitte Bibelstellen aus dem Alten und Neuen Testament heraus, aus denen deutlich wird, daß sich Gottes Herrlichkeit dem Gehorsamen kundtut, dem Ungehorsamen aber verschließt!

.....

.....

Erarbeiten Sie bitte die Aussagen folgender Stellen (Was ist über die Erkenntnis Jesu ausgesagt und wie wirkt sie sich aus?):
Kol. 2, 3; Joh. 6, 69; 8, 31 f.; 14, 7; 17, 3. 8; Phil. 3, 8 ff.; 2. Kor. 4, 6!

6. Zusammenfassung

Jesus selbst gibt uns Menschen die Möglichkeit, ihn kennenzulernen (Joh. 14,7). Allerdings hat der Mensch die göttliche Bedingung zu beachten. Und worin besteht diese Bedingung? Wir beantworten diese Frage mit einem Bonhoeffer-Zitat: «Nur der Glaubende gehorcht, und nur der Gehorsame glaubt. Der Ungehorsame kann nicht glauben.» Heinz Böhm

2. Mai:	*Schwesterneinsegnung* 10.00 Uhr: Predigt und Abendmahl 14.00 Uhr: Einsegnungsfeier Ansprachen: Inspektor W. Riedler, Worms
23. Mai:	*Aussendungsfeier Bibelschülerinnen* 10.00 Uhr: Predigt 14.30 Uhr: Aussendungsfeier
5.–7. Juni:	*Glaubenskonferenz* Thema: Der Wandel im Geist (siehe besonderes Programm)
5.–12. Juni:	*Bibelkurs für ehemalige Bibelschülerinnen*
18.–20. Juni:	*Schweiz. Jugendtagung*
4. Juli:	*Brüdereinsegnung* 10.00 Uhr: Einsegnungsfeier und Abendmahl Festpredigt: Dr. F. Laubach, Hamburg 14.30 Uhr: Ansprachen und Zeugnisse
5.–8. Juli:	*Evangelistenkonferenz* Pfarrer F. Grünzweig, Korntal, spricht über: «Wesen und Aufgabe der Geistesgaben» «Unterscheidung der Geister und ‚Geistesgaben'»
26. Juli–2. August:	*Heiligungskonferenz* (siehe Inserat)
19. September:	*Einweihung der restaurierten Chrischonakirche*
17. Januar–4. Februar:	*Kurz-Bibelschule I*
7.–25. Februar:	*Kurz-Bibelschule II*
28. Februar–18. März:	*Kurz-Bibelschule III*
9.–26. Juli:	*Studienreise «Mit der Bibel durch Kleinasien»*
6.–24. September:	*1. Herbst-Studienreise nach Israel*
5.–23. Oktober:	*2. Herbst-Studienreise nach Israel*

St. Chrischona

Die Kurz-Bibelschule II fand am 20. März den Abschluß. Die Teilnehmer äußerten sich sehr dankbar über die empfangenen Erkenntnisse und Segnungen. Wir hoffen, daß sie in den Gemeinden viel von dem Erlernten verwerten können.

Am 24. März sahen wir den *Film «Zufall oder Plan»*, der von der naturwissenschaftlichen Abteilung des Moody Bible Instituts in Chicago produziert wurde. Der Film gibt in eindrücklicher Weise einen Einblick in die Schöpferherrlichkeit Gottes. Der Evangeliumssänger Siegfried Fietz, der an diesem Tag als Gast bei uns war, erfreute uns mit einigen Liedern.

Der *Gebetsmorgen* am 25. März war ein geistlicher Höhepunkt, und es wurde uns wieder bewußt, daß eine geistliche Lebensform nicht denkbar ist ohne das persönliche und gemeinsame Gebet.

Am 31. März berichtete Prof. Dr. J. W. Winterhager, Berlin, über die *Entwicklung der Ökumene* und besonders über die *V. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi,* an der er selber teilgenommen hat. Wir sind sehr dankbar für die Ausführungen, die deutlich machten, daß bibel- und bekenntnistreue Christen auch nach Nairobi keine andere Wahl haben, als – ihrem Herrn gehorsam – einen eigenen Weg in kritischem Abstand zum Weltkirchenrat zu gehen, dessen Tendenzen zu einer Universal-Konziliarität immer mehr erkennbar werden. Der Auftrag der Gemeinde Jesu wird nicht durch die Tagesordnung der Welt, sondern durch Gottes Wort bestimmt.

Am Abend berichtete W. Krieg mit Bildern über die *Arbeit des Weltweiten Evangelisations-Kreuzzuges an der Elfenbeinküste.*

Über das Wochenende vom 3./4. April lud die Überseeische Missions-Gemeinschaft zu einer *Gebetstagung* nach St. Chrischona ein. Wir hörten Berichte von Missionsleuten, die im Heimaturlaub sind, sowie vom Arbeitslager in Nordthailand, und die Informationen aus verschiedenen Ländern im Fernen Osten gaben viele präzise Anliegen für die freudigen Gebetszusammenkünfte.

Herr und Frau Matter erfreuten die Hausgemeinde am Abend des 4. April mit einem *Klavierkonzert,* in welchem sie Werke spanischer Komponisten vortrugen.

Am 7. April waren wir zu einer *Besichtigung des Basler Münsters* eingeladen. Kirchenratspräsident Pfr. Rotach umriß die Geschichte dieses bedeutsamen Gotteshauses und gab einen Überblick über die umfangreichen zweijährigen Restaurationsarbeiten. Er wies eindrücklich darauf hin, daß auch vor uns Menschen darum gerungen haben, die Botschaft Gottes zu sagen, und wir umringt

sind von einer «Wolke von Zeugen». Die Blickrichtung der Gemeinde darf aber nie nur in die Vergangenheit gehen. Die Gemeinde ist gerufen, die Kräfte des Evangeliums, die ihr anvertraut sind, verständlich und greifbar werden zu lassen und allen Dienst auf den wiederkommenden Herrn und sein Reich auszurichten. Anschließend wurden wir durch das Münster geführt und im «Münstersaal» noch festlich bewirtet.
Am 10. April reisten die Bibelschülerinnen und Seminaristen in die Osterferien. Nach den – hoffentlich – erholsamen Tagen werden wir dann in die «Zielgerade» dieses Unterrichtsjahres einspuren, dankbar für alles Gute, das Gott uns beim Lehren und Lernen und in der verbindlichen Lebensgemeinschaft geschenkt hat. E. S.

Hilfe zum «Generationenproblem»

«Jungsein – Altsein»-Gemeinde-Wochenende in Hallau
(Ansporn zur Gemeinschaftspflege)

Wir haben die Gemeinde zu einem Wochenende unter dem Thema «*Jungsein – Altsein aus der Sicht der Bibel*» eingeladen. Die Organisation lag ganz in den Händen von Gemeindegliedern. So wurden folgende Aufgaben verteilt:

- Druck und Gestaltung eines Einladungsprogrammes
- Wahl eines Tagungsliedes und musikalische Umrahmung
- Gebetsvorbereitung (Gebetskette während 24 Stunden)
- Mitgestaltung durch Beiträge zum Thema und Filmwahl
- Gastgeber und Leiter für Kaffeestuben.

In einem einführenden Referat beleuchtete der Prediger am Freitagabend das Thema mit Aussagen der Bibel.
Es gehört zur Schöpfungsordnung Gottes, daß es Alte und Junge gibt. Deshalb muß es nach Gottes Plan ein fruchtbares Zusammengehen von alt und jung geben. Wieviel Bewegung und Freude durchzieht die Gemeinde Jesu durch den Einsatz und Unternehmungsgeist der Jugend! Wie reich ist andererseits eine Jugend, die eine weise Führung hat durch den Weitblick, die Erfahrung und Bewährung von gereiften, älteren Christen! Junge und alte Christen brauchen einander. Sie gehören demselben Gott und seiner Gemeinde an. Darum sollte das Verhältnis von jung und alt nirgends so günstig liegen wie in der Gemeinde Jesu. «Alte mit den Jungen sollen loben den Namen des Herrn» (Ps. 148, 12).
Am Samstagmorgen trafen sich zwölf Gesprächsleiter, um Fragen zu besprechen, die am Nachmittag zum Austausch kommen sollten. In zwölf Kaffeestuben

waren dann je ca. zehn Teilnehmer zu einem Gespräch beieinander. Durch das Los wurden möglichst Junge und Alte zusammengewürfelt. Anregung zum Gespräch gaben folgende Fragen:

1. Was gefällt Dir in Deinem jetzigen Alter?
2. Was bedeutet Dir Jesus in Deinem jetzigen Alter?
3. Was haben Junge und Alte gemeinsam?
4. Was kann Jungen und Älteren helfen, einander zu verstehen?
5. Was hast Du heute am meisten nötig?

Im Austausch über diese Fragen und in der anschließenden Fürbitte füreinander erlebten viele Gemeindeglieder eine fruchtbare Gemeinschaft.
Der Abend klang dann aus mit Beiträgen aus den Gesprächsgruppen. Der Generationenfilm «Happy birthday» gab zudem Anregung für eine Diskussion über die Probleme zwischen jung und alt.
Der Gottesdienst am Sonntagmorgen bildete den Abschluß dieses gesegneten Gemeinde-Wochenendes. Er wurde bereichert durch Zeugnisse und Berichterstattung über persönliche Eindrücke sowie durch musikalische Einlagen. Dankbar und reich beschenkt von diesem Wochenende freuen sich heute viele Gemeindeglieder auf vermehrte Gelegenheiten, die jung und alt zu fruchtbarer Gemeinschaft führen.

Aus verschiedenen Berichten zusammengestellt

Glaubenskonferenz auf St. Chrischona

5.–7. Juni
Thema: *Der Wandel im Geist*

Samstag, 20.00 Uhr:
Freiheit – geschenkt durch Christus (Gal. 5, 1–12) (P. Breymaier)
Freiheit – bewährt im Alltag (Gal. 5, 13–18) (F. Aeschlimann)

Sonntag, 10.00 Uhr:
Predigt und Abendmahl (E. Schmid)

Sonntag, 14.00 Uhr:
Merkmale des geistlichen Lebens (Gal. 5, 19–24) (M. Liedholz)
Leben unter der Herrschaft des Geistes (Gal. 5, 25–6, 5) (K. Haag)

Montag, 10.00 Uhr:
Predigt (A. Stäheli)

Zürich, Sarongemeinde

Der Name «Saron» hat in der Bibel zwei Bedeutungen: Es ist eine fruchtbare Ebene, ein Küstenstreifen am Mittelmeer, in dem heute Tel Aviv liegt. Zum andern ist es eine blühende Rose mitten unter Dornen.
Im Oktober 1903 hat das Komitee des «Bethelwerkes für Evangelisation und Gemeinschaftspflege» an der Kalkbreitestraße ein Lokal gemietet, um auch im Kreis 3 Versammlungen zu halten. Im Jahre 1934 wurde mit großer Freude und Dankbarkeit die Saronkapelle an der Zurlindenstraße 119 eingeweiht. In den nun folgenden Jahren wirkten an der Sarongemeinde die Prediger J. Fotsch, A. Friess, J. Grossenbacher und Th. Werner.
Die Saronkapelle ist ein Mehrzweckhaus für eine vielschichtige Gemeinde in einer pluralistischen Gesellschaft. Sie ist:
Bethaus – zur Anbetung Gottes und Fürbitte für Mitmenschen
Tankstelle – zur Erneuerung geistlicher Kräfte
Hörsaal – zum Hören auf das, was Gott uns in seinem Wort zu sagen hat
Poliklinik – für mancherlei Leiden und Lebensnöte
Forum – wo oft auch kritisch nach der biblischen Wahrheit gefragt wird
Museum – für liebgewordene Traditionen
Blitzableiter – für aufgestaute Gefühle und unverarbeitete Erlebnisse
Missionsstation – wo der Missionsbefehl Jesu ernst genommen wird
Werkstatt – für die Arbeit des Heiligen Geistes zur Prägung einer geistlichen Gesinnung
Schule – um die Jugend auf ein zielklares Leben vorzubereiten
Wohnung – für Kinder und Erwachsene, die mit Gottes Hilfe versuchen, im Leben zurechtzukommen.
Wir wollen ein Haus der Begegnung sein: Begegnung mit dem Herrn Jesus selbst und Begegnung mit den Mitmenschen.
(Auszug aus der Jubiläumsschrift «40 Jahre Saronkapelle Zürich»)
Unser Ziel und Gebet ist, eine gesunde Gemeinschaft zu sein, in der Menschen genesen, sich wohl fühlen und entfalten können und ihres Glaubens froh werden, so daß von ihrem Leben – von der Art, wie sie leben, Schwierigkeiten verarbeiten und unter ungünstigen Lebensumständen Vertrauen, Hoffnung und Liebe bewahren – ein «guter Geruch» ausgeht, der überzeugt und anzieht. Der sonntägliche Gemeindegottesdienst, das Forum und die Hauskreise, die Saron-Kantorei und das Besuchsdienst-Team, Kinderarbeit, Nähverein, Öffentlichkeitsarbeit und andere noch werdende Mitarbeiterzweige wollen mit Gottes Verheißungen zu diesem Ziel der Verherrlichung unseres Herrn Jesus hinwirken.

Arnold Bölsterli

Eine Sofortaktion

Wir danken allen, die uns regelmäßig Gaben «für Hungernde» überweisen. Wir hatten kürzlich die Möglichkeit, einen Betrag von Fr. 10000.– als «Soforthilfe» für ein Notstandsgebiet in Nordthailand zur Verfügung zu stellen.

Vom Leiter der Arbeit unter den Akka im Elephantental, Peter Wyss (Überseeische Missions-Gemeinschaft), erhielten wir die traurige Nachricht, daß durch eine Brandkatastrophe fast das ganze Christendorf zerstört worden ist. Man vermutet Brandstiftung, da auch ein Teil des Schlauches der Wasserleitung zerschnitten und in kleine Stücke zerhackt wurde. Es bestehen große Spannungen zwischen den Thai und Akka-Leuten. Fredy Gasser hat während Jahren, zum Teil mit Hilfe von Teilnehmern der Arbeitslager, systematisch eine landwirtschaftliche Aufbauarbeit geleistet. Unverzüglich wurde ein Hilfsprogramm in die Wege geleitet, um Wolldecken, Moskitonetze, Koch- und Eßgeschirr, Werkzeuge und Baumaterial für den Hüttenbau sowie Reisspeicher einzukaufen. Die Arbeit geht weiter, und die Christen, die «ihren Raub mit Freuden (und mit Tränen!) erduldeten», sollen unsere tatkräftige Hilfe erfahren. Da die neue Ernte erst im Spätjahr eingebracht werden kann, benötigen die Akka-Leute dringend Reis.

Sie werden sicher damit einverstanden sein, daß wir das eingegangene Geld «für Hungernde» sogleich für diese Hilfsaktion verwendet haben. Diese Summe reicht zusammen mit anderen zugeflossenen Mitteln aus, um den großen Schaden zu decken, so daß kein weiterer Spendenaufruf erfolgen muß.

Wir freuen uns, wenn wir auch weiterhin durch Gaben für Notleidende solche gezielte Hilfsmaßnahmen ergreifen können. Wir danken Ihnen im Namen unserer Missionare und vor allem der jungen Akka-Christengemeinde sehr herzlich.

E. S.

Gebetsecke

Evangelisationen:

11.–23. Mai:	Zeltevangelisation Diessenhofen
22.–26. Mai:	Film-Evangelisation Affoltern a. A.
9.–21. Juni:	Zeltevangelisation Sulgen
8.–15. Oktober:	Löwensaal Kreuzlingen
16.–24. Oktober:	Konzilsaal Konstanz

Evangelisationen mit dem Chrischonazelt:

9.–23. Mai:	Grüt bei Gossau ZH
9.–16. Juni:	Glattfelden ZH
22. Juni–2. Juli:	Hunzenschwil AG
8.–20. August	Dozwil TG
22. Aug.–3. Sept.:	Beringen SH
8.–15. September:	Sierre VS
19.–29. September:	Pfyn TG

Verschiedenes

Verdankungen

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 800.– «fürs 137. Jahr» im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 500.– aus Riehen; Fr. 150.– aus Seon; Fr. 400.– und Fr. 100.– mit 1. Joh. 4, 16 im Briefkasten der Friedau; Fr. 150.– im Opferstock und Fr. 50.– durch die Saronkapelle Zürich; Fr. 40.– im Opfer Romanshorn; Fr. 100.– durchs Haus «Zu den Bergen»; 2 x Fr. 300.– «mein Dankopfer» und Fr. 19.90 im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Renovation der Kirche:
DM 400.– im Briefkasten der Friedau; Fr. 400.– von K. in Bülach; Fr. 1100.– von der Rüstzeit für alle in Adelboden; Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 500.– aus Winterthur.

Für die Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 200.– im Opferstock Meilen.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 500.– im Briefkasten der Friedau; Fr. 20.– für Hungernde aus Bettingen im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 70.– im Briefkasten der Friedau.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 1000.– im Briefkasten der Friedau.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
DM 130.– fürs Akkadorf im Opferstock Brüderhaus; Fr. 20.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:
Fr. 100.– aus Mattwil.

Im Briefkasten Kirchleerau:
Fr. 700.– (davon 3 x Fr. 100.– für die Renovation, für die ÜMG, für Hungernde und Fr. 400.– für die Renovation in Adetswil).

Der Herr segne Geber und Gaben! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 8. März den Geschw. **H.-J. Scholz** in Jos/Nigeria eine Tochter (Regina Ursula).

Am 7. April den Geschw. **R. Glanzmann** in Gontenschwil eine Tochter (Rahel).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Adressenänderungen

Deutsch, Paul, Prediger, Etzelweg 9, 8708 Männedorf (Tel. 01/920 47 56).
Hecke, Wilhelm E., Prediger, Grantschener Straße 53, D - 7102 Weinsberg-Wimmental.
Schmidt, Richard, Prediger, Dürerstraße 11, D - 5870 Hemer.
Sieber, Markus, Prediger, Bachtobelstraße 48, 8570 Weinfelden (Tel. 072 / 5 05 66).
Veldink, Herman, Ortsstraße 12, D - 7742 St. Georgen 4.
Wenger, Robert, Waldweg 3, D - 3101 Wienhausen (Tel. 0 51 49 / 81 08).
Wittwer, Fritz, Prediger i. R., Altersheim Gott hilft, 7205 Zizers (Tel. 081 / 51 33 17).
Frl. Else und Clara Heine, Altersheim «Emmaus», Schwerzistraße 32, 8708 Männedorf.
Frau Louise Müller, Altersheim «Emmaus», Schwerzistraße 32, 8708 Männedorf.
Frau Meta Zeller, Altersheim «Emmaus», Schwerzistraße 32, 8708 Männedorf (Tel. 01 / 920 45 59).

Evangeliums-Rundfunk Trans World Radio über Monte Carlo

Sonntag, 2. Mai, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Pastor R. Kriese, Wetzlar.
Montag, 3. Mai, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Prediger D. Werner, Großhöchstetten.
Mittwoch, 5. Mai, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Pfr. H.-D. Altpeter.
Donnerstag, 6. Mai, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): junge Welle.
Freitag, 7. Mai, 12.05 Uhr (KW 41 m): Prediger M. Bönig, Seevetal.
Sonntag, 9. Mai, 9.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Prof. Dr. A. Köberle, München.
Sonntag, 9. Mai, 12.05 Uhr (KW 41 m): Prediger H. Friederich, Adliswil.
Montag, 10. Mai, 12.05 Uhr (KW 41 m): Prediger H. Gasser, Lenzburg.
Dienstag, 11. Mai, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Viele Wege – ein Ziel (u. a. Pilgermission St. Chrischona).
Freitag, 14. Mai, 12.05 Uhr (KW 41 m): Prediger H. Müller, Schaffhausen.
Samstag, 15. Mai, 12.05 Uhr (KW 41 m): Prediger K. Gautschi, Efringen-Kirchen.
Sonntag, 16. Mai, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Pfr. F. Grünzweig, Korntal.
Montag, 17. Mai, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Pastor H. Marquardt, Wetzlar.
Mittwoch, 19. Mai, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Familie Krombach.
Freitag, 21. Mai, 12.05 Uhr (KW 41 m): Prediger W. Neukom, Beringen.
Sonntag, 23. Mai, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Pastor K. Scherer, Wetzlar.
Donnerstag, 27. Mai, 9.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Pfr. W. Scheffbuch, Stuttgart.
Donnerstag, 27. Mai, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): junge Welle.
Freitag, 28. Mai, 12.05 Uhr (KW 41 m): Prediger Th. Werner, Winterthur.
Sonntag, 30. Mai, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Blickpunkt Mission.
Montag, 31. Mai, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Prof. Dr. G. Schröter, Felde.

Frühjahrsmüdigkeit?

Ferientage mit dem Angebot echter Lebens- und Glaubenshilfe können neue Kräfte schaffen.
Pensionspreis: ab Fr. 29.–.
Prospekt und Auskunft durch: Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058 / 46 11 31).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet Fr. 6.–. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telefon: Basel 061 / 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Schulungswochenende für Mitarbeiter in der Kinderarbeit

1./2. Mai Reinach
23./24. Oktober Zürich (Bethel)
30./31. Oktober Oberwinterthur

Nähere Auskunft bei: Dieter Theobald, Kindersekretär des Chrischonawerkes, Postfach 108, 8636 Wald (Tel. 055 / 95 37 19).

Rüstzeit für jedermann

17. – 31. Juli

Ferienheim Allalinblick, Saas-Grund VS

Leitung: Prediger F. Finkbeiner, G. Roth, Th. Werner.

Kosten: Fr. 290.– / 300.–, Kinder Ermäßigung.

Programm: Vorträge, Bibelarbeit, Gruppenarbeit, Aussprachen und Ausflüge. Für Kinder: Kinderstunden, Dias und Spiele.

Anmeldung an Pred. F. Finkbeiner, Hauptstr. 134, 5726 Unterkulm (Tel. 064/46 11 72).

Wochenende für Leiter von Teenagerclubs

12. – 13. Juni in Wald ZH

Programme auf Anfrage bei Dieter Theobald, Postfach 108, 8636 Wald (Tel. 055 / 95 37 19).

Seminar für Kinderarbeit

(Rüstkurs)

17. – 24. Juli auf der Meielisalp/Leissigen am Thunersee.

Aus dem Programm: Bibelarbeiten – Vorbereitung und Gestaltung von Kinder- und Sonntagsschulstunden – Themen über Kinderarbeit – Singen mit Kindern – Bastelarbeiten für die Kinderstunde.

Kosten: Fr. 160.– bis 185.–.

Anmeldung an: Dieter Theobald, Kindersekretär des Chrischonawerkes, Postfach 108, 8636 Wald (Tel. 055 / 95 37 19).

Heiligungskonferenz St. Chrischona

mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern und Kurs für Kinderarbeit vom 26. Juli bis 2. August.

Thema: Menschen, von Gott gebraucht.

Mitarbeiter: Insp. F. Aeschlimann, Uster; Pfr. K. Launhardt, Bruchenbrücken; Pred. P. Macher, Zürich; Past. H. Marquadt, Wetzlar; Miss. W. Merdes, Neckarhausen; Dir. E. Schmid, St. Chrischona.

Anmeldung an Konferenzbüro, Wilfriedstr. 5, 8032 Zürich (Tel. 01 / 34 92 87).

Chrischona-Freizeit

Herzliche Einladung an alle, die St. Chrischona gerne kennenlernen wollen.

Termin: 23. August – 6. September

Ort: Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona

Thema der Bibelarbeiten: *Im Scheinwerferlicht des Erhöhten* (Auslegung der Sendschreiben).

Preis: Zweierzimmer ab Fr. 400.–
Einzelzimmer Zuschlag

Leitung: Prediger Heinz Böhm, Felsenstr. 25, D - 7920 Heidenheim/Brenz.

Anmeldung an den Leiter oder direkt an das Haus «Zu den Bergen», 4126 Bettingen BS.

Anmeldeschluß: 25. Juni.

Gottesdienste und Jugendgruppen im Tessin

Locarno

Evangelische Stadtmission, Via G. Cattori 11

Sonntag, 20 Uhr: Gottesdienst

Dienstag, 20.30 Uhr: Jugendgruppe

Lugano

Hotel Pestalozzi, Piazza dell'Indipendenza (vis-à-vis neues Kongreßhaus)

Mittwoch, 20 Uhr: Abendgottesdienst anschließend Jugendgruppe

Wir freuen uns, wenn wir Sie bei uns willkommen heißen dürfen. Machen Sie bitte auch Ihre Freunde auf diese Möglichkeiten aufmerksam!

Gerne geben wir weitere Auskunft auf Ihre Fragen: Evangelische Stadtmission, P. und M. Stricker, Via della Pace 20 c, 6600 Locarno (Tel. 093 / 31 32 42).

Wichtige Neuerscheinungen

Billy Graham

Engel – Gottes Geheimagenten

127 Seiten, kartoniert, Fr. 11.–

Der bekannte Evangelist Billy Graham legt hier die Ergebnisse seines gründlichen Bibelstudiums über die Engel vor. Er ist überzeugt, daß dieses Thema bei der heutigen ernsten Weltlage von großer Bedeutung ist. Satan und seine Dämonen sind mächtig. Aber sie dürfen sich nur in dem Spielraum bewegen, den Gott ihnen zuläßt. Die Bibel zeigt u. a., daß die Engel in die Geschäfte der Völker eingreifen. Gott braucht sie oft, um ein Urteil über ein Volk zu vollstrecken. Christen werden beim Lesen dieses Buches ermutigt: Engel trösten, leiten und bewahren die Gemeinde Jesu mitten in Verfolgung und Leiden.

Aus dem Inhalt: Engel sind eine Realität – Luzifer und die Rebellion der Engel – Der persönliche Dienst der Engel – Engel beschützen und befreien uns – Engel und das Gericht Gottes – Engel und das Evangelium – Die Engel und der Tod – Engel als ständige Beobachter – Engel in unserem Leben

Kurt Scherer

Mit Streß leben

186 Seiten, kartoniert Fr. 14.40

In diesem Buch berichtet der Chefredakteur des Evangeliums-Rundfunks über seine eigenen Erfahrungen in Streß-Situationen. Er zeigt, daß wir uns nicht von unseren Sorgen und Schwierigkeiten beherrschen lassen müssen. Wir erhalten konkrete Hilfe, um uns in ein positives, vertrauendes Denken einzuüben – ein Denken, das seine einzige Basis in Jesus Christus hat. Kurt Scherer weist uns damit den Weg zu einer neuen, sinnvollen Lebensweise.

Aus dem Inhalt: Grund der Freude, Grund zur Freude – Bewältigte Anfechtungen – Schöpferische Ruhe – Vernunft und Glaube – Gefühl und Glaube – Glaube auf dem Prüfstand – In der Krisis – Schuldbewältigung

Buchhandlung Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel
Telefon 061 25 44 06

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

6/76

99. Jahrgang Juni 1976 Nummer 6
Erscheint monatlich

Inhalt: Predigt von Inspektor W. Riedler, Worms – Dankesbrief – Eine Einsegnungsschwester berichtet – Mitarbeiterschulung – Programm Brüdereinsegnung/Evangelistenkonferenz – St. Chrischona – Nachruf

Lagerkalender

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Freiestr.38, 8032 Zürich, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
17. – 24. Juli	Sommerlager Sternenberg	Fr. 125.– *
24. Juli – 5. Aug.	Sommerlager Adelboden	Fr. 170.– *
31. Juli – 13. Aug.	Ferienkolonie Orselina	Fr. 180.– *
2. – 11. Oktober	Kinderlager Orselina	Fr. 150.– *
2. – 11. Oktober	Sing- und Musizierlager Meielisalp	Fr. 150.– *
2. – 16. Oktober	Herbstlager Rigi-Klösterli	Fr. 170.– *
4. – 14. Oktober	Studienwoche Genf für 13–16jährige	Fr. 170.–
		* inkl. Reise
Jungschar-Leiter		
12. – 17. Juli	JS-Leiter-Ausbildungswoche Sternenberg	Fr. 120.–
24. – 31. Juli	JS-Wanderlager Weissbad AI	Fr. 120.–
11. – 16. Oktober	JS-Leiter-Woche Sternenberg	Fr. 120.– bis 135.–
6. – 7. November	JS-Leiterkurs Olten	Fr. 20.–
6. – 7. November	JS-Leiterkurs Schaffhausen	Fr. 20.–
13. – 14. November	JS-Leiterkurs Sternenberg	Fr. 20.–
Jugendlager		
10. – 18. Juli	Missionarisches Campinglager Locarno	Fr. 120.–
16. – 31. Juli	Nordseelager auf der Insel Föhr	Fr. 500.–
17. – 24. Juli	Jugendlager Adelboden	Fr. 115.–/125.–
17. – 24. Juli	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, Meielisalp	Fr. 160.–
24. – 31. Juli	Kurs für Bergsteigen	Fr. 85.–
31. Juli – 14. Aug.	Berg-Wanderlager San Bernardino	Fr. 220.–
4./5. Sept.	Jugendtreffen Rämismühle	Fr. 12.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
17. – 24. Juli	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, Meielisalp	Fr. 160.–
17. – 31. Juli	Rüstzeit für jedermann Saas-Grund	Fr. 290.–/300.–
24. Juli – 7. Aug.	Familienfreizeit Meielisalp	Fr. 600.–
26. Juli – 2. Aug.	Heiligungskonferenz St. Chrischona	Fr. 120.– bis 200.–
4. – 11. Sept.	Freizeit für Familien, Eichberg SG	Fr. 280.–
25. Sept. – 2. Okt.	Bibelwoche Meielisalp	Fr. 160.– bis 180.–
11. – 18. Oktober	Ferienwoche Meielisalp	Fr. 160.– bis 180.–
11. – 20. Oktober	Bibelwoche Clarens	Fr. 210.–/270.–
20. – 29. Oktober	Witwenwoche Clarens	Fr. 210.–/250.–
6. – 16. November	Bibelwoche Bergli	Fr. 160.– bis 225.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg. Telefon 052 / 46 12 72.

Das persönliche Wort

Die Einsegnung der vier Diakonissen am ersten Maisonntag auf St. Chrischona hat einige Teilnehmer in eine ernste Konfrontation geführt mit dem biblischen Wort «Diakonia» = Dienst. Ein Besucher gab offen zu, erstmals deutlich erkannt zu haben, daß Diakonie von Jesus und seinem Evangelium her die entscheidende Bedeutung gewinne. Besonders getroffen war er durch das Wort des Herrn: «Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele» (Matth. 20, 28). Es sei nun klar: Höchstes Ziel des Daseins könne nicht die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit (Selbstverwirklichung) sein, sondern die freie Hingabe der eigenen Person im selbstverleugnenden Dienst am Nächsten. Ich wies dann darauf hin, daß die Folgerungen unabsehbar sein werden, wenn diese neue Erkenntnis in die Tat umgesetzt wird.

Es scheint vielerorts in Vergessenheit geraten zu sein, daß Diakonie und missionarische Verkündigung als Lebens- und Wesensäußerung der Gemeinde Jesu unter dem gemeinsamen Auftrag stehen, das Zeugnis von der Liebe Gottes in Jesus Christus mit Wort und Tat in die Welt hineinzutragen. Gemeinde Jesu ist eine Arbeits- und Dienstgemeinschaft. «Niemals darf im evangelischen Christentum die Angst vor dem Verdienstgedanken den Dienstgedanken lähmen» (A. Schlatter). In der Diakonie gewinnt die Sendung der Gemeinde in die Welt konkrete Gestalt. Echte Diakonie ist spontane Hilfeleistung; sie unternimmt unaufgefordert ohne viel Aufhebens das Notwendige, um dem einzelnen Menschen in der Kraft des Heiligen Geistes beizustehen. Diakonie fängt beim Nächsten an, aber sie greift weit über alle Grenzen, Schranken und menschlichen Unterschiede hinaus. Sie wendet sich dem am intensivsten zu, der der Hilfe am dringendsten bedarf: dem Notleidenden, dem Niedrigen und Geringen, dem, der sich selber nicht helfen kann und keinen hat, der sich seiner annimmt. Insbesondere macht sich die Diakonie zum Helfer derer, die in der Härte des Lebens mit seinen mancherlei Schicksalen, Anfechtungen und Versuchungen straucheln. Diakonischer Dienst kann sich, da er immer den ganzen Menschen sieht, weder ausschließlich auf die «Leibsorge» noch auf die «Seelsorge» beschränken. Diakonie bedarf priesterlicher Menschen. Sie ist ein Akt der Barmherzigkeit derer, die an sich selber die Barmherzigkeit des Herrn erfahren haben.

Ich wünsche sehr, daß in unserem Missions- und Glaubenswerk stets die Erkenntnis wach bleibe, daß die Dienstpflicht aller Christen, vom Bereich der Gemeindediakonie bis zum Dienst in der Welt, eine Forderung christlicher Haushalterschaft und zugleich eine Frucht der Dankbarkeit ist, «daß ich die Liebe, von der ich leb', liebend an andere weitergeb'».

Edgar Schmid

Schwesterneinsegnung, 2. Mai 1976

Predigt von Inspektor Riedler, Worms

«Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen» (Matth. 12, 20).

Gestern wurde eine Frau, die ich seit vielen Jahren kenne, 91 Jahre alt. Bis vor wenigen Monaten stand sie ihrem Haushalt selbst vor. Als sie durch einen leichten Schlaganfall hilfsbedürftig wurde, brachte man sie in ein neues, großes, aufs modernste eingerichtetes Pflegeheim. Dort konnte ich sie vor einiger Zeit kurz besuchen. Ich war sehr beeindruckt durch das sehr große, helle Zimmer. Aber da war nichts, woran das Auge haftenbleiben konnte – keine Blume, kein Bild. Ich fragte mich allen Ernstes: was fehlt denn hier? Sicher, die Versorgung ist sehr gut. Und doch, eins fehlt: der Strahl der Liebe Gottes, der in Jesus Christus, von dem ja unser Wort redet, in unser Leben kommt. Hier liegt die besondere Aufgabe der Mutterhausdiakonie, denn sie gründet sich auf diese Liebe Gottes in Jesus Christus. So gewiß die leibliche Versorgung und Unterbringung nötig ist – und wenn es eine gute Versorgung ist, um so besser – aber das allein macht es nicht aus.

Ich las in dem Buch «Eine diakonische Gemeinde» zum hundertjährigen Bestehen der Diakonenanstalt Karlshöhe in Ludwigsburg, wie jetzt alle soziale Versorgung in Altersheimen usw. aufs beste geordnet ist. Und dann steht da ein Satz, der meine vorherige Aussage unterstreicht, «daß ihre (des Pfarrers und seiner Diakone) von und auf Christus bezogene, dem Leib und der Seele zugedachte Diakonie so notwendig ist wie einst». Man findet heute so oft den Gedanken: Wenn die Menschen nur gut untergebracht und versorgt sind, was wollen sie noch mehr? Es gibt aber etwas, das kann man durch Fernsehen, Radio und Freizeitbeschäftigung nicht einfach ersetzen: daß man für die Menschen, die aus dem Gewohnten herausgenommen sind, die nun übrig wurden, die vielleicht eine tiefe Bitterkeit im Herzen tragen, einen Augenblick Zeit hat zum Anhören, ein Gotteswort, ein Gebet, das wie Balsam in das wunde Herz fällt.

Wenn ich auch von den Liebsten vielleicht abgeschrieben bin, für sie nur noch ein zerknicktes Rohr, nur noch ein verglimmender Docht bin – einer hat und einer behält mich lieb, der wendet sich nicht von mir ab: Jesus Christus, mein Heiland und Herr. Ja, man kümmert sich um den äußeren Menschen; aber man sieht nicht seine innere Not, wie er sich von Gott und den Menschen verlassen fühlt. Es ist oft so wie bei dem Mann am Teich Bethesda in seiner langen, schwe-

ren Krankheitszeit. Wie erschütternd, daß der Mann sagen muß: «Ich habe keinen Menschen, der mir im entscheidenden Augenblick hilft. Jeder denkt nur an sich.» Aber Jesus bringt das helle Licht, den Strahl der Gottesliebe in das Leben dieses Mannes. Es ist möglich, daß damals die Not und Verzweiflung in seinem Leben den Höhepunkt erreicht hatte. «Wenn nur das ganze Elend endlich ein Ende hätte! Es lohnt sich nicht mehr zu leben. Es fragt ja niemand danach, was aus mir wird.» Aber einer sucht ihn auf in seinem Elend, einer läßt ihn wieder hoffen: Jesus Christus. Ja, er hilft ihm auch. Für Jesus ist der Mann kein Abgeschriebener, weil sein Lebensdocht gerade noch glimmt; kein zerknicktes Rohr, das ruhig vollends zerbrechen kann, das in den Augen der Menschen und, wie viele meinen, auch in den Augen Gottes wertlos geworden ist.

Die wenigsten wissen – oder vielleicht wollen sie es auch gar nicht wissen –, daß viele Menschen in unserer Umgebung und in unserem Dienstbereich leben, innerlich müde, verzagt, verbittert, ohne Hoffnung, verzweifelt und lebensüberdrüssig. Ich glaube, daß Pastor Wilhelm Busch recht hat, wenn er schreibt: «Du Gotteskind, die Welt, in der du stehst, braucht dich. Sie braucht nicht deine sittlichen Entrüstungen und was du sonst dergleichen feil hast. Du Christ, die Welt von heute braucht von dir – Jesusliebe!» Da sind die zerbrechenden Ehen, die süchtigen Menschen, die auseinanderfallenden Familien, schwerste Krankheitsnot und die Lieblosigkeit, daß die Herzen erkalten in der Selbstsucht, so daß der andere beiseite geschoben und ausgeschaltet wird und kein gutes Wort, kein liebevoller Blick oder Händedruck mehr für ihn übrig ist. Es gibt soviel verschwiegenes Leid, soviel verborgene Herzens- und Lebensnot!

Liebe Schwestern, welch ein wunderbarer Beruf, zu dem Sie vom Herrn berufen sind! Welch ein segensreicher und frohmachender Dienst, wenn Sie den Strahl der Liebe Gottes hineintragen dürfen – was nicht eingeplant ist in die beste soziale Fürsorge – zu den Kranken und Elenden, den Verzagten und Verzweifelnden, den Lebensmüden und Rauschbesessenen, aber auch zu den Verhärteten und Lieblosen, den Selbstgerechten und Hochmütigen, die es für richtig halten, wenn man einen glimmenden Docht einfach auslöscht und ein zerknicktes Rohr vollends zerbricht. Diese Menschen alle haben Jesus nötig, seine Liebe, sein Heil.

Die Pharisäer in unserem Textkapitel hatten einen Hass auf Jesus, weil er am Sabbat heilte. Sie brauchten ihn nicht. Und jener Mann mit der verdorrten Hand? Der ging sie nichts an. Der Mann, der vielleicht manchmal bitter fragte: Warum straft denn Gott gerade mich so hart? Bin ich soviel schlechter als andere Menschen? Nein, alle haben Jesus nötig. Ohne Ausnahme alle. *Wir alle.* Es ist eine heillose Welt – eine heillose Menschheit – verloren ohne Jesus. Das ist der

unvergängliche Strahl der Liebe Gottes, der vom Kreuze Jesu ausgeht: «Er warf unser aller Sünde auf ihn.» «Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.» «. . . auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.»
Nun kann man es froh bezeugen: In welchem Sumpf der Sünde du stecken magst, wie groß dein Schuldkonto der Lieblosigkeit und Herzenshärte dem andern gegenüber ist – Jesus liebt dich, Jesus gibt dich nicht auf, Jesus hat alles getan, um dich zu retten und zu einem neuen Menschen zu machen, wenn du nur im Glauben dein Leben ihm überläßt. Sünder – zerknicktes Rohr und glimmender Docht – sie können sich selbst nicht helfen. Von Golgatha aber geht der Strahl der Liebe aus, die uns erkennen läßt: hier ist Rettung, hier ist Hoffnung für jeden.
Ein Mörder war der Blutrache verfallen und hatte keine ruhige Minute mehr. Als er in einer Nacht auf der Flucht vor seinem Verfolger doch eine kurze Zeit ruhte, erwacht er plötzlich mit jähem Erschrecken und schaut in das Angesicht seines Verfolgers. Dieser fragt ihn: «Bist du der Mörder?» – «Ja, töte mich.» Da trifft ihn ein eigenartiger Glanz aus dem Angesicht seines Verfolgers: «Höre, ich bin ein Christ. Ich habe versucht, dich zu finden, um dir zu sagen: Komm nach Hause, lebe in Frieden, ich habe dir vergeben.»
Jetzt wissen wir doch, was das heißt: «Das zerknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.» Liebe Schwestern, geht mit dem Strahl der Liebe Gottes dahin, wohin er euch sendet, und tut den herrlichen Dienst! Amen.

Eingesegnet wurden:

Schwester Margarete Brandtstaetter aus der DDR (jetzt Donaueschingen)
Dienstort: Kindersanatorium Luisenheim, Bad Dürrheim/Schwarzwald.

Schwester Brigitte Kaufmann aus Lörrach/Baden
Dienstort: Kindersanatorium Luisenheim, Bad Dürrheim/Schwarzwald.

Schwester Dora Moosdorf aus Cottbus/DDR
Dienstort: Freiburg/Breisgau, Gemeinschaftsarbeit.

Schwester Brigitte Walther aus Wollbach/Kreis Lörrach
Dienstort: Alzey/Rheinhessen, Gemeinschaftsarbeit.

Dankesbrief an alle Leser des «Glaubensboten», die für unsere

Schwesterneinsegnung *gebetet haben*

Liebe Freunde,

viele von Ihnen, die gerne an der Einsegnungsfeier unseres Diakonissen-Mutterhauses teilgenommen hätten, haben für uns gebetet. Unser treuer Vater hat Ihr Gebet erhört und uns reich beschenkt. Dafür danken wir ihm und Ihnen.

Es begann mit dem Wetter. Hatten wir vor einer Woche hier noch Schnee und Kälte, so erfreute uns heute strahlender Sonnenschein. Blumenschmuck bildete den festlichen Rahmen; im Mittelpunkt unseres Festes aber stand Jesus.

Da unsere Einsegnung erstmals anfangs Mai stattfand, konnten nicht nur viele Freunde von auswärts, vor allem aus den Arbeitsgebieten der Schwestern, sondern auch alle Seminaristen und Bibelschülerinnen daran teilnehmen. Den Morgengottesdienst und die Festpredigt am Nachmittag hielt Inspektor W. Riedler aus Worms.

Am Morgen machte er uns ein Leben mit Jesus lieb. Gal. 2, 20: «Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir, der mich geliebt hat und sich selbst für mich hingegeben», wurde uns zur Lebenshilfe. Er sagte uns: «Wir müssen nicht Diener und Dienerinnen Jesu in eigener Kraft sein. Wir leben mit dem, der die Quelle des Lebens und der Kraft ist.»

Die Predigt vom Nachmittag finden Sie an anderer Stelle im Wortlaut. Die Einsegnungsschwestern berichteten uns aus ihrem Leben und aus ihrem Erleben mit Jesus. Ihre Wege waren verschieden; aber alle haben erlebt, was eine Schwester so wiedergab: «Aus der Furcht vor der Aufgabe ist Freude geworden. Ich muß lernen, von mir weg auf Jesus zu sehen, der gesagt hat: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in der Schwachheit mächtig.» So bezeugten sie des Herrn Treue in ihrem Leben.

Inspektor Graf sprach zu den Einsegnungsschwestern über Röm. 12, 8: «Übt jemand Barmherzigkeit, so tue er's mit Lust.» Paulus hat nicht geschrieben: «Empfindet jemand Lust, Barmherzigkeit zu üben, so tue er's.» Nein, die Bibel geht davon aus, daß einzelne Christen von Gott die Gnadengabe und den Auftrag des diakonischen Helfens im Namen Jesu haben.

Zum Dienst als Diakonissen wurde dann den vier Einsegnungsschwestern unter Gebet und Handauflegung der Segen Gottes zugesprochen.

Prediger Fiedler, Freiburg, rief uns ein Segenswort zu, das wir alle in den Alltag mitnehmen dürfen: «Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.» Darüber freuen sich mit Ihnen die Mutterhausschwestern.

Eine Einsegnungsschwester berichtet

Vor einigen Wochen las ich in einer Schwesternzeitschrift mehrere Stellenangebote. An einem Angebot blieb mein Blick besonders hängen. In großen Buchstaben las ich:

Wenn Sie die Fähigkeit besitzen, selbständig zu arbeiten;
wenn Sie Bereitschaft zum Experiment zeigen und zur Mitgestaltung fortschrittlicher Arbeitsformen;
wenn Sie zur Teamarbeit fähig sind;
wenn Sie Problemfälle lösen können:
dann würden wir uns über Ihre Bewerbung freuen!
Zum Schluß dieses Stellenangebotes war dann noch in Kleindruck zu lesen: Wir bieten leistungsgerechte Bezahlung und krisensicheren Arbeitsplatz.

Blitzartig kam mir meine Berufung zur Diakonie in den Sinn. Ich wurde so dankbar, daß Jesus keinen Katalog mit Forderungen aufstellt, sondern uns in seiner großen Liebe alles schenkt, was wir für seinen Dienst brauchen. Wie das Stellenangebot uns zeigt, werden Leistungen und Fähigkeiten von uns gefordert; bei Jesus jedoch empfangen wir die Gaben, die wir nötig haben.
Obwohl Jesus mich kannte, rief er mich in die Mutterhausdiakonie. Damals stand ich in der Krankenpflege-Ausbildung in Lörrach. Meine Eltern gehörten früher zur Heilsarmee, auch ich besuchte sehr gerne die Versammlungen. Gottes Anruf an mich, Diakonisse zu werden, verstand ich überhaupt nicht, und es lag mir fern, zumal ich ja der Heilsarmee angehörte. Bewußt schob ich diesen Gedanken der Berufung auf die Seite. Doch ruhig wurde ich darüber nicht. Jesus erinnerte und mahnte mich hin und wieder an seinen Plan mit mir.
Im Dezember 1966 gab ich dann meinen Widerstand auf und gab dem Herrn ein bewußtes Ja zu seinem Vorhaben mit mir. Im August 1967 trat ich in das Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona ein. Meine Berufung war mir während der neun Jahre Halt, Bewahrung, Hilfe und Freude.
Nun stehe ich seit sieben Jahren in Bad Dürrheim in der Kinderarbeit, an der ich große Freude habe. Die Kinder kommen aus ganz Deutschland zu uns zu einem sechswöchigen Kuraufenthalt. Während dieser Zeit haben wir viele Möglichkeiten, den Kindern die Frohe Botschaft von Jesus Christus zu sagen. Es ist erfreulich zu merken, wie die Kinder oft schon nach kurzer Zeit offen und interessiert den biblischen Geschichten zuhören. Daß dieser gute Same, den die Kinder in Wort und Lied empfangen, aufgeht und Frucht bringt, ist meine Bitte und Hoffnung zu Gott.

So darf ich froh im Dienst für meinen Herrn stehen. Im Rückblick auf die vergangenen neun Schwesternjahre kann ich die Fürsorge und Treue meines Heilandes fröhlich und dankbar bezeugen.

Schwester Margarete Brandtstaetter

Wie soll es weitergehen?

(Gedanken einer Schwester zum Weg der Mutterhausdiakonie)

In einer Zeit, in der alles in der Umwandlung begriffen ist, fragt man sich auch in der Mutterhausdiakonie, in welcher Form wohl der Weg weitergehen soll. Reformvorschläge der verschiedensten Art werden gemacht und zum Teil auch verwirklicht.

Diakonie, was bedeutet das eigentlich? Wenn ich mein Lexikon aufschlage, steht da: «Diakonie – griechisch, heißt: Dienst, Dienst der helfenden Liebe.» Wir sind dankbar, daß es auch heute noch, in einer Zeit, in der alles dem Materialismus verfallen scheint, diesen Dienst der helfenden Liebe gibt. Wenn auch die Zahl dieser Menschen abnimmt, so gibt es und wird es immer wieder solche geben, die, von der Liebe Christi gedrungen, gewillt sind, dem Nächsten nach Leib und Seele zu helfen. Um ganz frei zu sein für diese Aufgabe, entstand ja die Form der Mutterhausdiakonie. Doch – will man diesen Dienst überhaupt noch in dieser Form tun?

«Staatsmonopol im sozialen Bereich?» So lautete die Überschrift eines Artikels in einer großen deutschen Wochenzeitung. In dieser Abhandlung heißt es unter anderem: «In gleichem Maße, wie der Rechtsanspruch auf Hilfe zunimmt, muß die Caritas als Ausdruck von Wohltätigkeit abnehmen. Es wird lieber die öffentliche als die private Hand in Anspruch genommen; denn bei kirchlichen Verbänden besteht die Gefahr, die Seele mitzuverkaufen.»

Die Seele mitverkaufen! – Wie viele Menschen fragen heute überhaupt noch nach ihrer Seele? «Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht», so lautet die Parole. So verkauft man, ohne es zu wissen, seine Seele dem Teufel, über den man lacht, als gäbe es ihn nicht. Irgendwann im Leben bricht aber doch wohl bei jedem Menschen die Frage nach dem Woher und Wohin, nach dem Sinn des Daseins auf. Da dürfen wir dann weiterhelfen. «Je stärker die Dienste an Seelsorge grenzen», so heißt es weiter in jenem Artikel, «desto mehr sind sie Aufgabe der Kirche, z. B. im Bereich der Schwerstbehindertenfürsorge, der Siechen-, der Sterbehilfe.»

Wo und wie unsere Aufgabe auch sei, der Weg der Diakonie wird weitergehen. Unsere Bitte soll es immer wieder sein, daß wir selbst davor bewahrt bleiben, vom Sog der Zeit mitgerissen zu werden. Wir sollen solche sein, die an nichts anderes als an Christus gebunden sind. Um fest zu bleiben, brauchen wir die Gemeinschaft untereinander, und dazu dient auch heute noch die Form des Mutterhauses. Wie die Art der Mutterhausdiakonie mit dem Zunehmen der Endzeit aussehen wird, das wissen wir nicht; das aber wissen wir: Je dunkler es um uns wird, desto mehr brauchen wir die Gemeinschaft untereinander und immer wieder die Zurüstung unter Gottes Wort.
Christus, der Herr der Diakonie, wird dem hörenden Jünger zur rechten Zeit die rechte Wegweisung geben. Er wird uns helfen, daß wir dem, der im Dunkel sitzt, dort, wo es am tiefsten ist, in helfender Liebe dienen können als solche, die selbst fest an ihn gebunden sind.

«Tut euren Dienst mit gutem Willen als dem Herrn und nicht den Menschen!» (Kol. 3, 23)

Dieses Wort wurde mir kürzlich auf einer Spruchkarte von einer Mitschwester geschenkt. Sie ahnte kaum, was für einen Dienst sie mir in einer schwierigen Situation dadurch tun durfte.
Schon mehr als ein Jahr pflege ich eine Patientin, die mir viel Mühe bereitet. Oft weiß ich mir fast nicht zu helfen, wenn sie dauernd fordert und befiehlt und sich dazu noch darauf beruft, in einem christlichen Hause zu sein, wo man damit rechnen dürfe, daß einem Handreichungen geleistet würden.
Vor einiger Zeit war die Pflege ganz schwierig geworden; manchmal wollte mir die Geduld ausgehen. Als es wieder einmal so arg war, brachte mir die Post obenerwähnte Spruchkarte. Wie eine Erleuchtung kam es da über mich: «den Dienst dem Herrn tun!» Mir wurde plötzlich klar, daß es der Herr war, der durch diese Frau etwas von mir wollte. Dieser Gedanke gab mir wunderbare Kraft. Jedesmal, wenn ich nun in jenes Zimmer eintreten mußte, sagte ich im stillen: «Es ist der Herr!» Und siehe da, alles ging viel besser.
Was mich bei diesem Erlebnis ganz neu beglückte, war die Gewißheit: Jesus lebt wahrhaftig und ist immer und überall da. Nicht den Menschen diene ich, sondern ihm allein. Daran möchte ich immer denken.

Eine Schwester im Pflegeheim

Mitarbeiterschulung A. 3. 10

Apostelgeschichte 2, 1–13. 36–41

I. «Das Pfingstfest» im Alten Testament

Bereits im Alten Bund war Israel zur Festfeier an diesem Tag aufgefordert. Es handelte sich dabei um den *50. Tag* nach dem «Fest der ungesäuerten Brote» (vgl. 3. Mose 23, 15–21).
An diesem Tag brachte das Volk seinem Gott den Dank für die empfangene Ernte dar (s. a. 2. Mose 34, 22; 5. Mose 16, 9 ff.).

II. Das Ereignis des ersten Pfingstfestes

An diesem *50. Tag* des Jahres 30 erfüllte der lebendige Gott mit der «Ausgießung des Heiligen Geistes» seine Verheißungen, die er durch die Propheten seinem Volk gegeben hatte.
Der Bericht von diesem ersten Pfingstfest (Apg. 2) läßt erkennen, daß die «großen Taten Gottes» im Zusammenhang gesehen werden müssen: Karfreitag – Ostern – Himmelfahrt – Pfingsten.
Lukas berichtet über das Geschehen des Pfingsttages. Er versucht nicht, die einzelnen Ereignisse zu erklären. Aber er macht klar, daß Gott gehandelt hat und daß das Wirken des Heiligen Geistes im mutigen Auftreten der Apostel und in der Gründung der Gemeinde Jesu Christi sichtbar wird.

III. Hinweise für die Verkündigung

Thema: Menschen im Wirkungsbereich des Heiligen Geistes

1. *Der Heilige Geist schafft neue Menschen*

Nach der Himmelfahrt Jesu warteten die Jünger gehorsam und einmütig auf die Erfüllung der Verheißungen, die ihr Herr ihnen gegeben hatte (vgl. Joh. 14, 16 f.23.26; 16, 13–15; Apg. 1, 8). Als Gottes Stunde gekommen war, löste er dieses Wort ein. Durch den Heiligen Geist sind die Apostel zu neuem Leben gekommen und zum Dienst bevollmächtigt worden.
Das Kommen des Heiligen Geistes war begleitet vom «Brausen des Windes» und von «Feuerflammen». Diese Ereignisse des ersten Pfingsttages waren einmalig. Sie erinnern daran, daß der Heilige Geist nicht durch menschliche Anstrengungen «herbeigezwungen» werden kann («Der Wind bläst, wo er will . . .», Joh. 3, 8) und daß er nur dort Wohnung machen will, wo alles Ungöttliche hinweggeräumt worden ist.

Wenn ein Mensch im Glauben unter der Herrschaft Jesu Christi lebt, dann wird Gottes Heiliger Geist sein Leben erfüllen und umgestalten (vgl. Eph. 1,13; 1. Kor. 3,16; Röm. 8,14–16).

2. *Der Heilige Geist gibt Zeugenmut*

Vor Ostern hatten sich die Jünger hinter verschlossenen Türen verborgen gehalten. Jetzt hat sich das Wort erfüllt, das Jesus ihnen vor seiner Himmelfahrt zugesprochen hatte: «. . . ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und werdet meine Zeugen sein . . .» (Apg. 1, 8). Nun hält sie keine Menschenfurcht mehr zurück. Was sie erfahren haben, müssen sie weitersagen (V. 11b. 36).
So hat der Herr durch seinen Heiligen Geist aus Petrus, dem Verleugner, einen unerschrockenen Bekenner gemacht. Und was er weiterzusagen hat, belegt er mit Stellen aus dem Alten Testament (Joel 3; Psalm 16).
Wenn Jesus Menschen zu seinen Zeugen macht, dann befreit er sie von der Furcht, dann befähigt er sie zum Bekenntnis und bevollmächtigt sie zum Dienst.

3. *Der Heilige Geist wirkt klare Entscheidungen*

Menschen, die durch den Heiligen Geist bevollmächtigt sind, reden so von Jesus, daß es anderen «durchs Herz geht». Dann hören alle Nebensächlichkeiten auf. Menschen erkennen, daß Heil oder Verderben von ihrer Stellung zu Jesus abhängt (vgl. Joh. 16, 5 ff.).
Wenn der Heilige Geist zur Umkehr führt («Buße»), dann zeigt er nicht nur die Verlorenheit des Menschen, sondern auch das Heil, das Jesus vollbracht hat (V. 38 f.).
Wer das Wort Jesu hört und sich im Glauben ihm ausliefert, der gehört zu seiner Gemeinde und lebt im Wirkungsbereich des Heiligen Geistes (V. 41).

IV. Zusammenfassung

Beim ersten Pfingstfest offenbarte Jesus seine Herrlichkeit in der Erfüllung seiner Zusagen und in der Gründung seiner Gemeinde. Solange sein Heiliger Geist wirksam bleibt, wird es Gemeinde Jesu auf dieser Erde geben. Die besonderen Ereignisse des ersten Pfingstfestes müssen sich nicht wiederholen. Das lebenschaffende Wirken des Heiligen Geistes aber bleibt, bis der erhöhte Herr in Herrlichkeit erscheinen und sein Reich offenbaren wird.

Klaus Haag

Apostelgeschichte 2,42

I. Vorbemerkung

Dieses Wort gewährt einen guten Einblick in das geistliche Leben der ersten Gemeinde.

Fragen: Welche Aussagen fallen Ihnen besonders auf? Wo finden Sie in der Apostelgeschichte ähnliche Aussagen? .....

.....

.....

.....

II. Hinweise für die Verkündigung

Thema: Kennzeichen einer lebendigen Gemeinde

Machtvoll hatte Gottes Heiliger Geist in Jerusalem gewirkt. Menschen waren zum Glauben an Jesus gekommen. Aber nun wollten sie sich nicht nur mit dem neuen Anfang begnügen. Sie wollten in lebendigem Glauben bleiben (Joh. 15, 5).

1. *Kennzeichen – Bleiben am Wort*

Das zeichnete das Leben der ersten Gemeinde aus: sie blieben in der «Lehre der Apostel», die im Zeugnis von Jesus Christus gipfelte. Sie hörten auf die Botschaft der Augenzeugen. Dadurch wurde ihr Glaube an Jesus gefestigt und vertieft.

Fragen: Welche Bedeutung hat das Wort der Bibel für das «Wachsen in der Erkenntnis Jesu Christi» (2. Petr. 3, 18)? .....

.....

Wie kommen Menschen durch das Wort in den Wirkungsbereich des Heiligen Geistes (Eph. 1, 13)? .....

.....

Wer am Wort bleibt, bleibt auch in der Seelsorge; denn das Wort ist in entscheidendem Maße auch das Mittel der Seelsorge. Es gibt Trost, wenn wir verzagt, Mahnung, wenn wir gleichgültig oder gefährdet, Stärkung, wenn wir kraftlos oder niedergeschlagen sind.

2. *Kennzeichen – Bleiben in der Gemeinschaft*

Das Wort und der Heilige Geist führen unbedingt in die Gemeinschaft hinein. Jesus stellt seine Jünger in die Gemeinschaft mit all denen, die an ihn glauben.

Frage: Welche Hinweise geben die Bildworte vom «Leib» für das «Bleiben in der Gemeinschaft» (Röm. 12, 4 ff.; 1. Kor. 12, 12 ff.)? .....

.....

Die Urgemeinde gab ihrer Umgebung ein eindrückliches «Beispiel»: Die Christen jener Zeit lebten in verbindlicher Gemeinschaft und wußten sich für den Bruder um Jesu willen verantwortlich (Apg. 2, 44 ff.; 4, 32 ff.; s. a. Joh. 13, 34 f.).

3. *Kennzeichen – Bleiben in der Feier des Abendmahles*

Im Abendmahl vergegenwärtigte sich die Gemeinde die Tat der Liebe ihres Herrn. Brot und Wein waren die Zeichen der Gemeinschaft mit seinen Jüngern. Dabei wurde neben der Erinnerung an die Erlösungstat Jesu zugleich auch die Hoffnung auf die Vollendung seines Heils lebendig (1. Kor. 11, 26).

Frage: Welche Bedeutung hat für unser Gemeindeleben die gemeinsame Feier des Abendmahles? .....

.....

4. *Kennzeichen – Bleiben im Gebet*

Das Leben der ersten Gemeinde war wesentlich vom Gebet bestimmt (Apg. 3, 1; 4, 23 ff.). Das war die entscheidende Kraftquelle. Sie wußte zugleich um das große Vorrecht, im Namen Jesu beten zu dürfen (Joh. 14, 13.14; 16, 23.24; 1. Kor. 1, 2).

Frage: Welche Bedeutung hat das Gebet für das Leben der Gemeinde heute?

.....

Besinnung

Gebet ist unser Vorrecht. Wir dürfen beten, einsam und gemeinsam. Und wir wollen es auch gemeinsam tun, weil dadurch das geistliche Leben gefördert werden kann.

Das Gebet ist aber auch notwendig. Wir müssen beten; denn allein durchs Gebet empfangen wir die Kraft Gottes für den Kampf, in den wir gestellt sind. Da wird uns Ausrüstung für unseren Dienst zuteil. Da erlangen wir Stärkung, um in Anfechtungen und Nöten bestehen zu können.

Gebet ist zugleich auch unsere Aufgabe. Wir sollen beten (1. Tim. 2, 1 ff.). Wer kann dieses Geheimnis ergründen? – Gott beteiligt uns an seinem Wirken – in unserem Volk und in der Welt, im Leben der Gemeinde und im Leben der Völker.

Klaus Haag

«Bittet, so wird euch gegeben!» (Matth. 7, 7)

Ich komme vom Tram und begegne der Mutter eines Kindes, das zur Kinderstunde kommt. Sie scheint mir bedrückt, und ich frage nach ihrem Ergehen. Sofort weint sie und erzählt mir eine traurige und für die ganze Familie schwerwiegende Sache. «Kommen Sie doch nach dem Essen zu mir, über einer solchen Angelegenheit muß man beten», sage ich. Und wirklich – sie kommt. Wir beten zusammen und legen alles in die Vaterhände, die auch in aussichtsloser Situation einen Weg bahnen können; denn die, die ihm vertrauen, läßt er nicht zuschanden werden.
Als sie weg ist, steigen Zweifel hoch: Wenn Gott nun nichts tut – was dann? Das ist ja keine gläubige Frau! – Ein Zweifler soll ja nicht glauben, daß er etwas empfängt! so geht's durch meinen Sinn, und ich muß fürs erste Buße tun. Am Montag, dem entscheidenden Tag, rufe ich noch an und sage ihr ein Gotteswort und versichere sie meiner Fürbitte. Am Mittwochabend kommt sie strahlend an. Gott hat wirklich ein Wunder getan, weit über unser Bitten. Zuerst danken wir zusammen. Da ist Kontakt geworden, und ich erwarte von Jesus, daß er hier sein ganzes Erlösungswerk tut.

Eine Schwester in der Gemeinschaftsarbeit

Dienst für Jesus in der Küche

Viele fragen mich: «Ist das Diakonissen- und Schwesterndienst, wenn du in einer Küche stehst, vielleicht dein Leben lang?» Diese Frage hat mich als junge Schwester auch beschäftigt. Gott selbst hatte sie mir gestellt. Ganz grundlos erwachte ich in einer Nacht mit der Frage im Herzen: «Und wenn du dein ganzes Schwesternleben in einer Küche verbringen sollst, hast du ein Ja dazu?» So hatte ich es nicht gemeint, als Gott mich in seinen Dienst rief. Mir schwebte Krankenpflege vor – *das* ist doch Dienst an Menschen! Eine innere Stimme sagte aber: «Willst du mir nicht folgen, wohin ich dich führen möchte?» Nun wurde es mir wieder bewußt, daß ich dies ja dem Herrn versprochen hatte. Ich betete damals: «Herr, ich möchte eine fröhliche und dankbare Diakonisse werden und rückhaltlos mein Leben Dir zur Verfügung stellen, und wenn es in der Küche wäre.» Gott nahm mich beim Wort. Ein Vierteljahr später, als mich unsere damalige Mutterhausleitung fragte, ob ich bereit sei, meinen Schwesterndienst in der Küche zu tun, konnte ich mit einem fröhlichen und willigen Ja antworten.

Nun stehe ich schon viele Jahre in dieser Aufgabe. Ich machte manche Glaubenserfahrung und wurde reich beschenkt. Es ging aber nicht ohne Nöte, Sorgen und Mühe. Auch diese sind eingeordnet in unser Leben, damit es den nötigen Tiefgang bekommt. Ich stehe nicht allein im Dienst, andere sind mir zur Seite gestellt als Hilfen. Das ist Reichtum und Schule zugleich für beide Teile. Etwas Beglückendes und Hilfreiches ist die Schwesterngemeinschaft, in die ich hineingenommen bin. Gott läßt sich nichts schenken, sondern er ist immer der Gebende. Er fragt nicht, was für einen Dienst wir tun, sondern ihn interessiert unsere innere Einstellung zu ihm und unserem Auftrag.
Wir sind doch recht kleinliche und naive Menschen, wenn wir meinen, was wir Gott geben, mache uns arm und unglücklich. Der Teufel will das manchen jungen Menschen plausibel machen. Fallen wir nur nicht darauf herein! Gottes Gaben sind reicher als unsere Hingabe.

5.–7. Juni:	*Glaubenskonferenz* Thema: Der Wandel im Geist (siehe besonderes Programm)
5.–12. Juni:	*Bibelkurs für ehemalige Bibelschülerinnen*
18.–20. Juni:	*Schweiz. Jugendtagung*
4. Juli:	*Brüdereinsegnung*
5.–8. Juli:	*Evangelistenkonferenz*
26. Juli–2. August:	*Heiligungskonferenz* (siehe Inserat)
19. September:	*Einweihung der restaurierten Chrischonakirche*
17. Januar–4. Februar:	*Kurz-Bibelschule I*
7.–25. Februar:	*Kurz-Bibelschule II*
28. Februar–18. März:	*Kurz-Bibelschule III*
9.–26. Juli:	*Studienreise «Mit der Bibel durch Kleinasien»*
6.–24. September:	*1. Herbst-Studienreise nach Israel*
5.–23. Oktober:	*2. Herbst-Studienreise nach Israel*

Brüdereinsegnung

Sonntag, 4. Juli 1976

10.00 Uhr Einsegnungsfeier und Abendmahl. Festpredigt: Dr. Fritz Laubach, Hamburg
14.30 Uhr Ansprachen und Zeugnisse

Evangelistenkonferenz

Montag, 5., bis Donnerstag, 8. Juli 1976

PROGRAMM

Montag, 5. Juli

14.30 Uhr Generalversammlung des Pensionsfonds
17.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz (Andachtssaal Brüderhaus)
20.00 Uhr Biblisches Wort. Mitteilungen aus dem Gesamtwerk

Dienstag, 6. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.30 Uhr Referat von Pfr. Fritz Grünzweig: *Wesen und Aufgabe der Geistesgaben*
Aussprache
13.30 Uhr Feier mit den Jubilaren

Mittwoch, 7. Juli

8.15 Uhr Andacht mit Abendmahl
10.00 Uhr Referat von Pfr. Fritz Grünzweig: *Unterscheidung der Geister und «Geistesgaben»*
Aussprache
16.00 Uhr Aussprache in Gruppen
20.00 Uhr Missionsberichte

Donnerstag, 8. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz
13.30 Uhr Fortsetzung der Besprechungen
16.30 Uhr Abschluß der Konferenz

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder und Gemeindehelferinnen erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehmern erbitten wir *dringend* Anmeldung bis 26. Juni.

St. Chrischona

Am 20. April reisten die Seminaristen und Bibelschülerinnen nach den Ferientagen in der Karwoche und über Ostern wieder nach St. Chrischona, um am folgenden Tag die letzte Etappe des bald zu Ende gehenden Unterrichtsjahres anzutreten.
Dr. Jay Adams, Professor für praktische Theologie und Leiter eines Seelsorgezentrums in den USA, hielt während seiner Besuchsreise durch Deutschland und die Schweiz am 22./23. April ein *Seelsorge-Seminar* auf St. Chrischona, an dem auch viele auswärtige Gäste teilnahmen. J. Adams, Verfasser verschiedener Bücher (siehe besonderen Hinweis am Ende dieses Berichtes), betonte besonders die Schlüsselstellung der Heiligen Schrift bei der Lösung von Lebensproblemen. Der Referent mit seiner reichen Erfahrung in der Lebensberatung wies u. a. darauf hin, daß er den spezifischen Auftrag der Psychiatrie nicht grundsätzlich in Frage stelle, aber entschieden eintrete für eine deutlichere Abgrenzung der Aufgabenbereiche des Psychologen, des Arztes und des Seelsorgers. Den seelsorgerlichen Auftrag sieht J. Adams vom Neuen Testament her wie folgt:

1. In der seelsorgerlichen Beratung kommt das Problem der persönlichen Sünde und die Notwendigkeit einer Änderung des Lebens zur Sprache.
2. Die seelsorgerliche Beratung vollzieht sich im wesentlichen darin, daß Aussagen der Bibel direkt im Zusammenhang der Probleme herangezogen und erörtert werden.
3. Alle biblisch orientierte Seelsorge muß aus einer tiefen Verantwortung für den zu Beratenden geschehen. Seelsorge, die lediglich oberflächlich einen Mitmenschen tadelt, ist keine Seelsorge.

Am 26. April prüfte Rektor G. Denzler die Schülerinnen des Katechetischen Seminars in *«Methodik des Religionsunterrichtes»*.
W. Lüscher gab uns am Hausgemeindeabend am 28. April einen Einblick in die *Arbeit in Thailand,* wo er mit seiner Frau während vier Jahren das Evangelium bezeugte.
Vom 23. April bis 1. Mai waren im Diakonissen-Mutterhaus die «Stillen Tage» der Schwestern, die am 2. Mai eingesegnet wurden. An anderer Stelle ist ein Bericht über diesen besonderen Festtag, zu dem viele Gäste kamen, zu lesen.
Fräulein Irmgard Ellenberger, die als Krankenschwester in einem Kinderheim der *«Mission Biblique» an der Elfenbeinküste* arbeitet, ließ uns am 5. Mai Anteil nehmen an ihrem Erleben auf dem Missionsfeld.

In der Zeit vom 10.–26. Mai lud die *Süd-Ost-Europa-Mission* zu einer Freizeit in unser Haus «Zu den Bergen» ein. Am 12. Mai hörten wir im Hausgemeindeabend über die vielen Arbeitszweige und die Möglichkeiten, den Christen in den Ostländern Hilfe zuteil werden zu lassen. E. S.

Bücher von Jay Adams, die wir besonders empfehlen:

Befreiende Seelsorge – Theorie und Praxis einer biblischen Lebensberatung
Handbuch für Seelsorge – Praxis der biblischen Lebensberatung
Christsein auch zu Hause

Zu beziehen bei der Buchhandlung Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel.

Nachruf

Richard Maurer †

Am 5. Juli 1894 wurde ich in Leimbach meinen Eltern Rudolf und Marie Maurer als zweitjüngstes von sieben Kindern geboren. Zusammen mit meinen Geschwistern erlebte ich eine überaus schöne und sonnige Jugendzeit. Es war das wichtigste Anliegen unserer Eltern, ihren Kindern den Weg zu Jesus zu zeigen und ihn uns auch vorzuleben. Früh mußte ich in der Landwirtschaft mithelfen, und ich bin sehr dankbar, daß ich bald lernte, die Zeit mit Arbeit auszukaufen. Nach der Primarschule besuchte ich vier Jahre die Bezirksschule in Reinach. Das Lernen war mir keine Last. In der Alzbachkapelle wurde ich von Prediger H. Spörri sen. konfirmiert. Acht Tage danach führte mich mein Weg in den Kanton Bern. Dort sollte ich eine kaufmännische Lehre absolvieren. Leider wurde ich nach einem Jahr krank. Der Lehrvertrag mußte aufgelöst werden. Unter der guten Pflege meiner Mutter durfte ich langsam genesen und half dann zunächst in der Landwirtschaft.

In jene Zeit fiel das entscheidende Ereignis meines Lebens. Der Herr Jesus hat sich mir persönlich offenbart; ich durfte Vergebung und Frieden mit Gott empfangen. Fortan gehörte mein Leben meinem Herrn und Heiland. Kurz darauf erging der Ruf des Herrn an mich, in den direkten Reichsgottesdienst zu treten. Ich meldete mich im Predigerseminar St. Chrischona und wurde aufgenommen. Dort verlebte ich mit meinen Klassenbrüdern von 1915–1919 vier unvergeßliche Jahre. Nach der Einsegnung 1919 wurde ich als Gehilfe nach Affoltern a. A. gesandt. Ich hatte mit dem Prediger ein sehr harmonisches, brüderliches Verhältnis, wurde aber schon nach vier Monaten weggerufen. Ich kam als Gehilfe nach Saverne ins Elsaß zu Prediger Wernher, meinem späteren Schwager. Wieder galt es nach ganz kurzer Zeit die Koffer zu packen. Unser Komitee erteilte mir den Auftrag, in Wissembourg eine Station zu gründen. In jener Zeit schenkte mir Gott meine Lebensgefährtin in Fräulein Eva Wernher. Unsere Ehe blieb leider kinderlos, war aber überaus reich und glücklich. Die Arbeit festigte sich, nahm zu nach innen und außen. Nach 6 Jahren mußten wir unser Zelt dort abbrechen. Unser Weg führte nach Pfäffikon ZH. Wieder nach 6 Jahren bestimmte uns das Komitee der Pilgermission ins Toggenburg, nach Bunt/Lichtensteig. 11 Jahre standen wir dort mit großer Freude im Dienst. Dann führte unser Weg ins Klettgau, in die große und

schöne Arbeit in Hallau. Leider fing meine Gesundheit an zu wanken. Auf ärztliches Verlangen mußte man mir eine leichtere Arbeit geben. In Adliswil setzten wir uns noch während 7 Jahren freudig ein, bis mein Gesundheitszustand die Pensionierung erforderlich machte. Schweren Herzens rissen wir uns los und fanden in Reinach eine Wohnung. In jener Zeit hat der Herr meine treue Gattin heimgerufen. Meine Nichte, die seit unserer Zeit in Pfäffikon in unserem Haushalt mithalf, und ich bezogen dann zunächst in Oberkulm, dann in Unterkulm und zuletzt in Gontenschwil eine Wohnung, wo ich mich dann mit der erwähnten Nichte verehelichte. Sie versorgt und pflegt mich vorbildlich.
(Bis dahin der selbstverfaßte Lebenslauf.)
Die zunehmende körperliche Schwachheit nötigte Richard Maurer, mit seiner Frau im Frühjahr 1976 ins Altersheim nach Männedorf überzusiedeln. Bereits nach drei Wochen hat ihn der Herr dort am Palmsonntag heimgerufen.

Glaubenskonferenz auf St. Chrischona

5.–7. Juni
Thema: *Der Wandel im Geist*

Samstag, 20.00 Uhr:
Freiheit – geschenkt durch Christus (Gal. 5, 1–12) (P. Breymaier)
Freiheit – bewährt im Alltag (Gal. 5, 13–18) (F. Aeschlimann)

Sonntag, 10.00 Uhr:
Predigt und Abendmahl (E. Schmid)

Sonntag, 14.00 Uhr:
Merkmale des geistlichen Lebens (Gal. 5, 19–24) (M. Liedholz)
Leben unter der Herrschaft des Geistes (Gal. 5, 25–6, 5) (K. Haag)

Montag, 10.00 Uhr:
Predigt (A. Stäheli)

Gebetsecke

Evangelisationen:

9.–21. Juni:	Zeltevangelisation Sulgen
20.–23. Juni:	Lausanne
23. Juni–4. Juli:	Zeltevangelisation Bauma
8.–15. Oktober:	Löwensaal Kreuzlingen
16.–24. Oktober:	Konzilsaal Konstanz

Evangelisationen mit dem Chrischonazelt:

9.–16. Juni:	Glattfelden ZH
22. Juni–2. Juli:	Hunzenschwil AG
8.–20. August	Dozwil TG
22. Aug.–3. Sept.:	Beringen SH
8.–15. September:	Sierre VS
19.–29. September:	Pfyn TG

Verschiedenes

Verdankungen

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 20.– aus Seon; Fr. 300.– im Briefkasten Frauenfeld; Fr. 200.– aus Reitnau; Fr. 100.– im Briefkasten der Friedau; Fr. 190.– von Sch. aus Gwatt; Fr. 460.– im Opferkasten Kreuzlingen; Fr. 100.– aus Winterthur; DM 200.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 200.– im Opferstock Meilen.

Für die Kirchenrenovation:
Fr. 20.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 50.– aus Unterkulm; Fr. 100.– aus Anwil; DM 150.– im Briefkasten der Friedau.

Für die neue Orgel:
Fr. 100.– im Opferkasten Kreuzlingen.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 300.– «Mein Dankopfer» im Opfer auf St. Chrischona; DM 200.– durch die Pforte Schwesternhaus.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 150.– aus Diessenhofen; Fr. 20.– im Opfer Romanshorn; Fr. 20.– für Hungernde aus Bettingen; DM 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 50.– aus Unterkulm; Fr. 100.– aus Schafisheim; DM 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 200.– für die Akka in Thailand im Briefkasten Frauenfeld.

Für das messianische Zeugnis an Israel:
Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:
Fr. 50.– im Opferstock der Saronkapelle Zürich; Fr. 100.– für Kinder im Briefkasten Rafz; Fr. 50.– mit Briefmarken im Opferstock der Saronkapelle Zürich; Fr. 50.– aus Schafisheim; Fr. 100.– aus Diessenhofen.

Gott vergelte alle Liebe! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 7. März den Geschw. **H. Kalnin** in Riga ein Sohn (Roland).

Am 26. März den Geschw. **R. Wenger** in Wienhausen ein Sohn (Jonathan).

Am 21. April den Geschw. **F. Jacksteit** in Wissmar ein Sohn (Immanuel).

Am 7. Mai den Geschw. **P. Hofstetter** in Marthalen eine Tochter (Annekäthi).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauung:

Am 9. Mai Bruder **Fritz Widmer** in Reinach mit Fräulein Ruth Blatter aus Habkern.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 11. April Bruder **Richard Maurer,** Prediger i. R. in Männedorf, im Alter von 82 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1915–1919.

Am 18. April **Frau Martha Rauber** in Salmsach im Alter von 87 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 20. November 1947 heimgegangenen Bruders Friedrich Rauber.

Am 11. Mai **Frau Mina Hagmann** in Zwillikon im Alter von 71 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 29. März 1958 heimgegangenen Bruders Wilhelm Hagmann.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen.

Adressenänderungen

Henrici, Hans, Jugendpastor, Habichtsweg 7, D - 5927 Erndtebrück.

Irmscher, Ulrich, Prediger, Schellingstraße 13, D - 7012 Fellbach.

Kliemt, Jürgen, Pastor, Neanderstraße 9, D - 5600 Wuppertal 2.

Krämer, Fritz, Pastor, Kirchenstraße 12, D - 2257 Breklum.

Kriesi, Werner, Pfarrer, Schwandelstraße 28, 8800 Thalwil.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Samstag, 5. Juni, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Christival '76.

Sonntag, 6. Juni, 5.45 Uhr (MW 1466 kHz und KW 49 m): Prediger M. Bönig, Seevetal.

Montag, 7. Juni, 10.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Pfr. W. Lohrmann, Berlin.

Dienstag, 8. Juni, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Rolf Hille, Wetzlar.

Freitag, 11. Juni, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Ausländermission – aber wie?

Samstag, 12. Juni, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): junge Welle.

Sonntag, 13. Juni, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Bischof Festo Kivengere.

Montag, 14. Juni, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Familie Krombach.

Dienstag, 15. Juni, 12.05 Uhr (KW 41 m) und 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Pastor Richard Kriese, Wetzlar.

Dienstag, 15. Juni, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Pfr. Dr. K. Bockmühl, St. Chrischona.

Mittwoch, 16. Juni, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Israel – Eindrücke und Verheißungen.

Sonntag, 20. Juni, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Pastor Fritz May.

Dienstag, 22. Juni, 15.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Viele Wege – ein Ziel (u. a. Pilgermission St. Chrischona).

Freitag, 25. Juni, 5.45 Uhr (MW 1466 kHz und KW 49 m): Prediger Th. Werner, Winterthur.

Freitag, 25. Juni, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Blickpunkt Mission.

Sonntag, 27. Juni, 9.30 Uhr (KW 41 und 49 m): Pfr. W. Sartorius, Aarau.

Montag, 28. Juni, 21.30 Uhr (MW 1466 kHz): Pfr. E. Kölling, Frankfurt.

Mittwoch, 30. Juni, 10.05 Uhr (KW 41 und 49 m): Irmgard Dreyer.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet Fr. 6.–. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telefon: Basel 061 / 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Seminar für Kinderarbeit

(Rüstkurs)

17. – 24. Juli auf der Meielisalp/Leissigen am Thunersee.

Aus dem Programm: Bibelarbeiten – Vorbereitung und Gestaltung von Kinder- und Sonntagsschulstunden – Themen über Kinderarbeit – Singen mit Kindern – Bastelarbeiten für die Kinderstunde.

Kosten: Fr. 160.– bis 185.–.

Anmeldung an: Dieter Theobald, Kindersekretär des Chrischonawerkes, Postfach 108, 8636 Wald (Tel. 055 / 95 37 19).

Rüstzeit für jedermann

17. – 31. Juli

Ferienheim Allalinblick, Saas-Grund VS

Leitung: Prediger F. Finkbeiner, G. Roth, Th. Werner.

Kosten: Fr. 290.– / 300.–, Kinder Ermäßigung.

Programm: Vorträge, Bibelarbeit, Gruppenarbeit, Aussprachen und Ausflüge. Für Kinder: Kinderstunden, Dias und Spiele.

Anmeldung an Pred. F. Finkbeiner, Hauptstr. 134, 5726 Unterkulm (Tel. 064/46 11 72).

Heiligungskonferenz St. Chrischona

mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern und Kurs für Kinderarbeit vom 26. Juli bis 2. August.

Thema: Menschen, von Gott gebraucht.

Mitarbeiter: Insp. F. Aeschlimann, Uster; Pfr. K. Launhardt, Bruchenbrücken; Pred. P. Macher, Zürich; Past. H. Marquardt, Wetzlar; Miss. W. Merdes, Grünberg; Dir. E. Schmid, St. Chrischona.

Anmeldung an Konferenzbüro, Wilfriedstr. 5, 8032 Zürich (Tel. 01 / 34 92 87).

Gottesdienste und Jugendgruppen im Tessin

Locarno

Evangelische Stadtmission, Via G. Cattori 11

Sonntag, 20 Uhr: Gottesdienst

Dienstag, 20.30 Uhr: Jugendgruppe

Lugano

Hotel Pestalozzi, Piazza dell'Indipendenza (vis-à-vis neues Kongreßhaus)

Mittwoch, 20 Uhr: Abendgottesdienst anschließend Jugendgruppe

Wir freuen uns, wenn wir Sie bei uns willkommen heißen dürfen. Machen Sie bitte auch Ihre Freunde auf diese Möglichkeiten aufmerksam!

Gerne geben wir weitere Auskunft auf Ihre Fragen: Evangelische Stadtmission, P. und M. Stricker, Via della Pace 20 c, 6600 Locarno (Tel. 093 / 31 32 42).

Stellenangebote

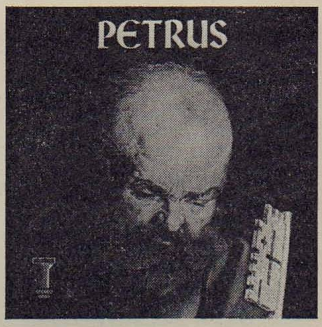
für unsere Heime

Jugendheim für Töchter «Lydiaheim» 8006 *Zürich*	ab sofort – eine Tochter, die kochen kann – eine Tochter für Hausarbeiten	Telefon 01 / 34 41 27
Ferien- und Erholungsheim «Bergli» 8942 *Oberrieden*	auf August – eine Tochter für Haus-, Zimmer- und Servicedienst	Telefon 01 / 720 02 34

Neue Schallplatten und Tonbandkassetten

Petrus-Oratorium

Langspielplatte/Kassette Fr. 29.—



Diese Platte schließt sich an das weit verbreitete Paulus-Oratorium an. Siegfried Fietz und Johannes Jourdan haben hier die Gestalt des Apostels Petrus zum Thema gewählt und machen sie neu faßbar für Menschen unserer Zeit. Sie tun dies mit Hilfe von biblischen Texten und Dialogen, evangelistischen Liedern und Chorsätzen. — Eine wertvolle Produktion, die viele Menschen ansprechen wird.

Freu dich an der Sonne

Langspielplatte Fr. 26.50 / Kassette Fr. 25.50

Der Evangeliumschor Stuttgart singt zusammen mit dem bekannten Bassisten Wilfried Mann zeitgemäße Evangeliumslieder. Ein Orchester unterstützt die Aussagen der Texte vortrefflich. Christen werden im Glauben ermutigt, Nichtchristen zum Glauben aufgerufen. Die Platte wird Ihnen auch manchen neuen Liedvorschlag für Ihren eigenen Chor oder Ihre eigene Gesangsgruppe geben.

Ich bin nie allein

Langspielplatte Fr. 26.50

Der 12jährige Peter singt zusammen mit seiner Mutter und dem Wetzlarer Kinder- und Jugendchor. Sie finden hier neue Lieder, die in den Alltag der Kinder passen. Daneben hören Sie aber auch eine ganze Reihe altbekannter Melodien, die besonders die Eltern und Großeltern erfreuen werden. Die Lieder sind in einer frischen und fröhlichen Art vorgetragen und «stecken an» zu vermehrtem Singen in der eigenen Familie.

Buchhandlung Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel
Telefon 061 25 44 06

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

7/76

99. Jahrgang Juli 1976 Nummer 7
Erscheint monatlich

Inhalt: Vom Ziel her leben – Er gebe uns ein fröhlich Herz – Programm Brüdereinsegnung/Evangelistenkonferenz – St. Chrischona – Mitarbeiterschulung – Rückblick – Bouxwiller – Brumath – Gottes Treue in Kapstadt erlebt

Lagerkalender

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Freiestr.38, 8032 Zürich, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
17. – 24. Juli	Sommerlager Sternenberg	Fr. 125.– *
24. Juli – 5. Aug.	Sommerlager Adelboden	Fr. 170.– *
31. Juli – 13. Aug.	Ferienkolonie Orselina	Fr. 180.– *
2. – 11. Oktober	Kinderlager Orselina	Fr. 150.– *
2. – 11. Oktober	Sing- und Musizierlager Meielisalp	Fr. 150.– *
2. – 16. Oktober	Herbstlager Rigi-Klösterli	Fr. 170.– *
4. – 14. Oktober	Studienwoche Genf für 13–16jährige	Fr. 170.–
		* inkl. Reise
Jungschar-Leiter		
12. – 17. Juli	JS-Leiter-Ausbildungswoche Sternenberg	Fr. 120.–
24. – 31. Juli	JS-Wanderlager Weissbad AI	Fr. 120.–
11. – 16. Oktober	JS-Leiter-Woche Sternenberg	Fr. 120.– bis 135.–
6. – 7. November	JS-Leiterkurs Olten	Fr. 20.–
6. – 7. November	JS-Leiterkurs Schaffhausen	Fr. 20.–
13. – 14. November	JS-Leiterkurs Sternenberg	Fr. 20.–
Jugendlager		
10. – 18. Juli	Missionarisches Campinglager Locarno	Fr. 120.–
16. – 31. Juli	Nordseelager auf der Insel Föhr	Fr. 500.–
17. – 24. Juli	Jugendlager Adelboden	Fr. 115.–/125.–
17. – 24. Juli	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, Meielisalp	Fr. 160.–
24. – 31. Juli	Kurs für Bergsteigen	Fr. 85.–
31. Juli – 14. Aug.	Berg-Wanderlager San Bernardino	Fr. 220.–
4./5. Sept.	Jugendtreffen Rämismühle	Fr. 12.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
17. – 24. Juli	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, Meielisalp	Fr. 160.–
17. – 31. Juli	Rüstzeit für jedermann Saas-Grund	Fr. 290.–/300.–
24. Juli – 7. Aug.	Familienfreizeit Meielisalp	Fr. 600.–
26. Juli – 2. Aug.	Heiligungskonferenz St. Chrischona	Fr. 120.– bis 200.–
4. – 11. Sept.	Freizeit für Familien, Eichberg SG	Fr. 280.–
25. Sept. – 2. Okt.	Bibelwoche Meielisalp	Fr. 160.– bis 180.–
11. – 18. Oktober	Ferienwoche Meielisalp	Fr. 160.– bis 180.–
11. – 20. Oktober	Bibelwoche Clarens	Fr. 210.–/270.–
20. – 29. Oktober	Witwenwoche Clarens	Fr. 210.–/250.–
6. – 16. November	Bibelwoche Bergli	Fr. 160.– bis 225.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg. Telefon 052 / 46 12 72.

Das persönliche Wort

Kürzlich hörte ich die Aussage von der sog. «Drei-Schritt-Methode». Auf meine Frage, was darunter zu verstehen sei, wurde mir erklärt, dies sei eine Hilfe für die Basisarbeit in der christlichen Gemeinde. Der erste Schritt verpflichte zum schweigenden Hören und Denken. Der zweite Schritt soll dazu verhelfen, das Gehörte und die gewonnene Erkenntnis einem kleinen Kreis von «Auch-Hörenden» anzuvertrauen. Der dritte Schritt schließlich soll dann zum offenen Gedankenaustausch in der Gemeinde befähigen mit dem Ziel, zeugnishaft die «großen Taten Gottes» zu verkündigen.

Methoden können, wenn sie nicht Absolutheit beanspruchen, eine große Hilfe sein. Wichtiger aber als das beste Gefäß ist immer der Inhalt. So ist mir in den zurückliegenden Pfingsttagen besonders wichtig geworden, daß es von den Hörern der Petruspredigt heißt: «. . . sie wurden alle voll des Heiligen Geistes» (Apg. 2, 4). Es «geschah» an ihnen. Sie waren wie bereitgestellte leere Krüge, in die sich von oben her die Fülle ergoß.

Ist es nicht immer wieder unsere Not, oder genauer: die Not, die der Heilige Geist mit uns hat, daß wir nicht leer sind, sondern ganz oder halb voll sind von *unserem* Geist, *unserer* Weisheit, *unserer* Kraft, *unseren* Plänen und – *unseren* Methoden? Das Leerwerden ist der Anfang für erweckliche Aufbrüche, und Zeiten der Leere sind Heiliggeistzeiten.

Nach den Pfingsttagen sollten nun doch Folgen sichtbar werden! Oder versikkert die Pfingstbotschaft ohne Frucht wieder für ein Jahr in die Vergessenheit? Hat sie lediglich eine vorübergehende Gemütserregung und Bewunderung bewirkt, oder schaffte sie eine nüchterne, nachhaltige Bewegung unseres Willens? Gottes Geist ist ein «Geist der Kraft». Er ist keine besondere Begabung für irgendwelche «Größen» im Reiche Gottes. Er bewirkt nicht bloße «Lebenssteigerung», wie eine zu bürgerliche Frömmigkeit schon von dieser Kraft gefaselt hat. Der «Geist der Kraft» ist eine ganz normale Ausrüstung, unsere geistlichen Erfahrungen in den Bereich des Lebensalltags hineinzutragen. Die Weisungen der Bibel sind uns nicht als Denkübungen gegeben, sondern als Auftrag. Darum möchte ich ergänzend als vierten Schritt nennen: Das Gehörte und Erkannte muß unbedingt in die Tat umgesetzt werden. Denn «der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist tot an ihm selber» (Jak. 2, 17). Gottes Geist gibt Kraft zum Glauben, der seine Lebendigkeit ebenso im tätigen Wirken unter den Menschen erweist wie in der zielklaren Arbeit am eigenen Wesen. Wir erhalten Kraft, die in die vielen Räume menschlicher Überforderung hineinreicht. In dieser Kraft müssen wir auch nicht unter dem Druck der Verantwortung zusammenbrechen. Fröhlich und gelassen können wir unseren Weg gehen, stark in der Dankbarkeit, weil Gottes Gnade ausreicht.

Edgar Schmid

Vom Ziel her leben

«Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, damit ein jeder empfange, nach dem er gehandelt hat mit dem Leib, es sei gut oder böse» (2. Kor. 5, 10).

In diesem Monat finden in Montreal die Olympischen Spiele statt. Die Sportler aller Nationen haben auf diese Wettkämpfe hart trainiert. Ihre ganze Lebensweise stellten sie darauf ein. Sie lebten vom Ziel her. – Paulus hat nicht nur in 1. Kor. 9, 24 f. das Training des Sportlers zum Vorbild des Glaubenslebens genommen. Auch hier in V. 9 spricht er vom fleißigen Üben, dem Herrn Ehre und Freude zu machen, wenn sein Leben unter die letzte Prüfung kommt. Jesus ist für ihn nicht nur Cheftrainer, sondern auch Kampfrichter.

1. *Am Ziel erwartet uns keine Disqualifikation*

Ein Sportler wird disqualifiziert, wenn er die Kampfregeln nicht beachtet. Er muß ausscheiden. Ich möchte das vergleichen mit dem Verdammungsurteil. Das Evangelium verkündet uns die erstaunliche Tatsache, daß Jesus unser verdientes Strafurteil auf sich genommen hat (Jes. 53, 3). Wer diesen Freispruch im Glauben an Jesus annimmt, muß nicht mehr ein Verdammungsurteil am Ende der Zeiten fürchten. Er wird nicht gerichtet (Joh. 3, 18), kommt nicht in das Endgericht, wo es um die Verdammung geht (Joh. 5, 24). Freilich setzt das voraus, daß wir in der Lebensgemeinschaft mit Christus geblieben sind (Röm. 8, 1).
Die Gläubigen haben als Ziel den «Tag Jesu Christi» vor Augen (Phil. 1, 6; 2, 16 u. a.). Dieser Tag wird eingeleitet durch die Entrückung der noch lebenden Gläubigen und der Auferstehung der in Christus Entschlafenen (1. Thess. 4, 16 f.; 1. Kor. 15, 52). Die frohe Erwartung der Vereinigung mit dem Herrn erhält ein Korrektiv durch das Geprüftwerden unseres Lebens vor ihm. So wahr es keine *Ver*urteilung vor dem Kampfrichterthron Jesu gibt, so wahr wird doch unser Leben seiner *B*eurteilung unterliegen.

2. *Am Ziel schlägt die Stunde der Wahrheit*

An den Olympischen Spielen schlägt die Stunde der Wahrheit für die Athleten. Nun kommt heraus, was sie tatsächlich leisten können. – Auch den Gläubigen wird an jenem Tag jede Möglichkeit der frommen Maskierung genommen sein. Unser wahres Sein wird enthüllt. Wie werden wir dann dastehen? – Gerade in den «gläubigen Kreisen» stehen wir nicht selten in der Versuchung, fromme Schau zu machen. In der Gemeinschaft wird eine entschiedene Haltung erwartet, der Einsatz im missionarischen Dienst, die aktive Mitarbeit in Gebetsstunde und Bibelbesprechung. Wir wollen nicht zurückstehen und täuschen mehr Eifer vor, als wir haben (Apg. 5, 1–8!). Diese Versuchung beschleicht nicht zuletzt den Verkündiger und Gemeindeleiter, an den viele und hohe Erwartungen gestellt werden.

An einem sportlichen Bild möchte ich die Versuchung näher charakterisieren. Der Marathonläufer ist auf seiner langen Strecke nicht immer von Zuschauern umgeben. Dort ist er versucht, etwas kürzer zu treten. Wenn er jedoch an der Tribüne vorbeiläuft, wird er zum Zwischenspurt angereizt. Aber die Zeitnehmeruhren sind unbestechlich. Am Ziel schlägt sich die verbummelte Zeit voll nieder. – Ist nicht auch die Gemeinde in Gefahr, bei besonderen Anlässen «fromme Zwischenspurts» einzulegen? Nachher aber spürt man wieder die gleiche Trägheit. Der Herr, «der ins Verborgene sieht, wird es vergelten öffentlich» (Matth. 6, 4). Ob uns das Bewußtsein des gegenwärtigen Herrn nicht neu in die beständige Treue führen könnte?

3. *Am Ziel empfangen wir die Plazierung*

Daß es bei der Olympiade verschiedene Medaillen und weitere Plätze gibt, ist uns geläufig. Wie ist es aber mit verschiedenen Bewertungen im Prüfungsverfahren Gottes? Wir haben in der Bibel einige Andeutungen: Es gibt unterschiedlichen Lohn (1. Kor. 3, 14), Siegeskränze, Medaillen (1. Kor. 9, 24 f.; 2. Tim. 4, 8; 1. Petr. 5, 4), unterschiedliche Stellungen (Matth. 5, 19, vgl. 25, 14 ff.).

Die Plazierung wird dem treuen Einsatz, der Realisierung der Kräfte, die uns durch Gottes Gnade und den Heiligen Geist geschenkt wurden, entsprechen. Der Herr überfordert uns nicht, aber er fordert uns. Wir brauchen nicht zu dienen mit Gaben, die wir nicht empfangen haben, sollen aber die gegebenen einsetzen (1. Petr. 4, 10).

Die Plazierung beruht auf einer gerechten Beurteilung unseres tatsächlichen Lebens unter Einbeziehung aller Faktoren (1. Joh. 3, 20). Da gibt es Plus- und Minuspunkte (Text: «Es sei gut oder böse»). Auch von unserem Versagen und Versäumen wird demnach gesprochen, aber nicht im Sinne der Verurteilung, sondern der Einstufung. – Bei der Beurteilung kann es zu einem ganz knappen Ergebnis kommen. Paulus rechnet in 1. Kor. 3, 15 mit der Möglichkeit, daß alle Werke eines Menschen sich im Feuer der Heiligkeit Christi als wertlos erweisen, z. B. weil sie nicht in der Kraft Gottes getan wurden (1. Petr. 4, 11). Der Gläubige aber wird mit knapper Not gerettet.

Paulus hat an drei Stellen in seinen Briefen ausgesprochen (Gal. 2, 2; Phil. 2, 16; 1. Thess. 3, 15), daß er keinesfalls vergeblich gearbeitet haben möchte. Das wäre keine Ehre für den Herrn (Joh. 15, 8). Er müßte beschämt dastehen (1. Joh. 2, 28). Nein, er arbeitet fleißig, ja leidenschaftlich an den Menschen (2. Kor. 5, 11–15), um seinem Herrn wohlzugefallen. Er ist ein gutes Vorbild für alle, die es lernen wollen, vom Ziel her zu leben. Der Herr wird uns durch seinen Geist die Kraft zu solchem Dienst verleihen.

Martin Liedholz

Er gebe uns ein fröhlich Herz

Vor 300 Jahren verstarb in Lübben an der Spree der Archidiakonus Paul Gerhardt. Er gilt nach Martin Luther als größter Liederdichter der deutschen evangelischen Christenheit und hat rund 130 geistliche Lieder hinterlassen. Zu wohl allen Themen und Zeiten des Kirchenjahres finden wir im Gesangbuch seine geistlichen Dichtungen, oft mehrere Lieder nacheinander, abgedruckt. Es lohnt sich, einmal auch die weniger bekannten Verse seiner langen Lieder durchzulesen, zu singen oder nachzubeten. Gläubiges Vertrauen und kindliche Hingabe an Christus finden sich darin ebenso wie staunender Dank und lobpreisende Anbetung der Allmacht und Schöpferweisheit Gottes.

Nun weiß und glaub ich feste, ich rühm's auch ohne Scheu,
daß Gott, der Höchst und Beste, mein Freund und Vater sei . . .

Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut;
das machet, daß ich finde, das ewge, wahre Gut . . .

Es ist auffallend, wie oft in Paul Gerhardts Liedern von Freude, von Singen und Danken die Rede ist. Und doch verlief sein Lebensweg in keiner Weise auf sonnigen Höhen. Im Gegenteil, Not und Tod, Krankheit und Krieg begleiteten ihn von Jugend auf. Mit sieben Jahren verlor er den Vater; als er zur Weiterbildung mit 15 Jahren die Fürstenschule in Grimma besuchte, brach in jener Gegend die Pest aus. In der Zeit des 30jährigen Krieges studierte Paul Gerhardt in Wittenberg unter dem Lärm der Waffen. Und als er nach dem Studium nach Gräfenhainichen zurückkehrte, legte eine Feuersbrunst 1637 das halbe Städtchen in Asche. Von seinen Verhältnissen sagte der Dichter selbst, sie seien «bitter wie Aloe» gewesen.
1651 wurde Paul Gerhardt im Alter von 44 Jahren zum Propst in Mittenwalde in der Mark ordiniert. Sieben Jahre lang wirkte er hier im Segen. In den 15 Strophen seines Sommerliedes «Geh aus, mein Herz, und suche Freud . . .» begleiten wir den Dichter durch die fruchtreifen Felder und die grünenden Wiesen dem Ufer der Notte entlang. Auch sein Lobgesang «Ich singe dir mit Herz und Mund» sowie das geliebteste seiner Loblieder «Sollt ich meinem Gott nicht singen» sind hier entstanden. Freilich fehlte es dem Diener Gottes in Mittenwalde nicht an Weh und Trübsal in Haus und Amt. Das älteste Töchterlein mußte er schon im ersten Jahr Gott zurückgeben. Ein Kollege, der auf die Propststelle gerechnet hatte, bereitete ihm durch Neid und Mißgunst manch bittere Stunde. Doch er ließ es sich zum Heil gereichen. Paul Gerhardt schut

Trostlieder, die noch heute Bekümmerte ansprechen und aufrichten: «Warum sollt ich mich denn grämen . . .»; «Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich . . .» und «Befiehl du deine Wege . . .», dessen zwölf Verse das Wort aus Psalm 37, 5 als Akrostichon wiedergeben.
1657 berief man Paul Gerhardt als Pastor an die Nikolaikirche in Berlin. Hier ging er ob kurfürstlicher Anordnungen durch manche Gewissensnot und verzichtete 1667 auf sein Amt. Zu dieser Zeit starb seine Frau. Es blieb ihm nur sein sechsjähriger Sohn. 1669 kam er zu seiner letzten siebenjährigen Wirkungszeit nach Lübben. Hier starb er am 27. Mai 1676. In seinen Liedern bezeugt er heute noch:

Mein Heimat ist dort droben, da aller Engel Schar
den großen Herrscher loben, der alles ganz und gar
in seinen Händen träget und für und für erhält,
auch alles hebt und leget, nach dem's ihm wohlgefällt.

Ei so faß, o Christenherz, alle deine Schmerzen,
wirf sie fröhlich hinterwärts; laß des Trostes Kerzen
dich entzünden mehr und mehr! Gib dem großen Namen
deines Gottes Preis und Ehr! Er wird helfen. Amen.

Über Paul Gerhardt ist vielerlei Literatur erhältlich. Ein kurzgefaßtes Lebensbild bietet das Heftchen von S. Heinzelmann, «Mein Herze geht in Sprüngen . . .». Von J. Erb gibt es als Telos-Taschenbuch «Paul Gerhardt und seine Lieder»; A. Goes schrieb «Ein Winter mit Paul Gerhardt», und A. Ebeling veröffentlichte «Gedichte von Paul Gerhardt». Außerdem ist als Credo-Schallplatte erhältlich «Paul Gerhardt, der Sänger fröhlichen Glaubens». Aus: «Durchblick und Dienst»

26. Juli–2. August:	*Heiligungskonferenz* (siehe Inserat)
19. September:	*Einweihung der restaurierten Chrischonakirche*
1.–13. November:	*Aufbaukurs für ehemalige Bibelschülerinnen*
17. Januar–4. Februar:	*Kurz-Bibelschule I*
7.–25. Februar:	*Kurz-Bibelschule II*
28. Februar–18. März:	*Kurz-Bibelschule III*
6.–24. September:	*1. Herbst-Studienreise nach Israel*
5.–23. Oktober:	*2. Herbst-Studienreise nach Israel*

Brüdereinsegnung

Sonntag, 4. Juli 1976

10.00 Uhr Einsegnungsfeier und Abendmahl. Festpredigt: Dr. Fritz Laubach, Hamburg
14.30 Uhr Ansprachen und Zeugnisse

Evangelistenkonferenz

Montag, 5., bis Donnerstag, 8. Juli 1976

PROGRAMM

Montag, 5. Juli

14.30 Uhr Generalversammlung des Pensionsfonds
17.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz (Andachtssaal Brüderhaus)
20.00 Uhr Biblisches Wort. Mitteilungen aus dem Gesamtwerk

Dienstag, 6. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.30 Uhr Referat von Pfr. Fritz Grünzweig: *Wesen und Aufgabe der Geistesgaben*
Aussprache
13.30 Uhr Feier mit den Jubilaren

Mittwoch, 7. Juli

8.15 Uhr Andacht mit Abendmahl
10.00 Uhr Referat von Pfr. Fritz Grünzweig: *Unterscheidung der Geister und «Geistesgaben»*
Aussprache
16.00 Uhr Aussprache in Gruppen
20.00 Uhr Missionsberichte

Donnerstag, 8. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz
13.30 Uhr Fortsetzung der Besprechungen
16.30 Uhr Abschluß der Konferenz

St. Chrischona

Die letzten Wochen waren vor allem durch den Abschluß des Unterrichtsjahres gekennzeichnet. Wir blicken mit großer Dankbarkeit auf die Monate des Lehrens und Lernens zurück, und wir sind uns bewußt, welch ein Vorrecht es ist, daß wir in Freiheit und in freudiger Gemeinschaft unsere Arbeit tun können.
Die *Schülerinnen des Oberkurses hatten am 15. Mai das Schlußexamen.* Die Leistungen bewiesen, daß sie sich sehr gut auf die Prüfungen vorbereitet hatten. Am Abend luden die Schülerinnen des Unterkurses zum traditionellen *Schlußabend* des Unterrichtsjahres ein. In diesem Zusammensein wurde wieder deutlich, daß Christen «fröhliche Leute» sind.
Die *Mädchenjungschar* auf St. Chrischona gestaltete am 16. Mai einen Hausgemeindeabend, der zeugniskräftig war. Die Mädchen haben in einem Verkündigungsspiel eindrucksvolle Szenen aus dem Danielbuch vorgetragen.
In der *Hauptsitzung des Komitees* am 18. Mai, an der teilweise auch die Lehrer und Senioren aus unseren Arbeitsfeldern teilnahmen, wurden die Arbeitsgebiete der Brüder aus der Einsegnungsklasse sowie die Versetzungen in unserem Gesamtwerk bestimmt. Wir hatten auch über die vielen Meldungen für das Seminar zu entscheiden. Für das am 1. September beginnende neue Studienjahr wurden 28 Brüder aufgenommen.
Die Schülerinnen des Oberkurses fuhren vom 17.–21. Mai zu den «Stillen Tagen» auf die Meielisalp am Thunersee.
Von der evangelistischen *Arbeit in Spanien* berichtete am 19. Mai unser Bruder Francisco Baena. Wir freuten uns, von den vielen Möglichkeiten für missionarische Einsätze zu hören.
Ein Festtag war wieder die *Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen des Oberkurses und des Katechetischen Seminars* am 23. Mai. Unsere «Eben-Ezer»-Halle war gut besetzt, kamen doch neben den Angehörigen der Bibelschülerinnen viele Freunde, Bekannte und auch Glieder von Gemeinden, in denen die Schülerinnen arbeiten werden.
Vom 24.–26. Mai waren die *Examina im Prediger- und Missionsseminar.* Diese Prüfungen gaben einen guten Einblick in den umfangreichen Lehrstoff, der während des Jahres in den einzelnen Klassen behandelt worden ist.
Am Himmelfahrtstag kamen die Glieder der *Freien Missionsgemeinden* von Basel und Umgebung zu einem Konferenztag zu uns.
In den *Lehrersitzungen* vom 31. Mai bis 2. Juni besprachen wir die Ergebnisse der Examen, übten «Manöverkritik» über das vergangene Studienjahr und bereiteten das neue Unterrichtsjahr vor. Ich möchte bei dieser Gelegenheit einmal

darauf hinweisen, wie dankbar wir sind für die gute, gesegnete und darum auch so fruchtbare Zusammenarbeit in unserem Lehrerkollegium.
Von ihrer *Arbeit in Indonesien,* hauptsächlich unter Studierenden, berichtete am 1. Juni Dorothy Marx, die seit vielen Jahren im Dienst der Überseeischen Missions-Gemeinschaft steht.
Die Konferenz, die bis dahin am ersten Maisonntag stattfand, war in diesem Jahr erstmals über das erste Wochenende im Juni. Wir luden zu der *Glaubenskonferenz* ein unter dem Thema: «Der Wandel im Geist». Gott schenkte uns prächtiges Frühsommerwetter, vor allem aber viel Segen durch die Verkündigung des Gotteswortes. Neben den vielen Besuchern aus der Umgebung nahmen eine Freizeitgruppe aus dem Siegerland, die im Haus «Zu den Bergen» weilte, sowie größere Gruppen aus Mornshausen und Butzbach (Hessen) an der Konferenz teil. Zudem waren vom 5.–12. Juni gegen 50 *ehemalige Bibelschülerinnen* zum Bibelkurs im Konferenzhaus, den Pfarrer P. Schwidurski leitete.
Leider müssen wir von einer *Veränderung in unserem Lehrerkollegium* Kenntnis geben. Fräulein Pfarrer Edeltraud Leidig hat einen Ruf als Gemeindepfarrerin in Flüh (Kanton Solothurn) angenommen. Am 20. Juni fand ihre Installation in der dortigen Kirche statt. Frl. E. Leidig aus Württemberg ist vor zwei Jahren als Mitarbeiterin im Lehramt bei uns eingetreten. Wir bedauern, daß sie uns nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder verläßt. Wir danken ihr sehr herzlich für ihre Mitarbeit, und wir wünschen für die neue und verantwortungsvolle Aufgabe Gottes reichen Segen.
Wir dürfen dankbar bezeugen: Gott hat seine Hand über uns geöffnet und uns alle reich beschenkt. Wir sind durch die Erfahrungen seiner Kraft ermutigt worden, uns nie abseits abdrängen zu lassen. Wir wollen bereitwillig Korrekturen annehmen und bitten, daß die Wirkungen des Heiligen Geistes unsere Umwelt durchdringen.

E. S.

Folgende Bibelschülerinnen des Oberkurses haben das Examen bestanden und wurden am 23. Mai verabschiedet:

Asper, Marianne, aus Horgen (Kanton Zürich)
Drews, Carla, aus Emmendingen (Baden-Württemberg)
Ebert, Anna, aus Lahntal-Sarnau (Hessen)
Felder, Sonja, aus Feldkirch (Österreich)
Gaul, Brigitte, aus Dortmund (Nordrhein-Westfalen)
Gerber, Elisabeth, aus Fort-Frances (Kanada)

IV. Ich glaube an Jesus Christus, empfangen vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria

Wir wollen im folgenden über die großen Taten Gottes nachdenken, d. h. über die göttlichen Wunder, die durch den Vater an Jesus selbst geschehen sind. Alle diese Wunder, angefangen bei der Geburt Jesu bis zu seiner Wiederkunft in Macht und Herrlichkeit, können wir mit einer Kette vergleichen, deren Glieder fest miteinander verbunden sind.

1. Meinungen — Einwände — Bekenntnisse

Versucht man nun, nur ein einziges Glied aus dieser Kette zu lösen, so verlieren auch die anderen Glieder ihre heilsgeschichtliche Bedeutung.

a) Doch zunächst wollen wir einmal grundsätzlich die Wunderkritik alten und neuen Stiles unter die Lupe nehmen. Wir werden dabei feststellen, daß alle Kritik aus einem sog. Vor-Verständnis kommt, und daß auch die wissenschaftlichen Ergebnisse von diesem Vor-Verständnis abhängen, und nicht – wie es normalerweise in der Wissenschaft geschieht – daß erst die Untersuchungen das Ergebnis hervorbringen. Der sog. hermeneutische Zirkel läßt nur solche Ergebnisse zu, wie sie vor der Vernunft verantwortbar sind.

b) Für die Reformatoren war die Schrift allein verbindliche Aussage und zugleich verbindlicher Maßstab. So schreibt Dr. Martin Luther im Blick auf die Jungfrauengeburt: «Dieser Artikel muß bleiben in der Christenheit; denn es ist ein trefflich, hoher Artikel, dawider sich stößt erstlich der Teufel, danach auch alle, die es mit dem Teufel halten.»

c) Nun bestreitet man nicht, daß Martin Luther eine gute biblische Theologie betrieben hat, daß er tiefe Einblicke in das Geheimnis der Schrift hatte; aber man weist doch daraufhin, daß auch er ein Kind seiner Zeit gewesen sei, dem das neue Geschichtsdenken noch nicht vertraut war. Demgegenüber hat die Theologie seit Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) ganz neu, nämlich «geschichtlich» denken gelernt. Das neue Geschichtsverständnis ließ hinfort nur solche Ereignisse «passieren» – im doppelten Sinne dieses Wortes –, die nicht den Rahmen des Möglichen sprengten. Der Theologe und Philosoph Ernst Troeltsch hat einige Leitsätze aufgestellt, wie Geschichte zu verstehen sei und dem redlichen Denken allein möglich sein kann. Diese Leitgedanken für geschichtliches Denken lassen sich auf den Grundnenner bringen, daß hinfort alles Außer- und Ungewöhnliche, d. h. die Wunder und Zeichen, die im Alten und Neuen Testament berichtet werden, in Wirklichkeit niemals passiert sein können.

Wir wollen an dieser Stelle nur eine seiner bekannten Thesen anführen. Troeltsch schreibt: «Alle historischen Urteile sind nur wahrscheinlich.» Das bedeutet: solche historischen Urteile können niemals für ein Dogma (Glaubenssatz) so verbindlich werden, daß man sich ihnen im Glauben unterwerfen kann bzw. unterwerfen muß.

d) Solchen Aussagen gegenüber gilt es festzuhalten: Die modernistische Kritik ist nur einer von den möglichen Wegen, aber niemals ein absolut notwendiger Weg. Der Theologe Otto Rodenberg schreibt im Blick auf die göttlichen Wunder, und zwar aus der Zeit, da er selbst noch vor der Vernunft im Staube lag: «Das eigene Tun, das eigene Denken und Erkennen, das eigene Wollen waren bestimmend. Darin war ich, ohne es zu wissen, vom Feind gesteuert. Ich hielt mein Denken für autonom gerade dort, wo ich es ablehnte, die Dogmen der Kirche für mich als verbindlich anzusehen.» Rodenberg bekennt abschließend: «Es war ein Stück Unerlöstheit, Gefangenschaft auch des Intellektes, gerade dort, wo ich frei zu sein meinte.»

e) Wir wollen diesen kurzen geschichtlichen Abriß über die modernistische Wunderkritik bzw. das Wunderverständnis im Horizont des neuen geschichtlichen Verstehens mit drei Fragen abschließen:

1) Verliert der Glaube an Gott seine Substanz, wenn die Wunderberichte des Alten und Neuen Testamentes ausgeschieden oder offen gelassen werden?

2) Worin unterschieden sich die Wunder, die durch Gott *an* Jesus geschehen sind, von denen, die unmittelbar *durch* Jesus vollbracht worden sind?

3) Wie stehen Sie zu der Meinung, daß es doch hauptsächlich darauf ankomme, das Wunder der Auferstehung zu glauben, daß demgegenüber das Wunder der Jungfrauengeburt nicht so wichtig sei? (Solche Meinung vertritt z. B. Emil Brunner, und auch Wolfhart Pannenberg sagt hierzu: «Zeigen nicht alle bisherigen Erwägungen, daß dieser Satz nicht mehr unser Bekenntnis sein kann?»)

2. Das göttliche Wunder der Geburt Jesu

Nun kommen wir zu dem neutestamentlichen Zeugnis selbst.

a) Bei der Geburt Jesu handelt es sich um ein Heilsgeschehen, in dem der Schöpfergott selbst handelt. Der Arzt Lukas, Schreiber des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte, hat außerordentlich gründlich geforscht, andere befragt und sich informiert, um das Fundament seines Glaubens, auch auf den historischen Grund hin, genauestens zu untersuchen und zu erfragen.

b) Von seiten der modernistischen Forschung wird hinsichtlich der Jungfrauengeburt eingewandt, daß dergleichen Geschichten auch in außerbiblischen Zeugnissen zu finden seien. So berichtet die antike Legende, daß Herkules durch die Verbindung eines Gottes mit einer Frau gezeugt worden sei.

c) Gott aber handelt anders. Er offenbart sich als Schöpfer. Da ist von der Kraft Gottes die Rede, von seiner Schöpfermacht, die all unsere menschliche Vorstellungskraft weit hinter sich läßt.

Wir lesen im Lukas-Evangelium: «Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten» (Luk. 1, 35). Man

lausche nur einmal in dieses Zeugnis hinein, in das Gespräch zwischen Maria und dem Engel. Auch Maria steht dieser Botschaft ratlos gegenüber, an der Grenze ihrer Vorstellungskraft, und sie äußert es auch in der verwunderten Frage: «Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Manne weiß?» (Luk. 1, 34).

Der Engel läßt Maria nicht ohne Antwort. Allerdings gibt er keine weitschweifende Erklärung über die Möglichkeit des Wunders; vielmehr spricht er von der göttlichen Wirklichkeit: «Darum wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden» (Luk. 1, 35). An dem Punkt, an dem der Mensch die Möglichkeit seines Denkens zum Maßstab für göttliche Wirklichkeit nimmt, wird seine offensichtliche «Blindheit» gegenüber der Macht des Schöpfergottes besonders augenfällig.

Der Engel weiß, auch Maria setzt zuerst das Menschenmögliche voraus, darum sein Zeugnis von der Herrlichkeit Gottes: «Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich» (Luk. 1, 37). Nun antwortet Maria als Glaubende: «Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast» (Luk. 1, 38). Von jetzt an ist sie in der Erwartung auf ein Geschehen, das ihr selbst Geheimnis bleibt, das sich aber dennoch an ihr selbst vollziehen wird.

d) Vier grundlegende Begriffe ordnen sich bei den göttlichen Taten immer wieder zusammen, ganz gleich, ob es nun das Wunder der göttlichen Geburt oder das der Auferweckung aus den Toten ist.

WUNDER und GEHEIMNIS

Ein Ausleger schreibt: «Aus dem Johannes-Evangelium erkennen wir, das Wort mußte Fleisch werden; wir wissen aber von keiner Möglichkeit, wie das Wort Fleisch werden *konnte*.» Es ist also offensichtlich so, daß Gott in seinem Handeln auf unsere Möglichkeit, etwas zu denken, keine Rücksicht nimmt; vielmehr übersteigt die Wirklichkeit den Rahmen des menschlich Denkmöglichen. Nur im Geschenk des Glaubens allein liegt die einzige Wellenlänge, das Geheimnis Gottes zu begreifen, aber dann noch immer so, wie es der Liederdichter Christian F. Gellert ausgedrückt hat: «Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still; er betet an und er ermißt, daß Gottes Lieb unendlich ist.»

Darum wird der Glaubende bei der Geburt Jesu nicht von einer übernatürlichen Geburt sprechen; denn es ist eine ganz natürliche Geburt, aller-

dings unter übernatürlichen – oder sagen wir es schriftgemäßer – unter göttlichen Vorzeichen.
In dieser natürlichen Geburt – geschehen im Horizont der göttlichen Verheißung – bleibt es das Risiko Gottes, von den Menschen mißverstanden zu werden. Das gilt bis hin zu der großen Anfechtung Josephs, des Verlobten der Maria. Joseph wollte Maria verlassen, weil er an das Natürliche glaubte (Matth. 1, 19). Da sandte Gott einen Engel, und dieser erklärte dem Joseph, daß diesem unbegreiflichen Geschehen der Plan Gottes zugrunde lag.

WORT und ZEICHEN

Die Jungfrauengeburt will zunächst überhaupt nicht begründen; sie will bezeugen: sie ist das *Zeichen*. Zeichen ist in der Bibel immer Hinweis. Bei der Heilung des Gichtbrüchigen (Mark. 2, 1 ff.) haben wir ein überzeugendes Beispiel. Erst ergeht das Wort der Vergebung an den Kranken, daraufhin folgt das Zeichen, und er wird geheilt.

e) Wir fassen zusammen: Nicht weil Jesus von der Jungfrau geboren wird, ist er der Sohn Gottes, sondern weil er der Sohn Gottes ist, darum hat der Vater diesen Weg gewählt.
Das Problem liegt also nicht in erster Linie in den neutestamentlichen Wundergeschichten; vielmehr geht es um die eine Frage, ob wir dem Zeugnis des lebendigen Gottes *glauben wollen;* daß wir es dann auch *können,* dafür wird der Herr selbst sorgen.

f) Bitte denken Sie folgende Hinweise noch weiter durch:

1) Prüfen Sie in Ihrem Leben, ob die verschiedenen Führungen leichthin als «Zufall» eingeordnet werden können, oder ob sie nicht häufig als göttliches Eingreifen, und darum als Wunder, gesehen und geglaubt werden können!

2) Lesen und bedenken Sie folgende Stellen des Alten und Neuen Testamentes, die etwas von dem Wunder der Jungfrauengeburt aussagen: Jes. 7, 14; (9, 5–6); Matth. 1, 18 ff.; Luk. 1, 26 ff.

3) Auch wenn Sie vieles noch nicht begreifen: wichtiger als das Begreifen ist, daß Sie von Jesus Christus ergriffen sind.

Heinz Böhm

Gerwien, Karin, aus Castrop-Rauxel (Nordrhein-Westfalen)
Häfliger, Marianne, aus Reitnau (Kanton Aargau)
Hartmann, Elisabeth, aus Sulzbach-Rosenberg (Bayern)
Himmelreich, Magdalene, aus Ehringshausen (Hessen)
Hoffmann, Lilli, aus Winnenden (Baden-Württemberg)
Hohl, Rosmarie, aus Pfäffikon (Kanton Zürich)
Hübner, Anna-Margarete, aus Wolfenbüttel (Niedersachsen)
Käser, Ruth, aus Affoltern i. E. (Kanton Bern)
Kizler, Rosemarie, aus Malsburg-Marzell (Baden)
Klöti, Margrit, aus Strengelbach (Kanton Aargau)
Komarnicki, Hanni, aus Saarbrücken-Bischmisheim (Saarland)
Noss, Doris, aus Rielasingen (Baden-Württemberg)
Oury, Lilli, aus Egliswil (Kanton Aargau)
Patry, Lilian, aus Zürich
Paul, Gertrud, aus Bopfingen (Baden-Württemberg)
Raupp, Hildegard, aus Stutensee-Spöck (Baden-Württemberg)
Ritter, Beatrice, aus Winterthur (Kanton Zürich)
Roffler, Elsbeth, aus Furna-Dorf (Kanton Graubünden)
Ruck, Anneliese, aus Pforzheim (Baden-Württemberg)
Rünger, Ingrid, aus Engstlatt (Baden-Württemberg)
Surber, Irene, aus Winterthur (Kanton Zürich)
Tellenbach, Hanni, aus Seon (Kanton Aargau)
Tschopp, Margrit, aus Ziefen (Kanton Baselland)
Weilenmann, Marianne, aus Winterthur (Kanton Zürich)
Widmer, Esther, aus Zürich

Das Katechetische Seminar haben folgende Schülerinnen absolviert:

Böni, Beatrix, aus Hallau (Kanton Schaffhausen)
Brücher, Anita, aus Sinspert (Nordrhein-Westfalen)
Kübler, Doris, aus Stuttgart (Baden-Württemberg)
Schmidt, Inge, aus Bielstein (Nordrhein-Westfalen)
Seibert, Waltraud, aus Völklingen (Saarland)

Für ein Jahr nahmen am Unterricht teil:

Bach, Verena, aus Kirchleerau (Kanton Aargau)
Keller, Maja, aus Zofingen (Kanton Aargau)
Knaack, Marlene, aus Lüneburg (Niedersachsen)
Zutt, Emma, aus Basel

Rückblick auf die Bibelschulzeit

«Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen» (Röm. 8, 28).

Nach zwei Jahren Bibelschule kann ich diese Worte aus dem Römerbrief in jeder Hinsicht bejahen. Sie haben sich nicht nur in der Theorie, sondern vor allem im praktischen Bereich bestätigt. Ich möchte dies an zwei Beispielen deutlich machen:
Nicht immer war es einfach, mit der Kollegin auf engem Raum zusammenzuleben, zu lernen, zu arbeiten. Oft waren Spannungen da, besonders in Zeiten konzentrierten Studiums. Ein Gespräch schaffte Befreiung, löste innere Verkrampfungen, die oft den Zugang zur Kollegin versperrt hatten. Dann wurden wieder neue Brücken gebaut, Verständnis trat ein, herzliche Annahme zeigte sich, und das Vertrauen zueinander wurde untermauert. Es war eine gute und heilsame Vorbereitung für den zukünftigen Arbeitsplatz.
Eine Bibelschulzeit geht auch nicht ohne Anfechtungen im Glaubensleben vorüber. Zweifel traten immer wieder auf und Fragen wie: «Bin ich hier überhaupt am rechten Platz? Schaffe ich das Arbeitspensum?» Doch auch diese Zweifel konnten überwunden werden. Wie reich war der Herr auch in diesen Situationen mit Gnade und Barmherzigkeit! Er lehrte uns, jeden auf seine Art, nicht auf die Schwierigkeiten zu schauen, nicht auf die mutlos machenden Stimmen zu hören, sondern nach «oben» zu blicken, wie es der Hebräerbrief lehrt: «Lasset uns aufsehen auf Jesum!»
Dankbar sind wir auch für die Unterrichtsstunden, die uns in die Weisungen des Evangeliums einführten. Nicht immer waren es «Lern-Stunden» im üblichen Sinn, wie im normalen Schulbereich. Oft merkten wir, daß Gottes Heiliger Geist am Werk war, der uns die Köstlichkeiten des Evangeliums offenbarte, die uns vorher zwar bekannt waren, aber nie unser Herz, unser Zentrum, getroffen hatten.
Im Namen der Schülerinnen des Kurses 1974–76 bedanke ich mich an dieser Stelle noch einmal bei allen Lehrkräften. Ich hoffe, daß das Studium in der Bibelschule dazu diente, in erster Linie Menschen für Jesus Christus zu gewinnen. Möge es auch dazu beitragen, daß wir den gefährlichen Strömungen unserer Zeit widerstehen und an Gottes Reich weiterbauen und unserem Herrn treu bleiben!

Gertrud Paul

Bouxwiller

Unser Städtchen zählt ca. 3000 Einwohner, liegt 50 km nordwestlich von Strasbourg und gilt als historisches Zentrum des Hanauerlandes. In unserer Gegend geht die Gemeinschaftsbewegung auf die Jahrhundertwende zurück. Brüder von der Stadtmission Strasbourg sahen einen Auftrag in den umliegenden Orten, und so bildete sich die «Landmission».
Lange Zeit waren wir mit Saverne zusammengeschlossen. Wir wurden ein eigenes Arbeitsfeld, als 1965 in Bouxwiller ein Haus gekauft werden konnte. Die Versammlung hier begann 1912 in einem Bäckerladen durch Pfarrer Zäslin vom Diakonissenhaus Strasbourg. Er sagte bei der Eröffnungsfeier: «Möge dieses Haus nun ein Brothaus Gottes werden.» 1954 konnte in einer alten Gerberei ein Saal hergerichtet werden, und im September 1974 durften wir unseren neuen Saal, am Haus angebaut, einweihen. Unserem Zentrum in Bouxwiller sind folgende Orte angeschlossen: Niederbronn, wo die Gläubigen schon mehr als 50 Jahre zusammenkommen; in Mertzwiller gehen die Anfänge auf 1924, in Buswiller auf 1947 zurück. In Mietesheim begann die Arbeit 1897, und seit 1951 steht dort eine Kapelle. 1948 gab es in Reipertswiller einen Aufbruch. Hier wurde ein Stall in ein freundliches Lokal umgebaut. Weiterswiller, Erckartswiller und Dossenheim sind später hinzugekommen. Zur Betreuung der Orte sind monatlich ca. 2000 km zu fahren.
Drei Gemeinschaftsfeste im Jahr dienen zur Förderung der Zusammengehörigkeit der einzelnen Gruppen und haben auch ein evangelistisches Ziel. In Gottesdiensten und Bibelstunden helfen wir einander zum geistlichen Wachstum und zu notwendigen Korrekturen in der Jesusnachfolge. Zurzeit bestehen sechs Kindergruppen im Arbeitsfeld. In der Jugendarbeit haben wir sehr Hilfe nötig. In verschiedenen Gebetszellen werden geistliche Impulse empfangen und das Verständnis für das evangelistische Anliegen des einzelnen und der Gemeinde gefördert. Für Besuchsdienste haben manche einen Blick gewonnen. Möge der Herr unsere Herzen mit noch mehr Retterliebe erfüllen für die Verlorenen unserer Umgebung!
Folgende Brüder durften in der Gnade Gottes zum geistlichen Gedeihen mithelfen: J. Messner, L. Schmidt, J. Ulmer, Pfr. Zäslin, M. Wernher, G. Siefer, H. Denzler, S. Dubois, W. Monnier, W. Biel, J. Herrmann, G. Blaser, A. Studer, W. Sidler, E. Patient, R. Riedinger, A. Goetz und der Berichterstatter.

Samuel Vogt

Brumath

Die Gemeinschaftsarbeit in Brumath und Umgebung geht zurück auf die segensvolle Pionierarbeit von Evangelist M. Wernher aus Hunspach. Durch Brüder der Strasbourger Stadtmission war die sog. «Landmission» entstanden. Im Jahre 1913 bat Pfarrer Zäslin von Strasbourg im Namen der Landmission, die sich nun «Evangelisationsverband im Unterelsaß» nannte, das Komitee der Pilgermission St. Chrischona um einen Evangelisten für das Unterelsaß. So wurde im Oktober 1913 Prediger M. Wernher, der in Hessen im Dienst stand, mit der Aufgabe der Evangelisation des Unterelsaß betraut. Seinen Wohnsitz nahm er in Saverne. Die Arbeit konnte aber erst nach Beendigung des Ersten Weltkrieges aufblühen. Nach und nach entstanden vier Arbeitsfelder: Saverne, Wissembourg, Brumath und Sarrebourg mit je 6 bis 8 Nebenstationen.

1928 konnte in Brumath ein kleines Bauerngut erworben werden, das zu einem Versammlungssaal und einer Predigerwohnung umgebaut wurde. Von Brumath aus wurden damals folgende Ortschaften bedient: Bläsheim, Kolbsheim, Ittenheim, Breuschwickersheim, Hangenbieten, Rosheim, Wasselonne, Melsheim, Dettwiller, Gottesheim, Riedheim, Bouxwiller. In der Einteilung der Arbeitsfelder gab es noch verschiedene Änderungen. Heute gehören folgende Dörfer zum Arbeitsfeld Brumath: Hoerdt, Weitbruch, Gries, Bläsheim, Fürdenheim und Gerstheim. An manchen Orten ist die Arbeit leider stark zurückgegangen. Aber wir wollen mit des Herrn Hilfe einem Neuaufbruch entgegensehen und darauf hinarbeiten. Manche Geschwister beginnen ganz neu ihre Verantwortung in der Evangelisation zu sehen und sind bereit, aus Liebe und Dankbarkeit zu Jesus sich einzusetzen.

Zahlreich sind die Brüder, die in Brumath gewirkt haben. Es sind dies: J. Rüdiger, W. Biel, W. Monnier, J. Bieber, H. Kurz, Th. Rüdiger, S. Vogt, H. Altwegg und J.-J. Herrmann. In der Dienstzeit von S. Vogt wurden der Saal renoviert und ein Vorraum angebaut.

Jeweils am zweiten Sonntag im September findet das Jahresfest statt. Es bietet Gelegenheit für die in den Dörfern zerstreuten und isolierten Gläubigen, Gemeinschaft am Wort und untereinander zu pflegen.

Mehr denn je ist es nötig, daß die Gläubigen sich in den Häusern und Sälen hin und her versammeln, Gemeinschaft pflegen, aber nicht in erster Linie um ihrer selbst willen, sondern um dem Auftrag der Evangelisation gerecht zu werden.

Emile Patient

Im Blickpunkt: Äthiopien

In der Missionsarbeit in Äthiopien werden wir in zunehmendem Maße vor große Schwierigkeiten gestellt. Ein Grund dafür liegt in der Tatsache, daß das von der Regierung erhaltene Recht, eine Gewerkschaft der Missionsarbeiter zu gründen, freudig genutzt wurde. Der politische Einfluß ist unverkennbar und erschwert, ja verunmöglicht die Missionsarbeit, wie wir uns dieser aufgrund des biblischen Missionsauftrages verpflichtet wissen. Aus naheliegenden Gründen kann hier nicht auf weitere Einzelheiten eingegangen werden. Wir möchten einfach aufrufen zur Fürbitte:

- für unsere Missionare, daß sie viel Weisheit, Durchblick und Tragkraft empfangen und der Herr bewahrend seine Hand über ihnen halte
- für die Äthiopier, daß sie sich nicht auf Parolen stützen, sondern am Wort Gottes festhalten und daß dieses sich kräftig an ihnen erweise.

Wir sind dankbar, zu wissen, daß auch dort, wo Gott schweigt, seine Gemeinde in seiner Hand bleibt, und wenn sie noch so offensichtlich in die Willkür der Menschenhände ausgeliefert scheint. Es sind dunkle Wege, aber eben doch *nur Wege* und am Ende solche, auf denen noch jedesmal der 73. Psalm von Anfang bis Ende die «Gemeinde unter dem Kreuz» begleitet hat.

Gottes Treue in Kapstadt erlebt

«Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen.» Die Angriffe des Argen haben wir in den vergangenen Wochen und Monaten in mancher Hinsicht zu spüren bekommen. Vor allem ist uns jedoch dieses «Aber der Herr» groß geworden.
Wenn wir auf die 19 Monate der Stadtmissionsarbeit in Kapstadt zurückblicken, dann können wir bestätigen: «Der Herr ist treu!» Das haben wir gesehen während einer Evangelisation im Februar hier im Stadtmissionshaus. Abend für Abend war der Raum gefüllt mit jüngeren und auch älteren Menschen. Sie hörten Gottes Wort und sahen die Notwendigkeit einer ganzen Hinkehr zu Jesus Christus. Einzelne kamen mit ihrem Leben zu Jesus, haben es ordnen und mit einem neuen Inhalt füllen lassen.
Die Treue des Herrn erfuhren wir bei einer dreiwöchigen Evangelisationsreise in Südwestafrika. Junge und Alte kamen zum Glauben. An einem Ort konnte ein neuer Bibelkreis entstehen. Eine Studentin aus der Nähe von Kapstadt, die dort zum Glauben kam, arbeitet nun fleißig bei uns mit.
Wir sehen die Treue des Herrn auch darin, daß er uns eine Reihe fleißiger Mitarbeiter zur Seite gestellt hat. Die Evangelisation im Februar mit einer Gruppe aus Johannesburg hat wesentlich dazu beigetragen, daß unsere Leute nun noch fröhlicher und verbindlicher bei der Arbeit mit-

machen. Neulich luden wir zu einem Arbeitstag in der Stadtmission ein. Das war ein frohes Schaffen! Eine Abflußleitung wurde verlegt, Farbe abgekratzt und schlechte Stellen wurden neu gestrichen, Adressen getippt für den Versand der Programme usw. Zum Mittagessen waren wir 16 Leute. Der Arbeitserfolg war so gut, daß wir eine solche Aktion bald einmal wiederholen werden. Die Mitarbeiter arbeiten aber nicht nur mit den Händen. Mehr und mehr wirken sie auch mit bei Bibelstunden, in der Gestaltung des Teenagerkreises und beim Einladedienst. Der Teenagerkreis für 12-14jährige ist noch klein, aber er macht uns Freude. Für ältere Teenager wollen wir demnächst einen Sonntagnachmittagskreis anfangen. Einige Schüler aus einem Internat warten bereits darauf. Die Regeln des Schülerheims lassen den Besuch eines Jugendkreises während der Woche kaum zu. Dafür müssen die Schüler am Sonntag zweimal zur Kirche. So kamen sie jeweils zu unseren Sonntagabenden, zuerst weil sie mußten, jetzt weil sie möchten. Der Sonntagnachmittagskreis soll vielen jungen Leuten die Möglichkeit geben, ihre Zeit sinnvoll zu füllen und ungezwungen beisammen zu sein. Bei Kaffee und Kuchen, Bibelarbeit, Singen und schließlich auch Spielen, wie Scrabble, Mühle und Dame, oder Ausflügen in die nächste Umgebung möchten wir ihnen jede Langeweile nehmen und Jesus lieb machen.

Am Dienstagabend halten wir unsere Gebetsstunde. Sie wächst. Wir merken je länger je mehr, daß gerade diese Stunde das Herz der ganzen Arbeit ist. Der Herr erhört Gebete, und in seiner Treue geht er einzelnen Menschen nach und zieht sie in seine Nachfolge. Neulich kam eine Dame, die aus Europa hier zu Besuch war, zum Offenen Abend. Sie war lange auf der Suche nach Gott gewesen. Nach einigen Besuchen bekam sie jetzt Frieden mit Gott. Als sie sich von uns verabschiedete, sagte sie, sie möchte noch einmal dem Herrn danken für alles, was er ihr gegeben hatte. Über ihrem Leben kann man nur sagen: «Aber der Herr ist treu!» Und wenn wir über die verschiedenen Menschen, die am Sonntagabend zu uns kommen, nachdenken, dann müssen wir es bezeugen: «Der Herr ist treu!» Er gibt auch uns Kraft, Einsicht und Freude zum Dienst. Wenn wir über manche Schwierigkeiten hinter uns, um uns und vor uns nachdenken, dann sagen wir: «Aber der Herr!»

Johannes Trauernicht

Gebetsecke

Evangelisationen:

25.–29. August:	Jugendabende in Marthalen, Heinz Günther-Team
8.–15. Oktober:	Löwensaal Kreuzlingen, Evangelist W. Pahls
16.–24. Oktober:	Konzilsaal Konstanz, Evangelist W. Pahls
14.–21. November:	Pauluskapelle Schaffhausen, Pfr. Dr. G. Bergmann, Halver

Evangelisationen mit dem Chrischonazelt:

8.–20. August:	Dozwil TG
22. Aug.–3. Sept.:	Beringen SH
8.–15. September:	Sierre VS
19.–29. September:	Pfyn TG

Verdankungen

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– aus Hunzenschwil; DM 100.– und Fr. 500.– im Opferstock Brüderhaus; DM 100.– aus Großen-Linden im Opferstock Brüderhaus; DM 200.– durch einen Seminaristen; Fr. 300.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– aus Schafisheim.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 150.– aus Winterthur; Fr. 10.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 1000.– aus Lenzburg.

Für die Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 100.– aus Pratteln; Fr. 200.– und Fr. 200.– im Opferstock Meilen.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 20.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 400.– für die Akka in Nordthailand im Briefkasten der Friedau.

Für das messianische Zeugnis an Israel:
Fr. 300.– aus Schafisheim.

Für Licht im Osten:
Fr. 100.– im Briefkasten der Friedau.

Für die Mission:
Fr. 200.– im Opferstock Winterthur; Fr. 100.– aus Weinfelden; Fr. 200.– für Afrika im Opferstock Weinfelden.

Für Hungernde:
Fr. 200.– aus Muttenz; Fr. 250.– aus Zetzwil; Fr. 290.– aus Unterkulm; Fr. 9.50 und Fr. 10.– für arme Kinder im Opfer auf St. Chrischona.

Mit warmem Dank und einem herzlichen «Vergelt's Gott!» – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 3. Mai den Geschw. **W. Neukom** in Beringen eine Tochter (Tirza).

Am 8. Mai den Geschw. **E. Krüger** in Maulburg ein Sohn (Tobias).

Am 30. Mai den Geschw. **H.-R. Gerber** in Montreux ein Sohn (Raphael).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauungen:

Am 5. Juni Bruder **Hanspeter von Kaenel** in Basel mit Fräulein Beatrice Ritter aus Winterthur.

Am 12. Juni Bruder **Hanspeter Sonderegger** in Genf mit Fräulein Elsbeth Roffler aus Furna.

Am 12. Juni Bruder **Peter Haueis** in Villingen mit Fräulein Tabea Fink aus Süssen.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 28. Mai **Diakonisse Erna Bührer** in Zürich im Alter von 74 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1928–1929.

Am 28. Mai **Herr Ernst Schwob** in Pratteln im Alter von 75 Jahren. Er war Mitglied unseres Komitees von 1962–1970.

Am 9. Juni die Tochter unserer Geschw. F. Krämer in Breklum, **Birgit,** im Alter von 5 Jahren.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Eggli, Oskar, Prediger, Fuhrstraße 17, 8820 Wädenswil (Tel. 01 / 920 47 56).

Haueis, Peter, Jugendreferent, Schertlestr. 15, D - 773 VS-Villingen.

Klein, Georg, Prediger i. R., Wohnstift Augustinum, Stiftsbogen 74, D - 8000 München 70 (Tel. 089 / 7 10 21).

Leimbacher, Ernst, Missionar, Mission Biblique Protestante, BP 5, Daloa, Rep. de Côte d'Ivoire.

Macher, Peter, Prediger, Köllikerstraße 5, 8044 Zürich (Tel. 01 / 47 00 35).

Merdes, Wolfgang, Heimatleiter der ÜMG, Schulstraße 33, D - 6310 Grünberg (Tel. 0 64 01 / 61 34).

Merkli, Leonhard, Pfarrhaus, 5026 Densbüren.

Sandhop, Jürgen, Prediger, Schloß Ascheberg, D - 2323 Ascheberg.

Schiess, Robert, Missionar, 8501 Hörstetten TG.

Schippert, Gerhard, Reformiertes Pfarramt, Sandgasse 86, 5242 Birr-Lupfig.

Suter, Jörg, Prediger, Grundweg 12, 6300 Zug (Tel. 042 / 21 88 33).

Turgi, Alfred, 8952 Schlieren, neue Telefonnummer 01 / 730 42 90.

Völtz, Otto, Pfarrer i. R., Am Koppelberg 1, D - 5241 Niederdreisbach-Daaden.

Wäckerlin, Willy, Pfarrer, Neudorfstraße 9, 5734 Reinach.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Sonntag, 4. Juli, 6.00 Uhr, MW 1466 kHz und KW 49 m: Insp. K. Haag, St. Chrischona.

Sonntag, 4. Juli, 9.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Dr. Th. Stöckle, Oberursel.

Montag, 5., bis Samstag, 10. Juli, jeweils 6.00 Uhr, MW 1466 kHz und KW 49 m: Insp. K. Haag, St. Chrischona.

Montag, 5. Juli, 21.35 Uhr, MW 1466 kHz: Familie Krombach.

Sonntag, 11. Juli, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Singet dem Herrn!

Dienstag, 13. Juli, 12.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Pred. E. Wallmeroth, Rafz.

Dienstag, 13. Juli, 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Viele Wege – ein Ziel.

Donnerstag, 15. Juli, 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Frau E. Aebi, Zürich.

Freitag, 16. Juli, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Pred. Th. Tobler, Wabern.

Montag, 19. Juli, 21.35 Uhr, MW 1466 kHz: Ludwig Hofacker-Konferenz.

Dienstag, 20. Juli, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Kompaß.

Freitag, 23. Juli, 5.45 Uhr, MW 1466 kHz und KW 49 m: E. Diggelmann, St. Chrischona.

Freitag, 23. Juli, 10.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Pred. H. Böhm, Heidenheim.

Freitag, 23. Juli, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Dr. F. Laubach, Hamburg.

Samstag, 24. Juli, 21.40 Uhr, MW 1466 kHz: Pred. M. Bönig, Seevetal.

Montag, 26. Juli, 10.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Pfr. J. Hitz, Oftringen.

Mittwoch, 28. Juli, 21.40 Uhr, MW 1466 kHz: Past. H. Marquardt, Wetzlar.

Samstag, 31. Juli, 12.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Pfr. W. Scheffbuch, Stuttgart.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet Fr. 6.–. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telefon: Basel 061 / 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Heiligungskonferenz St. Chrischona

mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern und Kurs für Kinderarbeit vom 26. Juli bis 2. August.

Thema: Menschen, von Gott gebraucht.

Mitarbeiter: Insp. F. Aeschlimann, Uster; Pfr. K. Launhardt, Bruchenbrücken; Pred. P. Macher, Zürich; Past. H. Marquardt, Wetzlar; Miss. W. Merdes, Grünberg; Dir. E. Schmid, St. Chrischona.

Anmeldung an Konferenzbüro, Wilfriedstr. 5, 8032 Zürich (Tel. 01 / 34 92 87).

Gottesdienste und Jugendgruppen im Tessin

Locarno
Evangelische Stadtmission, Via G. Cattori 11
Sonntag, 20 Uhr: Gottesdienst
Dienstag, 20.30 Uhr: Jugendgruppe

Lugano
Hotel Pestalozzi, Piazza dell'Indipendenza (vis-à-vis neues Kongreßhaus)
Mittwoch, 20 Uhr: Abendgottesdienst anschließend Jugendgruppe

Wir freuen uns, wenn wir Sie bei uns willkommen heißen dürfen. Machen Sie bitte auch Ihre Freunde auf diese Möglichkeiten aufmerksam!

Gerne geben wir weitere Auskunft auf Ihre Fragen: Evangelische Stadtmission, P. und M. Stricker, Via della Pace 20 c, 6600 Locarno (Tel. 093 / 31 32 42).

Herzliche Einladung zur

Herbst-Ferienwoche

in Adelboden vom 2.–9. Oktober.
Preis: Fr. 140.–, Kinder Ermäßigung.
Wir laden Sie und Ihre ganze Familie ein!
Auskunft und Anmeldung: Fam. Wallmeroth, Chrischonaweg 183, 8197 Rafz
(Tel. 01 / 96 32 74).

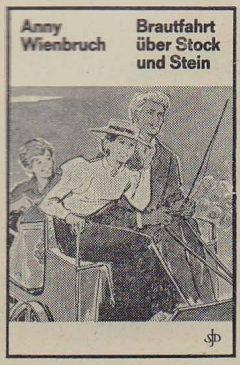
Offene Stellen – Wir suchen!

Wer?	Wo?	Was?	Wann?
Alters- und Pflegeheim Römerhof	8032 Zürich Tel. 01 / 32 52 32	Töchter für Office und Zimmer Pflegerinnen und Krankenschwestern	ab sofort
Kurheim St. Chrischona	6047 Kastanienbaum Tel. 041 / 47 12 66	Mädchen fürs Haus	ab sofort
Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	jüngeres gläubiges Ehepaar Buffettochter (kann angelernt werden)	ab sofort
Erholungsheim Bergli	8942 Oberrieden Tel. 01 / 720 02 34	Tochter für Haus und Service	auf August/ September

Die Stiftung Altersheim «Ruhesitz» Beringen (die Pilgermission St. Chrischona ist mit dieser Arbeit eng verbunden) kann im Dezember den Neubau beziehen. Für die kleine Pflegeabteilung werden auf den 1. November 1976 eine *selbständige Krankenschwester* oder *Pflegerin für Chronischkranke* und eine *Hilfsschwester* sowie für die neue Küche eine *Köchin* gesucht.

Wer aus christlicher Verantwortung Betagten dienen will, melde sich bei:
Stiftung Altersheim «Ruhesitz» Beringen, Präsident R. Rahm, Im Weingarten, 8215 Hallau
(Tel. 053 / 6 31 44 oder 6 36 45).

Spannende Erzählungen



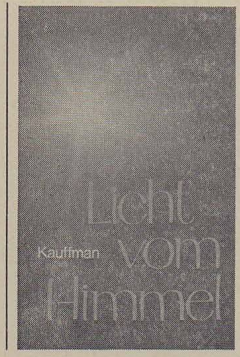
Anny Wienbruch

Brautfahrt über Stock und Stein

Eine aus der fröhlichen Familie

96 Seiten, kartoniert, Fr. 11.–

Die bekannte Verfasserin berichtet in ihrem neuesten Buch über ihre Tante Guste. Das junge Mädchen aus der Großstadt heiratet auf einen Bauernhof im Sauerland. Dort herrscht in jeder Beziehung ein rauhes Klima. Massive Schwierigkeiten begegnen der jungen Frau, die sie durch die Kraft Gottes zu bewältigen vermag.



Christmas Carol Kauffman

Licht vom Himmel

Band I: 254 Seiten, kartoniert, Fr. 17.70
Band II: 228 Seiten, kartoniert, Fr. 16.60

Joseph Armstrong wächst auf einer Farm in Amerika auf. Sein Vater begegnet ihm von Anfang an mit tiefer Feindschaft. In jeder Begegnung wird deutlich, daß er das Kind ablehnt. Trotz diesem verhängnisvollen Einfluß wird das Leben von Joseph nicht ruiniert: Seine gläubige Mutter umgibt ihn mit ihrer Liebe und ihren Gebeten.

Elli Kühne

Mit dem Mantel der Liebe

262 Seiten, kartoniert, Fr. 24.90

Hier wird mit großem Einfühlungsvermögen eine Familiengeschichte erzählt. Die heranwachsenden Kinder gehen eigene Wege. In unerwarteten, schwierigen Situationen dürfen sie die Hilfe der verständnisvollen Pflegemutter erfahren. Sie lernen auch Gottes Liebe kennen, die Sünde bedeckt und zum Ziel führt.

Buchhandlung Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel
Telefon 061 25 44 06

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

8/76

99. Jahrgang August 1976 Nummer 8
Erscheint monatlich

Inhalt: Festpredigt von Dr. F. Laubach, Hamburg – Rückblick auf die «Stille Woche» – St. Chrischona – Mitarbeiterschulung – Evangelistenkonferenz auf St. Chrischona – Colmar – Nachruf

Lagerkalender

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Freiestr.38, 8032 Zürich, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
2. – 11. Oktober	Kinderlager Orselina	Fr. 150.– *
2. – 11. Oktober	Sing- und Musizierlager Meielisalp	Fr. 150.– *
2. – 16. Oktober	Herbstlager Rigi-Klösterli	Fr. 170.– *
4. – 14. Oktober	Studienwoche Genf für 13–16jährige	Fr. 170.–
		* inkl. Reise
Jungschar-Leiter		
11. – 16. Oktober	JS-Leiter-Woche Sternenberg	Fr. 120.– bis 135.–
6. – 7. November	JS-Leiterkurs Olten	Fr. 20.–
6. – 7. November	JS-Leiterkurs Schaffhausen	Fr. 20.–
13. – 14. November	JS-Leiterkurs Sternenberg	Fr. 20.–
Jugendlager		
4./5. Sept.	Jugendtreffen Rämismühle	Fr. 12.–
26. Dez. – 2. Jan. 1977	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, St. Chrischona	Fr. 130.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
4. – 11. Sept.	Freizeit für Familien, Eichberg SG	Fr. 280.–
25. Sept. – 2. Okt.	Bibelwoche Meielisalp	Fr. 160.– bis 180.–
11. – 18. Oktober	Ferienwoche Meielisalp	Fr. 160.– bis 180.–
11. – 20. Oktober	Bibelwoche Clarens	Fr. 210.–/270.–
20. – 29. Oktober	Witwenwoche Clarens	Fr. 210.–/250.–
6. – 16. November	Bibelwoche Bergli	Fr. 160.– bis 225.–
26. Dez. – 2. Jan. 1977	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, St. Chrischona	Fr. 130.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg. Telefon 052 / 46 12 72.

Gottesdienste und Jugendgruppen im Tessin

Locarno
Evangelische Stadtmission, Via G. Cattori 11
Sonntag, 20 Uhr: Gottesdienst
Dienstag, 20.30 Uhr: Jugendgruppe

Lugano
Hotel Pestalozzi, Piazza dell'Indipendenza
(vis-à-vis neues Kongreßhaus)
Mittwoch, 20 Uhr: Abendgottesdienst anschließend Jugendgruppe

Wir freuen uns, wenn wir Sie bei uns willkommen heißen dürfen. Machen Sie bitte auch Ihre Freunde auf diese Möglichkeiten aufmerksam!

Gerne geben wir weitere Auskunft auf Ihre Fragen: Evangelische Stadtmission, P. und M. Stricker, Via della Pace 20 c, 6600 Locarno (Tel. 093 / 31 32 42).

Das persönliche Wort

In einer Zusammenkunft des Lobpreises und der Fürbitte für die Brüder, die am ersten Julisonntag auf St. Chrischona die Ordination empfingen, wurden Gebetsworte gesprochen, die mir Anlaß gaben zu weiterem Nachdenken: «. . . *und laß, Herr, in ihnen die Kraft deiner Gnade zur Wirkung kommen*».

Wenn im Neuen Testament von der Einsetzung in das «Amt» (Amt = Diakonia = Dienst) gesprochen wird, dann sind wir gerufen, nicht mehr und nicht weniger zu sein als Gottes Mitarbeiter. Das «Amt» ist nichts Un- oder Übermenschliches. Es wirkt auch nicht automatisch und es erdrückt den Träger nicht, sondern setzt ihn in Bewegung. Wenn wir Gott ohne unser Verdienst und unsere Würdigkeit mit den Gaben und Kräften, die er uns gibt, im Gehorsam seinem Willen gegenüber dienen dürfen, so ist es allein seine Barmherzigkeit, die uns ruft. Diener Jesu Christi haben den Auftrag, die Gemeinde unter dem Wort zu sammeln, dieses aber auch hineinzusagen in ihre Umwelt, wie immer auch ihre gesellschaftliche Ordnung sein mag.

Ich habe aber oft den Eindruck, daß die Tatsache viel zu wenig beachtet wird: Was bis dahin alleiniges Vorrecht der Priester war, ist nun auf die ganze christliche Gemeinde mit allen ihren Gliedern übergegangen. Damit ist die ursprünglich dem alttestamentlichen Gottesvolk gegebene Verheißung an ihr erfüllt: Die Gemeinde ist zur «heiligen Priesterschaft» geworden, zum «königlichen Priestertum», zum «heiligen Volk» (1. Petr. 2, 5. 9; 2. Mose 19, 6). Das Neue Testament läßt keinen Zweifel darüber, daß der Verkündigungsauftrag der ganzen Gemeinde gilt. Die Glieder der Gemeinde tun ihren Dienst nicht nur zur Selbsterbauung, sondern mit dem Blick auf die Erlösung und Errettung der Welt durch den Herrn, der das Haupt der Gemeinde und der ganzen Welt ist. Damit ist die Gemeinde das Ausstrahlungszentrum der biblischen Wahrheit zum Besten der Völker. Mit all ihren Gliedern ist die Gemeinde hineingenommen in die Gnadengegenwart Gottes und in die Wirksamkeit seines Heiligen Geistes. Gott befähigt sie zu einer in die Öffentlichkeit hinausdringenden Verkündigung der göttlichen Gnadenherrlichkeit ihres Herrn. Die Gemeinde soll die Liebe, mit der sie von Gott geliebt ist, der Welt zukehren. Ohne den Taterweis der Liebe ist der Glaube tot! Die Gemeinde ist beauftragt, ihren Glauben, ihre Liebe und Hoffnung zu leben und im Alltag zu verwirklichen – freilich nicht so, daß Glaube, Liebe und Hoffnung von uns abhängen! Sie sind allein mit dem Kreuz und der Auferstehung Jesu Christi gegeben.

Müßten wir nicht – Leiter oder Glied der Gemeinde – zögernde Zurückhaltung überwinden, ungebrochene Zuversicht und Überzeugung ausstrahlen und Mut und Kraft für Gottes Sache einsetzen, wenn die Bitte bei uns lebendig bliebe: «. . . und laß die Kraft deiner Gnade zur Wirkung kommen»? Edgar Schmid

Unser Einsatz im Licht des wiederkommenden Herrn

(Festpredigt von Dr. F. Laubach, Hamburg, über Luk. 19, 12–27)

Das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden ist ein mahnendes Wort des Herrn für seine ganze Gemeinde, besonders auch für alle, die als Verkündiger und Seelsorger gerufen sind, Hirten und Vorbilder der Herde zu werden. Das Leben der Christen soll zukunftsorientiert sein; der Dienst soll im Blick auf den wiederkommenden Herrn geschehen. An der Heckscheibe eines Autos las ich: «Die Zukunft heißt Jesus – stellen Sie sich heute schon darauf ein!»

Die Zukunft, die Jesus Christus heraufführen wird, umschließt nach seinen Worten drei Tatsachen:

1. *Jesus kommt persönlich wieder*

«. . . bis ich wiederkomme» (V. 13). Mit diesen drei Worten gibt Jesus das Ziel an, auf das die Weltgeschichte zusteuert. Der Heilige Geist hat der Verheißung Jesu entsprechend (Joh. 16, 13) den Aposteln eine Fülle von Einzelheiten erschlossen, die mit der Wiederkunft Jesu zusammenhängen. Jesus wird wiederkommen, um seine Gemeinde zu vollenden, sie in der Entrückung in die Herrlichkeit Gottes zu führen. Alle Kinder Gottes werden dann eine neue Leiblichkeit empfangen. Keiner, der Jesus Christus nachgefolgt ist, wird dann fehlen. Aber für diesen Tag der Wiederkunft müssen wir bereit sein, denn der Herr wird plötzlich und unangemeldet kommen, «wie ein Dieb bei Nacht».

2. *Jesus kommt zum Gericht*

«Und es begab sich, als er wiederkam . . ., da ließ er die Knechte, denen er das Geld gegeben hatte, zu sich rufen. Er wollte wissen, was sie damit gemacht hatten» (V. 15). Es wäre eine Entstellung der biblischen Wahrheit, wollten wir verschweigen, daß auch die Glieder der Gemeinde Jesu in der Ewigkeit vor Gottes Richterthron erscheinen müssen. Wer zu Jesus gehört, ist erlöst. Wir haben Vergebung unserer Sünden durch das Blut Jesu und ewiges Leben durch den Heiligen Geist. Aber es ist Gott durchaus nicht gleichgültig, wie wir als Christen in der Welt leben. Jeder von uns ist Gott verantwortlich; wir müssen Rechenschaft ablegen über unsere Worte und Taten, über die Gestaltung unserer Arbeit und unserer Freizeit, auch über unseren Dienst in der Gemeinde. Darum schreibt der Apostel Paulus: «Wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder empfange, je nachdem er im Leibe gehandelt hat, es sei gut oder böse» (2. Kor. 5, 10).

Aber nicht nur die Knechte Gottes müssen vor dem Richterthron erscheinen. Gott richtet auch seine Feinde. Darum heißt es in unserem Text: «Doch meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrsche, führt sie hierher und macht sie vor meinen Augen nieder» (V. 27). Die Bibel bezeugt mit aller Deutlichkeit, daß Jesus Christus bei seiner Wiederkunft alle antichristlichen Mächte überwinden wird (2. Thess. 1, 6–10; Offb. 20, 10). Auch der Satan wird entmächtigt: er wird gebunden und schließlich in den «Feuersee» geworfen (Offb. 20, 2. 10); die zeitweilige Entmachtung endet mit seiner endgültigen Beseitigung. Am Ende wird Christus auch den Tod aufheben (1. Kor. 15, 26; Offb. 20, 14).

3. *Jesus offenbart die Herrlichkeit Gottes in der Weltvollendung*

Unser Bibeltext deutet diese Herrlichkeit einer neuen Welt mit den Worten an: «Du guter Knecht; weil du im Geringen treu gewesen bist, sollst du die Verwaltung von zehn Städten erhalten». In dem Bericht des Matthäus sagt der Herr: «Gehe ein in die Freude des Herrn» (Matth. 25, 21). Wir sind eingeladen, an der großen, nie endenden Freude Gottes teilzuhaben. In der Bibel verspricht Gott allen seinen Kindern, daß sie einmal ganz mit Jesus vereint sein werden. «Wir werden allezeit bei dem Herrn sein» (1. Thess. 4, 17). «Wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist» (1. Joh. 3, 2). Wir dürfen mit dabei sein, wenn Christus sein tausendjähriges Friedensreich aufrichtet, und wir dürfen teilhaben an der Vollendung der Welt. «Wo ich bin, soll mein Diener auch sein», sagt Jesus (Joh. 12, 26). Das ist die Zukunft, der wir entgegengehen.

Wie vollzieht sich unser Dienst im Licht des wiederkommenden Herrn?

Unser Bibelwort sagt: «Der Herr rief zehn seiner Knechte, gab jedem von ihnen zehn Pfunde und sagte zu ihnen: Handelt, bis ich wiederkomme!» (V. 13).

1. *Wir können immer nur aus der Fülle schöpfen, mit der uns Gott beschenkt hat.*

Zehn «Minen», zehn Goldmünzen, entsprechen heute zehn Goldbarren. Sie stellen für damalige Verhältnisse eine Riesensumme dar. Hier steht der unermeßliche Reichtum des Evangeliums vor uns. Überall in der Vergangenheit unseres Lebens stoßen wir auf diesen unerschöpflichen Reichtum Gottes. In der Bekehrung, als wir unsere Sünden Jesus bekennen konnten und durch seinen Heiligen Geist die Gewißheit der Vergebung und ewiges Leben empfingen – da wurde uns der Reichtum des Evangeliums zuteil. Auch überall dort, wo Jesu Ruf in seinen besonderen Dienst in der Gemeinde oder in der Mission einen

Menschen trifft, wird dieser Reichtum des Evangeliums offenbar. Und die vierjährige Zurüstung für den Dienst, alles Lernen aus dem Wort Gottes und in der Gemeinschaft der Glaubenden, so auch die Möglichkeit, alle natürlichen Begabungen unter den Einfluß des Heiligen Geistes zu bringen, das alles ist ein Teil des Reichtums Gottes, den er uns anvertraut und an dem wir uns freuen sollen.

2. *Nicht nur das Empfangene bewahren*

Am Beispiel des dritten Knechtes (V. 20–23) sehen wir, daß Treue gegenüber der Tradition allein nicht genügt. Der Knecht hat nichts veruntreut, aber er hat nichts aus seinen Gaben gemacht. Treue gegenüber dem Reichtum des Evangeliums bedeutet also nicht «treu sein», sondern handeln! Der Knecht wußte um die Zukunft, um die Rückkehr seines Herrn, aber er lebte nicht zukunftsorientiert. Er hatte sich auch ein falsches Bild gemacht: «Du bist ein harter Mann»; aber auch dieses Bild war für ihn nur Theorie, die keine Folgen für sein Leben hatte. Er scheiterte, weil Theorie und Praxis in seinem Leben auseinanderfielen. Unsere Zeit braucht keine neuen Programme, aber sie ruft nach Menschen, bei denen Erkenntnis aus dem Wort Gottes und Leben, Wort und Tat übereinstimmen.

3. *Wir sind zum Einsatz aufgerufen*

Was der Herr uns aus seinem Reichtum anvertraut hat, soll vermehrt werden. Im Reiche Gottes ist alles auf Wachstum angelegt. Eine Gemeinde lebt nur als missionierende Gemeinde. Jesus sagt: «Das Himmelreich gleicht einem Senfkorn . . . Wenn es herangewachsen ist, so wird es ein Baum, so daß die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten» (Matth. 13, 31–32). In unserem Bibelwort gebraucht Jesus gezielt das Bild eines Kaufmanns. Er muß die Menschen auf seine Ware aufmerksam machen, «Bedarfsweckung» treiben, immer neu werben. Wir sollten wie Kaufleute sein. Wir haben den kostbarsten Schatz und sollten ihn in bester Verpackung anbieten. Unser Bemühen um die fernstehenden Menschen darf nie aufhören, ihnen das Evangelium so zu sagen, daß sie es verstehen, daß es in den Alltag des Menschen hineinspricht, daß wir für sie zu Wegweisern zu der großen Freude Gottes werden. Gott erwartet unsere Treue zu seinem Wort, aber nicht nur im Bekenntnis zum Wort Gottes, sondern als Übereinstimmung von Theorie und Praxis, indem wir selber Gottes Ordnungen ernst nehmen: «Darin besteht die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer» (1. Joh. 5, 3). Wir haben einen Reichtum an Möglichkeiten, das geistliche Leben in Gemeinschaf-

ten und Gemeinden so zu gestalten, daß geistliche Nestwärme entsteht, daß Einsame ein Zuhause finden, daß Menschen zum lebendigen Glauben an Jesus Christus kommen. Das fordert unseren Einsatz, das wird nicht ohne Opferbereitschaft, nicht ohne Konsumverzicht, nicht ohne Disziplin gehen. Sollte das uns einmal schwerfallen, dann wollen wir uns an das Wort von Zwingli erinnern: «Du bist Gottes Werkzeug; er fordert deinen Dienst, nicht deine Ruhe!»

Die Namen der eingesegneten Brüder und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Rolf Bachofen aus dem Kt. Zürich:	Mitarbeiter in der Chrischonagemeinde Meilen-Stäfa
Klaus Baldauf aus Hessen:	Mitarbeiter im Sauerländischen Gemeinschaftsverband, Plettenberg
Manfred Bär aus dem Kt. Aargau:	Mitarbeiter in der Minoritätsgemeinde Aarau
Gerd Gauch aus Baden-Württemberg:	Ev.-Luth. Kirche, Johannesburg/Südafr.
Alfred Gerber aus dem Kt. Zürich:	Chrischonagemeinde Ebnat-Kappel
Siegward Gröschell aus Westfalen:	Mitarbeiter in der Chrischonagemeinde Oppenheim
Walter Gut aus dem Kt. Zürich:	Mitarbeiter in der Buchhandlung und im Brunnen-Verlag Basel
Helmut Hanser aus Baden-Württemberg:	Mitarbeiter in der Chrischonagemeinde Marburg
Markus Hauser aus dem Kt. Aargau:	Mitarbeiter in der Chrischonagemeinde Altheim/Alb
Peter Hechler aus Baden-Württemberg:	Mitarbeiter in der Chrischona-Stadtmissionsarbeit Kapstadt/Südafrika
Bernhard Hohl aus dem Kt. Aargau:	Mitarbeiter in der Chrischonagemeinde Zürich-Bethel
Ernst Kaiser aus Niedersachsen:	Mitarbeiter im Brunnen-Verlag Gießen
Armin Keller aus dem Kt. Thurgau:	Mitarbeiter in den Chrischonagemeinden Weinfelden-Frauenfeld, später Äußere Mission
Wolfgang Krins aus Nordrh.-Westfalen:	der weitere Weg ist zurzeit noch offen
Jakob Lepp aus Paraguay:	Praktikum in der Mennonitengemeinde Steinbach/Kanada, später Paraguay
Leonhard L'hoest aus Berlin:	Mitarbeiter in der Chrischonagemeinde Alheim-Heinebach

Günter Otterbach aus Westfalen:	Chrischonagemeinde Friedberg
Hans-Ulrich Reifler aus Basel:	Schweizer Allianz-Mission, Brasilien
Samuel Ritzmann aus dem Kt. Schaffhausen:	Mitarbeiter in der Chrischonagemeinde Reinach AG
Helmuth Schmidt aus Hamburg:	Mitarbeiter im Hessen-Nassauischen Gemeinschaftsverband, Fulda
Reiner Siebert aus Stuttgart:	Praktikum bei der Evang. Gesellschaft des Kt. Bern, Burgdorf, später Äußere Mission
Fritz Stalder aus dem Kt. Bern:	Evang. Gesellschaft des Kt. Bern, Waltrigen
Heinz Stübi aus dem Kt. Bern:	Evang. Gesellschaft des Kt. Bern, Spiez
Peter Suter aus dem Kt. Zürich:	Mitarbeiter in den Chrischonagemeinden Hallau-Marthalen
Willy Truninger aus dem Kt. Zürich:	Mitarbeiter in der Chrischonagemeinde Kirchleerau
Andreas Walter aus dem Kt. Schaffhausen:	Mitarbeiter in der Chrischonagemeinde Heidenheim/Brenz

Rückblick auf die «Stille Woche»

Vom 25. Juni bis 2. Juli war Herr Direktor Schmid mit den 26 Brüdern der Einsegnungsklasse in den «Stillen Tagen» auf dem Hohrodberg (Elsaß). Während diesen Tagen wurde uns die Gelegenheit geboten, vor Gott still zu werden und ihn im Gebet, im Betrachten seines Wortes und in der Gemeinschaft untereinander zu erfahren. Ein besonderes Erlebnis war auch der gemeinsame Besuch und die Mitwirkung an zwei Gottesdiensten in Mietesheim und Mertzwiller und am Jahresfest des Arbeitsfeldes Bouxwiller.
Herr Dr. F. Laubach aus Hamburg leitete in diesen Tagen die Bibelarbeiten unter dem Thema «Nachfolge Jesu in den Lebensbereichen des Predigers». Unter den nachfolgenden Hauptthemen entfaltete er die Fülle der biblischen Aussagen:

1. Geistliche Grundsätze
2. Nachfolge Jesu im Leben des Predigers
   - mit der Bibel
   - im Gespräch mit Gott
   - in der Ehe

- in der Familie
- im Alltag der Gemeinde
- in Anfechtungen und Konflikten
- in der Freude des Heiligen Geistes

Neben dem großen biblischen Zusammenhang befaßten wir uns näher mit einzelnen Stellen und insbesondere mit den ersten vier Kapiteln des 2. Korintherbriefes. Die lebendigen Glaubenserfahrungen der Leiter der «Stillen Woche» waren uns eine ebenso große Hilfe wie der Blick in das Dienstleben des Apostels Paulus in der Korinthergemeinde.
Wir spürten den Vorträgen eine von Gott geschenkte tiefe geistliche Sicht und eine langjährige Dienstpraxis ab. Der Heilige Geist öffnete uns, um auf Gottes Wort zu hören. Dadurch war es möglich, daß auch eine sehr offene, vertrauensvolle Beantwortung von persönlichen Fragen geschehen konnte. Alle Teilnehmer, die Brüder und die Referenten, lernten neu, über die Herrlichkeit Gottes und sein Wirken an uns Menschen zu staunen. Wir freuten uns über die Freiheit, zu der wir durch den Glauben an Jesus Christus berufen sind. Deshalb empfanden wir die Verpflichtung zum Dienst für Gott und Menschen auch nicht als eine harte Last. Zuversichtlich erwarteten wir den 4. Juli, den Tag der Einsegnung zum vollzeitlichen Verkündigungsdienst. Im Glauben erfaßten wir, daß uns der Gott des Alten und Neuen Testamentes durch die Vergebung unserer Sünden und die Berufung zum Dienst reich beschenkt hat. Für den Tag der Ordination erbaten wir von Gott zusätzliche geistliche Gaben durch Handauflegung der Inspektoren des Gemeinschaftswerkes.

Günter Otterbach

19. September:	*Einweihung der restaurierten Chrischonakirche*
1.–13. November:	*Aufbaukurs für ehemalige Bibelschülerinnen*
8.–15. Januar:	*Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen*
17. Januar–4. Februar:	*Kurz-Bibelschule I*
7.–25. Februar:	*Kurz-Bibelschule II*
28. Februar–18. März:	*Kurz-Bibelschule III*
6.–24. September:	*1. Herbst-Studienreise nach Israel*
5.–23. Oktober:	*2. Herbst-Studienreise nach Israel*

St. Chrischona

In der Berichtszeit liegen ganz besondere Höhepunkte in unserem Jahresprogramm, die Grund zu freudiger Dankbarkeit geben. Vor allem veranlaßt uns die Tatsache zum Lobpreis, daß Menschen, von Gottes Güte ergriffen, eine Veränderung ihrer Lebensbeziehungen erlebten und mit neuer Zuversicht Gottes Zusagen in Anspruch nehmen wollen.

Zur *Jugendtagung* (18.–20. Juni) kamen über 2000 junge Leute. Bischof Festo Kivengere aus Uganda sprach zu dem Thema: «Jesus liebt nicht nur dich». In seinem bevollmächtigten Zeugnis wurde deutlich, daß Hingabe an Jesus und Weltverantwortung als Einheit zu verstehen sind und Nachfolger des Herrn sich mit ihrem eigenen Wollen und Tun in Gottes Plan und Willen einordnen müssen. Unter dem Motto «Freude bereiten» besuchten die jungen Teilnehmer über 2000 Kranke und Betagte in Spitälern und Heimen und brachten ihnen selbstgebastelte Geschenke. Bei der Tagung wurde der neue Jugendsekretär des Schweizer Chrischonawerkes, Martin Fischer, als Nachfolger von Karl Albietz in seine Aufgabe eingeführt.

Zur *«Stillen Woche»* (25. Juni bis 2. Juli) fuhren die Brüder der Einsegnungsklasse nach Hohrodberg in den Vogesen. Dr. F. Laubach aus Hamburg sprach über die «Nachfolge Jesu in den Lebensbereichen des Predigers». Als Lehrer und erfahrener Gemeindeleiter verstand er es, in eindrücklicher Weise die Herrlichkeit des Auftrages, Gemeinde unter dem Wort des Herrn zu bauen, zu zeigen. Dieser Dienst gibt die freudige Gewißheit, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn und daß dazu dienende Liebe, stete Hilfsbereitschaft, gewissenhafte Pflichterfüllung und beständiger Umgang mit dem Herrn und seinem Wort unentbehrlich sind.

Im *Hausgemeindeabend* (30. Juni) auf St. Chrischona zeigte unser Mitarbeiter H. Bühler Lichtbilder von der Türe des Großmünsters in Zürich und erläuterte die prächtigen biblischen Motive.

Am Vorabend des Einsegnungstages (3. Juli) kamen wir zu einer kurzen Begrüßung der Angehörigen und der vielen Freunde unserer Einsegnungsbrüder auf unserem «Dorfplatz» zusammen.

Bei herrlichem Sonnenschein versammelte sich am 4. Juli eine große Festgemeinde zur *Einsegnung der Brüder* in unserer Halle. Ein großes Zeltdach vor der Konferenzhalle machte den Aufenthalt der vielen Gäste im Freien, die keinen Platz mehr fanden, erträglich. Dr. F. Laubach hielt die Festpredigt, und unter Handauflegung durften wir 26 Brüder für den Botschafterdienst des Evangeliums einsegnen und aussenden. Am Nachmittag wurde in der biblischen Bot-

Daniel 6, 1–24

I. Zur Person Daniels

Wir kennen Daniel als einen Menschen, der in allem seinem Gott gehorchen wollte. Auch in der Verbannung in Babylon hielt er sich genau an die göttlichen Gebote. Zusammen mit seinen drei Freunden lehnte er die Speisen ab, die vorher den Götzen Babels geopfert worden waren (K. 1). Dabei hatte Daniel erlebt, wie Gott sie für diese Gehorsamstat mit Weisheit und Einsicht reich beschenkte. Später konnte Daniel selber sehen, wie sich Gott zu seinen drei Freunden bekannte, nachdem sie sich zuvor zu ihm als dem lebendigen Gott bekannt hatten (K. 3). Es war Daniels Erfahrung, daß Gott die Seinen nicht untergehen läßt.

II. Zur Darbietung des Textes

Dieses Kapitel ist voller Handlung und Dramatik. Es bietet sich an, in der Auslegung nochmals mit eigenen Worten das Geschehen vor dem Zuhörer zu entfalten. Dabei können wir von dem zusammenfassenden Satz in V. 24 ausgehen: «Denn er hatte seinem Gott vertraut». Wir wollen bei Daniel beobachten, wie *Gottvertrauen* entsteht und wächst, wie es dann angefochten und endlich belohnt wird.

III. Aufriß der Auslegung

1. *Vertrauen zu Gott wächst aus der Gemeinschaft mit ihm*

Daniel war alt geworden. Vieles hatte sich geändert. Gleich geblieben war der ewige und lebendige Gott, an dem Daniel festhielt und von dem er gehalten wurde. Was Daniel für seinen Dienst tüchtig machte, war die enge Verbindung mit seinem Gott. Die täglichen Gebetszeiten (V. 11) waren für ihn Mitte seines Lebens geworden, um die sich alles drehte. Von daher erhielt er Weisung und Korrektur, Trost und Ermutigung, Befreiung und Gewißheit. In der täglichen Begegnung mit Gott hatte Daniel seinen Herrn kennengelernt. Mehr und mehr hatte er Gottes Möglichkeiten gesehen. Er wußte, was er von seinem Gott erwarten konnte und was ihm versagt bleiben sollte.

Auch ich lerne in solch innigem Umgang mit meinem Herrn unterscheiden, welche Gebete er erhören will und welche nicht. Ich lerne z. B. erkennen, ob eine schwere Krankheit dazu dienen soll, daß sich Gott durch eine wunderbare Heilung verherrlicht, oder ob mir diese Krankheit zu weiterem geistlichen Wachstum verhelfen soll.

2. *Vertrauen zu Gott wird angefochten*

Immer größere Aufgaben warteten auf Daniel (V. 4). Es blieb nicht aus, daß Neid und Mißgunst in seinen Kollegen aufstieg. Man begann das Leben Daniels zu bespitzeln. Aber weder Bestechungen noch sittliche Entgleisungen oder sonst etwas fand man, was zu einem Skandal hätte aufgebauscht werden können (V. 5). Nur auf etwas Ungewöhnliches war man gestoßen: auf sein Gebetsleben (V. 6). Konsequent gelebter Glaube bietet der Welt immer wieder die Möglichkeit zum Angriff. Geschickt bereiteten die Neider die Falle für Daniel vor (V. 7 ff.). Wie wird er sich verhalten? Vielleicht sind in Daniel die Gedanken hochgestiegen: Hätte Gott das nicht verhindern können?

Es gibt auch für uns Zeiten, in denen unser Gottvertrauen angefochten ist. In Krankheitsnot, bei schweren Führungen, in Mißerfolgen und Niederlagen stürmen die Fragen auf uns ein: Meint Gott es wirklich gut mit mir? Warum greift er nicht ein? – In solchen Situationen gilt uns das Wort aus dem Hebräerbrief (10, 35): «Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat».

Daniel handelte in dieser Versuchungsstunde sofort und eindeutig (V. 11). Hier hatte die menschliche Regierung ihre von Gott gesetzte Grenze überschritten (s. a. Apg. 4, 19 f.; 5, 29). Ohne jeden Versuch der Selbsthilfe vertraute sich Daniel allein seinem Gott an.

3. *Vertrauen zu Gott wird belohnt*

Dieses gelebte Gottvertrauen trug dann die ersten Früchte: Der ungläubige Machthaber schöpfte im stillen Hoffnung: «Dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienst, errette dich!» (V. 17). Solch tiefen Eindruck hatte Daniel auf den König gemacht!

Und dann geschah das Wunder, daß Gott seinen Knecht bewahrte (V. 23). So haben immer wieder Menschen das Handeln und Eingreifen Gottes erlebt. Würden wir doch rückhaltloser Gott vertrauen, auch wir könnten solche Wunder erleben! – Nicht immer wird Gott freilich unser Vertrauen so belohnen, daß er uns in allen Nöten bewahren und am Leben erhalten wird (vgl. Hebr. 11, 36 ff.). Aber selbst wenn Gott uns in der Not läßt, belohnt er doch unser Vertrauen: Denn wie gehalten und geborgen sind schon hier die Menschen, die einen großen und starken Gott haben, dem sie sich anvertrauen können! Wo Vertrauen gelebt wird, da belohnt Gott dieses Vertrauen schließlich darin, daß er ein ewiges Erbe für uns bereitet hat. Nichts kann uns mehr aus seiner Hand reißen (Joh. 10, 27 f.).

Friedrich Jung

Vom Segnen (1. Petrus 3, 9)

I. Zusammenhang der Stelle

Petrus wendet sich an die Christen, die zu neuem Leben berufen sind (Kap. 1, 3 ff.; 2, 9 f.). An ihnen und ihrem Handeln soll sichtbar werden, wie durch Jesus Christus das Leben eines Menschen verändert werden kann (vgl. Kap. 3, 8–17).

II. Wortbedeutung – «Segnen»

Im Alten Testament bezeichnet das hebräische Wort (barakh) die Handlung, durch die «Heilskraft» (heilschaffende Kraft) vermittelt werden soll. Das neutestamentliche Wort (eulogein) schließt die Tatsache ein, daß der Segnende das «Gute-Wort» sagt, das nicht leer bleiben, sondern seine Wirkungsmacht erweisen soll.
Unser deutsches Wort «segnen» hängt mit dem lateinischen «signare» (zeichnen, mit einem Zeichen versehen) zusammen und erinnert daran, daß der Gesegnete unter der schenkenden Güte Gottes lebt.

III. Der Segen Gottes

In dreifacher Weise ist vom Segnen Gottes zu sprechen. Dabei muß Gottes Segnen Voraussetzung und Vorbild für das Segnen der Menschen sein und bleiben. (Bitte, erarbeiten Sie die folgenden Stellen im Textzusammenhang und fassen Sie die Aussagen jeweils mit einigen Sätzen zusammen!)

1. *Gottes Schöpfungssegen*
   1. Mose 1, 22. 28 .....
   .....
2. *Gottes Bundessegen*

a) Noah-Segen (1. Mose 9, 1 ff.): .....
.....

b) Abraham-Segen (1. Mose 12, 2): .....
.....

c) Israel-Segen (Psalm 115, 12 ff.): .....
.....

3. *Gottes Heilssegen*
   Gal. 3, 13 f. .....
   .....
   Eph. 1, 3 ff. .....
   .....
   .....

IV. Das Segnen der Menschen

1. *Menschen des Segens*

a) Erarbeiten Sie, wie Menschen des Alten und Neuen Bundes gesegnet haben («. . . und du sollst ein Segen sein . . .» – 1. Mose 12, 2):
1. Mose 27, 4. 23; 47, 7. 10; 48, 9; 2. Mose 39, 43; 3. Mose 9, 22 f.; Jos. 14, 13; 2. Sam. 6, 18; 1. Kön. 8, 14. 55; Luk. 2, 34; 6, 28; 1. Petr. 3, 9.

b) Besondere Bedeutung haben die Segensworte, die die Priester über dem Volk Israel sprechen sollten: 4. Mose 6, 23 ff. Daraus erkennen wir: Beim Segnen geht es um den Herrn und die Offenbarung seiner Heilsmacht («. . . daß *ich* sie segne . . .»)!

2. *Bereiche des Segnens*

a) Das Segnen der Feinde
Folgende Stellen müssen gründlich durchdacht werden:
Luk. 6, 28; Matth. 5, 44; 1. Kor. 4, 12; Röm. 12, 14! .....
.....
.....
.....

b) Das Segnen in der Gemeinde
Das Wort des Petrus – Kap. 3, 9 – gilt den Gliedern der Gemeinde. Gesegnete Gottes sollen einander segnen und füreinander zum Segen sein (Segnen der Kinder, eines Kranken, eines angefochtenen Menschen, eines Sterbenden). Dabei handeln Kinder Gottes als solche, die berufen sind, den Segen Gottes zu ererben.

V. Zum Nachdenken

«Segnen, das ist das Mitteilen, das Weitergeben von Kräften, die in der himmlischen Herrlichkeit ihren Ursprung und ihr Ziel haben, an andere. Wenn darum im Neuen Testament das Wort ‚Segnen' verhältnismäßig selten vorkommt, so wird doch die Sache selbst, das Geschehen, um das es sich dabei handelt, um so mehr geoffenbart. Wo davon die Rede ist, daß die Kinder Gottes himmlische Kräfte in das irdische Leben hineinzutragen berufen sind, da ist die Wirklichkeit des Segens genannt. Alle die Worte vom Darreichen der geistlichen Wirklichkeiten (2. Petr. 1, 5 ff.), vom Fruchtbringen (Joh. 15, 2 ff.), von den Strömen des lebendigen Wassers (Joh. 7, 38), vom Überwinden des Bösen mit Gutem (Röm. 12, 21) und unzählige andere rühren an dies *eine* große Geheimnis des segnenden Menschen» (Aus: E. Schick, Vom Segnen, S. 9).

Klaus Haag

schaft, ergänzt durch Zeugnisse und Lieder, der Ruf laut, in die Nachfolge des Herrn zu treten, der will, «daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen» (1. Tim. 2, 4).
Am frühen Morgen des darauffolgenden Tages kam die Hausgemeinde vor dem Brüderhaus zur Verabschiedung der eingesegneten Brüder zusammen. Noch einmal wurde den in den Dienst tretenden Brüdern gesagt, daß Gott uns Trübsale und Bedrängnisse nicht erspart, uns aber nie allein läßt und zu den Aufgaben auch die Gaben gibt.
Vom 5.–8. Juli fand die *Jahreskonferenz* statt, zu der einige Hundert Brüder und Gemeindehelferinnen kamen. Die Vorträge waren eine biblisch begründete Zurüstung und Ermutigung für den Sendungs- und Hirtenauftrag in der Welt. (An anderer Stelle ist darüber ein Bericht zu lesen.) Am Dienstag bezeugten die Brüder, die auf 25, 40, 50 und 60 Dienstjahre zurückblicken konnten, wieviel Gutes ihnen der Herr in dieser langen Zeit getan hat. Ein Stück Gottesgeschichte wurde lebendig, und in allen Lebens- und Dienstberichten war der Tenor herauszuhören: Wenn wir dem Herrn mit den Gaben und Kräften, die er uns gibt, im Gehorsam seinem Willen gegenüber beim Bau seiner Gemeinde dienen dürfen, so ist es allein seine Barmherzigkeit. Wir wurden wieder daran erinnert, daß Gott treu ist und hält, was er uns zusagt.
In fünf Gruppen verarbeiteten wir die Vorträge weiter und tauschten Erfahrungen, Nöte und Freuden im Dienst aus. Am Mittwochabend hörten wir Berichte über die Arbeit der Überseeischen Missions-Gemeinschaft, der Süd-Ost-Europa-Mission, der Mission Licht im Osten, des WEK (Weltweiter Evangelisations-Kreuzzug) und der Missionsarbeit in Äthiopien. Wir haben in den Konferenztagen neu erkannt und erlebt, daß es kein isoliertes, einsames «Gott und die Seele-Christentum», sondern nur das «Sein in der Begegnung mit dem anderen» gibt und daß die ganze Gemeinde eine «Familie einander gleichgestellter Geschwister» ist. Wir bitten, daß die Segnungen und Impulse, die wir empfangen durften, sich auch fruchtbar auswirken mögen in den vielen Arbeitsbereichen, in denen die Teilnehmer ihren Dienstauftrag zu erfüllen suchen, und daß sich der Herr stets mächtig erweise in unserer Schwachheit und Ohnmacht.

E. S.

Evangelistenkonferenz auf St. Chrischona

5. bis 8. Juli 1976

Diese Konferenz dient allen auf Chrischona ausgebildeten Predigern zur geistlichen Vertiefung, zur Begegnung und zur Information. Für die Mitarbeiter des Chrischonawerkes kommen noch geschäftliche Sitzungen hinzu.

Direktor Schmid sprach einleitend über 2. Petr. 3, 15: *«Bedenkt, daß an der Geduld, die der Herr mit uns hat, unser Heil hängt.»* Dieses Wort richtet sich an eine äußerst angefochtene, ermüdete Gemeinde. Daß unser Werk noch besteht und daß wir noch seine Kinder und Diener sind, ist ein Zeichen seiner Geduld. Gott hat viel Geduld mit uns. Er schenkt uns immer noch Gnadenzeit. Diese Gewißheit macht uns zu vielem fähig: zur Geduld mit uns selbst, mit Christen und Nichtchristen, mit Gemeinden, Kirchen und ganzen Völkern; und das Wichtigste bleibt die Mission: Wir müssen alles tun, um unseren Mitmenschen den krisenfesten Wert des Evangeliums anzubieten und Neubekehrte in unsere Gemeinden aufzunehmen.
Pfarrer Fritz Grünzweig aus Korntal, der Vorsitzende der Ludwig-Hofacker-Vereinigung, hielt zwei Vorträge. Zuerst sprach er über *«Wesen und Aufgabe der Geistesgaben»*. Der Referent betonte, daß es gar nicht auf die Geistesgaben, sondern auf den Heiligen Geist selbst ankommt. Wir erhalten den Heiligen Geist, sobald wir zum Glauben kommen. Durch den Heiligen Geist gewinnt Christus Gestalt in uns, wenn wir ihm alle Lebensbereiche ganz ausliefern. *Der Heilige Geist ist eine Dienstgabe.* Es gibt einen großen Gottesdienst: die ständige vertrauensvolle, liebende, dankerfüllte und gehorsame Verbindung des Menschen mit Gott. Durch Jesus bringt Gott diesen großen Gottesdienst wieder in Gang. Jesus hatte die Dienstausrüstung des Heiligen Geistes im Vollsinn und tat nur, was der Geist wollte. Dieser wahre Gottesdienst hat seit dem Wirken Jesu auf Erden nie mehr aufgehört: Die Gemeinde Jesu hat die nötige Ausrüstung für ihren Dienst. Nicht jede Gemeinde braucht alle Gaben. Gott schenkt auch einer Gemeinde mit kleiner Kraft große Frucht, wenn sie Jesus treu bezeugt (Offb. 3, 8). Jeder Gläubige hat Gaben für den Dienst in der Gemeinde. Jedes Gemeindeglied soll und kann einen Dienst tun. Jeder diene mit der Gabe, die er empfangen hat (1. Petr. 4, 10). Unsere Gemeinden haben viel mehr Gaben als wir gemeinhin annehmen. Der Herr erwartet nur, daß jeder treu ist im Dienst mit seinen Gaben. Und vergessen wir nicht: Das Dringlichste ist die Mission: Wir sollen Menschenfischer sein, Menschen auf Jesus hinweisen. Die größte Gabe ist es, viele zur Gerechtigkeit zu führen.

Im zweiten Vortrag sprach Pfarrer Grünzweig über *«Unterscheidung der Geister und ‚Geistesgaben'»*. Der Weg der Gemeinde Jesu ist *ein schmaler Gratweg:* Geister, Geistesmächte, Geistesströmungen, falsche Propheten und auch unsere eigenen Herzen wollen uns von diesem schmalen Pfad abbringen. Die gefährliche Autonomie des menschlichen Denkens begann spätestens mit Cartesius (17. Jh.); der Mensch wurde Mittelpunkt; es kam zu scharfer Bibelkritik und zum Verlust der biblischen Botschaft. Auf diesen Kahlschlag folgte der Sturm: Marx und Engels brachten einen neuen Glauben, nämlich den Glauben an die Weltveränderung durch rein menschliche Mittel und Kräfte. Dieses Denken finden wir leider auch in der heutigen Theologie: Es geht nicht mehr um das wahre Heil durch Christus, sondern um Befreiung von sozialen und politischen Zwängen und um Humanisierung. Die Ökumene strebt heute nach Welteinheit durch Verbrüderung mit vielen politischen, ideologischen und fremdreligiösen Mächten.

Besonders gefährlich für den richtigen Kurs der Gemeinde sind die falschen Propheten, die in Schafskleidern daherkommen und dennoch reißende Wölfe sind. Diese scheinbar sehr frommen Leute sind nur schwer als Partisanen zu erkennen. Irrgeister kann man am besten prüfen, indem man untersucht: Geht es ihnen nur um die Bibel, um Christus und um die Gnade? Der wichtigste Prüfstein ist *das Gesamtzeugnis der Bibel.* Irrgeister *stützen* sich oft einseitig auf bestimmte Bibelworte oder stellen sich mit ihren persönlichen «Offenbarungen» über die Bibel, indem sie sagen: «Wir sind so geführt durch den Geist!» Der Glaube darf sich nie auf Erfahrungen stützen sondern immer nur auf die Bibel; denn es gibt leider auch scheinbare «Glaubenserfahrungen», die okkulten Ursprungs sind. Der Heilige Geist verherrlicht immer Jesus und nie einen Menschen oder eine Gabe. Das Hauptmerkmal des Irrgeistes ist der Stolz, der mit der Zeit immer irgendwo auftaucht; es ist *der Geist des Stolzes,* der sich der Bibel nicht unterordnet, dem die Gnade Jesu nicht genügt. Die Überheblichkeit ist zugleich das Kennzeichen des Satans. Jesus sagt: «Ich bin von Herzen demütig.» Der Heilige Geist will uns die demütige Gesinnung Jesu aufprägen, so daß wir es immer lieber nachsprechen: «Wer in mir bleibt, der bringt viel Frucht; ohne mich könnt ihr nichts tun.»

Kurt Matter

Der Heilige Geist macht Gott groß und uns Menschen klein und Gott untertan. Gottes Geist redet auch heute; aber er setzt sich damit nicht in Widerspruch zu der Schrift.

Fritz Grünzweig

Colmar

Die Anfänge der «Société Evangélique de Colmar» gehen auf das Jahr 1820 zurück. Ende August dieses Jahres kam der Genfer Pfarrer und Erweckungsprediger Ami Bost nach Colmar und ging sofort an die Arbeit. Er besuchte die Pfarrer beider Konfessionen und erfuhr frostige Ablehnung, da die meisten vor ihm Angst hatten wie vor einer explodierenden Mine. Überall und zu jeder Zeit bezeugte er das Evangelium, wobei sein Herz darauf brannte, Menschen für Jesus Christus als ihren Herrn zu gewinnen. Als einzige Frucht meldet er die Bekehrungen von drei jungen Männern, die sich als echt erwiesen. Einer von ihnen, der junge Handelskommis Louis Bott, durfte durch Gottes Fügung den Grund legen zur «Gemeinschaft in der Kleinen Korngasse».

Bost haßte ein Christentum der Schonung. «. . . Ich will den Namen Jesu immer freier bekennen und mich nicht verlassen auf fleischlichen Arm. Was können mir Menschen tun? Höchstens uns töten oder uns von einer Stadt in die andere verfolgen, d. h. das Werk des Herrn nur noch mehr ausbreiten.» Trotz auferlegtem Redeverbot von der höchsten Behörde fand er einen Weg, am Sonntag vier Versammlungen und während der Woche 16 Versammlungen zu halten, da eine Zusammenkunft laut Gesetz nur 20 Personen umfassen durfte. Bereits nach zwei Jahren wurde er ausgewiesen, doch die reichlich ausgestreute Saat ging auf. Als Bost 30 Jahre später seine Memoiren schrieb, hatte sich eine Gemeinde von ca. 100 Mitgliedern gebildet. Es war die Frucht jener zweijährigen treuen Arbeit mit den drei Bekehrungen. Bost schließt seine Missionserinnerungen mit dem Ausruf: «Geliebte Mission im Elsaß! Zeit des Eifers, der Jugend und der Kraft!» Es sei nur erwähnt, daß ihn eine enge Freundschaft mit Chr. F. Spittler, dem späteren Begründer der Pilgermission, verband.

Treue Reichsgottesarbeiter führten in den folgenden Jahrzehnten die Arbeit weiter. Im Jahre 1915 konnte ein Soldatenheim angebaut werden, das seit Kriegsende als Kapelle und Predigerwohnung dient. Seit Jahrzehnten war das Werk mit der Pilgermission verbunden, und 1923 schloß sich die «Société Evangélique de Colmar» dem Pilgermissionswerk an.

Einige Namen verbinden sich mit dieser Arbeit, wie die der Brüder Levsen, M. Schaeffer, G. Siefer, H. Denzler, H. Spörri, J. Herrmann. Eine reiche Vergangenheit liegt hinter uns. Es gilt für uns, das Erbe der Väter weiterzuführen im Glauben, in der Ganzhingabe und Opferbereitschaft, wie es begonnen wurde. Deshalb stehen wir freudig in innerer Dienstbereitschaft an Kindern, Jugendlichen und älteren Leuten, damit das Werk Gottes wachsen und zunehmen darf zur Ehre des Herrn.

Alfred Goetz

Nachruf

Paul Gloor †

Am 24. Februar 1906 wurde Paul Gloor in Zürich als Sohn eines Eisenbahnarbeiters geboren. Mit vier Brüdern und einer Schwester wuchs er in Zürich auf. Während des Ersten Weltkrieges kam er zu seinem Großvater nach Dürrenäsch. In diese Zeit fiel sein Konfirmandenunterricht, den er bei Pfarrer E. Thurneysen besuchte. Nach der Schulzeit kehrte er nach Zürich zurück, wo er eine Lehre als Coiffeur antrat. Zur Erlernung der französischen Sprache und zur weiteren Berufsausbildung verbrachte er anschließend 20 Monate im Welschland und im Wallis. In dieser Zeit hatte er ein persönliches Erlebnis mit Jesus Christus, dessen Folge dann die Berufung in den Missionsdienst war.

Im Jahre 1926 meldete sich Paul Gloor im Predigerseminar auf St. Chrischona an und absolvierte dort die vierjährige Ausbildung. Er hatte den Wunsch, in die Missionsarbeit nach China gesandt zu werden, wurde aber nach seiner Einsegnung als Gehilfe in die Gemeinschaftsarbeit nach Winterthur bestimmt. Nach zwei Jahren erfolgte seine Versetzung nach Buchs ZH, wo er eine selbständige Arbeit erhielt. Dort verheiratete er sich mit Fräulein Emmy Scheidegger, einer Freundin seiner Schwester. Nach fünfjährigem Dienst in Buchs wurde er in die Stadtmissionsarbeit nach Lausanne berufen, wo er 13 Jahre wirkte. Er erkannte die missionarische Möglichkeit unter den vielen deutschschweizerischen jungen Mädchen in der Stadt und erwarb das Lydiaheim als Wohnstätte für berufstätige Töchter.

1950 ließ er sich aus dem Dienst der Pilgermission beurlauben, um einem inneren Auftrag folgend die von Lausanne aus begonnene Stadtmission in Genf weiter auszubauen und weiterzuführen. 1956 berief ihn die Leitung der Pilgermission wieder in ihren Dienst, und die Genfer Arbeit wurde von der Pilgermission übernommen. Während sechs Jahren betreute er mit seiner Frau die Gemeinschaft in Neftenbach. 1962 wurde er vom Komitee der Pilgermission mit der Aufgabe betraut, in Locarno mit einer Stadtmissionsarbeit zu beginnen. Auch an diesem Ort eröffnete er ein Heim für berufstätige Töchter. Verschiedene Umstände haben ihn dazu bewogen, nach zwei Jahren Locarno zu verlassen und eine Hauselternstelle in einem Altersheim in Bülach anzunehmen. Doch auch dort blieb er nur kurze Zeit. Im Dezember 1964 trat Paul Gloor in den Dienst der evang.-reform. Landeskirche des Kantons St. Gallen und war noch während fünf Jahren als Pfarrverweser in Eichberg im Rheintal tätig. Infolge seines angeschlagenen Gesundheitszustandes wurde er 1969 vorzeitig pensioniert. Mit seiner Frau – das Ehepaar blieb leider kinderlos – zog er nach Meilen, wo er noch das Amt als Präsident des Blaukreuz-Vereins versah. Der tragische Tod seiner Frau erschütterte ihn tief, und sein Gesundheitszustand verschlechterte sich zusehends, so daß er im Dezember 1974 in das christliche Altersheim in Rämismühle übersiedelte. Dort ist er am 3. Juli 1976 heimgegangen.

Gebetsecke

Kinderwochen:

23.–28. August:	Arbon
30. Aug.–3. Sept.	Beringen (Zelt)
13.–18. September:	Thun (Zelt)
20.–25. September:	Pfyn (Zelt)
12.–15. Oktober:	Wattwil

Evangelisationen:

25.–29. August:	Jugendabende in Marthalen, Heinz Günther-Team
8.–15. Oktober:	Löwensaal Kreuzlingen, Evangelist W. Pahls
16.–24. Oktober:	Konzilsaal Konstanz, Evangelist W. Pahls
14.–21. November:	Pauluskapelle Schaffhausen, Pfr. Dr. G. Bergmann, Halver

Evangelisationen mit dem Chrischonazelt:

8.–20. August:	Dozwil TG
22. Aug.–3. Sept.:	Beringen SH
8.–15. September:	Sierre VS
19.–29. September:	Pfyn TG

Verschiedenes

Verdankungen

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– aus Neftenbach; Fr. 50.– mit Briefmarken auf dem Opferstock Brüderhaus; Fr 500.– und DM 500.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 46.60 und DM 5.– im Opferstock der Halle; Fr. 200.– für die Chrischona-Gemeinschaft Wald aus Rüti; Fr. 200.– «Dank für den Regen».

Für den Pensionsfonds:
Fr. 100.– durch Pfr. Breymaier; Fr. 500.– im Opferstock Gränichen; Fr. 200.– im Opferstock Meilen.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die neue Konferenzhalle:
DM 10.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für das messianische Zeugnis an Israel:
DM 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Mission:
Fr. 50.– im Opferstock der Saronkapelle Zürich; Fr. 150.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 300.– mit Briefmarken für die Mission im Ausland im Opferstock Schloßrued.

Für Hungernde:
Fr. 50.– im Opfer der Saronkapelle Zürich; Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 100.– im Opferkasten Brüderhaus; ffrs. 100.– aus dem Elsaß; Fr. 50.– und Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Warmen Dank und Gottes reiche Vergeltung! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 14. Juni den Geschw. **H. Lauter** in Krelingen eine Tochter (Carmen).

Am 22. Juni den Geschw. **H. Deppe** in Belém/Brasilien eine Tochter (Johanna Andrea).

Am 9. Juli den Geschw. **H. Mayer** in Mannheim eine Tochter (Karin).

Am 11. Juli den Geschw. **W. Henkenhaf** in Puschendorf eine Tochter (Esther).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauungen:

Am 26. Juni Bruder **Kurt Baumgartner** in Kirchleerau mit Fräulein Vreni Bach aus Kirchleerau.

Am 10. Juli Bruder **Helmuth Schmidt** mit Fräulein Marlene Knaack aus Lüneburg.

Am 17. Juli Bruder **Peter Kämpfer** mit Fräulein Margit Felder aus Feldkirch.

Am 17. Juli Bruder **Gerd Gauch** mit Fräulein Doris Kübler aus Stuttgart.

Am 17. Juli Bruder **Wolfgang Krins** mit Fräulein Ruth Kraft aus Fronhausen.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 20. Juni **Diakonisse Ilse Jung** in Lörrach im Alter von 56 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1950–1951.

Am 3. Juli Bruder **Paul Gloor** in Rämismühle im Alter von 71 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1926–1930.

Am 12. Juli **Diakonisse Maria Beck** in Lörrach im Alter von 72 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1928–1929.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Aebersold, Hans, Prediger, Romanshornerstr. 29, 8280 Kreuzlingen (Tel. 072 / 75 15 46).

Albietz, Karl, CFA, Burstwiesenstraße 59, 8606 Greifensee (Tel. 01 / 87 77 68).

Bach, Ernst, Prediger i. R., Brunau, 8344 Adetswil (Tel. 01 / 939 16 34).

Baumberger, Paul, Schulstraße 23, 4450 Sissach.

Blaser, Paul, Prediger i. R., Dominus 353, 9320 Frasnacht TG (Tel. 071 / 46 72 07).

Browarzik, Ernst, Miss. Insp. i. R., Schmausengartenstraße 10, D - 85 Nürnberg (Tel. 09 11 / 35 84 16).

Buchhorn, Lothar, Missionar, P. O. Box 33 552, 2043 Jeppestown, Jhb., South Africa.

Deppe, Heinrich, Missionar, MICEB, 64770 Sao Raimundo Nonato, Piaui, Brasil.

Frische, Martin, Missionar, P. O. Box 33 552, 2043 Jeppestown, Jhb., South Africa.

Glaw, Siegfried, Missionar, P. O. Box 35 - 103, Taichung 400, Taiwan R. O. C.

Habegger, Daniel, Prediger, Hammer Str. 16, D - 652 Worms 32.

Helm, Rudolf, Prediger, Freizeitheim «Imanuel», Lohbergenweg 39–41, D - 2110 Buchholz 5.

Kaiser, Ludwig, Pfarrer i. R., Scheffelstraße 33, D - 7414 Lichtenstein.

Lersch, Erwin, Missionar, Am Hang 99, D - 6368 Bad Vilbel 2.

Müller, Hardy, Inspektor i. R., Nieder-Röder-Weg 30, D - 6056 Heusenstamm-Offenbach.

Müller, Hans, Prediger i. R., A - 4831 Obertraun Nr. 194/09 (Tel. 06134/401).

Ohlau, Walter, Pfarrer i. R., Stuibenweg 5 part., D - 85 Nürnberg.

Pokorra, Friedrich, b. Miss. Holzinger, Magdalensbergblick 14, A - 9300 St. Veit a. d. Glan.

Reichwald, Friedrich, Prediger, Seilerweg 5, D - 6430 Bad Hersfeld.

Sawinsky, Erich, Prediger, Kefersteinstraße 2, D - 3140 Lüneburg.

Schneider, Johannes, Prediger, Waldstraße 9, D - 7591 Seebach (Tel. 07842/2752).

Sturm, Wilhelm, Prediger i. R., Friedhofstr. 9, D - 6683 Elversberg (Tel. 06821/71019).

Waefler, Ernst, Prediger, Lenzhardstraße 655, 5102 Rupperswil (Tel. 064 / 47 14 76).

Wienecke, Martin, Pfarrer, St. Georgenstr. 6, D - X 5805 Georgenthal.

Berichtigung:

Eggli, Oskar, Prediger in Wädenswil: Tel. 01 / 75 33 11.

Neue Adressen

Baldauf, Klaus, Prediger, Königstraße 33, D - 597 Plettenberg.

Gröschell, Siegward, Prediger, Langgasse, D - 6505 Nierstein.
Hanser, Helmut, Prediger, Reitgasse 5, D - 3550 Marburg.
Hauser, Markus, Prediger, Freizeitheim, Brunnengasse 3, D - 7901 Altheim/Alb.
Hohl, Bernhard, Prediger, Hegibachstraße 38, 8032 Zürich.
L'hoest, Leonhard, Prediger, Wildsbergstr. 11, D - 3509 Spangenberg-Mörshausen.
Otterbach, Günter, Prediger, Ludwigstr. 24, D - 636 Friedberg.
Schmidt, Helmuth, Prediger, Buttlarstraße 17, D - 64 Fulda.
Stalder, Fritz, Prediger, Vereinshaus, Waltrigen, 3451 Häusernmoos.
Stübi, Heinz, Prediger, Blümlisalpweg 16, 3700 Spiez.
Walter, Andreas, Prediger, Felsenstraße 25, D - 792 Heidenheim.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Sonntag, 1., bis Samstag 7. August, jeweils 6.00 Uhr, MW 1466 kHz: Prediger H. Wäfler, Hallau.
Montag, 2. August, 12.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Missionar N. Kostadinov, Obfelden.
Mittwoch, 4. August, 10.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Frau A. Ruck.
Freitag, 6. August, 21.40 Uhr, MW 1466 kHz: Pastor H. Marquardt, Wetzlar.
Sonntag, 8. August, 12.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Prediger W. Wagen, Oberägeri.
Montag, 9. August, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Blickpunkt Mission.
Dienstag, 10. August, 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Viele Wege – ein Ziel.
Sonntag, 15. August, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Pastor F. May, Wetzlar.
Montag, 16. August, 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Dr. F. Laubach, Hamburg.
Mittwoch, 18. August, 10.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Anna Ebert.
Mittwoch, 18. August, 21.40 Uhr, MW 1466 kHz: Prediger M. Bönig, Seevetal.
Freitag, 20. August, 5.45 Uhr, MW 1466 kHz: M. Graubner, St. Chrischona.
Samstag, 21. August, 5.45 Uhr, MW 1466 kHz: Prediger P. Voegeli, Munster.
Montag, 23. August, 10.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Pfarrer J. Hitz, Oftringen.
Freitag, 27. August, 12.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Inspektor A. Sommer, Melsungen.
Samstag, 28. August, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Pastor R. Kriese, Wetzlar.
Sonntag, 29. August, 9.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Inspektor F. Aeschlimann, Uster.

Suchen Sie ein
Zimmer in Zürich?
Wohngemeinschaft für Töchter, zentrale Lage, Einer- und Zweierzimmer. Wir möchten jungen Leuten in der Stadt ein Zuhause bieten. Lydiaheim, Leonhardstraße 13, 8001 Zürich (Tel. 01 / 34 41 27).

Herzliche Einladung zur
Herbst-Ferienwoche
in Adelboden vom 2.–9. Oktober
Preis: Fr. 140.–, Kinder Ermäßigung.
Wir laden Sie und Ihre ganze Familie ein! Auskunft und Anmeldung: Fam. E. Wallmeroth, Chrischonaweg 183, 8197 Rafz (Tel. 01 / 96 32 74).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet Fr. 6.–. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telefon: Basel 061 / 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Clarens/Montreux

Bibelwoche vom 11.—20. Oktober
Leitung: Prediger H. Gasser.
Pauschalpreise für 9 Tage:
Fr. 210.– bis Fr. 270.–, alles inbegriffen.
Vormittags Bibelarbeit, abends verschieden gestaltetes Programm.

Witwenwoche vom 20.—29. Oktober
Leitung: Frau E. Baumann.
Pauschalpreise für 9 Tage:
Fr. 210.– bis Fr. 270.–, alles inbegriffen.
Wir laden herzlich ein!
Ferienheim Villa Victoria, 1815 Clarens
(Tel. 021 / 61 36 17).

Herzliche Einladung zur
Bibelwoche
vom 23. bis 30. Oktober
in der Casa Lydia, Locarno.
Auskunft und Anmeldung: Prediger H. Müller, Pauluskapelle, Tannerberg 1, 8200 Schaffhausen (Tel. 053 / 5 18 01).

In der
Familienfreizeit
vom 4. bis 11. September in Eichberg/Rheintal, sind noch einige Plätze frei.
Auskunft: V. und D. Theobald, Postfach 108, 8636 Wald (Tel. 055 / 95 37 19).

Wir laden Sie herzlich ein zur
Bibelwoche
vom 25. September bis 2. Oktober.
Leitung: Prediger H. Frey, Winterthur.
Preis: Doppelzimmer Fr. 160.– bis Fr. 180.–,
Einzelzimmer Fr. 185.– bis Fr. 210.–.
Anmeldung an Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (Tel. 036 / 47 13 41).

Schulungswochenende für Mitarbeiter in der Kinderarbeit
23./24. Oktober Zürich (Bethel)
30./31. Oktober Oberwinterthur
Nähere Auskunft bei: Dieter Theobald, Kindersekretär des Chrischonawerkes, Postfach 108, 8636 Wald (Tel. 055 / 95 37 19).

Offene Stellen – Wir suchen!

Wer?	Wo?	Was?	Wann?
Alters- und Pflegeheim Römerhof	8032 Zürich Tel. 01 / 32 52 32	Töchter für Office und Zimmer Köchin, Pflegerinnen und Krankenschwestern	ab sofort
Kurheim St. Chrischona	6047 Kastanienbaum Tel. 041 / 47 12 66	Mädchen fürs Haus	ab sofort
Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	jüngeres gläubiges Ehepaar zur Mitarbeit	bald-möglichst
Erholungsheim Bergli	8942 Oberrieden Tel. 01 / 720 02 34	Tochter für Haus und Service	auf August/ September
Ferienheim Casa Lydia	6600 Locarno Tel. 093 / 31 44 03	Tochter für Haus und Service	auf Oktober
Diakonissen-Mutterhaus	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 65 65	Mitarbeiterin für Küchendienst	auf August/ September

ACHTUNG Freunde in der Ostschweiz
im Toggenburg und
im Thurgau!

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

jetzt auch in Wil SG

Grosse Auswahl an
evangelischer und
guter allgemeiner Literatur
Kinder- und Jugendbücher
Schallplatten
Tonbandkassetten
Glückwunsch- und
Spruchkarten

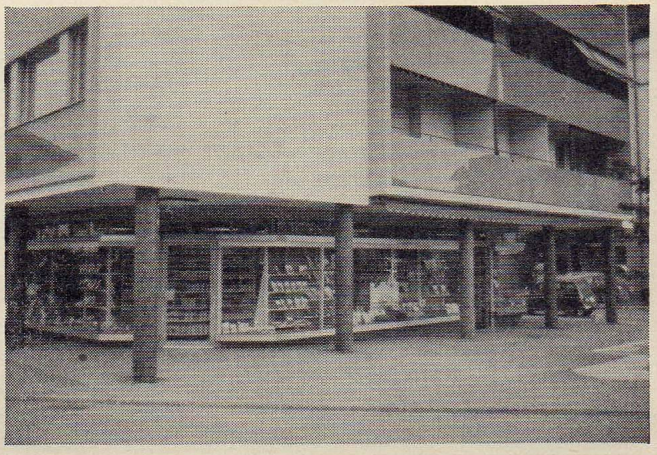
Selbstbedienung oder
aufmerksame Bedienung –
gerade so,
wie Sie es wünschen!

BUCHHANDLUNG
PILGERMISSION

mit der Literatur
zur Lebensbewältigung

untere Bahnhofstr. 20
9500 Wil
Telefon 073 22 74 77

Hauptgeschäft:
Spalenberg 20
4001 Basel
Telefon 061 25 44 06



GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

9/76

99. Jahrgang September 1976 Nummer 9
Erscheint monatlich

Inhalt: Der Weg zum inneren Getrostsein und zur Freude – Taizé wird immer fragwürdiger – Sankt Chrischona – Mitarbeiterschulung – Einweihung der restaurierten Chrischonakirche – Mulhouse – Ratschläge für Eltern

Lagerkalender

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Freiestr.38, 8032 Zürich, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
2. – 11. Oktober	Kinderlager Orselina	Fr. 150.– *
2. – 11. Oktober	Sing- und Musizierlager Meielisalp	Fr. 150.– *
2. – 16. Oktober	Herbstlager Rigi-Klösterli	Fr. 170.– *
4. – 14. Oktober	Studienwoche Genf für 13–16jährige	Fr. 170.–
		* inkl. Reise
Jungschar-Leiter		
11. – 16. Oktober	JS-Leiter-Woche Sternenberg	Fr. 120.– bis 135.–
6. – 7. November	JS-Leiterkurs Olten	Fr. 20.–
6. – 7. November	JS-Leiterkurs Schaffhausen	Fr. 20.–
13. – 14. November	JS-Leiterkurs Sternenberg	Fr. 20.–
Jugendlager		
26. Dez. – 2. Jan. 1977	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, St. Chrischona	Fr. 130.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
25. Sept. – 2. Okt.	Bibelwoche Meielisalp	Fr. 160.– bis 180.–
11. – 18. Oktober	Ferienwoche Meielisalp	Fr. 160.– bis 180.–
11. – 20. Oktober	Bibelwoche Clarens	Fr. 210.–/270.–
20. – 29. Oktober	Witwenwoche Clarens	Fr. 210.–/250.–
6. – 16. November	Bibelwoche Bergli	Fr. 160.– bis 225.–
26. Dez. – 2. Jan. 1977	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, St. Chrischona	Fr. 130.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg. Telefon 052 / 46 12 72.

Gottesdienste und Jugendgruppen im Tessin

Locarno
Evangelische Stadtmission, Via G. Cattori 11
Sonntag, 20 Uhr: Gottesdienst
Dienstag, 20.30 Uhr: Jugendgruppe

Lugano
Hotel Pestalozzi, Piazza dell'Indipendenza
(vis-à-vis neues Kongreßhaus)
Mittwoch, 20 Uhr: Abendgottesdienst anschließend Jugendgruppe

Wir freuen uns, wenn wir Sie bei uns willkommen heißen dürfen. Machen Sie bitte auch Ihre Freunde auf diese Möglichkeiten aufmerksam!

Gerne geben wir weitere Auskunft auf Ihre Fragen: Evangelische Stadtmission, P. und M. Stricker, Via della Pace 20 c, 6600 Locarno (Tel. 093 / 31 32 42).

Das persönliche Wort

An der Heiligungskonferenz auf St. Chrischona – das Thema lautete: «Menschen, von Gott gebraucht» – fiel der Satz: «Der von Gott gesegnete Mensch ist ein von Gott Gezeichneter».

Über diese Aussage dachte ich lange nach, nicht ohne mich selbstprüfend zu fragen, ob dieses Signum im eigenen Leben und in unserer Lebensgemeinschaft auf St. Chrischona sichtbar werde. Der Mensch ist dadurch ausgezeichnet, daß er nicht nur gesegnet wird, sondern selbst segnet. Auch wenn das Wort «segnen» in unserem Zeitbewußtsein ein fremdartiges, einsames Wort ist, berührt es uns doch heimatlich und vertraut. Segen ist Ausstrahlung der Herrlichkeit Gottes. Der «von Gott Gezeichnete» ist der «Segnende» und wird zum Kanal des Segens; dies nicht kraft angeborener Anlagen oder erworbener Fähigkeiten, sondern durch das persönliche Glaubens- und Vertrauensverhältnis zu Christus, dem Herrn, der als der große Segnende über die Erde ging. Der Gesegnete findet eine Haltung, die weder zu einer unbiblischen Weltverneinung und -abkehr noch zu einer mit dem Geist des Evangeliums nicht mehr in Beziehung stehenden Weltverbundenheit und -aufgeschlossenheit führt. Er ist offen für den neuschaffenden Geist Gottes. Er hat Fuß gefaßt in der Lebensmacht Jesu Christi. Dieses «Bei-Ihm-Sein» ermöglicht auch den Marsch auf unbekannten Wegen in eine ungewisse Zukunft hinein unter den Leuchtzeichen seiner Verheißungen. Das sicher markanteste Kennzeichen des so «von Gott Gezeichneten» ist der Gehorsam Gott gegenüber. Er weiß, der Anruf Gottes nötigt zur Absage an eine für den Hausgebrauch zugeschnittene religiöse Gedankenwelt. Gott will keine zur Schau gestellte Frömmigkeit, sondern den gelebten Gehorsam als Verwirklichung seiner Weisungen, gerade auf dem Feld des Alltages und in den Bereichen des öffentlichen Lebens. Er gibt die Kräfte, die in der himmlischen Herrlichkeit ihren Ursprung und ihr Ziel haben, weiter an andere. «Von Gott Gezeichnete» strahlen Geisteskräfte aus: Vergebung, Genesung, Erneuerung und Frieden. Wenn davon die Rede ist, daß die Kinder Gottes himmlische Kräfte in die Welt hineinzutragen berufen sind, ist die Wirklichkeit des Segnens genannt. Der gesegnete Mensch wirkt Frucht (Joh. 15, 2 ff.). Von seinem Leibe fließen «Ströme des lebendigen Wassers» (Joh. 7, 38), und er überwindet das Böse mit Gutem (Röm. 12, 21). Der Gesegnete ist der Siegende, und segnen bedeutet Kraftdarreichung zum Siegen. Er ist kein religiöser Held oder Übermensch, sondern empfängt die Antriebe zu solchem Tun nur, indem er im Kraftfeld Gottes steht. Die Frage aber nach solchem «von-Gott-gezeichnet-Sein» kann unsere wohltemperierte und nach vielen Seiten hin abgeschirmte Christlichkeit schon tief beunruhigen!

Edgar Schmid

Der Weg zum inneren Getrostsein und zur Freude

Psalm 13

Martin Luther schrieb in seiner Vorrede auf den Psalter: «Da siehst du allen Heiligen ins Herz.» So ist es. Die Psalmen lassen uns teilhaben am inneren Erleben einzelner Menschen. Wir vernehmen, wie sie ihr Herz vor Gott ausschütteten und in ihren Nöten zu Gott riefen. Wir erfahren, mit welchen Worten sie ihre Glaubenszuversicht vor Gott aussprachen und ihm ihr Lob darbrachten. Die Menschen von damals sind den Menschen von heute so nah. Der Christ erkennt in den Psalmworten sein Innenleben wieder; er sieht sich entdeckt, er weiß sich verstanden. Er findet Gebetsworte und wird hineingenommen in die Anbetung Gottes und in die Gemeinschaft mit Gott.
In Psalm 13 läßt uns David mit-empfinden, mit-beten und mit-loben. Er weist uns in seinen Worten hin auf den Weg, der aus der Anfechtung herausfährt in die jubelnde Freude: Es ist der Weg der Zwiesprache mit Gott, der Weg über das Gebet.

Anfechtung (V. 1–3)

In dreifacher Weise wurde David umgetrieben von quälenden, sehnsüchtigen Fragen: «Herr, wie lange noch . . .?»
Ihm schien, Gott habe ihn vergessen. Er fühlte sich vereinsamt und übergangen. Er meinte, Gott sei ferne und wisse nicht einmal mehr, wie es um ihn stehe. Er war der Auffassung, der Herr habe sein Angesicht vor ihm verborgen und lasse ihn im Dunkel der eigenen Gefühle und Überlegungen allein.
Die Folge blieb nicht aus. David schaute auf sich und in sich. Er wurde hin und her gerissen von seinen Gedanken, gejagt von den Sorgen, geplagt von Kummer und Bedrängnis, niedergedrückt von Lasten, gequält von Ängsten. Zuletzt sah er seinen Feind vor sich, seine Gegner. Sollte Gottes Verheißung dahinschwinden? Sollte es dem Feind gelingen, den König David unter sich zu treten?
Auch wir schreien in Stunden der Anfechtung unsere Fragen ins vermeintliche Leere hinein. Das Gefühl der Verlassenheit und des Alleingelassenseins will uns gefangennehmen. Nöte und Sorgen bedrängen uns. Wir fühlen keine Kraft, und wir wähnen die Sache des Reiches Gottes in Gefahr. «Wie lange noch, Herr?» In Anfechtung und Nöten dehnt sich die Zeit, als wollte sie ewig dauern. Mit David wollen wir uns hüten vor Selbstmitleid, vor dem Hadern mit Gott, vor Klagen, die zur Anklage Gottes werden.

Flehen (V. 4–5)

David brach seine Fragen ab. Er besann sich auf den Gott, der ihm schon oft auf sein Rufen und Flehen geantwortet hatte, der ihn aus vielen Bedrängnissen errettet hatte. «Herr, *mein* Gott!» Er erinnerte sich: Herr, du bist der Gott, der zugesagt hat, mir zu helfen; Herr, du bist der Gott meiner Hilfe, mein Heil, meine Burg, mein Erretter.

Darum wurde sein Fragen zum Flehen. «Herr, schaue doch, erhöre mich, erleuchte meine Augen!» Unter dem Druck der Anfechtung verhärtete sich David nicht, er versank nicht im Dunkel. Er wandte sich vielmehr dem lebendigen Gott zu, dem Gott, der sieht und hört und der nicht schläft und nicht schlummert, dem Gott, der als Schöpfer Himmels und der Erde Herr ist und bleibt.

Paulus weist uns den gleichen Weg, wenn er auffordert: «Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen vor Gott kundwerden.» Wir sind in Jesus Christus Kinder unseres Vaters im Himmel. Der Vater hat auf uns acht. Er sieht uns, er weiß, wo wir stehen und gehen. Er hört uns, wo auch immer wir zu ihm rufen. Er rüstet uns mit Kraft, er reicht uns den Schild des Glaubens, so daß wir die feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen und das Feld behaupten können.

Glaubenszuversicht und Freude (V.6)

Durch die Zwiesprache mit seinem Gott gewann David festen Grund für sein Leben. Die Festigkeit entsprang nicht seinem eigenen Herzen. Sie kam nicht durch veränderte Verhältnisse oder durch eine heile Umwelt. Die Glaubenszuversicht wuchs aus dem Vertrauen in Gott. David baute auf Gottes Gnade und Güte. Er wurde froh über Gottes Hilfe und Rettung. Er dachte zurück an Gottes Wohltaten in seinem Leben.

Flehen vor Gott stellt uns in Gottes Gegenwart und Nähe. Zur Rechten des Vaters ist Jesus Christus, der für uns gestorben und auferstanden ist. Er ist der eine, der uns Gottes Gnade und Erbarmen, Gottes große Rettung aus dem Verderben verbürgt. Sollte Gott uns mit Jesus Christus nicht alles schenken!

Vor Jesus Christus werden die Worte Davids unsere Worte: «Ich aber, ich traue auf deine Güte. Mein Herz freut sich, daß du so gerne hilfst. Ich will singen dem Herrn, der so wohl an mir tut.»

Vor Jesus Christus weicht das Dunkel. Aus dem verzagten Insichgekehrtsein wird Freude, die ausstrahlt. Aus dem Alleinsein wird Geborgensein bei Gott. Aus Worten quälender Fragen werden Lobgesänge, die Gottes Güte verkünden.

Elisabeth Meyer

Taizé wird immer fragwürdiger

1. *Durch seinen Papismus*

Schon in den ersten Januartagen dieses Jahres brachte uns der deutsche EPD die Meldung aus Rom, daß der Prior der Ökumenischen Brüdergemeinschaft von Taizé (Frankreich), Roger Schutz, den gegenwärtigen Papst als «universalen Oberhirten» bezeichnet hat. Es ist ihm dies offenbar möglich, selbst gegen die deutlich anders lautende Aussage von 1. Petr. 5, 4! Schutz, der den Weihnachtsfeierlichkeiten in Rom beigewohnt hat, sagte in einem Interview mit der italienischen Zeitung «Avvenire», in seinem «grenzenlosen Vertrauen zum gegenwärtigen Papst» müsse er Paul VI. um Verzeihung bitten, daß sich «außerhalb des Einflusses des Papstes die Wiedervereinigung aller Christen» so langsam vollziehe.

Auf der gleichen Linie bewegen sich laut «Osservatore Romano» die Gedankengänge seines Mitbruders Frère Max Thurian. Dieser äußerte sich in einem Vortrag über «Theologische und geistliche Bedingungen der Einheit der Christen» dahingehend, daß der Episkopat (=Bischofsamt) ein von den Aposteln empfangenes Gut sei, an dessen Wert, ja Notwendigkeit man sich erinnern müsse, wenn man eines Tages die volle sichtbare Einheit der Kirche erreichen wolle. Eindringlich wies Thurian auf die Bedeutung des «Amtes der universalen Einheit» hin. Johannes XXIII. und Paul VI. hätten den geistlichen und pastoralen Charakter des universalen Amtes wieder verständlich gemacht. Wen wundert es weiter, daß Thurian die Funktion des Petrusamtes ausgerechnet anhand päpstlicher Titel beschreiben konnte. Als Ortsbischof sei der Papst *Nachfolger aller Bischöfe von Rom,* dem deshalb ein «Vorsitz in der Liebe» gebühre; als *Diener der Diener Gottes* habe der Papst ein «prophetisches Charisma», das ihn zu mehr als einem bloßen Präsidenten der Kirchen und Bischöfe mache und kraft dessen er der universalen Kirche Orientierung gebe und neue Perspektiven eröffne; im Lichte der «prophetischen Freiheit» des Papstes als ersten Dieners Christi müsse man der delikaten Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit nachgehen; schließlich sei der Papst *Repräsentant der ganzen Kirche im Dialog mit der Welt.* Wörtlich meinte Thurian sodann: «Wer würde die Notwendigkeit und Nützlichkeit eines solchen Amtes bestreiten?»

2. *Durch seinen Marianismus*

Ein Besucher berichtet: «Optisch besonders auffallend ist ein Marienbild, intensiv rot beleuchtet. Dagegen wird man ein Kreuz zunächst nicht sehen. Es ist je-

doch auch da: von einer Umrandung umschlossen, auf einer senkrecht stehenden Stange angebracht. Man bemerkt aus der Entfernung zunächst nur die Umrandung, weil das Kreuz selbst von derselben Farbe ist wie die Wand, vor der es steht.» Maria im Vordergrund und das Kreuz bescheiden im Hintergrund, das zeigt jedem geistlich urteilenden Christen sofort die Tendenz.

3. *Durch Umgehung der konfessionellen Wahrheitsfrage*

Man fühlt sich beim Betreten der Kirche in Taizé an eine Moschee erinnert: Im Vorraum sind die Schuhe der Besucher abgestellt; drinnen ist der Raum mit Teppichboden ausgelegt, darauf knien, hocken oder liegen Andächtige. Die in langen weißen Gewändern durch einen besonderen Eingang eintretenden Brüder wiederum erinnern an einen Mönchschor katholischer Klöster. Einige Ikonen deuten auf die Bildwand orthodoxer Kirchen. Doch Taizé ist eine Gemeinschaft *ohne* konfessionelle Zugehörigkeit. Der Prior hält denn auch nicht viel von den bestehenden Kirchen, er bezeichnet sie insgesamt als «alte, erschöpfte Kirche». Konfession ist «Glaube der *Väter*» und darum bloß ehrfürchtiges Erbstück, wobei gerade die protestantische Tradition nicht gut wegkommt. So reicht beispielsweise der Glasbilderzyklus von der Geburtsankündigung Christi bis Pfingsten, ein Passionsbild jedoch sucht man darin vergeblich. R. Schutz hat schon vor Jahren empfohlen: «Provisorische Lösung für die Übergangsgeneration, etwa die Möglichkeit einer Doppelzugehörigkeit» (damit meint er: zur angestammten Konfession und zur ökumenischen Gemeinschaft). Es geht also nicht um das Befragen der Bekenntnisse, nicht um die Wahrheitsfrage. R. Schutz vermag offenbar nicht zu sehen oder gibt es nicht zu, daß gerade die Frage der Wahrhaftigkeit des Glaubens die Christenheit getrennt hat und sie bisher noch nicht hat zusammenkommen lassen. Für ihn ist das bloß «Lokalgeschichte», «Partikularismus», oder es sind «separatistische Neigungen», bloß «historische Vorgänge».

4. *Durch Ökumenismus als «Wahrhaftigkeit in den Augen der Menschen»*

«Es geht nicht darum, daß wir uns zusammen wohler fühlen oder geeint stärker sind. Es geht um die Wahrhaftigkeit in den Augen der Menschen, um für alle Menschen ein Ort der Gemeinschaft zu sein, an dem sich auch der Nichtgläubige (!) aufgenommen weiß». Mit dieser Aussage wird das biblisch-theologische Kriterium zugunsten der «Augen der Menschen» beiseite geschoben, und nicht zufällig gerät man dann auch in die Nähe des Synkretismus, also der Glaubensvermischung und -vermengung.

5. *Durch Irrationalismus und Vitalismus*

«Wir sind aufgebrochen, ohne zu wissen, wohin es geht . . . Was ist das für ein Abenteuer, auf das wir uns eingelassen haben (Konzil der Jugend)? . . . Durch Krisen hindurch, sehen was danach kommt – dieser Weg führt uns weiter.» Eigenartig berührt hat es den Besucher auch, daß R. Schutz beim Gottesdienst oft kleine Kinder rechts und links neben sich sitzen hat, z. B. Gastarbeiterkinder, die schon rein sprachlich den Vorgang nicht verstehen und deshalb mit ihren Fingerchen spielen. Dann eröffnet er den Auszug des Brüderchores in der Weise, daß die beiden Kinder zur Rechten und zur Linken ihm ein wenig vorausgehen, während er die Hände auf ihre Schultern legt.

6. *Durch sein «Prophetentum der Gewaltsamkeit»*

Schwerpunkt in dieser Thematik ist für R. Schutz das nicht leicht zu deutende Wort in Matth. 11, 12 («gewaltsam Ringende reißen es an sich»). Er übersetzt: «Die Gewalttätigen gewinnen es», und erklärt: «*nur* die Gewalttätigen . . .». Er spricht dann von einem «Prophetentum der Gewaltsamkeit» und weist darauf hin, daß Jesus einem Gewalttäter das ewige Leben verheißen hat. Wen wundert es da noch, daß der Prior bei der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels auch radikale jugendliche Demonstranten betreffs der sogenannten «Isolationsfolter» der Baader-Meinhof-Terroristen zu Wort kommen lassen wollte? In den Treffen in Taizé kann man ähnliche Themenstellungen hören: «Gesellschaftsstrukturen der Unterdrückung», «Repressive Gesellschaftssysteme», «Ausbeutung durch unerträgliche Minderheit von Privilegierten». Jedenfalls liegt auch für Taizé das Unheil in den Verhältnissen, den «Strukturen» und das Heil in der «Befreiung». Man ist im Bilde. Aus: «Der Protestant»

19. September:	*Einweihung der restaurierten Chrischonakirche*
1.–13. November:	*Aufbaukurs für ehemalige Bibelschülerinnen*
8.–15. Januar:	*Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen*
17. Januar–4. Februar:	*Kurz-Bibelschule I*
7.–25. Februar:	*Kurz-Bibelschule II*
28. Februar–18. März:	*Kurz-Bibelschule III*
5.–23. Oktober:	*2. Herbst-Studienreise nach Israel*

St. Chrischona

Von der großen *Trockenheit* über weiten Teilen Europas waren auch wir auf St. Chrischona betroffen. Besonders notvoll wirkte sich der Futtermangel in unserer Landwirtschaft aus. Wie dankbar waren wir, als nach vielen Wochen wieder Regen fiel! Wir müssen allerdings mit großen Ernteausfällen rechnen. Wieder sind wir an das Lied erinnert worden: «Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land; doch Wachstum und Gedeihen steht in des Höchsten Hand . . .»

In den Berichtswochen war es – mit Ausnahme der Woche, da die Heiligungskonferenz stattfand – stiller bei uns. Viele Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Seminaristen fuhren in den Urlaub. Unser Ferien- und Erholungsheim Haus «Zu den Bergen» beherbergte viele Gäste, die sich über die Ruhe und die schönen Waldspazierwege freuten. Aus Deutschland und aus Frankreich kamen einige Freizeitgruppen, die in unserem Konferenzhaus logierten.

Unter der kundigen Leitung von H. U. Keller, der die praktischen Arbeiten einteilt und überwacht, wurden in den verschiedenen Häusern umfangreiche *Umbau- und Renovationsarbeiten* ausgeführt. Wir sind dankbar, daß wir unter den Seminaristen handwerklich qualifizierte Leute haben. Sie leisteten einen großen und willigen Einsatz. Dies wirkt sich natürlich sehr kostensparend aus. U. a. sind im Brüderhaus auf dem Dachstock einige weitere Zimmer für unsere Seminaristen ausgebaut worden. Wir leiden ja beständig unter prekärer Raumnot!

Eine reich gesegnete Woche schenkte uns Gott in den Tagen vom 26. Juli bis 2. August. Die *Heiligungskonferenz* stand unter dem Thema: «Menschen, von Gott gebraucht». Pfr. K. Launhardt, Pastor H. Marquardt, Prediger P. Macher, Insp. F. Aeschlimann und der neue Heimatleiter der ÜMG in Deutschland, W. Merdes, halfen mit im Verkündigungsdienst. Wir erlebten in besonderer Weise das Wirken des Geistes Gottes. Die Brüder ergänzten sich im Wortdienst köstlich, und vielen Besuchern der Konferenz ist der Blick freigelegt worden für die «heilwirkende Gnade», die in Jesus Christus erschienen ist. Die biblischen Botschaften waren lebensnah, wegweisend, hilfreich und persönlich. Wir erkannten neu die Bedeutung der «gesunden Lehre» und daß neben der evangelistischen Verkündigung unbedingt das vertiefende und erkenntnisfördernde Wort stehen muß, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, von «jedem Wind der Lehre» beeindruckt oder entwurzelt zu werden. Freudig war die tägliche Gebetsgemeinschaft, die sich an den Andachtsdienst anschloß. Am besonderen Missionstag berichteten Missionare aus verschiedenen Ländern und Erdteilen vom Wirken Gottes. Besonders freuten wir uns, daß in vielen persönlichen Gesprächen Fra-

gen geklärt, die Vergebung nach Beichtgesprächen zugesprochen und Glaubenshilfe vermittelt werden konnten. Unser Kindersekretär, D. Theobald, und seine Frau leiteten das gut besuchte Kinderlager. Es haben sich auch in diesem Jahr wieder gute und willige Helfer zur Mitarbeit finden lassen. Für die vielen jüngeren Teilnehmer wurden noch besondere Stunden angesetzt. Dankbar für die Segnungen haben uns die vielen hundert Teilnehmer, die aus verschiedenen Kirchen, Denominationen und Ländern zu uns gekommen sind, wieder verlassen. Möge das Gehörte und Empfangene zur Sammlung einer lebendigen, bekennenden Gemeinde und zur Erneuerung im Ernstnehmen der biblischen Lehre und in der Bewährung im Leben führen!

Am 1. August kamen wir zur schlichten *Gedenkfeier* an die Gründung der Eidgenossenschaft vor 685 Jahren zusammen. Einige tausend Menschen füllten die prächtige natürliche «Arena» im «Wyhler-Graben». Das Programm wurde bereichert durch einen Alphornbläser, einen Fahnenschwinger, eine Jodlergruppe, und die Blasmusik der Freien Gemeinden Sulgen und Thayngen erfreute mit ihren Beiträgen. Im Mittelpunkt stand die Ansprache von Herrn Willy Messmer, dem Präsidenten des Schweiz. Baumeisterverbandes. Seine Ausführungen als Mann aus der Wirtschaft, als Politiker und als überzeugter Christ hinterließen einen starken Eindruck, vor allem auch sein persönliches Glaubenszeugnis zu Jesus Christus. Anschließend führten die Brüder vom Seminar wieder die «Rütliszene» aus Schillers «Wilhelm Tell» auf, worauf das große, weit ins Land leuchtende Höhenfeuer entzündet wurde.

Nun rüsten wir uns auf das *neue Unterrichtsjahr*. Bereits sind die ersten Seminaristen der neuen 4. Klasse eingetroffen. Wir eröffnen das Studienjahr am 28. August mit einer gottesdienstlichen Feier, und anschließend kommen die Lehrer, Bibelschülerinnen und Seminaristen zu geistlichen Rüsttagen zusammen. Der Unterrichtsbeginn ist am 1. September.

Leider konnte der neue theologische Lehrer (als Nachfolger für Fräulein Pfarrer E. Leidig) sein bisheriges Dienstverhältnis nicht lösen. Wir fanden nun eine Überbrückung für ein Jahr, indem wir *Herrn Dr. James Parker* aus den USA als Lehrkraft gewinnen konnten. Der Herr schenke ihm einen guten Eingang und uns ein fruchtbares Jahr des Lehrens und Lernens. Für Ihre Fürbitte, liebe Leserinnen und Leser, danken wir Ihnen sehr herzlich, und ich bitte Sie, in diesem wichtigen Dienst treu und beharrlich zu sein!

E. S.

V. Ich glaube an Jesus Christus ... gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben

1. Die Frage nach dem Leiden

Diese Frage nimmt in den Diskussionen des modernen Menschen einen breiten Raum ein. Was soll das Leiden? Wer schickt das Leiden? – Zugleich wird mit dieser Frage oft eine andere verknüpft: Warum läßt Gott soviel Leiden über diese Welt gehen?

a) *Leiden ohne Sinn*

Albert Camus schreibt in seinem Roman ‚Die Pest': «Eine solche Schöpfung, in der Kinder gemartert werden, kann ich nicht lieben.» Der Dichter Wolfgang Borchert wendet sich direkt an Gott, indem er ihn anspricht: «Wo warst du, lieber Gott? Wer hat dir den Namen ‚lieber Gott' gegeben? Warst du lieb?»

Das Zeugnis der glaubenden Gemeinde, daß Christus selbst ganz in das Leiden seiner Menschenkinder hineingenommen ist, daß er mehr gelitten hat als alle, wird durchaus angehört, aber unter dem menschlichen Denken bekommt es sofort eine andere, eben menschliche Deutung. Auch da scheint das Leiden einen letzten Sinn zu entbehren. Im Gegensatz zu dem Zeugnis der Heiligen Schrift wird Christus im modernen Verständnis der mit uns Leidende, der solidarische Menschenbruder, aber nicht, wie es Jesus selbst und auch die Apostel bezeugen, der *für uns* Leidende.

b) *Das Leiden Jesu im Horizont der Vernunft*

Es seien hier nur kurz drei Stimmen angeführt, wie dieses Leiden Jesu verstanden wird. R. Bultmann schreibt über den Kreuzestod Jesu: «Wir dürfen uns nicht verschleiern, daß Jesus am Kreuz zusammengebrochen ist.» Der Dichter Camus versteht es ähnlich; aus seiner Feder lesen wir: «Damit der Gott ein Mensch sei, muß er verzweifeln.» Jesus schreit nach Camus den Schrei der gequälten Kreatur in das leere Universum. Und noch eine dritte Stimme, die des Philosophen Ernst Bloch; auch er sieht im Sterben Jesu nicht das stellvertretende Leiden für alle Menschen. Vielmehr stirbt nach seinem Verständnis ein Rebell am Kreuz. Nicht ohne seine übliche Ironie schreibt Bloch: «Christus starb als Rebell und nicht als Zahlmeister.»

Aufgabe:

Bedenken Sie folgende Bibelstellen des Alten und Neuen Testaments, in denen das stellvertretende Leiden Jesu sowohl prophetisch vorausgeschaut als auch von Jesus selbst und später von den Aposteln als Heilsgeschehen be-

zeugt wird: Jes. 53, 4–5; Psalm 16, 10; Matth. 16, 21; 17, 22 f.; 20, 18 f.; Röm. 8, 32; Phil. 2, 5 ff.; 1. Petr. 2, 21 ff.

2. Gelitten unter Pontius Pilatus

Im Glaubensbekenntnis wird eine klare Zeitangabe gemacht. Pilatus war römischer Statthalter von 26–36 n. Chr. Jesu Leiden vollzieht sich im Rahmen der allgemeinen Geschichte und wird auch rein geschichtlich eingeordnet.

Oberflächlich betrachtet ist das Sterben Jesu ein ganz ‚normales' Geschehen, darum auch schonungslos der menschlichen Deutungswillkür ausgeliefert. Die Bibel selbst aber deutet das Sterben Jesu als den Heilstod des Sohnes Gottes für alle Menschen.

3. Das menschliche Nein zum stellvertretenden Leiden Jesu

a) Lessing hat schon vor nahezu 200 Jahren der biblischen Botschaft gegenüber eingewandt: «Zufällige Geschichtswahrheiten können nie der Beweis von notwendigen Vernunftswahrheiten werden.» Damit hat er etwas durchaus Richtiges gesehen; denn die Botschaft vom Gekreuzigten als Heilstat Gottes ist in der Tat keine Vernunftwahrheit, d. h. sie leuchtet der menschlichen Vernunft nicht ein.

b) Dieses Nichtverstehen des Leidens Jesu finden wir auch bei den Jüngern selbst. So wehrt sich Petrus z. B. gegen die Mitteilung Jesu von seinem Leiden und Sterben: «. . . und fuhr ihn an und sprach: ‚Herr, schone dein selbst; das widerfahre dir nur nicht'» (Matth. 16, 22)!

Es ist also nicht so, wie es Ernst Bloch und mit ihm viele andere dem Apostel Paulus zuschieben wollen, als habe Paulus erst später den Opfertodgedanken zur Mitte seiner Lehre gemacht. Jesus hatte selbst eindeutig von seinem stellvertretenden Leiden und Sterben gesprochen.

Aufgabe:

Beachten Sie in den Evangelien die Selbstaussagen Jesu, in denen er von seinem stellvertretenden Leiden für diese Welt spricht: Matth. 16, 21; 17, 22 f.; 20, 18 f.; Joh. 10, 11 ff.; 15, 13; Matth. 26, 26 ff.

4. Einwände gegen den Opfertod Jesu

Der Theologe G. Ebeling hat vor Jahren eine berühmt gewordene Frage gestellt: Wie wurde aus dem *Zeugen* des Glaubens der *Grund* des Glaubens? – Unter Zeuge des Glaubens versteht er Jesus als das Vorbild, als den «Anfänger» des Glaubens. An Jesus könne man glauben lernen. Vor allen Dingen habe Jesus die freundliche Nähe Gottes verkündigt, gerade für die Zöllner und Sünder, die damals von den Frommen ausgestoßen waren.

Ebeling will also nicht *an* Jesus glauben im Sinne der alten Dogmatik. Vielmehr hofft er dem modernen Menschen das Glauben zu erleichtern, indem er das Ärgernis des Kreuzes von seinem Christusverständnis her geradezu unnötig macht. Die freundliche Nähe Gottes braucht nicht über den dornenvollen Weg des Kreuzes gesucht werden. Nichtsdestoweniger bleibt seine verwunderte Frage bestehen: Wie konnte der Zeuge des Glaubens zum Grund des Glaubens werden? – Ebelings Lösungsversuch geht in die Richtung, wie es H. Zahrnt in einem seiner Bücher herausgestellt hat, nämlich daß die Urgemeinde Jesus «emporgejubelt» habe. – Aber stimmt das denn? Die Apostel sind auf jeden Fall anderer Meinung.

5. Die Botschaft des Neuen Testaments

a) Beginnen wir mit der größten Autorität, mit Jesus selbst. Er rief die Menschen zum Glauben *an* sich selbst auf, indem er betont von sich und seinem Werk gesprochen hat. Hier haben wir vor allen Dingen an die verschiedenen «Ich-bin-Worte» zu denken: Joh. 6, 35. 48; 8, 12; 10, 12; 11, 25; 14, 6; 15, 1.

Aufgabe:

Vergleichen Sie andere Absolutheitsaussagen Jesu mit den «Ich-bin-Worten»: Luk. 6, 46; Matth. 5, 22. 32; 28, 18! Welche Übereinstimmung ergibt sich dabei?

b) In der Apostelgeschichte wird das Herrsein Jesu unmißverständlich bezeugt. Petrus verkündigt die großen Taten Gottes. Seine Predigt am Pfingsttag schließt er mit dem Satz: «So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christus gemacht hat» (Apg. 2, 36; vgl. 4, 12).

Aufgabe:

Überlegen Sie anhand folgender Stellen, warum Menschen von der Botschaft des Gekreuzigten tiefer als allein im Intellekt gepackt wurden: Apg. 2, 37. 42–45; 1. Kor. 2, 1–5; 6, 9–11; Gal. 2, 20.

c) Der Apostel Paulus hat nach seiner Bekehrung die Botschaft vom Gekreuzigten zum Zentrum seiner Verkündigung gemacht. Er schrieb an die Korinther: «Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch als allein Jesum Christum, den Gekreuzigten» (1. Kor. 2, 2).

Dieses «ich wußte nicht» des Apostels haben wir nicht als eine Art Ratlosigkeit oder als bewußte Entscheidung zu primitivem Denken oder Lehren zu verstehen. Vielmehr hat Paulus erkannt: allein in der Botschaft vom Gekreuzigten erkennt der Mensch seine Verlorenheit und zugleich das Angebot seiner Errettung (1. Kor. 1, 18).

Paulus stellt der Botschaft vom Gekreuzigten bewußt die Menschenweisheit gegenüber. Unter Menschenweisheit ist weniger enorme Klugheit gemeint als vielmehr all das, was aus dem Menschengeist hervorgebracht wird. Selbst die primitivste Irrlehre einer Sekte ist in dem Sinne Menschenweisheit. Kurz: Menschenweisheit liegt immer dann vor, wenn die Mitte des Evangeliums, d. h. wenn das Zeugnis vom Gekreuzigten und Auferstandenen gefälscht oder geleugnet wird.

Wir fassen zusammen: Keiner ist so dumm, daß er die Botschaft von dem Gekreuzigten nicht fassen könnte, aber auch keiner so klug, daß er sie in überheblicher Weise verachten dürfte.

Aufgabe:
Versuchen Sie herauszufinden, wie Sie selbst durch die Botschaft vom Gekreuzigten verwandelt wurden, und welchen Zugang Sie mit diesem Zeugnis bei Ihren Mitmenschen haben!

d) Aber nicht allein der Apostel Paulus verkündigt das Leiden Jesu als stellvertretendes Opfer für die Sünden der Welt. Auch bei den anderen Aposteln finden wir deutliche Hinweise auf dieses eine große Thema: Jesus Christus, der Gekreuzigte (1. Petr. 1, 18 f.; 1. Joh. 1, 7)!

Aufgabe:
Lesen Sie folgende Bibelstellen im Zusammenhang und notieren Sie alle Aussagen über die Heilsbedeutung des Leidens und des Sterbens Jesu:
Röm. 4, 25; 8, 31–34. 38–39; 1. Kor. 6, 20; 2. Kor. 5, 21; Eph. 1, 6 f.; 1. Petr. 2, 21 ff.; 1. Joh. 2, 1 f.; 3, 16; 4, 9 f.; Hebr. 10, 14; Offb. 1, 5; 12, 11.

Heinz Böhm

Einweihung der restaurierten Chrischonakirche am 19. September

Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß die umfangreichen Umbau- und Restaurationsarbeiten unserer Kirche vor dem Abschluß stehen. Nach jahrelangen Vorbereitungen konnte im August 1974 mit den Arbeiten begonnen werden. Wir sind Gott dankbar für alle Hilfe und Bewahrung bei den zum Teil recht gefährlichen Umbauarbeiten, vor allem bei der Neuerstellung des Turmes. Es ist nicht selbstverständlich, daß kein Unfall passierte. In der langen Bauzeit hatten wir stets ein gutes Einvernehmen mit dem Architekten, Herrn G. Kaufmann, Riehen, und seinen Mitarbeitern sowie mit den Unternehmern und Handwerkern.

Wie wir früher schon mitteilten, wurden durch die Archäologische Bodenforschung und das Anthropologische Institut des Kantons Basel-Stadt umfangreiche Untersuchungen durchgeführt. Diese haben einen Befund erbracht, wie er selbst – so heißt es in einer amtlichen Verlautbarung – «bei hochgespannten Hoffnungen nicht erwartet werden durfte». Es ist in Aussicht gestellt, daß nach der archivmäßigen Aufarbeitung eine kleine Schrift darüber veröffentlicht werden soll. Die Funde bestätigen, daß auf St. Chrischona schon vor 1500 Jahren eine Stätte der Anbetung Gottes war.

Für uns hat die Kirche eine besondere Bedeutung, wurde doch in ihrem Chor durch Christian Friedrich Spittler am 8. März 1840 das Werk der Pilgermission St. Chrischona gegründet. Die Kirche ist also die «Wiege» unseres Werkes, und wieviel Segen schenkte doch Gott in dem Gotteshaus in den vergangenen 137 Jahren! Wir bitten innig, daß die Kirche auch in der Zukunft ein Ort der Stille und Besinnung und der freudigen Anbetung Gottes sein möge.

Die Kosten (Preisbasis Herbst 1973) belaufen sich auf Fr. 1 971 600.–. Das Eidgenössische Departement des Innern wird einen Bundesbeitrag von Fr. 268 880.– leisten. In den nächsten Wochen hat der Große Rat in Basel über einen kantonalen Beitrag von Fr. 270 000.– zu entscheiden, da gemäß Subventionspraxis der Kanton einen mindestens gleich hohen Beitrag wie der Bund leisten muß, damit die Bundessubvention zur Auszahlung gelangt. Die Kosten für die archäologische und anthropologische Forschung in der Höhe von rund Fr. 70 000.– übernimmt ebenfalls der Kanton. Wir sind dankbar für das Wohlwollen in der breiteren Öffentlichkeit. So erhalten wir auch von den Gemeinden Bettingen und Riehen größere Beiträge an die Kosten. Wir haben selber einen Betrag von ca. Fr. 1 400 000.– aufzubringen. Wir sind herzlich dankbar für die Gaben von Freunden und Gönnern unseres Werkes, vor allem aus der Schweiz, aus

Deutschland und Frankreich, aber auch aus vielen anderen Ländern, und wir sind zuversichtlich, daß wir auch noch Beiträge von verschiedenen Seiten erhalten werden. Wir vertrauen unserem treuen Gott, daß er uns zu den vielen geistlichen Segnungen auch die nötigen materiellen Mittel schenkt. Ich danke Ihnen allen für Ihre so wertvolle Mithilfe, für die Gaben, die Sie uns anvertrauen – auch für die «kleinsten»; Gott selber befindet darüber, was «klein» oder «groß» ist! – und vor allem für Ihre Fürbitte. Wir werden gerne nach Abschluß der Arbeiten, wenn die Rechnungen vorliegen, Bericht geben über die Ein- und Ausgaben. Schon heute aber haben wir viel Grund zu freudiger Dankbarkeit, und wir bitten, Gott möge allen Gebern und Betern ein reicher und gnädiger Vergelter sein.

Wir laden Sie nun herzlich ein zur Einweihung am Sonntag, 19. September 1976. Um 10 Uhr findet der Festgottesdienst statt. Da ja längst nicht alle Besucher in der Kirche Platz finden, wird der Gottesdienst im Bild in die «Eben-Ezer»-Halle übertragen. Vertreter der Bundes- und Kantonsbehörden sowie verschiedene «offizielle Gäste» werden ein Grußwort sagen. Am Nachmittag ist Gelegenheit, in einer Tonbildschau die Baugeschichte zu verfolgen sowie Einblick zu erhalten in die archäologischen Forschungsarbeiten. In der Kirche finden während des Nachmittags Führungen statt, und um 14 Uhr, 15 Uhr und 16 Uhr sind kurze Vorträge auf der neuen Orgel anberaumt.
Möge das Wort des Propheten Haggai auch für unser Gotteshaus zutreffen: «Ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der Herr Zebaoth. Denn mein ist Silber und Gold, spricht der Herr Zebaoth. Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist, spricht der Herr Zebaoth; und ich will Frieden geben an diesem Ort, spricht der Herr Zebaoth» (Hagg. 2,7–9).

E. S.

Kircheneinweihung

Sonntag, 19. September 1976

Programm

10 Uhr	Festgottesdienst
ab 14 Uhr	Führungen in der Kirche
	Tonbildschau über die Restaurationsarbeiten
	Kurze Orgelvorträge

Mulhouse

Im Jahre 1820 kam Ami Bost, der Genfer Reiseprediger, nach Colmar, von wo aus er im Lande evangelisierte. Seine Predigten riefen auch in unserer Stadt großes Interesse hervor. Bald entstand ein Kreis von Gläubigen, die aus verschiedenen Ständen und Kirchen kamen. Sie versammelten sich im sogenannten «Spitalgässel». Die Bewegung hatte anfänglich noch keinen speziellen Namen. Da die Arbeit aber im Sinne unseres Landmanns Ph. J. Spener geschah, wurden die Versammlungsbesucher als «Pietisten» bezeichnet. In den damaligen Verhältnissen waren die Anfänge nicht leicht. Die weltlichen und geistlichen Behörden standen der Sache nicht wohlwollend gegenüber. Trotzdem wurden Menschen dem Herrn zugeführt und zu geistlicher Gemeinschaft verbunden.
Ami Bost fand 1838 in einem Manne namens Gilbert einen tüchtigen, begabten Mitarbeiter. Sein Nachfolger Johann Michael Wiech war zuerst in der Gegend Reiseprediger und dann ab 1854 Vorsteher der hiesigen Versammlung. Im Jahre 1872 löste ihn der frühere Basler Missionar Schnepf ab. Ihm folgte 1876 der frühere Chrischonalehrer Martin Uehlinger. Während seiner 35jährigen Wirksamkeit hat unser Werk einen besonderen Segen erfahren. Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit wurde mit dem Bau der Kapelle begonnen, die dann am 1. Juli 1877 von Inspektor C. H. Rappard eingeweiht wurde.
Nach Prediger Uehlinger folgten der Reihe nach bis zum Berichterstatter die Brüder: H. Sames, G. Siefer, A. Matter, W. Sidler, G. Blaser und E. Patient. Zu Mulhouse gehört nur noch die Außenstation Guebwiller. Dort kommt alle zwei Wochen ein Bibelstundenkreis zusammen. Unsere Arbeit konzentriert sich in der Hauptsache auf das Stadtgebiet und seine Vororte. In unseren jetzigen Verhältnissen sprechen wir vorwiegend französisch, ohne jedoch die deutsche Sprache fallen zu lassen. Nebst der Kinder- und Jugendarbeit haben wir auch die Bibelstunden und Gottesdienste sprachlich getrennt. Um dem Arbeitsmaß gerecht zu werden, helfen Brüder mit, die größtenteils dem Vorstand angehören.
Wenn wir unsere Gemeinde betrachten, fällt uns auf, daß wir in einer Stadt wirken, in der es viele Ausländer gibt. Es kehren bei uns nicht nur Europäer, sondern auch Besucher mit schwarzer und gelber Hautfarbe ein. Nachdem wir bereits seit Jahren Afrikaner bei uns haben, fanden jetzt auch Asiaten den Weg zu uns. Es sind kambodschanische Flüchtlinge, an denen wir eine Aufgabe sehen. Wir möchten unseren Auftrag allen Menschen gegenüber freudig ausrichten.

René Riedinger

Ratschläge für Eltern

Innerhalb weniger Jahre sind auch bei uns eine Reihe neuer Sondergruppen und religiöser Vereinigungen gebildet worden. Zu ihnen gehören neben anderen die «Kinder Gottes» (Children of God), die «Vereinigungskirche» des Koreaners San Myung Mun, weiter die Hare-Krishna-Bewegung (Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewußtsein) und die Divine Light Mission. All diesen ganz verschiedenen Gruppen und Vereinigungen ist gemeinsam, daß sich vor allem Jugendliche von ihnen ansprechen lassen. Ausgehend von dieser Feststellung hat Friedrich-Wilhelm Haack, München, seiner Broschüre den Titel «Die neuen Jugendreligionen» gegeben.
Die genannte Schrift enthält auf den letzten Seiten nach Darstellung der verschiedenen «Jugendreligionen» Ratschläge nicht nur für Jugendliche, sondern auch für Eltern. Sind solche Ratschläge auch für unsere Verhältnisse sinnvoll und nötig? Ja, zweifellos! Die angeführten Sondergruppen und religiösen Vereinigungen sind zwar nicht alle mit gleicher Intensität am Werk. Immer wieder erleben aber Eltern, wie sich Söhne und Töchter von der einen oder andern Gruppe oder Vereinigung gewinnen lassen. Da ist eine Tochter mit Handelsdiplom. Sie denkt bereits an den nächsten Ausbildungsschritt. Eines Tages wird sie von Anhängern der Children of God angesprochen. Sie gibt ihre Pläne auf, verzichtet auf ihre berufliche Tätigkeit und beginnt Traktate zu verteilen. Achtzehn-, Neunzehnjährige sind dabei, gelegentlich auch jüngere. Die Ausbildung, z. B. die Vorbereitung auf die Matura oder eine geregelte berufliche Tätigkeit, wird abgebrochen. Die Anhänger haben sich je nach der Art der Sondergruppe oder Vereinigung dem Verkauf verschiedener Gegenstände an den Haus- und Wohnungstüren oder auf der Straße zu widmen. Oder ihre Aufgabe besteht im Verteilen von Schriftchen, wobei von den Empfängern gerne eine Gabe entgegengenommen wird. In allen Gruppen und Vereinigungen setzt sofort die intensive Beschäftigung mit den neuen Lehren ein, die den Anhänger mehr und mehr erfüllen und in seinem Denken und Handeln bestimmen. Bei der Mehrzahl der erwähnten «Jugendreligionen» wird der Kontakt zum Elternhaus unter dem Einfluß der jeweiligen Gruppe gelockert oder nahezu abgebrochen. Zurück bleiben bestürzte, manchmal empörte, ratlose Mütter und Väter. Viele Söhne und Töchter sind, einmal Mitglied der einen oder anderen Gruppe, seitens der Eltern kaum mehr ansprechbar.
Was können und sollen Eltern tun, deren Söhne und Töchter sich einer der neuen «Jugendreligionen» zugewandt haben? Zusammenfassend ist dreierlei wichtig: Information, Kontakt, hilfsbereites Loslassen.

Information: Eltern sollten sich über die Gruppe oder Vereinigung informieren, von der sich ein Sohn oder eine Tochter haben einnehmen lassen. Sie werden sich allerdings mit Vorteil nicht bei ihrem Kind erkundigen. Sehr schnell könnte sonst die irrtümliche Meinung entstehen, auch die Eltern fänden Interesse an der betreffenden Gruppe. Die Entfremdung wäre nach Erkennen des wahren Sachverhalts nur größer. Zu gründlicher Information dienen besser Schriften von solchen Gruppen sowie kritische Aufsätze, Zeitungsmeldungen und Auskünfte informierter Stellen.
Wichtig ist zweitens, daß Eltern den *Kontakt,* wenn überhaupt die Möglichkeit dazu besteht, nicht abbrechen lassen. Sie werden allerdings entdecken, daß ihr Kind sehr oft in starker Verflochtenheit mit der Gruppe überlegt und spricht. Wenn sich ein Sohn oder eine Tochter im fernen Ausland einer dieser «Jugendreligionen» anschließt oder wenn sie «verschoben» werden, trifft zu Hause nur selten ein Lebenszeichen ein. Die Antwort der Eltern sollte aber nicht hinausgeschoben werden und aus einer liebenden, vorwurfsfreien Haltung heraus geschrieben sein, jedoch ohne Bejahung der betreffenden Vereinigung. Sollen die Eltern auch Geld schicken?

Der Betrag stände in den meisten Fällen nicht dem eigenen Sohn oder der Tochter zur Verfügung, sondern er käme in die Kasse der Gruppe.
Eltern, die durch den oftmals sehr überraschenden Eintritt eines Sohnes oder einer Tochter in eine dieser «Jugendreligionen» überrumpelt werden, haben nicht selten große Mühe, mit dem weitgehenden Abbruch der Beziehungen und der Entfremdung innerlich einigermaßen fertigzuwerden. Für sie ist das *hilfsbereite Loslassen* wichtig. Gewiß, sie werden ihr Kind und auch ihre Bemühungen nie aufgeben. Aber sie dürfen es, besonders wenn es volljährig ist, innerlich «loslassen». Zwanzig Jahre oder mehr haben sich Mutter und Vater für ihren Sohn oder ihre Tochter eingesetzt. Nun müssen diese ihren Weg selber gehen; ihr Pfad ist zunächst gleichsam ihre Sache. Niemand verwechsle solches Loslassen mit Lieblosigkeit. Die Anregung dazu möchte den Müttern und Vätern zeigen, daß sie sich bei aller Tragik nicht hintersinnen müssen. Hilfsbereitschaft und Offenheit bleiben bestehen. Sollte der Sohn oder die Tochter vorübergehend oder für länger heimkehren, so werden die Türen und die Herzen ohne Vorwurf und ohne «ich habe ja gewarnt» offenstehen. Wichtig ist in solchen Stunden, daß die Eltern selber in festem und frohem Glauben gegründet sind. Sohn und Tochter müssen an ihnen (ohne Moralpredigt) etwas von ihrer Art des Glaubens wahrnehmen können im Sinne einer echten, frohmachenden und sich «lohnenden» Möglichkeit religiösen bzw. christlichen Lebens.

Aus dem «Informationsblatt» der Evang. Orientierungsstelle, Zürich

Gebetsecke

Kinderwochen:

13.–18. September:	Thun (Zelt)
20.–25. September:	Pfyn (Zelt)
12.–15. Oktober:	Wattwil
1.–6. November:	Reinach AG
9.–14. November:	Muttenz
15.–21. November:	Dübendorf

Evangelisationen:

8.–15. Oktober:	Löwensaal Kreuzlingen, Evangelist W. Pahls
16.–24. Oktober:	Konzilsaal Konstanz, Evangelist W. Pahls
2.–7.November:	Reinach AG, Pfr. G. Henny, Ziefen
14.–21. November:	Pauluskapelle Schaffhausen, Pfr. Dr. G. Bergmann, Halver

Evangelisationen mit dem Chrischonazelt:

8.–15. September:	Sierre
19.–29. September:	Pfyn

Verschiedenes

Verdankungen

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 300.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– «aus Dankbarkeit» aus Pratteln; Fr. 100.– aus Seon; Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 50.– im Briefkasten Weinfelden.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 490.– von der Rüstzeit in Adelboden; Fr. 50.– aus Unterkulm.

Für die neue Konferenzhalle:
Fr. 12.– von einer Schweizerin im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 50.– im Opferstock Schocherswil; Fr 200.– im Briefkasten Weinfelden.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 50.– im Opferstock Schocherswil; Fr. 20.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für Licht im Osten:
Fr. 100.– durchs Büro Brüderhaus.

Für die Mission:
DM 10.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 50.– aus Weinfelden; Fr. 100.– im Opfer Weinfelden.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opferkasten Weinfelden; Fr. 200.– für Notleidende im Opfer auf St. Chrischona.

Herzlichen Dank und Gottes reiche Vergeltung! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 24. Juni den Geschw. **B. Hageneier** in Berlin ein Sohn (Stefan).

Am 13. Juli den Geschw. **E. Kaderli** in Windisch eine Tochter (Brigitte Mirjam).

Am 15. Juli den Geschw. **K.-H. Plutowsky** in Mahlberg eine Tochter (Anke-Tabea).

Am 19. Juli den Geschw. **K. Strobel** in Sellnrod eine Tochter (Mirjam).

Am 28. Juli den Geschw. **J. Trauernicht** in Kapstadt ein Sohn (Christoph Jan).

Am 7. August den Geschw. **U. Röthlisberger** in Unterlangenegg eine Tochter (Ruth).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauungen:

Am 24. Juli Bruder **Manfred Bär** mit Fräulein Maja Keller aus Zofingen.

Am 24. Juli Bruder **Leonhard L'hoest** mit Fräulein Elke Welsch aus Barmstedt.

Am 31. Juli Bruder **Rolf Bachofen** mit Fräulein Elisabeth Hartmann aus Sulzbach-Rosenberg.

Am 7. August Bruder **Jörg Suter** in Zug mit Fräulein Laura Flecchia.

Am 14. August Bruder **Armin Keller** mit Fräulein Ruth Huber aus Mattwil.

Am 14. August Bruder **Heinz Meerbott** in Altheim mit Fräulein Luise Köpf aus Altheim.

Am 21. August Bruder **Jakob Lepp** in Winnipeg mit Fräulein Irmgard Wiebe aus Winnipeg.

Am 21. August Bruder **Markus Wartenweiler** in Neuchâtel mit Fräulein Elisabeth Schenk aus Bern.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfall:

Am 19. Januar Bruder **Ernst Fellmann** in Wertheim im Alter von 73 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1930–1933.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Baumberger, Fritz, Prediger, Bertschikerstraße 6, 8625 Gossau ZH.

Gasser, Hans, Prediger, Römerstraße 29, 9320 Arbon.

Glanzmann, Rudolf, Prediger, Evang. Vereinshaus, 8107 Buchs ZH.

Greiner, Rolf, Eichendorffstraße 1, D - 5931 Netphen 2.

Fischer, Martin, Jugendsekretär, Tödistr. 13, 8610 Uster.

Häfliger, Werner, Prediger, Schulhausstraße 28, 8600 Dübendorf.

Kellner, Helmut, Pfarrer, Hinterdorfstr. 6, D - 6920 Sinsheim 9 - Ehrstädt.

Kiener, Martin, Prediger, Chrischonakapelle, 5054 Kirchleerau.

Klemm, Hans-Georg, Prediger, Hauptstr. 52, D - 3551 Bellnhausen.

Klinke, Dietrich, Berliner Straße 32, D - 2190 Cuxhaven-Altenwalde.

Kölliker, Richard, WEC, Bulstrode, Gerrards Cross, England.

Meerbott, Heinz, Prediger, Johanniterstr. 15, D - 6478 Nidda 1.

Meier, Othmar, Prediger, Hüppenweg A, 8636 Wald (Tel. 055 / 95 10 34).

Neukom, Werner, Prediger, Walkeweg 19, 5600 Lenzburg.

Schmidt, Gottfried, Prediger, Marburger Str. 35, D - 3551 Münchhausen.

Schumann, Martin, Prediger, Am Kronberger Hof 4, D - 6500 Mainz 1.

Tessmann, Edgar, Hollenbachstr. 23, D - 3436 Hess. Lichtenau 2.

Töpke, Siegfried, Prediger, Cloosstraße 8, D - 6620 Völklingen.

Voigt, Heinz, Pastorat, D - 2371 Sehestedt über Rendsburg.

Wartenweiler, Markus, Stadtmissionar, Elie Bertrand 2, 1400 Yverdon.

Wolf, Erwin, Prediger, Schleitheimerstr. 22, 8222 Beringen.

Wuttke, Karl, Prediger i. R., Storchenhof 309, 5044 Schlossrued (Tel. 064 / 81 30 13).

Neue Adressen

Bachofen, Rolf, Prediger, Pfannenstielstr. 1, 8706 Meilen.

Bär, Manfred, Gemeindehelfer, Sonneckstraße 3, 5034 Suhr.

Gauch, Gerd, 30 Edith Cavell Str., P. O. Box 17098 Hillbrow, Johannesburg/S.A.

Gerber, Alfred, Prediger, Sonneggstraße 29, 9642 Ebnat-Kappel.

Gut, Walter, Prediger, Kaltbrunnenstr. 47, 4054 Basel.

Keller, Armin, Prediger, Märwilerstraße 127, 9501 Rothenhausen.

Ritzmann, Samuel, Prediger, Hauptstr. 100, 5728 Gontenschwil.

Suter, Peter, Prediger, Dorfstraße 22, 8218 Osterfingen.

Truninger, Willy, Prediger, Stübisbergweg 285, 5040 Schöftland.

Evangeliums-Rundfunk Trans World Radio über Monte Carlo

Sonntag, 5. September, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Familie Krombach.

Mittwoch, 8. September, 10.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Anita Brücher.

Mittwoch, 8. September, 21.40 Uhr, MW 1466 kHz: Pred. H. Bösch, Horgen.

Donnerstag, 9. September, 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Frl. Pfr. E. Leidig, Flüh.

Sonntag, 12. September, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Pastor F. May, Wetzlar.

Montag, 13. September, 5.45 Uhr, MW 1466 kHz: Pred. M. Bönig, Seevetal.

Dienstag, 14. September, 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Viele Wege – ein Ziel.

Donnerstag, 16. September, 12.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Past. H. Sechtenbeck, Ennepetal-Milspe.

Freitag, 17. September, 5.45 Uhr, MW 1466 kHz: W. König, St. Chrischona.

Sonntag, 19. September, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Pfr. Th. Tobler, Wabern.
Montag, 20. September, 21.35 Uhr, MW 1466 kHz: Blickpunkt Mission.
Dienstag, 21. September, 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Past. R. Kriese, Wetzlar.
Freitag, 24. September, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Deutsche Evang. Allianzkonferenz.
Sonntag, 26. September, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: W. Mann, Wetzlar.
Montag, 27. September, 10.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Liedersendung.
Mittwoch, 29. September, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Past. H. Marquardt, Wetzlar.

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre:

Haushaltungsschule St. Chrischona

Wertvolle Zeit der persönlichen Entfaltung und Gewinnung neuer Kenntnisse in Kontakt mit anderen jungen Menschen. Monatliches Schulgeld Fr. 150.–; bei anschließendem Jahrespraktikum mit angemessener Entlöhnung unentgeltlicher Schulbesuch.
Anfragen an Diakonissen-Mutterhaus Sankt Chrischona, 4126 Bettingen
(Tel. 061 / 49 65 65).

Suchen Sie ein

Zimmer in Zürich?

Wohngemeinschaft für Töchter, zentrale Lage, Einer- und Zweierzimmer. Wir möchten jungen Leuten in der Stadt ein Zuhause bieten. Lydiaheim, Leonhardstraße 13, 8001 Zürich (Tel. 01 / 34 41 27).

Wir laden Sie herzlich ein zur

Bibelwoche

vom 25. September bis 2. Oktober.
Leitung: Prediger H. Frey, Winterthur.
Preis: Doppelzimmer Fr. 160.– bis Fr. 180.–, Einzelzimmer Fr. 185.– bis Fr. 210.–.
Anmeldung an Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (Tel. 036 / 47 13 41).

Herzliche Einladung zur

Herbst-Ferienwoche

in Adelboden vom 2.–9. Oktober
Preis: Fr. 140.–, Kinder Ermäßigung.
Wir laden Sie und Ihre ganze Familie ein!
Auskunft und Anmeldung: Fam. E. Wallmeroth, Chrischonaweg 183, 8197 Rafz (Tel. 01 / 96 32 74).

Clarens/Montreux

Bibelwoche vom 11.—20. Oktober
Leitung: Prediger H. Gasser.
Pauschalpreise für 9 Tage:
Fr. 210.– bis Fr. 270.–, alles inbegriffen.
Vormittags Bibelarbeit, abends verschieden gestaltetes Programm.

Witwenwoche vom 20.—29. Oktober
Leitung: Frau E. Baumann.
Pauschalpreise für 9 Tage:
Fr. 210.– bis Fr. 270.–, alles inbegriffen.
Wir laden herzlich ein!
Ferienheim Villa Victoria, 1815 Clarens
(Tel. 021 / 61 36 17).

Herzliche Einladung zur

Bibelwoche

vom 23. bis 30. Oktober
in der Casa Lydia, Locarno.
Auskunft und Anmeldung: Prediger H. Müller, Pauluskapelle, Tannerberg 1, 8200 Schaffhausen (Tel. 053 / 5 18 01).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet Fr. 6.–. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telefon: Basel 061 / 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Auch im Herbst lohnt es sich, im

Ferienheim Haus «Zu den Bergen»

St. Chrischona (525 m)
Ferien zu machen. – Gelegenheit, an den Anlässen des Missionsseminars teilzunehmen und unser Werk besser kennenzulernen. Tägliche Andachten.
Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.
A. und R. Stäheli, Haus «Zu den Bergen»,
4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

Eine Gelegenheit im Wallis

In der Evang. Stadtmission Sion steht ein Pensionszimmer mit Küche und Bad leer. Wir suchen dafür eine gläubige berufstätige Tochter (z. B. Krankenschwester oder Verkäuferin).
Gerne bieten wir auch Feriengästen und Durchreisenden eine Übernachtungsmöglichkeit.
Auskunft erteilt: W. und I. Schoch, Rue de l'Industrie 8, 1950 Sion (Tel. 027 / 23 15 78).

Schulungswochenende für Mitarbeiter in der Kinderarbeit

23./24. Oktober Zürich (Bethel)
30./31. Oktober Oberwinterthur
Nähere Auskunft bei: Dieter Theobald, Kindersekretär des Chrischonawerkes, Postfach 108, 8636 Wald (Tel. 055 / 95 37 19).

Offene Stellen – Wir suchen!

Wer?	Wo?	Was?	Wann?
Alters- und Pflegeheim Römerhof	8032 Zürich Tel. 01 / 32 52 32	Töchter für Office und Zimmer Köchin, Pflegerinnen und Krankenschwestern	ab sofort
Kurheim St. Chrischona	6047 Kastanienbaum Tel. 041 / 47 12 66	Mädchen fürs Haus	ab sofort
Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	jüngeres gläubiges Ehepaar zur Mitarbeit	baldmöglichst
Erholungsheim Bergli	8942 Oberrieden Tel. 01 / 720 02 34	Köchin oder Tochter mit Kochkenntnissen	Febr./März
Ferienheim Casa Lydia	6600 Locarno Tel. 093 / 31 44 03	Tochter für Haus und Service	auf Oktober
Lydiaheim Töchterwohnheim	8001 Zürich Tel. 01 / 34 41 27	Töchter fürs Haus Köchin oder Tochter mit Kochkenntnissen	ab sofort
Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036 / 47 13 41	Töchter für Saal- und Zimmerdienst	ab Herbst/ Neujahr od. Frühjahr
Diakonissen-Mutterhaus	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 65 65	Mitarbeiterin für Küchendienst	ab sofort
Brüderhaus St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 70 11	Mitarbeiterin für die Küche	nach Vereinbarung

Bücher für missionarische Aktionen

Wir freuen uns, Ihnen die neuesten Bücher von bekannten Evangelisten vorstellen zu dürfen. Sie sind alle in einer hohen Auflage erschienen und deshalb sehr preisgünstig. – Eine gute Gelegenheit für jeden Christen, seine Mitmenschen mit dem Evangelium bekannt zu machen.

Billy Graham

Geboren um zu sterben

Viele Menschen fragen nach dem Sinn des Lebens, der Lösung des Schuldproblems, dem Warum des Todes. Billy Graham gibt ihnen anhand der Bibel letztgültige Antworten.

Gerhard Bergmann

Was habe ich vom Glauben?

Der Autor zeigt konkret auf, welche Bedeutung der Glaube an Christus für den Menschen hat. Ein sehr hilfreiches Buch für alle, die sich ernsthaft mit dem Evangelium auseinandersetzen möchten.

Anton Schulte

Lohnt es sich zu leben?

Anton Schulte spricht von einer Lebensfreude, die nicht von äußeren Umständen abhängig ist. Er hat sie selber erfahren und möchte auch andere damit bekannt machen.

Allgemeine Angaben zu den Büchern: je 60 Seiten mit vielen ganzseitigen Fotos, kartoniert, je Fr. 1.– (Mindestabnahme 5 Stück)

Buchhandlung Pilgermission
4001 Basel, Spalenberg 20, Telefon 061 25 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße, Telefon 073 22 74 77

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

10/76

99. Jahrgang Oktober 1976 Nummer 10
Erscheint monatlich

Inhalt: Zum Erntedankfest – Atheistische Propaganda allein genügt nicht – St. Chrischona – Schwesternkonferenz, wozu? – Mitarbeiterschulung – Munster – 10 Jahre Chrischona-Mission in Südafrika

Lagerkalender

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Freiestr.38, 8032 Zürich, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
2. – 11. Oktober	Kinderlager Orselina	Fr. 150.– *
2. – 11. Oktober	Sing- und Musizierlager Meielisalp	Fr. 150.– *
2. – 16. Oktober	Herbstlager Rigi-Klösterli	Fr. 170.– *
4. – 14. Oktober	Studienwoche Genf für 13–16jährige	Fr. 170.–
		* inkl. Reise
Jungschar-Leiter		
11. – 16. Oktober	JS-Leiter-Woche Sternenberg	Fr. 120.– bis 135.–
6. – 7. November	JS-Leiterkurs Olten	Fr. 20.–
6. – 7. November	JS-Leiterkurs Schaffhausen	Fr. 20.–
13. – 14. November	JS-Leiterkurs Sternenberg	Fr. 20.–
Jugendlager		
26. Dez. – 2. Jan. 1977	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, St. Chrischona	Fr. 130.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
11. – 18. Oktober	Ferienwoche Meielisalp	Fr. 160.– bis 180.–
11. – 20. Oktober	Bibelwoche Clarens	Fr. 210.–/270.–
20. – 29. Oktober	Witwenwoche Clarens	Fr. 210.–/250.–
6. – 16. November	Bibelwoche Bergli	Fr. 160.– bis 225.–
26. Dez. – 2. Jan. 1977	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, St. Chrischona	Fr. 130.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg. Telefon 052 / 46 12 72.

Gottesdienste und Jugendgruppen im Tessin

Locarno
Evangelische Stadtmission, Via G. Cattori 11
Sonntag, 20 Uhr: Gottesdienst
Dienstag, 20.30 Uhr: Jugendgruppe

Lugano
Hotel Pestalozzi, Piazza dell'Indipendenza (vis-à-vis neues Kongreßhaus)
Mittwoch, 20 Uhr: Abendgottesdienst anschließend Jugendgruppe

Wir freuen uns, wenn wir Sie bei uns willkommen heißen dürfen. Machen Sie bitte auch Ihre Freunde auf diese Möglichkeiten aufmerksam!

Gerne geben wir weitere Auskunft auf Ihre Fragen: Evangelische Stadtmission, P. und M. Stricker, Via della Pace 20 c, 6600 Locarno (Tel. 093 / 31 32 42).

Das persönliche Wort

Ein junger Lehrer, hin- und hergerissen von den Gefühlen eines Bedrohtseins und einer inneren Unsicherheit vor dem, was kommen könnte, meinte: Der Glaube, der in der christlichen Gemeinde gepredigt wird, passe einfach nicht mehr in die geistige Landschaft unserer Zeit. Er wies darauf hin, daß wir heute auf allen Gebieten auf eine totale Infragestellung stoßen. Der Skeptizismus (=Richtung, die die Möglichkeit wirklicher Wahrheitserkenntnis bezweifelt) sei die einzig richtige und vernünftige Lebenshaltung. Er zweifle, ob es noch klare Richtungspunkte gebe, und es existiere nichts mehr, was einen Absolutheits- und bleibenden Gültigkeitsanspruch erheben könne. Die Veränderung aller Daseinsgrundlagen hinderten einen ehrlichen Menschen daran, «zu glauben».

Wenn ernsthaft vom «Glauben» die Rede sein soll, dann stellt sich die Frage: Worauf setze ich mein Vertrauen? Mit dieser Frage muß sich jeder Mensch auseinandersetzen. Die Antwort der Christen lautet: Rückhaltloses Vertrauen verdient allein Gott, der uns in Jesus Christus gnädig ansieht und Partei «für uns» ergriffen hat. Dieser Glaube besteht nicht nur in einem Fürwahrhalten von theologischen Richtigkeiten, sondern in einer persönlichen Vertrauensstellung zu Gott. Es ist ein beständiges Ringen um die immer vollkommenere Erkenntnis dessen, was uns in dieser Welt von Gott geschenkt und aufgegeben ist. Glaube ist nicht nur etwas für Leute, die von Haus aus «eine Antenne dafür haben» oder die ihren Verstand zum Schweigen gebracht haben. Er ist auch nie das Ergebnis unserer Bemühungen und Leistungen. Glauben können wir, wenn wir uns entschlossen dem lebendigen Gott stellen. Das heißt praktisch: sich zeigen, wie man ist, hineintreten in das Licht der Wirklichkeit, Schritte tun in die Wahrheitszone des Evangeliums, dessen Zentrum nicht mehr das anmaßende Ich, sondern Gott selber ist. Diesen Zugang hat Gott in seiner unergründlichen Liebe geschaffen. Und dann müssen wir lernen, auf seine Stimme zu hören. Am deutlichsten wird seine Stimme vernehmlich in der Bibel. Es ist darum das Wichtigste, daß ich darin das mich persönlich in Anspruch nehmende Wort höre. Dazu brauchen wir Zeit! Vielleicht kann Gott verlangen, daß wir eine Stunde früher aufstehen, damit er gründlich mit uns reden kann. Im Horchen auf ihn empfangen wir Kraft zum Gehorchen, und wir können uns von unseren eigenen Absichten, Wünschen und Erwartungen lösen. Wer sein Vertrauen auf den Gott setzt, der es zuließ, daß Jesus am Kreuz geschrien hat: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?», der weiß um das Fundament des Glaubens, das auch bei Belastungsproben nicht zusammenbricht. Ob unser Leben solche Hoffnung und Zuversicht ausstrahlt in unserer Welt der schleichenden Resignation und Verzweiflung?

Edgar Schmid

Zum Erntedankfest

1. Mose 8, 15–22

Ist es noch sinnvoll, in unserer Zeit das Erntedankfest zu feiern? Warum noch Gott danken? Ist der Ernteertrag nicht vielmehr Ergebnis der landwirtschaftlichen Produktion geworden auf Grund der biologischen und meteorologischen Forschung? Hat sich hier nicht Grundlegendes geändert? Ist nicht das, was früher Geschenk Gottes war, heute der Ertrag moderner Agrarwirtschaft? Der oberflächliche Betrachter mag es so sehen, daß, je mehr die Forschung in die Gebiete der Biologie und der Meteorologie vordringt, Gott höchstens noch eine Lückenbüßerrolle zufällt. Wenn es darum geht, Gott zu danken, dann kann sich dieser Dank nur darauf beschränken, was menschliche Forschung noch nicht in den Griff bekommen hat.

Wer aber Gott lediglich als Lückenbüßer gelten lassen will, hat noch nicht begriffen, daß Gott der Herr der Schöpfung ist, in der alles nach seiner göttlichen Ordnung abläuft. Wissenschaft, Forschung und Technik kann nur geschehen in Beachtung der Ordnungen Gottes an seiner Schöpfung. Es ist Torheit übelster Art, zu meinen, Gott ausschalten oder ihm bestenfalls eine Lückenbüßerrolle zuweisen zu können.

Wenn wir den vorangestellten Text lesen und befragen, dann wird uns deutlich, daß wir allen Grund haben, mit Noah, der Gott nach überlebter Sintflut sein Dankopfer brachte, ihm mit Herzen, Mund und Händen unseren Dank zu bringen. Es ist ein dreifacher Grund, der uns zu wahrer Dankbarkeit Anlaß gibt:

1. Wir danken Gott, weil wir in einer durch ihn *geordneten* Welt leben. Welch eine großartige Ordnung Gott unserer Welt gegeben hat, wird uns mit vier Begriffspaaren deutlich vor Augen gestellt: Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht (V. 22). Es führt zum Staunen und Danken, darüber nachzudenken, in welch wunderbarer Weise diese Begriffspaare miteinander im Zusammenhang stehen. Daß wir Jahr für Jahr säen und ernten können, ist auf den klimatischen Wechsel von Frost und Hitze zurückzuführen. Dieser Wechsel ist jedoch wiederum abhängig vom geordneten Ablauf der Jahreszeiten von Sommer und Winter. Und in diesem rhythmischen Jahresablauf ist der ständige Wechsel von Tag und Nacht eingeordnet. Welch eine großartige Ordnung! Nur darum, weil diese funktioniert hat, konnten wir auch in diesem Jahr wieder ernten. Gott erhält mit seiner Ordnung die Welt. Auch wenn die Ernteerträge nicht Jahr für Jahr gleich sind, so ist doch in der Ordnung Gottes unsere Lebenserhaltung gewährleistet. Man kann nur darüber

staunen, und es muß uns in tiefe Dankbarkeit und zum Lobpreis unseres Gottes führen, der alles so weislich geordnet hat.

2. Wir danken Gott, weil diese Welt unter seiner *Gnade* steht. Diese von Gott so großartig geordnete Welt ist die von ihm begnadete Welt. Unser Text steht im Zusammenhang des Gerichtes Gottes über die damalige Welt und Menschheit. Noah wurde durch die Flut hindurchgerettet. Doch es ist nicht so, daß von Noah her, «der Gnade vor Gott gefunden hatte» (Kap. 6, V. 8), eine neue Menschheit heranwächst. Wir lesen vielmehr, daß Gott diese ganze Welt unter seine Gnade stellt: «Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf» (V. 21). Gott sagt damit dieser Welt, wie sie ist, seine Gnade zu. So erbarmt er sich über uns. Und Noah bringt mit dem Opfer zum Ausdruck, daß diese Welt nur durch Gottes Gnade existieren kann. Sein Opfer ist Bekenntnis der Schuld und Todverfallenheit, es ist Sühne für die Schuld, und es ist Bitte um Gnade, Gott möge von seinem berechtigten Zorn ablassen. So eindrücklich dieses Opfer Noahs die Gnade Gottes mit unserer Welt erbittet, am eindrücklichsten ist jedoch das Opfer aller Opfer, das Gott gebracht hat zur Erlösung und Versöhnung für die Sünden der Welt. Das Opfer Jesu Christi ist Zeugnis von der einzigartigen Gnade, die Gott dieser Welt zugesagt hat. Davon leben wir, dafür danken wir.

3. Wir danken Gott, weil er die Welt unter seine *Garantie* gestellt hat. Ist diese geordnete und begnadete Welt heute nicht in einer besonderen Weise zu einer bedrohten Welt geworden? Ist sie nicht gefährdet durch das, was Menschen können und was sie in unverantwortlicher Weise mit der Welt machen? Die Stichworte Atomforschung, Umweltverschmutzung und Ausbeutung der Welt verdeutlichen die Probleme unserer Zeit. Haben wir darum nicht berechtigte Angst vor der möglichen Katastrophe? Gott hat diese bedrohte Welt, für die wir gewiß auch Mitverantwortung tragen, unter seine Garantie gestellt: «Solange die Erde steht, soll nicht aufhören» (V. 22). Das ist die unverbrüchliche Zusage und Verheißung Gottes. Darum brauchen wir nicht in ständiger und panischer Angst vor der Katastrophe zu leben, sondern im Vertrauen auf Gott, der seine Zusagen in Treue hält. Wir dürfen vertrauen, weil dieser Gott, «wenn Himmel und Erde vergehen» (Matth. 24, 35a), «einen neuen Himmel und eine neue Erde» schaffen wird (2. Petr. 3, 13). In seinem Verheißungswort ist uns diese neue Welt Gottes garantiert.

Gottes Ordnung, Gottes Gnade und Gottes Garantie ermöglichen uns das Leben. Laßt uns darum ihm aufrichtig und von ganzem Herzen unseren Dank bringen.

Karl-Heinrich Bender

Atheistische Propaganda allein genügt nicht

Das ukrainische KP-Blatt «Prawda Ukrainy» hat die gängige, von vielen Parteikomitees vertretene Auffassung kritisiert, daß sich bei der Bekämpfung der Religion Erfolge nur mit atheistischer Propaganda erzielen ließen. Die übliche Praxis, die Religion nur mit Gottlosenpropaganda zu bekämpfen und «Erfolge» nach der Anzahl der durchgeführten Gespräche und Vorlesungen zu bemessen, sei erfahrungsgemäß einseitig und grundfalsch.
Der Atheismus werde vielmehr nur dann Erfolg haben, wenn er in das gesamte kommunistische Erziehungsprogramm der sowjetischen Bevölkerung eingebettet und auf eine «breite Basis» gestellt werde. Die atheistische Erziehung müsse, was bisher keineswegs der Fall sei, bereits im Kindergarten beginnen und den Sowjetbürger auf seinem gesamten Lebensweg über die Schulen bis zum Arbeitsplatz begleiten. Diese Arbeit könne aber nicht ausschließlich Fachleuten überantwortet bleiben, sondern bedürfe der Heranziehung einer «breiten Öffentlichkeit».
Nachdrücklich wies die «Prawda Ukrainy» darauf hin, daß es sich «bei der Überwindung religiöser Überbleibsel» nicht nur um ein ideologisches, sondern auch um ein wirtschaftliches und soziales Problem handle. Dabei äußerte das Blatt die Erwartung, daß der technische Fortschritt zwangsläufig zu einer stärkeren Verbreitung der «antireligiösen wissenschaftlichen sowjetischen Weltanschauung» unter der Arbeiterschaft führen werde. Zwar bestehe «zwischen dem Stand der Mechanisierung und Automatisierung sowie dem religiösen Niveau der Werktätigen» kein direkter, wohl aber ein mittelbarer Zusammenhang. Die technische Revolution mit ihren Arbeitserleichterungen und der zunehmenden Beherrschung der Naturgewalten werde beim Arbeiter «ein Gefühl des sozialen Optimismus» auslösen und ihm bewußt machen, daß er bei seinem Tun und Wirken «keiner göttlichen Schirmherrschaft» bedürfe.
Im weiteren forderte die «Prawda Ukrainy» eine enge Verbindung zwischen der «atheistischen und internationalistischen Erziehung». Es müsse in Zukunft ausgeschlossen werden, daß die Religion zur Aufrechterhaltung nationalistischer Tendenz benutzt werde. (EPD)

Größte Christenverfolgung der Weltgeschichte

Als «die größte Unwahrheit der neueren Kirchengeschichte» bezeichnet der Marburger Theologe Prof. Dr. Ernst-Wilhelm Kohls die Erklärung der EKD vom

23. August 1976 über den Tod des DDR-Pfarrers Oskar Brüsewitz. In einem in der Wochenendausgabe der Tageszeitung «Die Welt» veröffentlichten Brief vertritt Kohls die Auffassung, der «Mahntod» von Brüsewitz zeige, daß wir heute «durch den Sozialismus die größte Christenverfolgung der Weltgeschichte» erleben. Dr. Ursula Besser, Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses und der Synode, schreibt in der gleichen Ausgabe: «Mich bewegt in diesen Tagen die Frage, ob diese Kirche überhaupt noch in der Lage ist, ihren biblischen Auftrag zu erfüllen.» Frau Besser spricht von «Feigheit der evangelischen Christen in Westdeutschland». Im gleichen Zusammenhang veröffentlichte die «Welt» einen Brief des Frankfurter Stadtverordneten Hans Schönberger, in dem es unter anderem heißt: «Ich bekenne es offen: Ich empfinde es als eine Schande, als Christ dieser Kirche anzugehören.» (idea)

Die Gemeinde muß von neuem die Macht des Gebetes entdecken. Durch Gebet kann sie auch auf die politischen Verhältnisse des Staates Einfluß nehmen.

Osei-Mensah, Kenia

«Wiedertaufe» von Neubekehrten nicht notwendig

«Nicht nochmalige Taufe ist nötig, wenn wir mit Jesus ernst machen wollen, sondern lebendiger Glaube. Dies ist das Ergebnis einer Stellungnahme des Vorsitzenden der Ludwig-Hofacker-Vereinigung, Pfarrer Fritz Grünzweig, Korntal, zum Problem der Wiedertaufe von Christen, die durch eine Bekehrung zum Glauben gekommen sind und vor der Frage stehen, ob sie sich noch einmal taufen lassen müssen. In dem im Organ der Hofacker-Vereinigung «Lebendige Gemeinde» veröffentlichten Beitrag erklärt Grünzweig: «Wenn wir alle dessen teilhaftig werden sollen, was uns Gott mit der Taufe schenken will, ist nicht eine Wiedertaufe erforderlich, sondern der lebendige Glaube mit der Übergabe unseres Lebens an unseren Herrn. Unsere Taufe, die wir als Kleinkind empfangen haben, ist nicht geschwächt oder verjährt, sondern ist für den Glauben in der ganzen Gnadenfülle als biblische Taufe in Wirkung.» Im Blick auf die Praxis der Kindertaufe vertritt der Theologe in seinem seelsorgerlich gehaltenen Beitrag die Auffassung, daß man den Eltern in dieser Frage «einige Entscheidungsfreiheit» gewähren solle. (idea)

St. Chrischona

In den Wochen nach der Heiligungskonferenz fuhren viele Seminaristen in den wohlverdienten Urlaub. Dank ihres Einsatzes konnten viele Verbesserungen an unseren Häusern vorgenommen werden. Gegenwärtig wird das «Sennhüttli», in dem einige Mitarbeiter unserer Landwirtschaft wohnen, umgebaut. Wir freuen uns, ihnen bald «würdigere» Unterkünfte bieten zu können.
Im Hausgemeindeabend am 18. August hielt unser Mitarbeiter K. Meyer einen *Vortrag über Israel*. Durch die vielen Studienreisen ins Heilige Land sind ihm die dortigen Verhältnisse besonders gut bekannt. Wertvoll sind auch stets die Kontakte mit den Verantwortlichen der Arbeit in Israel, die von der «Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel» unterstützt wird. Wir hören immer wieder, welche Glaubensstärkung diese Besuche für die Reiseteilnehmer bedeuten.
Am 26. August fuhren die Lehrer mit ihren Frauen zu einem Besuch nach Männedorf. Der Leiter des Bibel- und Erholungsheimes, Prediger J. Grossenbacher, führte uns durch die verschiedenen Häuser. Wieviel Segen schenkte doch Gott in all den zurückliegenden Jahren bis heute! Dann ging die Fahrt weiter nach Amden in das Erholungsheim unseres Diakonissen-Mutterhauses. Wir sind dankbar für die Häuser in unserem Werk, in denen Menschen nach Leib, Seele und Geist Erholung finden und Glaubensstärkung erfahren dürfen.
In der letzten Augustwoche kamen die Brüder und Bibelschülerinnen, die ein Sommerpraktikum absolvierten, wieder zurück. Einige Tage vorher waren bereits die Seminaristen der vierten Klasse und die Schülerinnen des Unterkurses angereist. Am 28. August *eröffneten wir das neue Unterrichtsjahr* mit einer gottesdienstlichen Feier. Die *geistlichen Rüsttage* leitete Pfarrer W. Schaal aus Stuttgart, der Vorsitzende des Württembergischen Gemeinschaftsvereins. In diesem Verband stehen auch Brüder und Bibelschülerinnen, die auf St. Chrischona ihre Ausbildung empfingen, in der Mitarbeit. Die Bibelarbeiten von Pfarrer Schaal führten, wie jemand treffend sagte, ganz «in die Nähe Jesu». Wir hatten in der Stille Gelegenheit, uns auf unseren eigentlichen Auftrag zu besinnen. Wir erlebten «Reinigung durch das Wort» und durch das Wirken des Gottesgeistes, und Gott schaffte verheißungsvolle Voraussetzungen für den Unterrichtsbeginn am 1. September. Im Seminar sind 112 Brüder, die Bibelschule wird von 73 Schülerinnen besucht, und das Katechetische Seminar absolvieren fünf Teilnehmerinnen. Immer wieder spreche ich die herzliche Bitte aus: Denken Sie an uns in Ihrer Fürbitte! Wir danken für diese stille und wichtige Mitarbeit.

Vom 4.–9. September kamen viele unserer Diakonissen zur *Schwesternkonferenz* ins Mutterhaus. Sie erfreuten uns im Gottesdienst durch Lieder und Zeugnisse, und in der Jubilarenfeier (6 Schwestern konnten auf 50, 6 auf 40 und 9 auf 25 Jahre des Dienstes zurückblicken) hörten wir von den Freuden und Leiden in ihrem Dienstleben. (Ein Bericht der Konferenz ist an anderer Stelle zu lesen.)
Am 8. September berichteten einige Brüder und Bibelschülerinnen von ihren *Erfahrungen im Sommerpraktikum*, und mehrere der neu zu uns gekommenen Schülerinnen und Seminaristen gaben ein kurzes *Lebenszeugnis*. Es ist immer wieder erstaunlich, zu hören, wie der Herr den Dienst seiner Leute segnet und wie verschiedenartig er sich im Leben einzelner Menschen offenbart.
Am 11. September erfreute uns der Posaunenchor des Waisenhauses Elisabethheim aus Havetoft (Schleswig-Holstein) unter der Leitung von Herrn Wiemann mit einem *Abendkonzert*. Der Leiter des Vereins, G. Hartwig, gab einen Einblick in das Werden dieses gesegneten Werkes und in die Aufgaben heute.
Vom 14.–18. September tagte die *theologische Kommission der «World Evangelical Fellowship»* (Internationale Evangelische Allianz) bei uns auf St. Chrischona. Führende evangelikale Theologen aus allen Erdteilen behandelten in den arbeitsintensiven Tagen Fragen der theologischen Ausbildung und besprachen Themen, wie: «Die Erste Welt des westlichen demokratischen Kapitalismus», «Die Zweite Welt des marxistischen Sozialismus» und «Die Dritte Welt des entstehenden Nationalismus». Aus der Schweiz nahm Pfarrer Dr. K. Bockmühl teil, und aus Deutschland waren Professor Dr. P. Beyerhaus, Dr. U. Betz und Dr. L. Rott vertreten. Am Hausgemeindeabend am 15. September hörten wir von einigen Konferenzteilnehmern *Lageberichte aus aller Welt*.
Am 16. September kamen wir zum ersten *Gebetstag* im neu begonnenen Unterrichtsjahr zusammen. Die Stunden waren für uns alle wieder ein besonderes geistliches Erlebnis, und wir erinnerten uns dankbar der Worte aus dem bekannten Gebetslied: «O der unerkannten Macht von der Heilgen Beten! Ohne das wird nichts vollbracht, so in Freud als Nöten; Schritt für Schritt wirkt es mit wie zum Sieg der Freunde, so zum Sturz der Feinde.

E. S.

4.–9. September: Schwesternkonferenz – wozu?

Um echte Gemeinschaft miteinander zu haben unter dem Wort Gottes, im Gebet, im persönlichen Gespräch, im Austausch über Fragen des Glaubens, des Dienstes und weiteren Weges. Sie ist auch nötig, um Korrektur zu empfangen.
Unsere gesungene Bitte bei der Begrüßung war: «Treibe aus, was Dir zuwider, was uns Deinen Segen raubt. Komm, entdeck uns in der Klarheit Gottes Herz voll Gnad' und Wahrheit.» Inspektor Graf wies auf die Wichtigkeit der Gemeinschaft mit Jesus im Verborgenen hin, da «die Krone eines Baumes immer den verborgenen Wurzeln entspricht». – Direktor Schmid zeigte uns im Gottesdienst unseren Auftrag an die Welt, Brief Christi zu sein. Wir sind die Bibel, die von den Menschen gelesen wird.
In der Diakoniestunde bezeugten drei unserer älteren Schwestern in origineller Weise ihr Erleben mit Jesus im Alter. Uns jüngeren wurde dabei wichtig: Es kommt nicht erstrangig darauf an, was wir für Jesus tun, sondern vielmehr auf das, was er an uns tun kann. – Der Gebetsmorgen war uns eine echte Hilfe zur Stille vor dem Herrn, die wir einsam und gemeinsam suchten. Noch viel bewußter möchten wir den Kampf um die Stille kämpfen, um in der Kraft des Christus leben und seinen Auftrag ausführen zu können.
Direktor Schmid berichtete an einem Abend aus dem Gesamtwerk der Pilgermission und gab uns dabei verschiedene Anliegen zur Fürbitte mit. – Herr Horst-Klaus Hofmann, Bensheim, zeigte uns in seinem Vortrag die Herausforderungen und Gefahren der Klinischen Seelsorge-Ausbildung. Wichtig für uns ist eine enge Bindung an Jesus und die Maßstäbe des Wortes Gottes. Nur so können wir dem Suchen nach Ersatzhilfen entgehen.
Die Jubiläumsfeier war für uns alle ein beglückendes Fest. Ehrlich und originell bezeugten die Schwestern, die 50, 40, und 25 Jahre im Dienst des Herrn stehen, was sie mit Gott und Menschen erlebten. Köstlich war, daß unabgesprochen das Thema «Gnade» über allen Zeugnissen stand.
Die Abendmahlsfeier, die Inspektor Bender leitete, bildete den geistlichen Abschluß der Konferenz. Frohe Gemeinschaft erlebten wir auf dem gemeinsamen Ausflug mit dem Ziel: Titlis (3000 m). Dankbar und gestärkt kehrten wir in unseren Dienst zurück.

Schw. Renate Lahm

Eine Jubilarin mit 50 Dienstjahren berichtet

Es ist mir eine herzliche Freude und Grund zu tiefem Dank, daß ich heute mit meinen Kursschwestern Jubiläum feiern und den Herrn rühmen darf. – Die Sta-

Mitarbeiterschulung A. 2.7

1. Samuel 2, 2 b

I. Vorgeschichte

Hanna, die spätere Mutter des Propheten Samuel, lebt in sehr schweren Verhältnissen.

a) Ihre Ehe ist voller Probleme. Der Mann, Elkana, hat noch eine zweite Frau, Peninna. Das war nach der damals geltenden Ordnung möglich. Zu den daraus zwangsläufig entstehenden Konfliktsituationen kommt noch die Tragik hinzu: Hanna hat keine Kinder. Peninna aber ist von einer großen Kinderschar umgeben. Sie fühlt sich als Bevorzugte und läßt Hanna ihre Verachtung täglich spüren.

b) Ihr Leumund ist schlecht. Nach damaliger Anschauung war Kinderlosigkeit ein Strafgericht Gottes für ein sündiges Leben.

II. Hinweise für die Verkündigung

Vorbemerkung:

In 1. Samuel 2, 1–10 ist uns ein machtvoller Lobpreis Gottes aufgeschrieben. Wie kommt Hanna in diesen schwierigen Verhältnissen zu einem solch herrlichen Bekenntnis?

Thema: **«Es ist kein Fels, wie unser Gott ist!»**

1. *Sie sucht Trost am rechten Ort, bei Gott*

Das ist nicht selbstverständlich. Die meisten Menschen suchen Trost bei Menschen. Elkana versuchte Hanna zu trösten; aber er war ein leidiger Tröster (K. 1, 8). Diese negative Erfahrung treibt Hanna erst recht mit ihrer Not zu Gott (K. 1, 9 f.). – Wir brauchen oft schmerzliche Erfahrungen und Enttäuschungen, um nicht in falscher Weise an Menschen zu hängen und uns um so mehr dem Herrn anzuvertrauen. Dann aber erfahren wir: «Ich will dich trösten, wie einen seine Mutter tröstet» (Jes. 66, 13). Trost also durch Begegnung mit dem lebendigen Gott: Trost durch Erkenntnis des Herrn (K. 2, 1–11), Trost durch Empfang der Heilsgewißheit (V. 1 b), Trost durch «Freude am Herrn» (V. 1 a); denn er steht über allem und allen (V. 7 ff.; vgl. 2. Kor. 1, 3 ff.).

2. *Sie erlebt: Gott erhört Gebet*

Es ist so die Art unseres himmlischen Vaters, uns in Liebe, oft auch mit gewisser Strenge an die Grenzen unseres eigenen Könnens zu führen. Hier prägte der Volksmund das Wort: «Not lehrt beten.» Die Bibel betont: «Da stand Hanna auf . . . und betete zum Herrn» (K. 1, 9).

Hanna setzt ihr ganzes Vertrauen auf den Herrn. Sie erlebt: Gott hört, erhört und tut dabei Wunder. Diese Tatsache bezeugt sie auch durch den Namen, den sie ihrem Sohn gibt: Samuel (d. h. Gott erhört).

3. *Sie erfährt: Der Herr schenkt beides, Wollen und Vollbringen*

In ihrem Gebet ringt sie sich von aller Selbstsucht los: «Wenn es Gottes Wille ist, mir einen Sohn zu schenken, so will ich ihn dem Herrn geben sein Leben lang» (s. K. 1, 11).

Eben hat Hanna ihren Samuel, jetzt ca. 3 Jahre alt, im Heiligtum dem Hohenpriester Eli übergeben. Da packt sie eine unbändige Freude: Ein Lobgesang über ihren herrlichen Herrn und Gott entströmt ihren Lippen. Staunend steht sie vor der Tatsache: Der Herr selber hat mich willig gemacht, dieses große Opfer zu bringen. Der Herr hat mir die Kraft dazu gegeben. Ja, der Herr hat dazu sogar eine große Freude und Dankbarkeit in mein Herz geschenkt: «Es ist kein Fels, wie unser Gott ist.»

4. *Sie merkt: Was wir Gott geben, gibt er vielfältig zurück*

Zwar läßt sich das nicht immer gleich sehen. Allein kehrt Hanna zurück. Viele Menschen mögen ihr Handeln nicht verstanden haben. Sie gibt ihr einziges Kind, nach Jahren endlich erhalten, wieder weg. Und andere, die viele Kinder haben, bringen keine solchen Opfer. – Gott hat kein Schema. Seine Führungen sind manchmal rätselhaft. «Es ist kein Fels, wie unser Gott ist» – Fragezeichen? – Nein, das Fragezeichen ist nicht am Platz. Drei Söhne und zwei Töchter werden Hanna später anvertraut (s. K. 2, 21). Hanna bekommt 500 % ig zurück, was sie geschenkt hat. Welch ein Gotterleben! Wie macht es reich, froh und dankbar!

5. *Sie wird befähigt zum Bekenntnis*

Hanna ist Orientalin. Sie lebte vor fast 3000 Jahren. Heute noch leben Millionen von Frauen im Orient in äußerster Zurückgezogenheit. Sie aber wagt es, an die Öffentlichkeit zu treten. Mit großer Freude, mit viel Mut, Entschlossenheit und Dankbarkeit bekennt sie sich zu ihrem herrlichen Gott. – Manche Christen in unserer heutigen, viel freieren Welt und Zeit bringen es nicht übers Herz, sich mutig vor den Menschen zu Jesus zu bekennen. Wo fehlt es da?

Hanna wußte nicht, was wir wissen: Jesus, der Sohn Gottes, hat uns mit Gott versöhnt und uns sein Heil geschenkt. Wieviel mehr sollten wir so sprechen und bekennen können: «Es ist kein Fels, wie unser Gott ist»! Alfred Stäheli

1. Timotheus 2, 1–7

I. Textzusammenhang

Der Apostel Paulus schreibt an Timotheus, seinen bewährten Mitarbeiter. Er hat ihn mit bestimmtem Auftrag in Ephesus zurückgelassen (vgl. K. 1, 3 ff.). Er soll in der Gemeinde zur geistlichen Stärkung mithelfen, vor falschen Lehren warnen und vor Irrwegen bewahren.

Zum Wachstum geistlichen Lebens gehört auch das Gebet, das nicht nur die persönlichen Anliegen oder die Gemeinde-Belange einbezieht, sondern sich zur Fürbitte «für alle Menschen» beauftragt weiß.

II. Einzelheiten zum Text

Vers 1:
Wenn der Apostel «ermahnt», dann weist er nicht nur zurecht, und er gibt auch nicht nur Befehle; er redet auch zu, ermutigt, tröstet und ermuntert (vgl. K. 1, 3; 5, 1; 1. Thess. 2, 11 f.; 3, 2. 7; 4, 1. 10. 18; 5, 11).
Die «*Bitte*» erwächst aus der Not menschlichen Lebens. Und diese Not darf Gott mit Nachdruck genannt werden (vgl. Luk. 11, 5 ff.).
Das «*Gebet*» ist der umfassendste Ausdruck in der Sprache des Neuen Testamentes. Es kann Bitte, Fürbitte, Dank und Gelübde enthalten (vgl. «Vater unser» – Matth. 6, 5 ff.).
Die «*Fürbitte*» wendet sich an Gott für andere Menschen und steht eindringlich für deren Not ein (vgl. Eph. 6, 18 f.; Kol. 4, 3).
Die «*Danksagung*» nimmt bei Paulus einen breiten Raum ein (vgl. Röm. 1, 8; 1. Kor. 1, 4; Phil. 1, 3; Kol. 1, 3). Sie mündet vielfach in Lobpreis und Anbetung Gottes ein (vgl. Eph. 3, 14 ff.; 1, 3 ff.; 2. Kor. 1, 3 ff.).

Vers 2:
Wenn Paulus will, daß «für alle Obrigkeit» gebetet wird, dann sind dabei auch der Kaiser in Rom und dessen Statthalter eingeschlossen, die sich in ihrer Regierung keineswegs dem lebendigen Gott verpflichtet sehen. – Diese Fürbitte hat aber auch für die Gemeinde Bedeutung; denn durch das rechte Gedeihen des Gemeindelebens («ruhiges und stilles Leben») wird Gott verherrlicht (vgl. Matth. 5, 14–16).

Vers 5:
Gott hat seinen Sohn Mensch werden lassen, um die Menschen aus ihrer Gottestrennung zu erlösen. Der Einzigartigkeit Gottes entspricht die Einzigartigkeit der Erlösung, die durch den «*einen* Mittler» vollbracht worden ist (vgl. Joh. 1, 14 ff.; Gal. 4, 4; Eph. 3, 8–12).

III. Zur Besinnung

«Darum ist's gut, daß man frühmorgens das Gebet das erste und des Abends das letzte Werk sein lasse, und sich mit Fleiß vor diesen falschen, betrüglichen Gedanken hüte, die da sagen: Warte ein wenig, in einer Stunde will ich beten, ich muß dies oder das zuvor fertig machen. Denn mit solchen Gedanken kommt man vom Gebet in die Geschäfte, die halten und umfangen einen dann, daß aus dem Gebet den Tag über nichts wird» (M. Luther, Einfältige Weise zu beten, für einen guten Freund; aus: Luther Deutsch, Bd. 6; S. 174).

IV. Hinweise für die Verkündigung

Thema: Vom Gebetsdienst der Gemeinde Jesu

Gemeinde Jesu lebt in dieser Welt; aber sie gehört allein ihrem Herrn. Sie ist vom Wesen dieser Welt umgeben, aber von deren Gottlosigkeit geschieden. Und sie hat mitten in dieser Welt entscheidende Aufträge. Einer davon ist der Gebetsdienst «für alle Menschen».

1. *Vom Vorrang des Gebets*

Das Gebet steht im Leben der Gemeinde und des einzelnen Gläubigen im Vordergrund («. . . vor allen Dingen zuerst . . .» / vgl. Kol. 4, 2; Röm. 12, 12; 1. Thess. 5, 17).

Die Gemeinde tut diesen Dienst, weil sie durch Jesus mit Gott versöhnt ist und weil Gott «will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen» (V. 4–5).

2. *Von der Weite des Gebets*

Wer zum lebendigen Gott gehört, soll erkennen, daß Gott «allen» helfen will. Darum haben die Glieder der Gemeinde zu lernen, daß ihr Gebetsdienst weiter reichen muß als bis zu den Familienangehörigen, den Bekannten und Freunden. Weil Gott «die Welt geliebt» hat, lassen sie sich *weltweit* in den Gebetsdienst einspannen (V. 1–2).

3. *Vom Inhalt des Gebets*

Paulus beschreibt die reichen Möglichkeiten des Gebets (V. 1). Er will dazu anleiten und ermutigen, in «Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen und für die Obrigkeit» einzustehen.

4. *Von der Kraftquelle fürs Gebet*

Im Gebet für andere kann Ermüdung und Entmutigung eintreten. Was hilft dann wieder auf?

Paulus betont: «Solches ist gut und angenehm vor Gott, unserem Heiland . . .» (V. 3). Wenn Gott unser Gebet will und auch dadurch erfreut wird, sollten wir es dann nur widerwillig oder nachlässig tun? Und das andere: Wer gerettet worden ist (V. 4–6), lebt in der Gemeinschaft mit Jesus, der ihn liebt und mit seiner Treue beschenkt. Sollte er diese Liebe für sich allein beanspruchen? – Aus der Gemeinschaft mit Jesus erwächst die Kraft zum Gebetsdienst.

Klaus Haag

tionen auf dem Wege waren: Stuttgart, Saarbrücken, Bischwiller (Elsaß), Lausanne, Genf und Zürich. Überall durfte ich die große Freundlichkeit des Herrn, seine durchtragende und vergebende Güte erfahren. Ich möchte aus vollem, dankbarem Herzen bezeugen, daß der Herr mein Leben auf diesem Wege reich gemacht hat.

Seit dem letzten, dem vierzigjährigen Jubiläum, habe ich den Schritt über die Schwelle des Alters getan. Ich freue mich und bin sehr dankbar, noch stundenweise den Dienst an der Pforte des Heims am Römerhof in Zürich tun zu dürfen. – Noch vor Jahren glaubte ich, einmal gut durch die bekannten Schwierigkeiten des Alters zu kommen, da ich von meinem Vater ein frohes Naturell geerbt habe. Aber es genügte nicht. Manches machte mir Not. Die Wende kam, als ich nicht mehr sagte: «Ich *werde* alt!» sondern: «ich *bin* alt!» Zuerst wirkte die Tatsache wie ein Schock; aber bald erlebte ich die Befreiung, als anstelle des «Ich sollte» das «Ich darf» trat.

Aus dem neuen Lebensalter möchte ich zwei kostbare Tatsachen erwähnen: Erstens werden mir manche Bibelstellen, die ich seit über 60 Jahren kenne und liebe, ganz neu groß. Und zweitens erlebe ich bewußt die individuelle Seelsorge Jesu. Er gibt nur eine Lektion nach der andern auf. Je mehr die Kräfte und Fähigkeiten abnehmen, desto mehr vertieft sich das Vertrauen zu Jesus und die Abhängigkeit von ihm. Er will auch lösen vom Selbstvertrauen, das man ungewollt und unbewußt aus den jüngeren Jahren mit herübergenommen hat. Es ist ein Prozeß, für den man immer dankbarer wird.

Eigentlich geht es um einen Tausch. Gott nimmt wichtige Lebensgüter (Dienst, Gesundheit), die er uns während Jahrzehnten geliehen hatte, zurück. Aber er läßt uns nicht leer stehen. Er schenkt ewige Güter. Ich wage es, die wunderbare Verheißung Jes. 45, 3 auf das Alter anzuwenden: «Ich will dir geben die heimlichen Schätze und die verborgenen Kleinode, auf daß du erkennest, daß ich, der Herr, der Gott Israels, dich bei deinem Namen genannt habe.»

Meine herzliche Bitte zum Herrn ist, daß er mein drittes Lebensalter segne – brauche – und mich zurüste für die Ewigkeit.

Schw. Hanna Keiser

25 Jahre in Jesu Dienst

«Einen Namen nenn ich euch, o, es ist ihm keiner gleich! Name voller Lebenssaft, Name voller Ruh und Kraft: *Jesus!*

Tilger unsrer Sündenschuld, Abglanz von des Vaters Huld, du des Lebens Weg und Tür, volles Heil hab ich in dir: Jesus, Jesus, Jesus!»

Jesus, der Herr meines Lebens, rief mich vor 28 Jahren auf den Weg der Diakonie. In einer Predigt, der das Wort aus Joh. 21, 17 zugrunde lag, erging es mir wie Petrus am See von Tiberias, dem der Herr Jesus die Frage stellte: «Hast du mich lieb?»

Im Laufe der Dienstjahre begegnete mir dieses Wort sehr oft, besonders deutlich im letzten Jahr in der Festpredigt bei der Brüdereinsegnung, gehalten durch Herrn Pfarrer Heimbucher. Er stellte einige Fragen an die Hörer, die ich wörtlich weitergeben möchte: «Jesus ist nicht auf unsere Liebe angewiesen, aber wir auf die seine. In der Frage: ‚Hast du mich lieb?' liegt drin: Bist du bereit, mir die erste Stelle in deinem Leben einzuräumen? Bist du bereit, mit mir den Weg zu gehen, den du bisher nicht gehen wolltest? Bist du bereit, dein Lebensschicksal ganz an mich zu binden? Bist du bereit, in einer letzten Abhängigkeit von mir zu bleiben?»

Diese Fragen waren es auch, die mich 1951 bewogen, den Weg in die Diakonie zu gehen. Bei der Einkleidungsfeier wurde mir ein weiteres Gotteswort mit auf den Weg gegeben. Es steht in Phil. 4, 13 und heißt: «Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.» Dieses Wort verstand ich in den ersten Lehr- und Dienstjahren nicht genügend. Vieles vollbrachte ich in eigener Kraft, bis mir 1960 in körperlicher Schwachheit dieses Wort neu bewußt gemacht wurde: «Ich vermag alles durch Christus.» Bis heute und in Zukunft kann ich diesen Weg als Diakonisse und Krankenschwester nur mit Jesus wagen.

Mit Dora Rappard möchte ich sagen: «Nicht, daß ich's ergriffen schon, ich Gefäß von Asch' und Ton, doch ich jage mit Begier, schönstes K!einod, nur nach Dir. Jesus, Jesus, Jesus!

Schw. Hanna Horst

1.–13. November:	*Aufbaukurs für ehemalige Bibelschülerinnen*
8.–15. Januar:	*Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen*
17. Januar–4. Februar:	*Kurz-Bibelschule I*
7.–25. Februar:	*Kurz-Bibelschule II*
28. Februar–18. März:	*Kurz-Bibelschule III*
11.–29. April:	*Oster-Studienreise nach Israel*
9.–27. Mai:	*Frühlings-Studienreise nach Israel*

Munster

Der Beginn unserer Gemeinschaft geht auf das Jahr 1880 zurück. Sie wurde von Pfarrer Schaeffer ins Leben gerufen, der seine reichen Gaben und Kräfte nicht nur im Dienst seiner Gemeinde und Landeskirche, sondern auch in fruchtbarer Wirksamkeit für die Innere und Äußere Mission entfaltete. Ein reges geistliches Leben blühte in dem Gemeinschaftswerk, so daß sich Pfr. Schaeffer bald nach einem Mitarbeiter umsehen mußte. In Heinrich Meister von der Stadtmission in Binningen fand er den rechten Mann für diese Arbeit. Er pflegte nicht nur das bestehende Werk, sondern hielt auch Versammlungen und Sonntagsschulen im Groß- und Kleintal. Bis 1898 fanden die Versammlungen in Privathäusern und gemieteten Räumen statt. In jenem Jahr konnte die Gemeinschaft in Breitenbach ein Haus erwerben. In Munster ließ eine Gönnerin die schöne Kapelle und das Wohnhaus bauen und stellte sie der Gemeinschaft zur Verfügung.
Die reich gesegnete Arbeit wurde durch den 1. Weltkrieg jäh unterbrochen. Am 31. Juli 1915 erlitt H. Meister durch eine Granate tödliche Verletzungen. Wohnhaus und Kapelle wurden zerstört. Die Bevölkerung mußte evakuiert werden. Als die zurückgekehrten Brüderräte am 31. August 1919 zu ihrer ersten Sitzung zusammenkamen, beschlossen sie den Anschluß an die Pilgermission St. Chrischona. Noch im gleichen Jahr sandte die Leitung der Pilgermission Prediger Alfred Matter nach Munster. Er hatte die Aufgabe, die zerstreute Herde zu sammeln und die Arbeit aufzubauen. 1924 waren die Verhandlungen soweit, daß Kapelle und Wohnhaus erworben werden konnten. Nun folgte der Wiederaufbau der zerstörten Gebäude, und 1927 durfte Inspektor Veiel die Kapelle einweihen.
Nach dem 2. Weltkrieg wurden in den weiten Räumen der Kapelle Jugendlager durchgeführt. Manch ein junges Menschenleben hat hier den Herrn als seinen persönlichen Heiland kennengelernt.
Heute gehören zum Arbeitsfeld Munster die Außenorte Breitenbach, Muhlbach und Metzeral. Treue Mitarbeiter helfen in der Kinderarbeit und Sonntagsschule sowie in der Jungschar und in der Jugendarbeit mit. Durch Predigt und Bibelstunden und durch einzelne Hauskreise versuchen wir, die Gläubigen tiefer ins Wort zu führen, aber auch Außenstehende zu erreichen. Unser Anliegen ist es, mehr und mehr lebendige und missionierende Gemeinde zu werden.
Nach H. Meister und A. Matter wirkten hier die Prediger J. Rüdiger, W. Monnier und R. Riedinger.

Paul Voegeli

10 Jahre Chrischona-Mission in Südafrika

Geschichte im Überblick

Die Chrischona-Mission in Südafrika ist der jüngste Zweig im Pilgermissionswerk. Zehn Jahre sind eine kurze Zeit; aber sie enthalten eine Fülle von Erfahrungen der Treue und Güte Gottes, die nicht verschwiegen werden sollen. Er hat Wege gebahnt und Aufträge gegeben. Er hat Menschen durch sein Wort zum Glauben geführt und im geistlichen Leben gestärkt. Ihm gebührt Ehre und Dank!

Am 13. September 1966 ist Lothar Buchhorn nach Pretoria ausgesandt worden. Er sollte als Missionar und Seelsorger unter deutschsprechenden Auswanderern wirken. Christen in Südafrika hatten erkannt, daß viele von den Einwanderern ohne geistlichen und moralischen Halt in diesem Lande lebten. Darum hatten sie sich mit der Bitte an die Pilgermission gewandt, einen Missionar auszusenden.

Da bereits zur Zeit Christian Friedrich Spittlers «Pilgermissionare» unter deutschsprechenden Auswanderern (z. B. in Nordamerika) umfangreiche missionarische Aufgaben wahrgenommen hatten, brachte diese Anfrage keine grundsätzliche Neuerung für das Pilgermissionswerk. Mit der Aussendung von Lothar Buchhorn entsprach das Komitee der dringenden Bitte aus Südafrika.

Eine erste Ausweitung der Arbeit geschah 1970, als das Ehepaar Johannes und Hanni Trauernicht ausgesandt werden konnte. Ihre Aufgabe sollte es sein, in Johannesburg eine Stadtmissionsarbeit aufzubauen.

Im Jahre 1973 wandten sich Christen aus Kapstadt an die Leitung der Pilgermission und baten ebenfalls um den Beginn einer Stadtmissionsarbeit. Nach vielen Überlegungen und Gebet wurde Familie Trauernicht die Gründung einer Stadtmissionsarbeit in Kapstadt übertragen, während Familie Buchhorn die Stadtmissionsarbeit in Johannesburg übernahm.

Im September 1974 wurde Martin Frische als Mitarbeiter nach Johannesburg ausgesandt. Und im August 1976 verabschiedeten wir auf St. Chrischona das Ehepaar Peter und Edith Hechler, die nun in der Stadtmission in Kapstadt mitarbeiten.

Schwerpunkte der Arbeit

«Evangelisation und Gemeinschaftspflege» bilden auch in den beiden Stadtmissionen die Schwerpunkte unseres Dienstes. Deutschsprechende Einwanderer sollen durch das persönliche Zeugnis und die Verkündigung des Wortes Gottes zu Jesus Christus gerufen, dann aber auch in geistlicher Gemeinschaft gestärkt und für die Nachfolge Jesu und Mitarbeit zugerüstet werden.

Neben der evangelistischen Verkündigung in Offenen Abenden und im Jugendclub stellen vor allem auch Freizeiten und Camps ein wichtiges Instrument unserer missionarischen Arbeit dar. Einem Bericht aus Südafrika entnehmen wir die folgenden Zeilen: «Von Anfang an kamen den Freizeiten und Camps eine ganz besondere Bedeutung zu. Nichts sprach neue Einwanderer so an wie eine verlockende Safaritour in das Tierparadies der Okawangosümpfe, ein Camp am Fuße der überwältigenden Drakensberge oder einige Urlaubstage am brandenden Meer und sandigen Strand der Nordküste Südafrikas. Es boten sich aber auch keine besseren Gelegenheiten zum Gespräch über Jesus Christus als die abendlichen Stunden am Lagerfeuer, wo mancher sich entschloß, von nun an Jesus nachzufolgen.»
In Bibelstunden, Hauskreisen und Mitarbeiterfreizeiten werden die Gläubigen in den Reichtum des Wortes Gottes eingeführt und für die Mitarbeit geschult.

Mitarbeiter

Wir sind dankbar, in beiden Stadtmissionen Männer zu haben, die sich als Brüderräte hinter die missionarischen Aufgaben stellen und den gesamten Dienst verantwortlich mittragen. Es gehört zur Struktur der beiden Arbeiten, daß die Gläubigen sich zugleich auch als Mitarbeiter verstehen. Ihren Gaben entsprechend helfen sie mit bei den Hausbesuchen, bei Kontaktgesprächen, in Offenen Abenden und in den verschiedenen praktischen Belangen.
Wir freuen uns, daß von den jüngeren Mitarbeitern in den letzten Jahren etliche bei uns die Kurz-Bibelschulen besucht haben. Darüber hinaus aber sind sieben junge Männer zur Ausbildung ins Predigerseminar und zwei Töchter in die Bibelschule eingetreten. Fünf von ihnen haben ihre Ausbildung bereits abgeschlossen. Zu ihnen gehört auch unser Missionar Peter Hechler, der jetzt seinen Dienst in Kapstadt aufgenommen hat.

Dank

Wir danken unserem Gott und Herrn, daß er sich durch sein Wort und seinen Heiligen Geist im Dienst unserer Missionare mächtig erzeigt!
Wir danken allen Freunden unseres Werkes, die auch dieser Missionsaufgabe in der Fürbitte gedenken und sie mit ihren Gaben in Treue mittragen. Klaus Haag

Gaben für die Missionsarbeit in Südafrika können auf folgende Konten überwiesen werden:
Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen; Postcheck: Basel 40 – 872;
Bank: Schweizerischer Bankverein, Basel; Vermerk: Südafrika.

Gebetsecke

Kinderwochen:

12.–15. Oktober:	Wattwil
1.– 6. November:	Reinach AG
9.–14. November:	Muttenz
15.–21. November:	Dübendorf
29. Nov.–4. Dez.:	Winterthur-Seen
6.–11. Dezember:	Oberwinterthur

Evangelisationen:

8.–15. Oktober:	Löwensaal Kreuzlingen, Evangelist W. Pahls
16.–24. Oktober:	Konzilsaal Konstanz, Evangelist W. Pahls
2.– 7. November:	Reinach AG, Pfr. G. Henny, Ziefen
8.–14. November:	Aadorf, Prediger J. Sturzenegger, Weinfelden
22.–28. November:	La Chaux-de-Fonds, Evangelist E. Krebs, Reutigen
22.–28. November:	Glattfelden, Insp. A. Stäheli, St. Chrischona
25.–30. November:	Bibelwoche Adliswil, Insp. F. Aeschlimann, Uster

Verschiedenes

Verdankungen

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
DM 20.– aus Memmingen; DM 150.– und Fr. 800.– im Opferstock Brüderhaus; Fr. 50.– für die Sonntagsschule im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 1000.– aus dem Arbeitsfeld Wattwil.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 1000.– im Briefkasten der Friedau; Fr. 100.– im Opferstock Liestal; Fr. 500.– durch H. Rüdiger; Fr. 250.– und DM 10.– von Ungenannt; Fr. 1500.– im Briefkasten der Friedau.

Für die neue Orgel:
Fr. 100.– aus dem Elsaß.

Für die neue Halle:
Fr. 12.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 50.– im Opferstock Liestal.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 100.– im Opferstock Unterkulm.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 50.– und Fr. 500.– im Opferstock Liestal; Fr. 20.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 100.– aus Stammheim.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 50.– aus Stammheim.

Für die Mission:
Fr. 100.– im Briefkasten La Chaux-de-Fonds.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opferstock Löhren; Fr. 100.– für Kinder im Opfer Muttenz.

Herzlichen Dank für jede Zuwendung; der Herr wird ein Vergelter sein! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 29. Juni den Geschw. **A. Meneikis** in Hof ein Sohn (Jens-Manuel).

Am 12. Juli den Geschw. **K. Volz** in Schorndorf-Miedelsbach ein Sohn (Ulrich).

Am 18. August den Geschw. **H. Friederich** in Adliswil eine Tochter (Sabine).

Am 23. August den Geschw. **G. Stawinski** in Waldkraiburg eine Tochter (Ruth Annette).

Am 25. August den Geschw. **P. Wyss** in Huttwil ein Sohn (Martin).

Am 28. August den Geschw. **E. Gassmann** in Zwingenberg ein Sohn (Andreas).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauungen:

Am 28. August Bruder **Martin Schumann** in Mainz mit Fräulein Martina Groneberg aus Bad Vilbel-Heilsberg.

Am 11. September Bruder **Markus Sieber** in Weinfelden mit Fräulein Rosmarie Ruh aus Romanshorn.

Am 11. September Bruder **Reiner Siebert** mit Fräulein Margrit Meister aus Aubonne.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Adressenänderungen

Bangerter, Fritz, 11 Summerfield Road, Woodthorpe, York YO2 2RU, England.
Baumann, Jacques, Missionar, B. P. 821, N'Djamena, République du Tchad.
Blaser, Daniel, Missionar, Güterstraße 4, 8868 Oberurnen (Tel. 058 / 21 36 63).
Boakye-Yiadom, Stephen, Missionar, c/o Frau Herta Wojahn, Am Plattenbusch 85, D - 5090 Leverkusen 31.
Boschmann, Kornelius, Missionar, Hotel Viena, Encarnacion, Paraguay.
Bürk, Gotthilf, Prediger, Rudolf-Roth-Str. 16, D - 7970 Leutkirch.
Guszewski, Johann, Prediger i. R., Scharlemannstraße 4, D - 3167 Burgdorf.
Höfig, Dieter, Prediger, Stuttgarter Straße 72, D - 7290 Freudenstadt.
Hofmann, Max, Prediger, Frohheimstraße 3, 9630 Wattwil.
Hunziker, Erich, Prediger, Tößtalstraße 3, 8487 Rämismühle.
Kämpfer, Peter, Missionar, Krempistraße 3, A - 4020 Linz.
Kasten, Johannes, Prediger, Langgasse 139, D - 6733 Hassloch.
Sieber, Markus, Abbey School, 16a, Abbey Road, St. John's Wood, London NW8 9BD, England.
Sommerhalder, Walter, Missionar, Langenmattstraße 32, 8617 Mönchaltorf.
Spengler, Jakob, Prediger, Seuzachstraße 12, 8413 Neftenbach.
Tettolowski, Siegfried, Prediger, Schönenwerderstraße 542, 5742 Kölliken.
Tittelmaier, Gerhard, Prediger, Waldstr. 36, D - 6050 Offenbach.
Frau Maria Seiler, Pfaffenwiesenstraße 54, 8404 Winterthur (Tel. 052 / 27 18 81).

Berichtigung

Klemm, Hans-Georg, Prediger, Frankfurter Straße 16, D - 3551 Bellnhausen.

Neue Adressen

Bachmann, Verena, Gemeindehelferin, Tannenweg 694, 8197 Rafz.
Böni, Beatrix, Kinderarbeit, Schüsselwiese 5, 8636 Wald (Tel. 055 / 95 20 06).
Häfliger, Marianne, Gemeindehelferin, Bismarckstraße 20, D - 6600 Saarbrücken 3.
Hechler, Peter, Missionar, 16 Queen's Street, Tamboers Kloof, Kapstadt, Südafrika.
Klöti, Margrit, Gemeindehelferin, rue du Simplon 35, 1800 Vevey.
Reifler, Hans-Ulrich, Missionar, MICEB, Caixa postal 243, 66000 Belém PA, Brasil.
Seibert, Waltraud, Kinderarbeit, Alte Heerstraße 23, D - 6301 Großen-Linden.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Freitag, 1. Oktober, 12.05 Uhr, KW 41 und 49 m: W. Lörtscher, St. Chrischona.

Sonntag, 3., bis Samstag, 9. Oktober, jeweils 6.00 Uhr, MW 1466 kHz: Pfr. W. Lohrmann, Berlin.

Dienstag, 5. Oktober, 12.05 und 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Pastor R. Kriese, Wetzlar.

Mittwoch, 6. Oktober, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Insp. F. Aeschlimann, Uster.

Samstag, 9. Oktober, 10.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Pastor H. Marquardt, Wetzlar.

Samstag, 9. Oktober, 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: junge Welle.

Dienstag, 12. Oktober, 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Viele Wege – ein Ziel (u. a. Pilgermission St. Chrischona).

Mittwoch, 13. Oktober, 12.05 Uhr, KW 41 u. 49 m: Prediger H. Strahm, Zürich.

Freitag, 15. Oktober, 5.45 Uhr, MW 1466 kHz: B. Ganz, St. Chrischona.

Freitag, 15. Oktober, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Blickpunkt Mission.

Sonntag, 17. Oktober, 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Pastor H. Marquardt, Wetzlar.

Montag, 18. Oktober, 12.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Prediger E. Reichenbach, Hunzenschwil.

Dienstag, 19. Oktober, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Drs. H. W. Beck, Freudenstadt.

Donnerstag, 21. Oktober, 12.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Prediger A. Bolli, Wyssachen.

Samstag, 23. Oktober, 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: junge Welle.

Sonntag, 24. Oktober, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Pastor H. Marquardt, Wetzlar.

Montag, 25. Oktober, 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Pfr. F. Grünzweig, Korntal.

Samstag, 30. Oktober, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: R. Kriese / M. Siebald.

Seminar für Kinderarbeit

26. Dezember 1976 – 1. Januar 1977
auf St. Chrischona

Ein Rüstkurs für Leute, die sich in der Kinderarbeit (Sonntagsschule, Kinderarbeit, Jungschar) einsetzen oder damit beginnen möchten.

Leitung: V. und D. Theobald
Kosten: Fr. 160.–

Programm: Bibelarbeit, Vorbereitung und Gestaltung von Kinderstunden, Themen über Kinderarbeit, Singen, Basteln.

Anmeldung bis 15. Dezember an
Dieter Theobald, Postfach 108, 8636 Wald
(Tel. 055 / 95 37 19).

Erholung fern vom Lärm der Stadt mit

Kurmöglichkeit

(physikalische Therapie durch Fachpersonal). Krankenkassen zahlen Beiträge. Auch in den Wintermonaten sehr erfolgversprechend.

Tägliche Andachten.

Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum
(Tel. 041 / 47 12 66).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet Fr. 6.–. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telefon: Basel 061 / 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Bergli, Oberrieden

Bibelwoche vom 6. bis 13. November
Leitung: Prediger H. Frey, Winterthur
Preis: Fr. 160.– bis 225.–

Anmeldung bis 30. Oktober an
Familie H. Buser, Bergli, 8942 Oberrieden
(Tel. 01 / 720 02 34).

Auch im Herbst lohnt es sich, im

Ferienheim Haus «Zu den Bergen»

St. Chrischona (525 m)
Ferien zu machen. – Gelegenheit, an den Anlässen des Missionsseminars teilzunehmen und unser Werk besser kennenzulernen. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.
A. und R. Stäheli, Haus «Zu den Bergen»,
4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre:

Haushaltungsschule St. Chrischona

Wertvolle Zeit der persönlichen Entfaltung und Gewinnung neuer Kenntnisse in Kontakt mit anderen jungen Menschen. Monatliches Schulgeld Fr. 150.–; bei anschließendem Jahrespraktikum mit angemessener Entlöhnung unentgeltlicher Schulbesuch.

Anfragen an Diakonissen-Mutterhaus Sankt Chrischona, 4126 Bettingen
(Tel. 061 / 49 65 65).

Offene Stellen – Wir suchen!

Wer?	Wo?	Was?	Wann?
Alters- und Pflegeheim Römerhof	8032 Zürich Tel. 01 / 32 52 32	Töchter für Office und Zimmer Köchin, Pflegerinnen und Krankenschwestern	ab sofort
Kurheim St. Chrischona	6047 Kastanienbaum Tel. 041 / 47 12 66	Mädchen fürs Haus	ab sofort
Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	jüngeres gläubiges Ehepaar zur Mitarbeit	bald-möglichst
Erholungsheim Bergli	8942 Oberrieden Tel. 01 / 720 02 34	Köchin oder Tochter mit Kochkenntnissen	Febr./März
Ferienheim Casa Lydia	6600 Locarno Tel. 093 / 31 44 03	Tochter für Haus und Service	auf Oktober
Lydiaheim Töchterwohnheim	8001 Zürich Tel. 01 / 34 41 27	Töchter fürs Haus Köchin oder Tochter mit Kochkenntnissen	ab sofort
Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036 / 47 13 41	Töchter für Saal- und Zimmerdienst	ab Herbst/ Neujahr od. Frühjahr
Diakonissen-Mutterhaus	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 65 65	Mitarbeiterin für die Küche	ab sofort
Brüderhaus St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 70 11	Mitarbeiterin für die Küche	nach Vereinbarung

Gebetsecke

Kinderwochen:

1.– 6. November:	Reinach AG
9.–14. November:	Muttenz
15.–21. November:	Dübendorf
29. Nov.–4. Dez.:	Winterthur-Seen
6.–11. Dezember:	Oberwinterthur

Evangelisationen:

2.– 7. November:	Reinach AG, Pfr. G. Henny, Ziefen
5.–11. November:	Brugg, Prediger A. Bölsterli, Zürich
8.–14. November:	Aadorf, Prediger J. Sturzenegger, Weinfelden
9.–14. November:	Lausanne, Prediger E. Kaspar, Thalwil, mit Heinz-Günther-Team
12.–18. November:	Seon, Prediger A. Goetz, Colmar
14.–21. November:	Pauluskapelle Schaffhausen, Pfr. Dr. G. Bergmann, Halver
22.–28. November:	Glattfelden, Inspektor A. Stäheli, St. Chrischona
22.–28. November:	La Chaux-de-Fonds, Evangelist E. Krebs, Reutigen
22.–28. November:	Le Moron, Stadtmissionar H. Zimmermann, Lausanne
25.–30. November:	Bibelwoche Adliswil, Insp. F. Aeschlimann, Uster

Verschiedenes

Verdankungen

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– aus Frauenfeld; Fr. 500.– im Opferstock Schafisheim; Fr. 500.– im Opferkasten Weinfelden; Fr. 2000.– aus Glattbrugg; Fr. 250.– aus Lenzburg; Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 50.– durchs Waldrain.

Für die Pensionskasse:
Fr. 200.– im Opferstock Meilen; Fr. 50.– im Opfer der Saronkapelle Zürich.

Für die Renovation der Kirche:
ffrs. 300.– aus dem Nachbarland; Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 30.– im Opfer Oberhäusern; Fr. 100.– aus Hunzenschwil; Fr. 100.– im Opfer Winterthur; Fr. 100.– aus Marthalen; Fr. 20.– aus Olten; ffrs. 100.– in einem gelben Couvert; Fr. 250.– aus Lenzburg; anläßlich der Einweihung im Opfer auf St. Chrischona: Fr. 150.–, Fr. 28.05, DM 100.–, Fr. 5000.–, Fr. 10.–, Fr. 150.–, Fr. 100.– von einer Chrischona-Schwester; Fr. 200.–, Fr. 122.– «Erntedank»; Fr. 100.– von E. St. Al., DM 200.– durchs Brüderhaus.

Für die neue Orgel:
Fr. 20.– im Opfer auf St. Chrischona; DM 10.– durch die Friedau.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 200.– aus Frauenfeld; Fr. 50.– im Opferstock der Saronkapelle Zürich; Fr. 20.– im Opfer Romanshorn.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 50.– im Opferstock der Saronkapelle Zürich; Fr. 500.– im Opferkasten Weinfelden.

Für die Mission:
Fr. 500.– im Opferstock Rafz; Fr. 50.– im Opferstock der Saronkapelle Zürich.

Für Hungernde:
Fr. 50.– mit Briefmarken im Opferstock der Saronkapelle Zürich; Fr. 400.– im Opferstock der Kirche auf St. Chrischona.

Herzlichen Dank für jede Zuwendung; der Herr wird ein Vergelter sein! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 17. September den Geschw. **R. Schiess** in Hörstetten ein Sohn (Patrick).
Am 21. September den Geschw. **P. Herren** in Brugg ein Sohn (Martin).
Am 22. September den Geschw. **P. Laub** in Wetter eine Tochter (Damaris).
Am 23. September den Geschw. **R. Schweitzer** in Ilshofen-Oberaspach eine Tochter (Tabea).
Am 29. September den Geschw. **P. Stricker** in Locarno ein Sohn (Michele).
Am 8. Oktober den Geschw. **E. Waefler** in Rupperswil ein Sohn (Martin).
Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauung:

Am 9. Oktober Bruder **Martin Frische** in Johannesburg / Südafrika mit Fräulein Heidi Koch aus Vryheid / Südafrika.
Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfall:

Am 29. September **Frau Marta Schröder** in Eschwege im Alter von 72 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 30. April 1968 heimgegangenen Bruders Arthur Schröder.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Baumgartner, Kurt, Prediger, Konsumstr. 21, 3007 Bern.

Horsch, Volker, Geschäftsführer, Westring 13, D - 6719 Marnheim.

Klinke, Hans-Dietrich, Pastor, Kirchstraße 5, D - 3360 Osterode 1.

Miesmer, Heinrich, Pfarrer i. R., Panoramastraße 16, D - 6905 Schriesheim (Tel. 0 62 03 / 6 18 21).

Nolte, Georg, Prediger i. R., Stettiner Str. 12, D - 3520 Hofgeismar.

Riedler, Willy, Miss.-Insp. i. R., Kapuzinerstr. 1, D - 6520 Worms (Tel. 0 62 41 / 2 36 21).

Sägesser, Paul, Pfarrer, Pfarramt, 3516 Linden.

Sawinsky, Erich, Feldstraße 12, D - 3140 Lüneburg.

Wanke, Rudolf, Pfarrer i. R., Zweidlerweg 26, D - 8600 Bamberg (Tel. 09 51 / 2 26 89).

Zanner, Günter, Pfarrer, Hohensteinstraße 1, D - 7622 Schiltach (Tel. 0 78 36 / 20 44).

Neue Adresse

Kaiser, Ernst, Prediger, Plockstraße 4, D - 6300 Gießen.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Mittwoch, 3. November, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Eine Sendung des Blauen Kreuzes.

Donnerstag, 4. November, 12.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Pfr. J. Hitz, Oftringen.

Samstag, 6. November, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Stunde der Entscheidung.

Sonntag, 7. November, 9.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Dr. F. Laubach, Hamburg.

Montag, 8. November, 21.35 Uhr, MW 1466 kHz: K. Straub.

Dienstag, 9. November, 15.30 Uhr, KW 41 u. 49 m: Viele Wege – ein Ziel.

Mittwoch, 10. November, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Dr.-Ing. E. Hitzbleck.

Donnerstag, 11. November, 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Frau E. Busch.

Freitag, 12. November, 5.45 Uhr, MW 1466 kHz: R. Haupt, St. Chrischona.

Samstag, 13. November, 15.30 Uhr, KW 41 u. 49 m: Prediger M. Bönig, Seevetal.

Sonntag, 14. November, 15.30 Uhr, KW 41 u. 49 m: Past. H. Marquardt, Wetzlar.

Montag, 15. November, 10.05 Uhr, KW 41 u. 49 m: Frau T. Tibbe.

Dienstag, 16. November, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Prof. Dr. B. Volkmann.

Mittwoch, 17. November, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Past. H. Marquardt, Wetzlar.

Sonntag, 21. November, 15.30 Uhr, KW 41 u. 49 m: Dr. G. Bergmann, Halver.

Sonntag, 21. November, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: K. Scherer.

Mittwoch, 24. November, 5.45 Uhr, MW 1466 kHz: Pfr. J. Hitz, Oftringen.

Mittwoch, 24. November, 12.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Insp. F. Aeschlimann, Uster.

Freitag, 26. November, 21.40 Uhr, MW 1466 kHz: Blickpunkt Mission.

Samstag, 27. November, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Past. R. Kriese, Wetzlar.

Montag, 29. November, 12.05 Uhr, KW 41 u. 49 m: Pfr. F. Grünzweig, Korntal.

Dienstag, 30. November, 12.05 Uhr, KW 41 u. 49 m: Prediger E. Wallmeroth, Rafz.

Zu vermieten in unserem Haus in Dozwil TG per 1. 12. 1976 / 1. 1. 1977

4/5-Zimmer- und 3-Zimmer-Wohnungen

Altbau, großer Garten, geeignet für große Familie, günstiger Mietzins.

Auskunft: Chrischona-Gemeinschaft, Pestalozzistraße 8, 8590 Romanshorn (Tel. 071 / 63 14 43).

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre:

Haushaltungsschule St. Chrischona

Wertvolle Zeit der persönlichen Entfaltung und Gewinnung neuer Kenntnisse in Kontakt mit anderen jungen Menschen. Monatliches Schulgeld Fr. 150.–; bei anschließendem Jahrespraktikum mit angemessener Entlöhnung unentgeltlicher Schulbesuch.

Anfragen an Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Erholung fern vom Lärm der Stadt mit

Kurmöglichkeit

(physikalische Therapie durch Fachpersonal). Krankenkassen zahlen Beiträge. Auch in den Wintermonaten sehr erfolgversprechend. Tägliche Andachten.

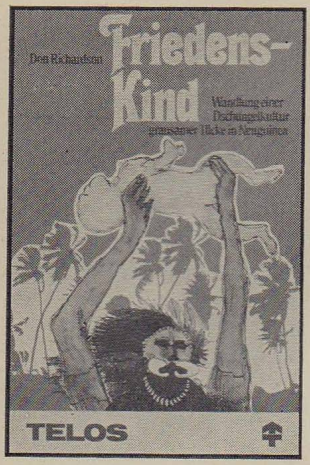
Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum (Tel. 041 / 47 12 66).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet Fr. 6.–. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telefon: Basel 061 / 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Offene Stellen in unseren Heimen

Wer?	Wo?	Was?	Wann?
Kurheim St. Chrischona	6047 Kastanienbaum Tel. 041 / 47 12 66	Mädchen fürs Haus	ab sofort
Erholungsheim Bergli	8942 Oberrieden Tel. 01 / 720 02 34	Köchin oder Tochter mit Kochkenntnissen Mädchen für Haus und Service	auf Frühjahr
Ferienheim Casa Lydia	6600 Locarno Tel. 093 / 31 44 03	Töchter für Haus und Service	auf Frühjahr
Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036 / 47 13 41	Töchter für Saal- und Zimmerdienst	ab Neujahr od. Frühjahr
Ferienheim Villa Victoria	1815 Clarens Tel. 021 / 61 36 17	Töchter für Service und Zimmer	Febr./März
Lydiaheim Töchterwohnheim	8001 Zürich Tel. 01 / 34 41 27	Töchter fürs Haus Köchin oder Tochter mit Kochkenntnissen	ab sofort
Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	jüngeres gläubiges Mitarbeiter-Ehepaar oder Bursche mit handwerklicher Begabung und Tochter für Buffet und Saal	bald-möglichst
Brüderhaus St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 70 11	Mitarbeiterin für die Küche	nach Vereinbarung

Spannende Missionsberichte



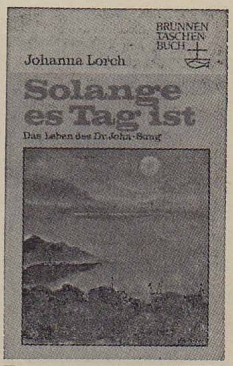
Don Richardson

Friedenskind

248 Seiten, 8 Fotos, Paperback, Fr. 16.60

In den geheimnisvollen Sumpfwäldern Neuguineas wimmelt es von Krokodilen, Giftschlangen, Kannibalen und Kopfjägern. Anfang der sechziger Jahre wagte sich der junge kanadische Missionar Don Richardson mit seiner Frau in diese unwirtliche Weltecke, um dort inmitten einer rätselhaften, barbarischen Kultur zu leben. Unerschrocken machten sich die beiden mit den Sitten der Eingeborenen vertraut. Vor allem eine Frage bedrängte sie: Welche Wirkung kann die Botschaft Christi auf primitive Menschen haben, Menschen, die ihr Haupt auf die Schädel ihrer Opfer legen, Menschen, die Falschheit gegen Feinde höher schätzen als Versöhnlichkeit und die Verrat mehr bewundern als Liebe?

(aus: «Das Beste aus Reader's Digest», April 1976 — als Einleitung zu einem Vorabdruck dieses Buches)

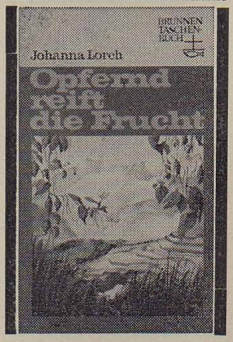


Johanna Lorch

Solange es Tag ist

160 Seiten, kartoniert, Fr. 6.40

Der begabte chinesische Wissenschaftler John Sung verzichtet auf eine sichere Karriere. Statt dessen verkündigt er seinem Volk die Botschaft von Jesus. — Nur mit großer Ergriffenheit kann man die Führungen Gottes im Leben dieses Mannes verfolgen.



Johanna Lorch

Opfernd reift die Frucht

35 Seiten, kartoniert, Fr. 3.20

Gott hat für jeden eine Aufgabe. Auch für Mary Reed, die als unheilbar Kranke im Vorland des Himalaja eine Leprastation aufbaut. – Ein ermutigendes Buch!

Buchhandlung Pilgermission
4001 Basel, Spalenberg 20, Telefon 061 25 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße, Telefon 073 22 74 77

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

12/76

99. Jahrgang Dezember 1976 Nummer 12
Erscheint monatlich

Inhalt: Im Schatten sitzen oder im Licht gehen – Alarmzeichen fürs Aufwachen – St. Chrischona – Mitarbeiterschulung – Saverne – Wissembourg – Mission – Im Blickpunkt: Die Bibel

Lagerkalender

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat, Freiestraße 38, 8032 Zürich, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
22. – 29. Januar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.–
22. – 29. Januar	Sportlager Wengen	Fr. 120.–
22. – 29. Januar	Skilager Flumserberge	Fr. 115.–
29. Jan. – 5. Febr.	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.–
5. – 12. Februar	Skilager Rigi-Klösterli	Fr. 130.–
5. – 12. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.–
12. – 19. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.–
12. – 19. Februar	Skilager Wolzenalp	Fr. 130.–
19. – 26. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 130.–
26. Febr. – 5. März	Fastnachtslager Meielisalp	Fr. 130.–
Jugendlager		
26. Dez. – 2. Jan.	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, St. Chrischona	Fr. 130.–
26. Dez. – 2. Jan.	Konfirmandenlager Wolzenalp	Fr. 120.–
26. Dez. – 2. Jan.	Skilager Rigi-Klösterli	Fr. 120.–
30. Dez. – 2. Jan.	Silvesterlager Clarens	Fr. 55.–
5. – 12. Februar	Skilager Splügen GR	Fr. 140.–
12. – 19. Februar	Skilager Savognin GR	Fr. 130.–
19. – 26. Februar	Ski- und Schlittschuhlager Wengen	Fr. 140.–
26. März – 2. April	Skitourenlager Silvaplana	Fr. 145.–
Bibelwochen und Rüstzeiten		
26. Dez. – 2. Jan.	Rüstkurs für Mitarbeiter KA, St. Chrischona	Fr. 130.–
8. – 15. Januar	Bibelwoche Amden	ab Fr. 160.–
15. – 22. Januar	Bibelwoche Kastanienbaum	ab Fr. 180.–
22. – 29. Januar	Woche der Entspannung, Bergli	ab Fr. 170.–
22. – 29. Januar	Frauen- und Töchterrüstzeit Adelboden	Fr. 150.–
12. – 19. Februar	Familien-Ski-Woche Adelboden	Fr. 150.– (Kinder Ermäß.)
19. – 26. Februar	Männerrüstzeit Adelboden	Fr. 150.–
26. Febr. – 7. März	Für berufstätige Mädchen und Frauen, Clarens	ab Fr. 210.–
5. – 12. März	Rüstzeit für alle, Adelboden	Fr. 150.–
9. – 18. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–
19. – 28. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 210.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Verlangen Sie das ausführliche Jahresprogramm und die Detailprogramme bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg (Telefon 052 / 46 12 72).

Das persönliche Wort

In der Advents- und Weihnachtszeit werden immer wieder Stimmen laut, die Botschaft von der Menschwerdung Gottes werde von Feierlichkeit überlagert, und es werde am Heiligen Abend einfach eine Flut von Gefühlen hochgespült. Alle Jahre sei es doch wieder «dasselbe», und man habe den Rummel satt. So wird das Weihnachtsfest vielen Menschen zu einem Alptraum. Die einen flüchten sich ans Meer oder in die Berge, um einer künstlich hochgespielten Festlichkeit zu entgehen. Andere lassen sich von Protestwellen gegen den Mißbrauch des Festes bis hin zur Forderung «Weihnachten abschaffen!» mitreißen.

Ich persönlich freue mich, Weihnachten als Grund der Freude zu verkündigen. Gottes Weihnacht bleibt Weihnacht! Freilich, wenn im Vordergrund der strahlende Weihnachtsbaum, die Geschenke, die Lieder, das Festessen, Scherze und Erinnerungen stehen – alles in allem eine Stimmung, die auf ein wohltemperiertes Gefühl abgestellt ist – fehlt das Entscheidende zu echter Freude. Dieses Vordergründige verführt dazu, so zu tun, als ob Erfolglosigkeit, Spannungen, Leid, Kummer und Sorgen nicht mehr da wären. Mögen auch die gemütlichen Lichter am heimeligen Familien- und Gemeinde-Weihnachtsbaum nicht mehr so recht brennen, als fehlte ihnen der Sauerstoff – dem Lichte Gottes fehlt der Sauerstoff nicht! «Daran ist erschienen die Liebe Gottes . . .!» Dabei bleibt es! Das Kommen Jesu in diese Welt bleibt «Grund ewiger Freude». Ich freue mich, die Weihnachtsbotschaft zu verkündigen, weil ich glaube: Weihnachten beschreibt nicht, wie unser Leben ist, sondern wie es werden wird dadurch, daß Gott seine Liebe und Güte für jeden einzelnen aufbietet. Gott hält seine Augen offen über denen, die im Dunkeln tasten. Er will uns in sein Licht ziehen, damit wir von uns selber loskommen, um den zu entdecken, der uns versteht, weil er einer von uns geworden ist: Jesus, in dem Gott uns ganz nahe gekommen ist. Und indem Gott im Christusleben in unser sterbliches Fleisch und Blut eingegangen ist und sich mit uns aufs innigste verbunden hat, empfängt auch unser Leib neue Würde und Verheißung. Weihnachten ist die frohe Kunde, daß wir unseren Durst nach Leben aus der rechten, nie versiegenden Quelle stillen dürfen und daß der göttliche Lebensstrom die Kraft gibt, den lebenszerstörenden Versuchungen und Mächten dieser Welt zu widerstehen. Der Helfer ist da für die von Sorgen Gequälten. Er umspannt mit seinen Armen, was keiner von uns mehr zusammenbringt: die Nacht mit dem Licht, den Tod mit dem Leben, den Menschen mit Gott. Die Müden richtet er auf, die Fallenden erhebt er vom Boden.

Ich wünsche Ihnen allen die Freude, die aus der Gewißheit kommt: Aus tausend Traurigkeiten, zur Krippe geh'n wir still, das Kind der Ewigkeiten uns alle trösten will.

Edgar Schmid

Im Schatten sitzen oder im Licht gehen

«So will es die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, mit der uns der Aufgang aus der Höhe besucht hat, um denen Licht zu bringen, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, und unsere Füße auf den Weg des Friedens leiten» (Lukas 1, 78. 79).

Adventszeit – Zeit der Anfechtung! so empfinden viele in diesen Tagen. Aber es ist möglich, aus dieser Zeit gestärkt und für Gottes Auftrag gerüstet hervorzugehen. Die oben zitierten Verse aus dem Loblied des alten Priesterpropheten Zacharias wollen uns dazu helfen. Fragen wir den Sänger selbst, wie er das meint:

«Was verstehst du unter ‚herzlicher Barmherzigkeit'?»

Zacharias: In unserer Sprache hat das Wort «Barmherzigkeit» etwas mit dem Innersten eines Menschen, mit seinen «Eingeweiden», mit seinem Herzen zu tun. Daß Gott nach vier Jahrhunderten sein Schweigen brach und sich uns Menschen wieder zuwandte, ist nicht anders zu erklären als mit herzlicher Barmherzigkeit. Gott mußte bis in sein Innerstes hinein bewegt gewesen sein, als er sich sein Liebstes, seinen einzigen Sohn, vom Herzen riß. Es war nicht unsere Frömmigkeit, auch nicht unser nettes Wesen, das ihn zu solchem Handeln veranlaßte. Vielmehr bewegte ihn unsere Not, unsere totale Hilflosigkeit und Verlorenheit in der Sünde. Wenn Gott in seinem Innersten aufgewühlt ist, dann bricht herzliches Erbarmen durch. Sein Herz ist von liebendem Erbarmen erfüllt. Offen aufgedeckt ist sein Innerstes auf Golgatha. Sein Sohn wird verspottet, geplagt und von Menschenhand auf die grausamste Weise umgebracht. Wie muß das sein Vaterherz treffen! Wie aber reagiert Gott? Mit aufwallendem Zorn? Mit unberechenbaren Vergeltungsmaßnahmen? Nein! – Er zerbricht die Macht der Sünde, er siegt über ihre Folgen, den Tod, indem er seinen Sohn von den Toten auferweckt. Wer Sie auch sind, Sie dürfen Vergebung und neues Leben empfangen! So will es das herzliche Erbarmen Gottes, mit dem uns der Aufgang aus der Höhe besucht hat.

«Was verstehst du unter ‚Aufgang aus der Höhe'?»

Zacharias: Aufgang aus der Höhe ist die Umschreibung des Wortes «Sproß». Mit dem Fachausdruck «Sproß» dachten unsere Propheten an den Messias (Jer. 23, 5; Sach. 3, 8 oder 6, 12). Ein Sproß ist der neue Trieb, der aus einer alten Wurzel wächst. Daß aber dieser Sproß aus der Höhe zu uns auf Besuch

kommt, zeigt etwas von der göttlichen Gesetzmäßigkeit. Nach unseren Naturgesetzen wächst alles von unten nach oben, welkt und sinkt dahin. Bei Gott ist es umgekehrt. Er kommt von oben her zu uns. Christus erniedrigte sich ganz in unser Menschsein hinein. Als Gott in seinem lieben Sohn uns besuchte, kam er nicht hoch zu Roß, sondern als hilfloses Kindlein. Hoher Besuch würde uns einschüchtern. Darum besucht uns der «Aufgang aus der Höhe» mit dem herzlichen Erbarmen Gottes still und bescheiden. Bei seiner Wiederkunft wird Christus mit Vollmacht ausgestattet zum Gericht erscheinen. Für die Glaubenden ist auch dieser Besuch nichts Erschreckendes, wird doch endlich eine absolut objektive Gerichtsbarkeit kommen.

«Dann sagst du uns noch etwas von dem Zweck seines ersten Besuches?»

Zacharias: Ja, das ist mein eigentliches Anliegen für die Gläubigen in der Adventszeit. Jesus ist gekommen, damit wir nicht im Todesschatten sitzen bleiben, sondern uns auf den Weg des Friedens leiten lassen. In dieser Welt ist alles vom Tod beschattet. Was wir auch unternehmen, wir selbst und alle unsere Mitmenschen stehen seit unserer Geburt unter dem bedrohlichen Schatten des Todes. Aber Jesus hat Licht in diese Dunkelheit gebracht. Die Massenmedien nehmen zwar kaum Notiz davon. Sie veröffentlichen nach wie vor lieber die Werke des Bösen. Wer immer nur Schlechtes liest und hört, leiht dem Teufel das Ohr. Christen orientieren sich bei einer anderen «Nachrichtenagentur». In Sacharia 6, 12 heißt es vom Messias: «Unter seinen Füßen wird es sprossen.» Das heißt: Auf dem Weg Jesus nach wächst und reift die Frucht des Geistes nach Galater 5, 22. Wir haben uns nahe an Jesus zu halten, so werden wir eine Segensspur zurücklassen. Bleiben Sie nicht resigniert im Todesschatten sitzen, geben Sie dem Bösen nicht Raum! Lassen Sie sich von Jesus mitnehmen auf den Weg des Friedens! Das bedeutet vielleicht, daß Sie nicht auf eine Weihnachtseinladung warten. Sie sind befähigt, selber die Initiative zu ergreifen. Gehen Sie mit dem herzlichen Erbarmen Gottes zu Ihren Mitmenschen! Hans Bühler

Die Völker haben dein geharrt,
bis daß die Zeit erfüllet ward;
da sandte Gott von seinem Thron
das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.

Wenn ich dies Wunder fassen will,
so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
er betet an, und er ermißt,
daß Gottes Lieb unendlich ist.

Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt,
den Tag der heiligsten Geburt,
und Erde, die ihn heute sieht,
sing ihm, dem Herrn, ein neues Lied.

Christian Fürchtegott Gellert

Alarmzeichen fürs Aufwachen

Kanzelverweigerung für Pfarrer Dr. G. Bergmann

Dem bekannten Evangelisten und Schriftsteller, Pfarrer Dr. Gerhard Bergmann, Halver/Westfalen (Absolvent des Prediger- und Missionsseminars St. Chrischona 1935–39), ist es nicht gestattet, in der Schaffhauser Stadtkirche St. Johann zu predigen. Wie jetzt bekannt wurde, hat die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde einen entsprechenden Antrag zur Benutzung ihrer Kirche mit der Begründung abgelehnt, Bergmann habe eine «anti-ökumenische Haltung».

Von den Chrischona-Gemeinschaften im Kanton Schaffhausen war um die Erlaubnis zur Benutzung der Stadtkirche gebeten worden, weil dort im weltlichen Bereich kein ausreichend großer Raum für die Evangelisation mit Dr. Bergmann im November dieses Jahres zur Verfügung stand. Prediger H. Müller, örtlicher Verantwortlicher der evangelistischen Vortragswoche, stellte bei der Stadt Schaffhausen einen Antrag auf Benutzung der Kirche, über den die Stadt nach Stellungnahme des Pfarrerkollegiums zu entscheiden hat. Der Kirchenvorstand der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Schaffhausen-St. Johann aber verweigerte den Chrischona-Gemeinschaften die Stadtkirche wegen der «anti-ökumenischen Haltung» des vorgesehenen Redners. Dr. Bergmann bat nach Bekanntwerden der Kanzelverweigerung im Juli in einem Brief an den Kirchenstandspräsidenten, diesen Beschluß zu revidieren und «den Chrischona-Gemeinschaften die Benutzung der Stadtkirche St. Johann zur Vortragswoche mit mir als Redner zu erlauben». Zu dem Vorwurf der angeblich «anti-ökumenischen Haltung» schrieb Bergmann: seine Einstellung zum Ökumenischen Rat der Kirchen sei «nicht ‚anti-ökumenisch', sondern differenziert». Innerhalb der evangelischen Kirche gelte die Haltung der Ökumene gegenüber bis zur Stunde noch als eine theologische Ermessensfrage, die selbst bei einer anti-ökumenischen Haltung keine Kanzelverweigerung rechtfertige.

In der Antwort auf das Schreiben Bergmanns teilte ihm der Kirchenstandspräsident u. a. mit, daß ein «Wiedererwägungsantrag für die Benützung der Stadtkirche St. Johann» durch den «ursprünglichen Gesuchsteller, Herrn Prediger H. Müller, oder durch einen von ihm besonders beauftragten Bevollmächtigten» zu erfolgen habe.

Im August wandte sich Prediger Müller an den Kirchenstandspräsidenten und an die Kirchenstandsmitglieder der St. Johann-Kirche mit einem Schreiben, in dem es u. a. hieß: «In der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft hier in Schaffhausen suchen wir einander näher zu kommen. Die Überlassung der Kirche

St. Johann für die Evangelisation wäre ein handfestes Zeichen für dieses gegenseitige aufeinander Zugehen». Im Namen des Trägerkreises für die Evangelisation bat Müller um «wohlwollende Prüfung unseres Wiedererwägungsgesuches». Die Antwort darauf folgte im September: «Der Kirchenvorstand hat Ihr Wiedererwägungsgesuch abgelehnt. Er konnte sich auch dieses Mal nicht dazu entschließen, die Stadtkirche St. Johann für die Vortragswoche freizugeben.»

(idea)

8.–15. Januar:	*Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen*
15. Januar:	*Männertagung Winterthur* (Kirchgemeindehaus Liebestraße)
17. Jan.–4. Febr.:	*Kurz-Bibelschule I* (voll belegt)
22. Januar:	*Männertagung Aarau* (Pauluskapelle)
29. Januar:	*Welschlandtagung Lausanne* (Stadtmission)
29. Januar:	*Frauentagung Zürich* (Bethelkapelle)
30. Januar:	*Frauentagung Winterthur-Töß* (Kirchgemeindehaus)
5. Februar:	*Frauentagung Aarau* (Pauluskapelle)
7.–25. Februar:	*Kurz-Bibelschule II*
28. Febr.–18. März:	*Kurz-Bibelschule III*
11.–29. April:	*Oster-Studienreise nach Israel* (voll belegt)
9.–27. Mai:	*Frühlings-Studienreise nach Israel*

Zur Beachtung!

Dieser Nummer ist der Prospekt «Evangelische Heime der Pilgermission St. Chrischona» beigelegt. Wir empfehlen ihn Ihrer Aufmerksamkeit für Ferien, Erholung, Gesundheit und Stille Zeit.

St. Chrischona

Wir erlebten in den zurückliegenden Wochen auf verschiedene Art und Weise, was es bedeutet, wenn ein einzelner sich zur Gemeinschaft mit Gott rufen läßt. Er wird gleichzeitig auch dienstbar, dem Nächsten zugut. Es ist uns ein großes Anliegen, daß wir durch die Kraft der Liebe, der Fürsorge, der Rücksicht und der Anteilnahme füreinander Gemeinschaft als eine tragende, hilfreiche Wirklichkeit erleben. In solcher Gemeinschaft empfangen wir immer wieder viel Freude, Ermutigung und Glaubensstärkung.
Die kurzen *Morgenfeiern,* zu denen wir als ganze Hausgemeinde regelmäßig in unserer renovierten Kirche zusammenkommen, tragen nach meiner Überzeugung – und Erfahrung! – viel dazu bei, täglich zu einer Begegnung mit Gott und mit unseren Mitmenschen zu finden, aus der echte Lebens- und Schaffensfreude erwächst.
Zur jährlichen *Viehschau und -prämierung* am 19. Oktober kamen viele Gäste, darunter auch die Landwirte aus der Umgebung. Gott gab in unseren Ställen wieder viel Segen. So wurde in diesem Jahr eine Milchkuh aus unserer Landwirtschaft am höchsten prämiert, die eine Milchleistung von über 8000 Litern im Jahr mit einem überdurchschnittlichen Fettgehalt erbrachte. Auch dies ist ein Grund zum Danken, und wir teilen die Freude mit unseren Mitarbeitern in der Ökonomie, die täglich in treuem Einsatz stehen.
Über das Wochenende vom 23./24. Oktober erfreuten uns die Bläser, Sängerinnen und Sänger der *Posaunen- und Gemischten Chöre in Oberhessen* mit ihren Darbietungen. Am Samstagabend kam die Hausgemeinde zu einer musikalischen Feier zusammen, und im Sonntaggottesdienst wirkten die Bläser und Sänger ebenfalls mit. Die Freude über die erlebte Gemeinschaft war gegenseitig groß.
Vom 25.–29. Oktober kamen gegen 50 Brüder der Einsegnungsjahrgänge 1965–1967 zu *Einkehrtagen* nach St. Chrischona. Neben den klärenden, informativen und seelsorgerlichen Vorträgen war viel Zeit zum Austausch. Missionar E. Lersch von der ÜMG gab am 26. Oktober einen Einblick in die *Missionsarbeit auf Taiwan,* und am folgenden Tag berichteten die Brüder von ihren Erfahrungen in der Gemeinde-, Gemeinschafts- und Stadtmissionsarbeit, in der Evangelisation, Telefonseelsorge, Heim- und Behindertenarbeit und als Sportsekretär. Wir staunten über die Vielfalt der Möglichkeiten, das Evangelium auszurichten, und bekamen Einblick in Freuden und Nöte des Dienstes. Wir wurden aber auch ermutigt, der Wirkungsmacht des Gotteswortes noch viel mehr zuzutrauen. (Ich möchte an dieser Stelle den Brüdern noch herzlich danken für das Opfer,

das sie «in Dankbarkeit für den empfangenen Segen während der Einkehrtage» für unser Werk zusammengelegt haben.)

Anläßlich eines Besuches auf St. Chrischona sprach Pfarrer Dr. G. Bergmann am 28. Oktober zu dem Thema *«Erfahrungen im Evangelisationsdienst heute»*. Sehr überzeugend widerlegte Dr. Bergmann die heute vielfach vertretene Ansicht, die Botschaft von Schuld und Vergebung gehöre der Vergangenheit an und habe keine Verheißung, in unserer Zeit Gehör zu finden. Gewissenerweckende Evangeliumsverkündigung, die die Denkfunktion nicht ausklammert, läßt auch heute Menschen erfahren, daß die Christusherrschaft sich auf alle Bereiche des Lebens erstreckt. Wir wurden ermutigt, auch weiterhin unentwegt den Menschen das freisprechende Wort Gottes als Hilfe und Heil anzubieten. Wir bitten, daß die Erkenntnis unter uns immer wieder wach werde, daß wir dieses Wort der Welt von heute vor allen anderen Worten schuldig sind.

Zum ersten Mal fand in der Zeit vom 1.–12. November ein *Aufbauausbildungskurs* für im Kirchendienst stehende Gemeindehelferinnen und Religionslehrerinnen mit dem Thema «Seelsorge und Beratung» statt. Die 34 Teilnehmerinnen hatten vorwiegend die Bibelschulen in Aidlingen und St. Chrischona besucht. Zur Behandlung dieses Themas wurden zu den Lehrern von St. Chrischona verschiedene auswärtige Fachreferenten hinzugezogen. Nach den Vorträgen war jeweils noch Gelegenheit zur Aussprache oder das Gehörte in Gruppen weiter zu verarbeiten.

Vom 2.–4. November leitete der Fachreferent für Alkoholismus vom Blauen Kreuz in Deutschland, F. Katz, ein *Kurzseminar über Suchtgefahren*. Der Referent verstand es, die Hintergründe der Suchtkrankheiten zu erhellen und Wege zu zeigen, wie wir in der seelsorgerlichen Arbeit gebundenen Menschen Beistandshilfe vermitteln können. Diese fordert viel Einsatz, Zeit, Geduld und Glauben an Jesus, der gekommen ist, die «Bollwerke des Feindes» zu zerstören.

In der Stadtkirche Lörrach fand am 7. November unter dem Thema «Fundamente des Glaubens» ein *Bekenntnistag* statt. U. a. sprach Pfarrer P. Breymaier über «Die Bibel, das lebendige Wort Gottes», und der Chor unserer Bibelschülerinnen und Seminaristen wirkte durch Liederbeiträge mit.

Über die Beweggründe für die *Arbeit an Kindern* und die verschiedenen Möglichkeiten sprach am 10. November der europäische Leiter der Kinder-Evangelisations-Bewegung, S. Doherty. Am 11. November versammelten wir uns in der Hausgemeinde zum *Gebetsmorgen*. Es wurde uns neu bewußt, welch unverdientes Geschenk es ist, einen freien Zugang zum Herzen Gottes zu haben. Nicht weniger wird uns aber auch immer wieder klar, wie nötig wir der Anweisungen zur Einübung im Gebet bedürfen.

Dr. Th. Stöckle von der Klinik Hohe Mark in Oberursel leitete am 14./15. November ein *Kurzseminar über Seelsorge an psychisch Kranken* und deren Begleitung. Wir sind für diese Ausführungen besonders dankbar, da immer mehr Menschen depressiv werden und sich deswegen in ärztliche Behandlung begeben müssen. Aus seiner reichen Erfahrung als Facharzt und Seelsorger zeigte Dr. Stöckle die vielen Krankheitsbilder auf, von denen alle jene gründliche Kenntnisse haben sollten, die in einer seelsorgerlichen Arbeit stehen. Es wurden uns auch Möglichkeiten und Wege gezeigt, um die äußerst verantwortungsvolle Aufgabe an Gemütskranken zu erfüllen.
Am 18./19. November erhielten die Schülerinnen des Oberkurses Anleitung zu allerlei kunstgewerblichen Arbeiten. Die Schülerinnen sind für diesen *Bastelkurs* sehr dankbar, da solches Handarbeiten in der Praxis bei jung und alt sehr beliebt ist.

E. S.

Mitteilung an unsere Leserinnen und Leser

In der November-Nummer berichteten wir ausführlich über die Einweihung unserer restaurierten Kirche auf St. Chrischona. Von vielen Seiten hörten wir dankbare und freudige Echos. Wir ließen eine höhere Auflage drucken und senden Interessenten gerne – selbstverständlich unentgeltlich – weitere Exemplare zu. Diese können in unserem Sekretariat angefordert werden. Gleichzeitig müssen wir Ihnen mitteilen, daß wir genötigt sind, den *Abonnementspreis* anzuheben. Nachdem wir in den letzten Jahren trotz massiver Preissteigerungen auf eine Erhöhung verzichteten, bitten wir Sie um Verständnis, wenn das Abonnement ab 1. Januar 1977 Fr./DM 8.– beträgt. Dieser Nummer ist ein Einzahlungsschein beigelegt zur Begleichung des Bezugspreises. Wir freuen uns, durch unser Mitteilungsblatt mit Ihnen verbunden zu sein und Ihnen Kenntnis geben zu können von unserer Arbeit. Im neuen Jahr erscheint der «Glaubensbote» im 100. Jahrgang, und wir konnten weitere Mitarbeiter gewinnen, um noch mehr Informationen zu vermitteln, die für Sie als engagierte Christen hilfreich sein dürften. Die Erhöhung des Bezugspreises soll aber für niemand ein Grund sein, den «Glaubensboten» abzubestellen. Für Ihre Treue und Verbundenheit mit unserem Werk, vor allem auch für Ihre Fürbitte und alles geistliche Mittragen, sind wir Ihnen von Herzen dankbar.

Der Schriftleiter

Mitarbeiterschulung A. 3.13

Lukas 1, 67–79

I. Vorbemerkung

Wir haben es bei diesem Text mit einem der ältesten «Adventslieder» zu tun. Das ist auf den ersten Blick nicht ohne weiteres zu erkennen; man ist vielmehr versucht, an ein Stück Familiengeschichte zu denken, die zwar von tiefer Frömmigkeit geprägt ist, aber eben doch auf einen ganz engen Bereich bezogen erscheint (Familie des Zacharias). Wer aber genauer hinsieht, erkennt mehr: Das ganze Geschehen im Hause des Zacharias (Luk. 1, 5–25. 39–56. 57–80) ist in den großen Plan Gottes zum Heil der Welt einbezogen.
In dieser weiten Dimension müssen wir die Geburt des Johannes und den Lobpreis des Zacharias verstehen: Hier erlebt ein Mensch «Advent». Er erkennt, daß die Geburt seines Sohnes in den weiten Zusammenhang der «Ankunft» Gottes zum Heil der Welt hineingehört (V. 67 ff.).

II. Zur Person des Zacharias

a) Zacharias gehörte mit seiner Frau Elisabeth zu den Menschen im Volke Israel, die auf den «Trost Israels» warteten (s. a. Luk. 2, 25 ff.).

b) Auffallend ist, wie stark Zacharias im Wort des AT gelebt haben muß! Das ist in jeder Strophe seines Lobliedes zu erkennen (vgl. V. 68 mit Ps. 41, 14; 72, 18; 111, 9 / V. 69 mit 1. Sam. 2, 10; Ps. 18, 3; 132, 17 / V. 70–75 mit Ps. 105, 8; 106, 10. 45 f.; 1. Mose 17, 7; 22, 16 f.; Micha 7, 20; Jer. 30, 8 f. / V. 78–79 mit Jer. 23, 5; 31, 34; Jes. 60, 1 f.; 9, 1; 42, 7; 59, 20 f.).

c) Gott hat dem Vater Zacharias den Lebensauftrag für seinen Sohn kundgemacht. Der Heiland Gottes ist noch nicht da. Aber der Heilige Geist öffnet dem Vater die Augen (V. 67), so daß dieser prophetisch nicht nur den Weg seines Sohnes Johannes (V. 76 ff. – Johannes bedeutet «Gott ist gnädig»), sondern auch den Weg und das Werk des kommenden Messias beschreiben kann («. . . vor dem *Herrn* hergehen . . .» – darauf kommt alles an!).

III. Hinweise für die Verkündigung

Thema: **Ein Mensch erlebt Advent**

1. *Advent – Gott sucht sein Volk heim* (V. 68–73. 78)
Gottes «Besuch» soll nicht eine Last sein. Wenn er kommt, will er Hilfe bringen, Rettung gewähren und neues Leben schaffen (beachte den «Besuch»

Gottes bei Abraham – 1. Mose 18, 1 ff. –, mit dem er seinem Knecht die Verheißung konkretisieren wollte! Vgl. Luk. 7, 16 mit 19, 44! s. a. Joh. 1, 11 ff.).

2. *Advent – Gott kommt zu Unwürdigen* (V. 77–79)

Die Menschen, zu denen Gott kommen und denen er Hilfe bringen will, «sitzen in Finsternis und Schatten des Todes» (V. 79 b). Damit ist die tiefste Menschheitsnot ausgesprochen; denn das Wort «Finsternis» weist auf die Trennung des Menschen von Gott hin (s. a. 1. Joh. 1, 5 ff.; Eph. 5, 8 a – Folge: Eph. 2, 1 ff.; s. a. Jes. 8, 23 – 9, 1).
Gottes «Sonnenaufgang» geschieht von oben her, «aus der Höhe» (V. 78 b), und schafft wirkliches Heil (V. 77–79; s. a. Sach. 6, 12; Jer. 23, 5): Vergebung der Sünden, Erkenntnis des Heils, Wandel auf dem Weg des Friedens!

Zum Nachdenken:

«Aus der Höhe, aus dem himmlischen Ort, von Gottes Thron her tritt dieser Bringer des Lichts in die Menschenwelt, ein Ewiger, der von oben her aus Gottes Nähe heraus in die menschliche Gemeinschaft herabgesandt wird. Darum ist Gott in ihm, redet durch ihn und herrscht durch ihn, und Gottes Geist verleiht ihm Leben, Macht und Sieg» (aus: A. Schlatter, Erläuterungen zum NT, Bd. 2, S. 149, 1954).

3. *Advent – Gott erfüllt sein Wort* (V. 70–73)

Gott hatte durch die Propheten sein Heil ankündigen lassen. Was den Vätern zugesagt war, blieb nicht in der Schwebe; Gott steht zu seinem Wort und macht es wahr (s. a. Ps. 33, 4. 9).
Aus jedem Satz des Lobpreises ist die große Freude an dieser Wirklichkeit herauszuspüren. Gott macht keine leeren Versprechungen; er erfüllt sein Wort herrlich (s. a. Gal. 4, 4; Joh. 1, 14).

4. *Advent – Gott hat ein herrliches Ziel* (V. 74–75)

Was Gott sich für sein Volk vorgenommen hat, will er nun ausführen (vgl. 2. Mose 19, 4–6). Gottes Volk soll seiner Berufung gerecht werden können: Priestervolk Gottes auf Erden zu sein. Wer Gottes Heil erfahren hat, lebt nicht mehr für sich. Wer gerettet worden ist, gehört dem Retter und soll ihn verherrlichen. Dazu verbindet sich Gott mit seinem Volk, macht es heilig und gerecht und verleiht ihm die Macht zu heiligem Dienst (vgl. Eph. 4, 24; 1. Petr. 2, 9).

Klaus Haag

Jesaja 9, 1–6

I. Vorbemerkung

Der Name des Propheten bedeutet: «der Herr ist Heil». Damit ist auch seine Botschaft zusammengefaßt: Rettung kann allein der Herr, der Gott Israels, wirken. Darum gehört es auch zum entscheidenden Zeugnis Jesajas, auf den kommenden Herrscher und Heilsbringer Gottes hinzuweisen (vgl. Jes. 7, 14; 9, 1 ff.; 11, 1 ff.). Unübersehbar muß gelten: Gott selber will für sein Volk und und für die ganze Welt «Heil schaffen».

II. Der Prophet und seine Zeit

Viele Menschen mögen damals die Botschaft des Propheten ungläubig abgetan haben. Die äußeren und inneren Verhältnisse im Südreich Juda waren nicht dazu angetan, dem Prophetenwort eine freie Bahn zu schaffen (vgl. 2. Kön. 15; 16; 18–20).
Die Herrschaftszeit der Könige **Usia** und **Jotham** brachte Juda zwar Wohlstand und äußere Blüte. Aber gerade darin lag auch die große Gefahr: Während sich die Reichen dem Luxus hingaben, nahmen Korruption und Ausbeutung der Armen überhand, trieben Habgier, Spott und Genußsucht eigentümliche Blüten (vgl. Jes. 5, 8 ff.), erstarrte der Gottesdienst in Heuchelei (vgl. Jes. 1, 2 ff.). Unter König **Ahas** wurde die oberflächliche Gottesverehrung mit verschiedenem Götzendienst vermischt oder vertauscht. Dazu kam Juda unter die Herrschaft der Assyrer (vgl. 2. Kön. 16, 10 ff.; 2. Chron. 28, 16 ff.).
Dagegen versuchte der fromme König **Hiskia** den Götzendienst aus Juda wieder auszurotten. Seine Hinkehr zu Gott war echt, seine Reform umfassend und zielbewußt. Dennoch hatte sein Bemühen nur vorübergehende Bedeutung, da bereits sein Sohn **Manasse** allen Götzenkult wieder einführte.

III. Einzelheiten zum Text

a) Die Unterdrückung durch die Assyrer soll für Gottes Volk nicht das letzte bleiben. Gott selber läßt über der Nacht des Verderbens «ein großes Licht» aufgehen.
b) Vers 3 erinnert an den Gottessieg Gideons über die Midianiter (Richter 7, 1 ff.).
c) In Vers 4 zeigt der Prophet, daß Gottes Heil dem Verderben ein Ende machen wird. Was Streit und Krieg gebracht haben, soll weggeräumt und vertilgt werden, damit das Reich des Friedens seinen Anfang nehmen kann.
d) Verse 5–6: Die vier Doppelnamen sind nicht «Schall und Rauch», sondern Ausdruck des Wesens Gottes, Hinweis auf die königliche Macht und Hoheit des Heilandes Gottes.

IV. Zum Nachdenken

«In diesem Text ist wohl auf das Wörtlein ‚uns' zu merken, denn darauf kommt es an. Alle Kinder, die geboren werden, die werden sich selbst oder ihren Eltern geboren. Dieses Kind allein führt den Namen, daß es uns geboren sei. ‚Uns', ‚uns', ‚uns' heißt's, unser aller ist das Kind, uns zugut geboren; für sich selbst hätte er's nicht bedurft, daß er geboren wurde. Alles, was er ist, hat und tut von Geburt oder nach der Menschheit, das heißt und ist unser. Uns ist damit gedient, denn unser Heil und Seligkeit soll es sein. Dieses Wort ‚uns' fordert nun einen festen Glauben. Denn wenn er tausend- und abertausendmal geboren würde und wäre doch nicht **uns** geboren und unser eigen geworden, so wäre uns damit nichts geholfen» (aus: Luther Deutsch, Die Predigten, Bd. 8, S. 38 f., 1955).

V. Hilfe für die Verkündigung

Thema: **«... das wahre Licht scheint jetzt!»**

Das Wort des Propheten ist uns vertraut. Wir werden aber seinen Inhalt noch besser verstehen, wenn wir uns mit der Situation bekannt machen, in die hinein es gesprochen worden ist (s. Zeitgeschichte). – Das Licht Gottes leuchtet in der Finsternis und will zum Leben führen (Joh. 1, 9 ff.).

1. *Gottes Licht ist uns erschienen*

Zur Zeit des Propheten gab es in Juda nur wenige, die sich nicht in den allgemeinen Sog des Verderbens haben hineinziehen lassen. Ihnen zum Trost und den anderen zur Warnung kündet der Prophet den «Aufgang des Gotteslichtes» (V. 1; vgl. 8, 23).
Wenn das Licht in die Finsternis hineinbricht, wird offenbar, was bis dahin verborgen gewesen ist. Dann kann ein Doppeltes geschehen: Joh. 3, 19–21. Wer sich ins Licht holen läßt, empfängt Heilung und Leben (Joh. 8, 12), Freude und Frieden Gottes (Phil. 4, 4 ff.).

2. *Gottes Sohn ist uns gegeben*

Müßte der Gottessieg nicht von einem gewaltigen und mit allen Mitteln ausgerüsteten Machthaber kommen? Diese Vorstellung hängt mit unseren menschlichen Maßstäben zusammen. Gottes Plan aber ist völlig anders. Der Herr, der den Sieg bringen und das Heil schenken soll, wird als Kind geboren (V. 5–6). So nahe kommt Gott zu uns Menschen; so sehr beweist er uns seine Liebe (Gal. 4, 4; Röm. 8, 32)!

In diesem Kind, seinem Sohn Jesus Christus, hat Gott den Sieg über alle verheerende Macht des Feindes schon gegeben (s. a. Luk. 2, 10 f. 28–32). Als *«Wunderbar-Rat»* vollführt der Sohn den Plan Gottes (Jes. 28, 29), stillt er das Sehnen und Rufen der Menschen nach dem Heil (s. a. 1. Mose 49, 18). Als *«Kraft-Held»* kann er sich aller Gewalt entäußern (Phil. 2, 5 ff.) und durch seinen Tod und seine Auferstehung die Macht des Feindes zerbrechen (1. Joh. 3, 8). Als *«Ewig-Vater»* offenbart er den lebendigen Gott und gibt denen an der Ewigkeit Gottes Anteil, die durch ihn zum Vater kommen (Joh. 10, 30; 14, 6. 9). Als *«Friede-Fürst»* schenkt er denen, die an ihn glauben, Frieden mit Gott (Röm. 5, 1; s. a. Joh. 14, 27). Die Insignien seiner Macht sind «Recht und Gerechtigkeit»; darum wird das Friedensreich, das er bringt, ewig bestehen (V. 6).

Klaus Haag

Saverne

Im Jahre 1913 kam Prediger M. Wernher nach Saverne. In seiner Wohnung am Schloßplatz hielt er die ersten Versammlungen in unserer Stadt. Ein besonderes Instrument, um weitere Menschen mit dem Wort Gottes zu erreichen, war die Sonntagsschule. Während der Kriegsjahre wurde ein Soldatenheim eingerichtet und damit die neue, nicht leichte Situation benutzt, um das Licht des Evangeliums in jene dunkle Zeit hineinleuchten zu lassen. Die Arbeit blieb nicht fruchtlos. Nach dem Krieg entstanden an verschiedenen Orten unseres Bezirkes Versammlungen, so daß das Komitee von St. Chrischona schon bald einen Gehilfen nach Saverne entsenden mußte.

Im Oktober 1920 konnte ein Haus in der Pariser Straße gekauft werden. Die damals durchgeführten Bibelwochen waren reich gesegnet. Besonders nachhaltige Spuren hinterließ die Frauenarbeit aus dieser Zeit. Schwester Alice Günther verstand es, diesen lebensfrohen jungen Menschen nicht nur den Ernst der Nachfolge, sondern auch die Freude und Freiheit, die uns durch Jesus Christus geschenkt ist, groß zu machen.

Als im Jahre 1930 die Stadtverwaltung für den Neubau einer Schule das Grundstück beanspruchte, konnte die jetzige Liegenschaft an der Rue Clémenceau 17 erworben werden.

Das Arbeitsfeld, das zeitweise eine große Ausdehnung hatte, umfaßt heute noch die Gemeinden Wasselonne, Molsheim, Hohfrankenheim, Sarrebourg und Vibersviller.

In den letzten Jahren ging die Arbeit hier durch manche Prüfungen. Die sich neu festigende Gruppe der Gläubigen möchte jedoch das ihr anvertraute Pfund nicht fruchtlos liegen lassen. Unser Anliegen ist es, das Evangelium so in die Welt hineinzutragen, daß auch heute noch Menschen jeden Alters die rettende Liebe Gottes in Jesus Christus erfahren dürfen.

Mit Prediger M. Wernher dienten als Gehilfen abwechselnd die Brüder H. Denzler, R. Maurer, J. Rüdiger, F. Matter, W. Monnier und S. Dubois. F. Matter, der später wieder als Prediger nach Saverne kam, verwaltete im Zweiten Weltkrieg auch das Pfarramt in Monswiller, wovon heute noch Spuren zu finden sind. Danach waren die Prediger G. Blaser, A. Studer, W. Sidler, E. Patient, R. Riedinger, A. Goetz, Th. Vogt und R. Wenger in Saverne stationiert. Als Gemeindeschwestern in der hiesigen Kirchgemeinde waren die Chrischonaschwestern Elsy Fricker und Georgette Rey eingesetzt.

Adam Becker

Wissembourg

Wissembourg liegt am äußersten Ende unseres Landes, dicht an der pfälzischen Grenze. Schon vor 1830 trafen sich hier gläubige Christen in Bibelkreisen, besonders im Hause Hessenthaler. Nach Aufzeichnungen aus jener Zeit war das Streben dieser Gläubigen, «Brunnen zu machen, wo Lebenswasser zu trinken war, zur Erfrischung und Neubelebung der Pilger auf der Pilgerreise dem Himmel zu». Anfangs 1920 hielt Prediger M. Wernher von Saverne die erste Versammlung im gemieteten Laden von Bruder Hessenthaler. Bald darauf kam der erste Prediger, R. Maurer, nach Wissembourg. Nach Saverne war dies die zweite Station der Pilgermission im Unterelsaß. Das Haus der «Alten Krankenkasse», das heute noch als Versammlungsort dient, konnte erworben und am 29. Juli 1923 eingeweiht werden.

Die Arbeit dehnte sich nach und nach auch auf die ländliche Gegend aus. Neue Versammlungsorte kamen dazu, von denen manche seither wieder aufgegeben wurden. In Wissembourg selbst haben wir heute Gottesdienste, Bibel- und Gebetsstunden. Hauskreise treffen sich in Cleebourg, Goersdorf, Hatten, Seebach, Soulz-ss-Forêts und Woerth. Regelmäßige Aufträge zur Wortverkündigung haben wir in den Gemeinden vom Geisberg und von Stattmatten. Folgende Brüder standen hier im Dienst des Herrn: R. Maurer, J. Rüdiger, J. Bieber, H. Kurz, R. Riedinger, M. Müller, J. Keller und R. Wenger.

Vor unserer Tür haben wir ein weites Missionsfeld von über 60 Dörfern, von denen viele noch ohne Evangeliumsverkündigung sind. Dem Stück Reichsgottesarbeit, das der Herr mit uns hier tut, blieben Not und Krisenzeiten nicht erspart. Es scheint aber, daß wir uns allmählich erholen, wofür wir dem Herrn dankbar sind. Wir freuen uns, daß viele Menschen das Heil in Jesus fanden. Unser Ziel ist, daß sie in den Bibelstunden geistliche Nahrung erhalten, um sich vermehrt zum Zeugnis und Dienst einsetzen zu können. Wir sehen es darum als unsere Aufgabe, die Gemeinde Jesu zu festigen und aufzuerbauen. Christliche Gemeinde soll nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift zu einer tragfähigen Basis werden für die Evangelisations- und Missionsarbeit. Dieser missionarische Dienst geschieht nicht nur durch sporadische Sondereinsätze, sondern vor allem durch die «Dauerevangelisation» der Gemeinde, d. h. durch Besuchsdienst, Straßenmission, Kinderarbeit und persönliches Zeugnis in Familie und Beruf. Kleine Anfänge sind bereits vorhanden. Bis wir als ganze Gemeinde noch vermehrt zu solcher Dienstleistung einsatzbereit sind, helfen uns Mitarbeiter vom Team «France pour Christ» von Alteckendorf, diese Aufgaben zu erfüllen.

Roland Hauswald

Mission

Unser Bruder Hans-Jürgen Scholz, der seit 1970 als Wycliff-Bibelübersetzer in Nigeria im Dienst steht, sandte uns folgenden Beitrag:

Verheißen — versprechen oder zusagen?

Ein Luftfahrtexperte, der Fachliteratur zu übersetzen hatte, äußerte sich einmal verwundert über die Oberflächlichkeit, mit der christliche Schriften übersetzt würden. «Wir», sagte er, «können uns solche Mittelmäßigkeit beim Übersetzen nicht erlauben. Eine einzige Ungenauigkeit kann über Leben und Tod der Flugzeugbesatzung und Passagiere entscheiden.»
Bei der Bibelübersetzung geht es nicht nur um Leben und Tod, sondern hier steht noch etwas viel Höheres auf dem Spiel: ewiges Gerettet- oder Verlorensein. Wieviel Verantwortung liegt da auf uns Übersetzern und auf Ihnen, die Sie durch Gebet und Gaben beim Übersetzen des Wortes Gottes mithelfen! Die Ungenauigkeiten treten nicht nur bei Stellen auf, wo der Übersetzer von vornherein weiß, daß ein Problem auf ihn zukommt. Auch Texte, die ganz einfach zu übersetzen waren, müssen immer wieder daraufhin «abgeklopft» werden, ob sie dem Leser der Zielsprache auch wirklich das sagen, was im ursprünglichen Text gemeint war.
Als wir zu den Igbiras (Nigeria) zogen, übernahmen wir von den dortigen Christen den Ausdruck «wo oto», den sie für das biblische «verheißen» gebrauchten. Wir merkten allerdings bald, daß diese Wendung nicht griffig genug war; kaum jemand zeigte sich von der Aussage beeindruckt. Als wir mehr mit der Sprache vertraut waren, hörten wir, daß «wo oto» häufiger im Gespräch der Leute auftauchte. Es bedeutet allerdings nicht «ein Versprechen geben», sondern könnte eher mit der deutschen Wendung «Versprechungen machen» wiedergegeben werden; denn für den Igbira hat «wo oto» den Unterton von «prahlen und dann doch nicht einhalten (können), was man versprochen hatte». Der Gebrauch von «wo oto» für «verheißen» implizierte also – zumindest für die Nichtchristen –, daß Gott leichtfertig Versprechungen macht und man im voraus weiß, daß er (entschuldigen Sie den Ausdruck) den «Mund zu voll genommen» hat. War es da ein Wunder, daß sich kaum jemand von solch einem Gott beeindruckt zeigte?!
Wenn wir mit «verheißen» meinen, daß Gott sein Versprechen unbedingt einhält, dann muß die Igbira-Bibel dies deutlich zum Ausdruck bringen; denn durch eine mißverständliche Übersetzung könnte die Ewigkeit des Lesers auf dem Spiel stehen! Es wäre verantwortungslos und unrealistisch zugleich, Menschen, die den Gott der Bibel kaum kennen, zuzumuten, hier «wo oto» anders zu verstehen, als was der Ausdruck ihnen tatsächlich sagt. (Das ist ein häufiges Problem mit jeder «Kirchensprache»!)
Unseren Sprachhelfern schilderten wir nun Situationen, in denen wir das Wort «versprechen» benutzen, z. B.: «Er versprach mir, er werde morgen ganz bestimmt kommen.» Jedesmal wurde uns das übersetzt mit: «Er sagte, daß er morgen kommen werde.» Die Frage für uns war nun: Ist das Igbira-Wort für «sagen» dem biblischen «verheißen» ebenbürtig? Wir versuchten es mit dem Satz: «Gott hatte verheißen, einen Retter zu senden.» Dies lautete also: «Gott hatte gesagt, er werde einen Retter senden.» Wenn wir diese Aussage mit Leuten prüften, antworteten sie uns: «Vielleicht tut er es, vielleicht auch nicht; wie soll man das wissen?» Damit schied auch der zweite Übersetzungsversuch als unbrauchbar aus. Wer afrikanische Kulturwerte kennt, weiß auch warum: Höflichkeit und Respekt dem anderen gegenüber werden höher eingeschätzt als Wahrhaftigkeit. Man sagt also etwas zu, fühlt sich aber nicht um jeden Preis daran gebunden.

Es war Monate später. Die Trockenzeit schien fast vorbei. In einem beiläufigen Gespräch mit einem Farmer hörten wir, daß die Regenzeit jeden Tag beginnen könne. Ein wenig ungläubig fragte ich ihn, wie er das denn so genau wissen wolle. Etwas entrüstet entgegnete er (wörtlich): «Es kann gar nicht sein, daß es nicht bald regnen wird!» In seiner Antwort hörte man den Unterton: «Es steht felsenfest, daß jetzt die Regen beginnen werden. Wie kannst du da noch fragen?» Etwas später schenkte Gott den Gedanken, daß die Antwort des Nachbarn unser Übersetzungsproblem gelöst hatte. Um seiner Aussage eine besondere Bestimmtheit zu verleihen, bediente er sich der doppelten Verneinung.
«Gott hatte seinem Volk verheißen, einen Retter zu senden» muß also übersetzt werden: «Gott hatte seinen Leuten gesagt, daß es gar nicht sein könne, daß er nicht einen Retter senden werde.» In dieser Übersetzung schwingt für den Igbira mit: «Es kann dazwischen kommen, was wolle, Gott wird auf jeden Fall sein Versprechen einhalten.» Und meint die Bibel nicht gerade dies mit dem Wort «verheißen»? So heißt es im Jakobusbrief Kapitel 2 Vers 5 nicht: «... welches er verheißen hat denen, die ihn liebhaben», sondern: «Gott sagte, daß es gar nicht angehen könne, daß er es (=das Reich) nicht denen geben werde, die ihn lieben.»
Dieses Prinzip der doppelten Verneinung, wodurch in Igbira eine absolute, über jeden Zweifel erhabene Bestimmtheit ausgedrückt wird, hat inzwischen auch an anderen Stellen Anwendung gefunden, um Gottes Botschaft klar und «auf Anhieb» verständlich zu machen. Jakobus schreibt z. B. (1, 4): «Es soll nichts Gutes geben, was ihr nicht haben werdet», statt wie bei Luther im Deutschen: «... auf daß ihr keinen Mangel habet.» Jesu Ausspruch in Markus 10, 27: «... denn alle Dinge sind möglich bei Gott» ist in Igbira am genauesten wiedergegeben mit :«... weil es nichts gibt, was Gott nicht tun kann». Ähnlich sagt der Herr Jesus in Markus 14, 36: «Mein Vater, mein Vater, es gibt nichts, was du nicht tun kannst!» Im gleichen Kapitel in Vers 49 lesen wir: «... aber die Schrift muß erfüllt werden». Die Igbiras lesen jetzt: «Es kann gar nicht angehen, daß sich Gottes Buch nicht bewahrheitet.»

Im Blickpunkt: Die Bibel

Die «Bibel-Bibliothek» im Bundeskanzleramt ist um eine Reihe von neuen und alten Ausgaben der Bibel bereichert worden. Die Deutsche Bibelstiftung und die Katholische Bibelanstalt, beide Stuttgart, übersandten Bundeskanzler Helmut Schmidt einige Exemplare zur Ergänzung der Bibliothek, die dem Regierungschef unlängst vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels übergeben worden war. In einem Begleitschreiben äußerte der Vorsitzende der Deutschen Bibelstiftung, Pfarrer Ulrich Fick, Stuttgart, die Hoffnung, daß die Erweiterung der Bibliothek dem Bundeskanzler willkommen sei und daß «dann und wann» ein Leser davon Gebrauch mache.

(idea)

Die Bibel soll jetzt auch Erste Hilfe leisten. Die Missionsabteilung der Baptist State Convention im US-Bundesstaat Südkarolina hat bei der Amerikanischen Bibelgesellschaft New York 4000 Exemplare des Neuen Testaments gekauft, um sie Verbandskästen beizufügen. Wie das Evangelische Bibelwerk in Stuttgart mitteilte, bietet die Baptistenkirche das Erste-Hilfe-Material Landarbeitern in dem Bundesstaat an. Die Bibelgesellschaft hat den Baptisten zusätzlich 1000 Neue Testamente gestiftet.

(Bibel-Nachrichten)

Gebetsecke

Kinderwochen:

10.–15. Januar:	Pratteln
17.–22. Januar:	Gossau
21.–25. Februar:	Zürich-Emmaus
7.–12. März:	Riedt TG
14.–19. März:	Affoltern a. A.
25.–31. März:	Interlaken

Evangelisationen:

9.–16. Januar:	Buchs ZH, Prediger M. Kiener, Kirchleerau, mit Seminaristen von St. Chrischona
9.–16. Januar:	Glarus, Pfarrer H. Hauzenberger, Basel, mit Seminaristen von St. Chrischona
9.–16. Januar:	Marthalen, Inspektor A. Stäheli, St. Chrischona, mit Seminaristen von St. Chrischona
9.–16. Januar:	Moutier, Prediger S. Schüpbach, Gstaad, mit Seminaristen von St. Chrischona
9.–16. Januar:	Zetzwil – Unterkulm, Inspektor F. Aeschlimann, Uster, mit Seminaristen von St. Chrischona
9.–16. Januar:	Altheim/Alb, Prediger E. Bach, Adetswil, mit Seminaristen von St. Chrischona
9.–16. Januar:	Kaiserslautern, Prediger H. Mrohs, Trippstadt, mit Seminaristen von St. Chrischona
11.–14. Januar:	Sion, Evangelist W. Pahls, Oppershausen
15.–19. Januar:	Genf, Evangelist W. Pahls, Oppershausen
17.–23. Januar:	Kölliken, Prediger G. Roth, Zürich
18.–23. Januar:	Gossau, Prediger F. Baumberger, Gossau
4.–11. Februar:	Zofingen, Prediger G. Blaser, Stäfa
21.–27. Februar:	Kirchriedt ZH, Prediger P. Wagen, Bauma

Verschiedenes

Verdankungen

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

DM 50.– aus Karlsruhe; Fr. 100.– im Erntedankopfer Aadorf; DM 150.– im Briefkasten der Friedau; Fr. 600.– aus Adelboden; Fr. 100.– im Erntedankopfer auf St. Chrischona; Fr. 1000.– in der Gabenkasse der Villa Victoria; Fr. 200.– aus Sissach; Fr. 50.– für die Sonntagsschule auf St. Chrischona im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 500.– für die Chrischo-

na-Gemeinschaft Adetswil von der Bibelfreizeit Mallorca.

Für den Pensionsfonds:
Fr. 100.– aus Pratteln; Fr. 200.– und Fr. 200.– im Opferstock Meilen.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 10.– und DM 10.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 300.–, Fr. 400.– und Fr. 20.– im Briefkasten der Friedau; Fr. 200.– durch den Senior; Fr. 100.– und Fr. 100.– «Dankgabe» im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 150.– Reformationskollekte aus Thalwil; Fr. 40.– aus Seon; Fr. 10.–, DM 100.– Reformationskollekte und Fr. 400.– im Opferstock der Kirche; DM 500.– aus Neenstetten.

Für die neue Halle:
Fr. 50.– von Frl. K.; Fr. 300.– im Briefkasten der Friedau; Fr. 7.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 200.– im Briefkasten der Friedau; Fr. 10.– im Opferstock Kreuzlingen.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 130.– für Kapstadt aus Lausanne.

Für die Mission:
Fr. 100.– im Opfer Weinfelden; Fr. 50.– für die Christoffel-Blindenmission im Opferstock Kreuzlingen.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opfer Weinfelden.

Für alle Spenden danken wir ganz herzlich und erbitten Gottes Segen. – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 10. Oktober den Geschw. **P. Allemand** in Sorong/Indonesien ein Sohn (Beat).

Am 11. Oktober den Geschw. **F. Zbinden** in Bärau eine Tochter (Priska).

Am 19. Oktober den Geschw. **S. Nüesch** in Rüti eine Tochter (Beatrice).

Am 21. Oktober den Geschw. **M. Bönig** in Seevetal eine Tochter (Mirjam).

Am 21. Oktober den Geschw. **E. Lersch** in Bad Vilbel ein Sohn (Martin).

Am 25. Oktober den Geschw. **E. Wolf** in Beringen ein Sohn (Stefan).

Am 7. November den Geschw. **J. Peters** in Lörrach ein Sohn (John Paul).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Todesfälle:

Am 24. September Bruder **Adam Krumrey,** Prediger i. R. in Homburg, im Alter von 83 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1913–1921.

Am 21. Oktober Frau **Elisabeth Handschin** in Uster im Alter von 57 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Walter Handschin.

Am 31. Oktober Bruder **Gottlob Kögel,** Prediger i. R. in Bad Nauheim, im Alter von 89 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1910–1914.

Am 1. November **Frau Margrit Gysel** in Sierre im Alter von 57 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 2. Juni 1970 heimgegangenen Bruders Jakob Gysel.

Am 7. November **Frau Else Spohr** im Pflegeheim auf St. Chrischona im Alter von 95 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 26. Juli 1965 heimgegangenen Bruders Werner Spohr.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Bangerter, Fritz, 17 Cross Road, Southwick, Brighton, England.

Fuhrer, Eugen, Hausvater, Privat-Altersheim zum Weinberg, 8224 Löhningen.

Lepp, Jakob, Box 2254, Steinbach, Man., Canada R0A 2A0.

Probst, Karl, Prediger, Herrenmühlenstr. 6, D - 7460 Balingen 1.

Rupp, Willi, Missionar, C. P. 334, 64000 Teresina PI, Brasil.

Schiess, Robert, Missionar, Eglise Evangélique Protestante, B.P. 411, Man, Rép. Côte d'Ivoire.

Neue Adressen

Krins, Wolfgang, Rother Weg 1, D - 3555 Fronhausen-Bellnhausen.

Siebert, Reiner, Prediger, Pfisterngasse 25, 3400 Burgdorf (Tel. 034 / 22 11 42).

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Samstag, 4. Dezember, 12.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Prediger Th. Werner, Winterthur.
Dienstag, 7. Dezember, 5.45 Uhr, MW 1466 kHz: Prediger W. Boldt, Hüllhorst-Holsen.
Donnerstag, 9. Dezember, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: junge Welle.
Freitag, 10. Dezember, 21.35 Uhr, MW 1466 kHz: Blickpunkt Mission.
Samstag, 11. Dezember, 10.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Pastor J. Buchmüller, Basel.
Sonntag, 12. Dezember, 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: K. Scherer, Wetzlar.
Dienstag, 14. Dezember, 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Viele Wege – ein Ziel.
Mittwoch, 15. Dezember, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Dr.-Ing. E. Hitzbleck.
Freitag, 17. Dezember, 12.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Prediger E. Kaspar, Thalwil.
Sonntag, 19., bis Samstag, 25. Dezember, jeweils 6.00 Uhr, MW 1466 kHz: Rektor S. Wild, Puschendorf.
Montag, 20. Dezember, 21.35 Uhr, MW 1466 kHz: Dr. G. Bergmann, Halver.
Dienstag, 21. Dezember, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Pastor H. Marquardt, Wetzlar.
Donnerstag, 23. Dezember, 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Frl. Pfr. E. Leidig, Ettingen.
Freitag, 24. Dezember, 5.45 Uhr, MW 1466 kHz: Prediger E. Reichenbach, Hunzenschwil.
Freitag, 24. Dezember, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Prediger M. Bönig, Seevetal.
Samstag, 25. Dezember, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Pastor H. Marquardt, Wetzlar.
Sonntag, 26. Dezember, 12.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Inspektor F. Aeschlimann, Uster.
Sonntag, 26. Dezember, 15.30 Uhr, KW 41 und 49 m: Singet dem Herrn.
Dienstag, 28. Dezember, 21.30 Uhr, MW 1466 kHz: Dr. U. Betz.
Donnerstag, 30. Dezember, 12.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Pfr. J. Hitz, Oftringen.
Freitag, 31. Dezember, 10.05 Uhr, KW 41 und 49 m: Prediger M. Bönig, Seevetal.

Wir suchen für unsere Verwaltung auf St. Chrischona eine

kaufmännische Mitarbeiterin

Interessante, abwechslungsreiche Aufgabe.
Beherrschung der deutschen Sprache.
Eintritt nach Vereinbarung.
Bewerbungsunterlagen sind zu richten an:
Direktor E. Schmid, St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Wir suchen auf 15. Dezember oder evtl. später eine

Büroangestellte

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung und geben gerne weitere Auskunft.
A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», Chrischonarain 190, 4126 Bettingen.

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre:

Haushaltungsschule St. Chrischona

Wertvolle Zeit der persönlichen Entfaltung und Gewinnung neuer Kenntnisse in Kontakt mit anderen jungen Menschen. Monatliches Schulgeld Fr. 150.–; bei anschließendem Jahrespraktikum mit angemessener Entlöhnung unentgeltlicher Schulbesuch.
Anfragen an Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Erholung fern vom Lärm der Stadt mit

Kurmöglichkeit

(physikalische Therapie durch Fachpersonal). Krankenkassen zahlen Beiträge. Auch in den Wintermonaten sehr erfolgversprechend. Tägliche Andachten.

Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum (Tel. 041 / 47 12 66).

Wir laden Sie herzlich ein zu stillen

Weihnachts- und Neujahrstagen

unter Gottes Wort mit Gleichgesinnten.

Gelegenheit, mit der Hausgemeinde auf St. Chrischona die Festtage zu begehen.

A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», Chrischonarain 190, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

Seminar für Kinderarbeit

26. Dezember – 1. Januar auf St. Chrischona. Ein Rüstkurs für Leute, die sich in der Kinderarbeit (Sonntagsschule, Kinderarbeit, Jungschar) einsetzen oder damit beginnen möchten.

Leitung: V. und D. Theobald
Kosten: Fr. 160.–

Programm: Bibelarbeit, Vorbereitung und Gestaltung von Kinderstunden, Themen über Kinderarbeit, Singen, Basteln.

Anmeldung bis 15. Dezember an
Dieter Theobald, Postfach 108, 8636 Wald
(Tel. 055 / 95 37 19).

Bibellager

vom 27. Dezember – 2. Januar

auf der Meielisalp für junge Leute (auch Ehepaare)

Leitung: H. und K. Frauenfelder, Urdorf
Bibelarbeit: W. Angst, Küsnacht
Tagespreis: pauschal Fr. 27.–

Auskunft und Anmeldung: Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen
(Tel. 036 / 47 13 41).

Reichen inneren Gewinn können Sie empfangen durch den Besuch der

Bibelwoche

vom 8.–15. Januar

im Chrischonaheim, Amden
Leitung: Prediger K. Albietz, Greifensee

Thema: Freude an Jesus
Pauschalpreis ab Fr. 160.–

Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden
(Tel. 058 / 46 11 31).

Bibelwoche

vom 15.–22. Januar

im Kurheim St. Chrischona in Kastanienbaum
Leitung: Dr. F. Laubach, Hamburg

Themen: Zurüstung für die Endzeit /
Schule des Gebets

Pauschalpreis ab Fr. 180.–

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona,
6047 Kastanienbaum (Tel. 041 / 47 12 66).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet Fr. 6.–. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telefon: Basel 061 / 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Badefreizeit Mallorca

Hotel «C'an Pedrus», Cala Ratjada
vom 21. August – 4. September
Leitung: Dr. med. E. Kuster, Chur, und Pred. E. Hunziker, Sissach.

Kosten: ca. Fr. 850.– inkl. Flugreise

Unterkunft: Doppelzimmer mit Balkon, Bad, Dusche und WC

Programm: Andachten «Freude erleben», Ausflüge, Kontakte mit der Evang. Gemeinde von Mallorca.

Anmeldung bis 31. Mai an W. Hunziker, Kleine Allmend 11, 4450 Sissach (Tel. 061 / 98 12 61).

Wir suchen eine

Mitarbeiterin für die Küche

im Brüderhaus

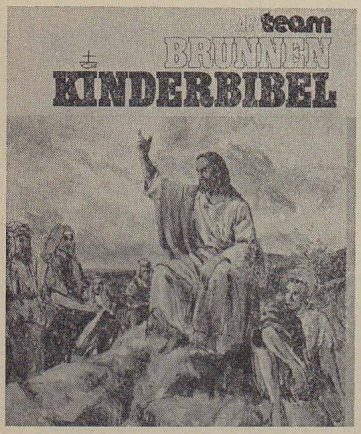
Eintritt baldmöglichst

Anfragen an Direktor E. Schmid, St. Chrischona, 4126 Bettingen (Telefon 061 / 49 00 55).

Offene Stellen – wir suchen

Wer?	Wo?	Was?	Wann?
Erholungsheim Bergli	8942 Oberrieden Tel. 01 / 720 02 34	Köchin oder Tochter mit Kochkenntnissen Mädchen für Haus und Service	auf Frühjahr
Ferienheim Casa Lydia	6600 Locarno Tel. 093 / 31 44 03	Töchter für Haus und Service	auf Frühjahr
Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036 / 47 13 41	Töchter für Saal- und Zimmerdienst	ab Neujahr od. Frühjahr
Ferienheim Villa Victoria	1815 Clarens Tel. 021 / 61 36 17	Töchter für Service und Zimmer	Febr./März
Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	jüngeres gläubiges Ehepaar zur Mitarbeit	bald-möglichst
Brüderhaus St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 70 11	Mitarbeiterin für die Küche	nach Vereinbarung
Alters- und Pflegeheim	8032 Zürich Tel. 01 / 32 52 32	Töchter für Zimmer Köchin oder Tochter mit Kochkenntnissen	ab sofort
Jugendwohnheim «Oase»	8032 Zürich Tel. 01 / 34 39 81	Köchin oder Mitarbeiterin mit Freude am Kochen und an Teamarbeit	Frühjahr
Stadtmission	1205 Genève Tel. 022 / 21 26 11	verantwortliche Mitarbeiterin für Küche und Haus	Febr./März oder nach Vereinb.

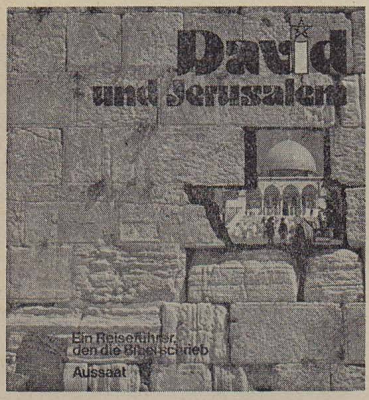
Wertvolle Geschenke für Kinder und Erwachsene



Brunnen-Kinderbibel

vierfarbig, 272 Seiten, gebunden, Fr. 29.50

Kein anderes Buch der Welt ist so reich an großen Erzählungen und hat für unzählige Menschen aller Zeiten so viel bedeutet wie die Bibel. Deshalb ist es wichtig, daß Kinder schon früh mit ihren Geschichten vertraut gemacht werden.
Die Brunnen-Kinderbibel ist in einer einfachen und lebendigen Sprache geschrieben. Sie bietet den Eltern eine wertvolle Hilfe beim Erzählen der Geschichten. Zudem sorgen über 200 farbige Zeichnungen dafür, daß diese Bibel schnell das liebste Buch ihrer Kinder wird.



Alfred Salomon

David und Jerusalem

160 Seiten, 24 Farbfotos, 25 Skizzen, gebunden, Fr. 30.60

Im Mittelpunkt dieses Buches steht König David. Wir sehen ihn in seiner Größe und in seiner menschlichen Begrenztheit. Hintergrundkulisse ist «seine Stadt»: Jerusalem.
Der Autor versteht es ausgezeichnet, die biblischen Berichte zu aktualisieren. Er hat die historischen Orte besucht und berichtet uns sachkundig über die damalige und heutige Situation. Seine anschaulichen Schilderungen werden durch erstklassige Fotos und Karten-Skizzen ergänzt.
Im Anhang werden einzelne Rundgänge durch die Altstadt von Jerusalem beschrieben. Diese Beschreibungen helfen dem Leser, sich die biblischen Stätten unmittelbar vorzustellen. Darüber hinaus sind sie jedem Israel-Besucher eine wertvolle Orientierungshilfe.

Buchhandlung Pilgermission •
4001 Basel, Spalenberg 20, Telefon 061 25 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße, Telefon 073 22 74 77

Das Freizeitdorf im Winter

In den besonders kalten und schneereichen Tagen der letzten Januarwoche mußte das Freizeitdorf beweisen, daß es winterfest ist.

Bei extrem niedrigen Temperaturen hatten wir Angst um die Wasserleitungen der Häuser. Jedoch konnten wir mit genügend Wärme dem Frost begegnen und den Gruppen, die sich für die betreffenden Wochenenden angemeldet hatten, ein winterliches, aber dennoch angenehmes Freizeitdorf anbieten.

So war es für uns wieder ein besonderer Augenblick, als Jugendliche und Erwachsene unser Freizeitdorf „dufte – prima – klasse" fanden.

Die Winterlandschaft, deren beruhigende Stimmung selbst den ruhelosesten Menschen zu Andacht und Staunen bringen mußte, ließ Gottes Größe in seiner Schöpfung neu erkennen!

Es ist wunderbar, immer wieder davon zu hören, daß das Licht Gottes in die Herzen der Menschen hineinleuchtet, daß die Sonne Gottes das „Kalt" der Sünde überwindet und Ruhe und Besinnung in Menschen wirkt.

Lassen Sie mich die Summe aus diesem Bericht ziehen, so ergeben sich folgende Anliegen:

Dank – für die Begegnung junger Menschen mit ihrem Herrn im Freizeitdorf.

Bitte – daß Gott weiterhin Menschen aus ihrem sündigen Leben herausruft;

daß der zweite Bauabschnitt, dessen Notwendigkeit sich immer wieder zeigt, bald in Angriff genommen werden kann. (Dazu bedarf es auch des eigenen Einsatzes und der finanziellen Unterstützung.)

Fürbitte – für Kraft, Weisheit und Zurüstung der Mitarbeiter im Freizeitdorf in ihrem breiten Aufgabenbereich.

Konrad Kaufmann
(Zur Zeit Zivildienstleistender im Freizeithof)

Konten des EC-Landesverbandes:
Postscheckkonto Ffm Kto. Nr. 228 511 - 609
Kreissparkasse Lauterbach, Kto. Nr. 04060 13 (BLZ 519 500 83)

Aufbaulager im Freizeitdorf

Bericht eines Teilnehmers

Viele Aufgaben warteten auf die Teilnehmer des Aufbaulagers vom 29. September bis 4. Oktober 1975 im Freizeitdorf Flensungerhof. Ein großer Platz im Freien mußte mit Verbundsteinen und die Wege mit Platten belegt werden. Ein Wäldchen, das als kleiner Erholungspark dienen soll, mußte vom niederen Gestrüpp befreit werden. Auch in den Häusern wartete noch Arbeit, z. B. mußte noch tapeziert werden. Zur Bewältigung dieser Aufgaben waren viele Hände nötig.

Diese Hände kamen aus ganz verschiedenen Orten, so aus Alsfeld, Nidda, Gießen und Wissmar. Die Besitzer dieser Hände waren meist noch jung, so zwischen zwölf und achtzehn Jahren. Aber auch drei schon über Zwanzigjährige waren mit von der Partie.

Wir hatten viel Spaß am Lagerleben. An einem Abend unternahmen wir einen Abendspaziergang mit Lagerfeuer. Manche fuhren nach „Feierabend" nach Grünberg zum Schwimmen. Aber auch an den freien Abenden unterhielten wir uns sowohl glänzend als auch lange.

Am Morgen jeden Tages versammelten wir uns nach dem Frühstück zunächst zu einer Morgenandacht. Wir betrachteten Bibelabschnitte, in denen Jesus Menschen begegnet ist und ihnen geholfen hat, z. B. einem Aussätzigen, der Tochter des Jairus oder der kanaanäischen Frau. Alle diese Menschen setzten ihr ganzes Vertrauen auf Jesus und ließen sich nicht abwimmeln. Jesus erhörte sie. Manche Fragen wurden bei den Andachten aufgeworfen und auch beantwortet. Jesus half nicht nur damals dem Aussätzigen, sondern er wirkte auch in unserem Aufbaulager. Jemand hat einmal gesagt, wenn Jesus es nicht gewollt hätte, wäre nie an ein Freizeitdorf gedacht worden. Jesus hat uns auch bei der Arbeit davor bewahrt, daß jemand eine bleibende Verletzung davontrug.

Ich finde, wir haben allen Grund, Gott zu danken und ihn zu loben. M. W.

Konten des EC-Landesverbandes:
Postscheckkonto Ffm Kto. Nr. 228511-609
Kreissparkasse Lauterbach, Kto. Nr. 0406013 (BLZ 519 500 83)

Das Freizeitdorf im Winter

In den besonders kalten und schneereichen Tagen der letzten Januarwoche mußte das Freizeitdorf beweisen, daß es winterfest ist.

Bei extrem niedrigen Temperaturen hatten wir Angst um die Wasserleitungen der Häuser. Jedoch konnten wir mit genügend Wärme dem Frost begegnen und den Gruppen, die sich für die betreffenden Wochenenden angemeldet hatten, ein winterliches, aber dennoch angenehmes Freizeitdorf anbieten.

So war es für uns wieder ein besonderer Augenblick, als Jugendliche und Erwachsene unser Freizeitdorf „dufte – prima – klasse" fanden.

Die Winterlandschaft, deren beruhigende Stimmung selbst den ruhelosesten Menschen zu Andacht und Staunen bringen mußte, ließ Gottes Größe in seiner Schöpfung neu erkennen!

Es ist wunderbar, immer wieder davon zu hören, daß das Licht Gottes in die Herzen der Menschen hineinleuchtet, daß die Sonne Gottes das „Kalt" der Sünde überwindet und Ruhe und Besinnung in Menschen wirkt.

Lassen Sie mich die Summe aus diesem Bericht ziehen, so ergeben sich folgende Anliegen:

Dank – für die Begegnung junger Menschen mit ihrem Herrn im Freizeitdorf.

Bitte – daß Gott weiterhin Menschen aus ihrem sündigen Leben herausruft;

daß der zweite Bauabschnitt, dessen Notwendigkeit sich immer wieder zeigt, bald in Angriff genommen werden kann. (Dazu bedarf es auch des eigenen Einsatzes und der finanziellen Unterstützung.)

Fürbitte – für Kraft, Weisheit und Zurüstung der Mitarbeiter im Freizeitdorf in ihrem breiten Aufgabenbereich.

Konrad Kaufmann
(Zur Zeit Zivildienstleistender im Freizeithof)

Konten des EC-Landesverbandes:
Postscheckkonto Ffm Kto. Nr. 228 511 - 609
Kreissparkasse Lauterbach, Kto. Nr. 04060 13 (BLZ 519 500 83)

Mannschafts-Evangelisation in Langsdorf vom 8. bis 15. 2. 76

„Bei euch standen ja mehr Autos als bei uns auf dem Maskenball." Mit diesen Worten wurde ich nach einer erlebnisreichen und gesegneten Evangelisationswoche in Langsdorf wieder am Arbeitsplatz empfangen.

„Jesus lebt" war das Thema dieser Woche, die von jüngeren und älteren Christen aus dem Arbeitsfeld gestaltet wurde.

Wir, die Mannschaft und Mitarbeiter, haben in diesen Tagen im Namen und Auftrag Jesu etwas Großes wagen dürfen. Es war wunderbar zu erleben, wie Jesus voll zu seinem Wort stand und uns die Gewißheit gab, daß auf diesem Einsatz der sichtbare Segen Gottes lag.

Wie dieser Einsatz aussah?

Vorbereitet und gebetet wurde schon lange vorher.

Die Vormittagsstunden dieser Woche galten der Stille und Wortbetrachtung, wo wir immer wieder neu auf Gottes Zusagen hören durften. Dankbar dürfen wir bekennen, daß wir viel erlebten durch Wortbetrachtung und Austausch.

Nachmittags setzten wir besondere Zeit für Besuche an, wo wir manches geistliche Gespräch führen konnten. Wir verteilten evangelistische Schriften im Dorf und fuhren mit dem Auto in die Nachbardörfer, um Menschen über Lautsprecher für die Abende in der schönen großen Kirche einzuladen.

Wir nahmen die Gelegenheit wahr, bei Alten und Kranken zu singen, was ihnen und uns viel Freude bereitet hat.

Auch wollen wir dem Herrn danken, daß es uns möglich war, in dieser Woche Kinderstunden durchzuführen. Für einige Kinder wurden diese Stunden zu einem Erlebnis mit Jesus.

Im Mittelpunkt der Abende stand die Botschaft, die von Zeugnissen, Liedern und Anspielen aus der Mannschaft begleitet wurden. Dankbar waren wir für den Dienst der Bläser und Chöre aus den verschiedenen Gemeinschaften.

Ob dieser große Aufwand und die Mühe sich lohnte?

Wir glauben ja! Wir freuten uns über viele regelmäßige Besucher. Wir sahen Menschen, die interessiert zuhörten, Menschen, die unruhig wurden, und andere, die das Wort dankbar und froh annahmen, das an den Abenden von verschiedenen Rednern verkündigt wurde. Wir durften sehen, wie Jesus in diesen Tagen mit

Heinrich Uloth †

Am 2. Januar 1976 rief Gott der Herr überraschend seinen treuen Knecht, Missionsinspektor i. R. Heinrich Uloth, zu sich in die Herrlichkeit. Vorangegangen war ein Schlaganfall in der Frühe des 30. Dezember 1975, der die sofortige Überführung in das Kreiskrankenhaus Pinneberg notwendig machte.

Heinrich Uloth wurde am 8. 1. 1903 in Treysa/Krs. Ziegenhain geboren. Bald zogen die Eltern nach Kassel, wo im Laufe der Jahre dem ältesten Sohn noch elf Geschwister folgten. Er hatte das große Vorrecht, in einem gläubigen Elternhaus aufzuwachsen, und zeitlebens hat er in Dankbarkeit seiner Eltern gedacht. Seine geistliche Heimat fand er im Jugendbund für EC und in der Gemeinschaft. Mit etwa 18 Jahren kam er zum lebendigen Glauben an Jesus Christus.

Nach seiner Schulentlassung ging er in die Schlosserlehre, um wie sein Vater Lokomotivführer zu werden. Aber Gott stellte die Weichen anders. Er rief ihn ganz in seinen Dienst. So durfte er ab 1. 9. 24 vier Jahre das Predigerseminar St. Chrischona durchlaufen. Im Juli 1928 wurde er eingesegnet und zum Dienst in das Saargebiet als Prediger entsandt. Immer hat er in Dankbarkeit an seine Chrischona-Zeit, an die Lehrer und Brüder gedacht und blieb bis zuletzt mit dem ganzen Werk der Pilgermission herzlich verbunden.

Freudig tat er von 1928–1936 auf seinem ersten Arbeitsfeld im Köllertal (Landkreis Saarbrücken) seinen Dienst. Hier lernte er auch seine künftige Frau, Erna Mühlbauer, kennen.

1936 nahm er im Einvernehmen mit der Leitung von St. Chrischona eine Berufung in die Gemeinschaftsarbeit nach Elmshorn (Schlesw.-Holstein) an. Hier war er – unterbrochen von fast fünfjähriger Soldatenzeit – bis zum Oktober 1951 tätig, davon die letzten drei Jahre zusätzlich als Inspektor des Gemeinschaftsverbandes von Schleswig-Holstein. Im Jahre 1951 berief ihn der Vorstand der Großstadt-Mission Hamburg-Altona e. V. zum Missionsinspektor. Diesen Dienst übernahm er in der Gewißheit, „daß ihn Gott dahin berufen hätte" (Ag. 16, 10). Während der zwanzig Jahre im Dienst der Großstadt-Mission hat Gott ihm manche Aufgaben anvertraut. So war er viele Jahre Vorsitzender der Reichgottesarbeiter-Vereinigung e. V., Generalsekretär des Gnadauer Verbandes und Schriftleiter des „Gnadauer Gemeinschaftsblattes", neben seiner Mitarbeit in verschiedenen anderen Gremien.

Sein Hauptanliegen aber blieb immer die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus. So hat er noch in großer Freudigkeit am 1. Weihnachtstag 1975 über 2. Kor. 9, 15 gepredigt: „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe".

Dem Herrn sei Dank für alle Gnade, die er seinem Knecht, der ihn liebte und ihm diente, zugewandt hat. Er darf ihn nun schauen in Herrlichkeit. Traugott Uloth

Freizeitdorf Flensungerhof

Information

„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt" (Psalm 26, 8).

Wir sind dankbar dafür, daß unser Freizeitdorf eine Stätte ist, wo schon viele junge Menschen mit der Botschaft unseres Herrn Jesus konfrontiert wurden.

Der **Ausbau** und Weiterbau des Freizeitdorfes geht unterdessen weiter. Zur Zeit wird an den Außenanlagen gearbeitet, und ein Erholungspark wird angelegt. Zur Bewältigung dieser Arbeiten sind freiwillige Helfer notwendig!

Für das **Haupthaus,** den zweiten Bauabschnitt, laufen die konkreten Planungen. Zum Bau des Haupthauses haben wir einen beachtlichen Zuschuß erhalten. Wir sind dafür sehr dankbar.

Die **Spenden** sind in der letzten Zeit leider stark zurückgegangen. Hier scheint ein Mißverständnis vorzuliegen: Trotz des Zuschusses, den wir für das Haupthaus erhalten haben, sind wir weiterhin dringend auf Ihre Spenden angewiesen!

Einen Kostenüberblick zum zweiten Bauabschnitt werden wir demnächst veröffentlichen.

Im Juni können wir einen zweiten Zivildienstleistenden einstellen. Für Oktober 1976 suchen wir einen weiteren Zivildienstleistenden.

Gesucht wird dafür ein junger Mann, der

– selbständig und zuverlässig ist,

– arbeitswillig und praktisch veranlagt,

– vor allem aber ein wiedergeborener Christ ist!

Wir haben viel Grund zum Danken für Ihre Gaben und Fürbitte bis heute. – Bitte werden Sie nicht müde, uns auch weiterhin in der Fürbitte und mit den notwendigen Gaben für den weiteren Auf- und Ausbau unseres Freizeitdorfes zu unterstützen.

Andreas Heinemann

EC-Landesverband Oberhessen/Saar, Paul-Gerhardt-Straße, 6302 Lich
Postscheckkonto Ffm Kto. Nr. 228511-609
Kreissparkasse Lauterbach Kto. Nr. 0406013 (BLZ 579 500 83)

81a

Bücher von Jay Adams, die wir besonders empfehlen:

Befreiende Seelsorge – Theorie und Praxis einer biblischen Lebensberatung
Handbuch für Seelsorge – Praxis der biblischen Lebensberatung
Christsein auch zu Hause

Zu beziehen bei der Buchhandlung der Pilgermission, Plockstraße 4, 63 Gießen.

Altenfreizeit im Flensungerhof

Bericht einer Teilnehmerin

Wir hatten uns auf die Tage der Altenfreizeit vom 30. März bis 7. April gefreut und sie vom Herrn erbeten. Am Anreisetag trafen sich bereits viele alte Bekannte, und es war ein herzliches Grüßen. Auch einige „Neue", die hinzukamen, merkten bald, daß wir alle eins waren und als eine große Familie die Freude am Herrn teilen durften. Die Atmosphäre des Hauses war so angenehm, daß sich jeder gleich wohlfühlen konnte: beste Unterbringung, gute Verpflegung und Sonne nach innen und außen.

Unsere Freizeit stand unter dem Thema: „Den Müden neue Kraft" mit dem Leitwort: „Laß dir an meiner Gnade genügen, in Schwachen ist meine Kraft mächtig." Die Begrüßungsversammlung, eingeleitet von Prediger Fabian und dem Hausvater Prediger Hilverkus, war ein wohlklingender Auftakt. Wie jedes Jahr begann die erste Bibelarbeit mit fröhlichem Einsingen.

Am nächsten Tag lernten wir den zukünftigen Freizeitleiter, Prediger Röhlich, kennen. Er diente uns in den Bibelstunden. Prediger Eisenberg war einen Tag unter uns und hatte zu unserem Freizeitthema manches zu sagen. Wichtig wurde uns das Leben Hiobs, das Prediger Fabian uns erläuterte.

In den Nachmittags- und Abendstunden gab es Informationen vom Brunnen-Verlag über Büchermission, Warnungen vor Irrlehren. Schwester Katharina berichtete aus dem Dienst der Diakonissen in den Gemeinschaften. In einigen Gebetsstunden wurden viele Anliegen unseres Werkes und der Mission vor den Herrn gebracht. Besonders eindrücklich war am Montagabend die Passionsandacht mit Dias durch Prediger Preuß.

Am Sonntag hielt Inspektor Haag die Morgenandacht über das Wort: „Laß dir an meiner Gnade genügen . . ." Wie groß ist uns der Inhalt des Wortes „Gnade" wieder geworden! Grüße aus dem Mutterhaus und seine Informationen gaben reichlich Stoff für den Gebetsring. Nachmittags waren wir Gäste im Freizeitzentrum, wo es fröhliche zweieinhalb Stunden an festlich gedeckten Tischen bei Kaffee und Kuchen gab. Hier übten wir „gelehrte und gelebte" Gemeinschaft zwischen jung und alt.

Getröstet und neu gestärkt durften wir Abschied nehmen. Gerne wollen wir die geistliche Mahnung beherzigen: Sag es weiter!

Freizeitdorf Flensungerhof

Freizeiten sind keine neue Erscheinung, sondern gehören von Anfang an zur Jugendarbeit. Bereits in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ging man auf „Ferientour".

8—14 Tage lebten die Jugendlichen in einem Landheim oder auf einem Strohsacklager. Erholung wurde groß geschrieben: Spielen, Wandern, Schwimmen u. a. Obwohl die Morgen- und Abendandachten kurz gehalten wurden, prägten sie doch entscheidend die Atmosphäre.

Das „Lager" (camp) war nach dem 1. Weltkrieg unter den Jüngeren eine beliebte Freizeitform. Andere Formen waren evangelistische Freizeiten, Vertiefungs- und Mitarbeiterfreizeiten, Singefreizeiten, Weißkreuzfreizeiten, Freizeiten für junge Männer vom Land, Arbeitslosenfreizeiten ....

Mit dem Aufkommen des Jugendtourismus verloren inländische Ferienziele ihren Reiz. Diesen veränderten Umständen paßte man sich an. Auslandsfreizeiten wurden immer stärker angeboten. Stark beachtet werden auch Interessen- und Hobbyfreizeiten.

Die Veränderung der Form hat am Inhalt nichts geändert. Die gleichbleibenden Ziele unserer Freizeiten lassen sich so umreißen:

Erholung — Erlebnis — Ausgleich.

Einüben sozialen Verhaltens — Kommunikation.

Konfrontation mit Gott durch Bibelarbeiten und Gespräche;

hauptsächlich geht es dabei um die beiden Themen:

Wie werde ich Christ?

Wie lebe ich als Christ? (Geistliches und gesellschaftliches Leben),

Persönlichkeitsentwicklung: Selbstfindung — Selbständigkeit — Kritikfähigkeit — Verantwortung übernehmen — Anerkennung.

Für die meisten Christen spielen Freizeiten, als Anstoß zum Glauben oder für die Weiterführung des Lebens mit Jesus Christus, eine entscheidende Rolle.

Damit bei Freizeiten — auch auf dem Freizeitdorf — die Ziele erreicht werden, sind Menschen nötig, die intensiv dafür beten.

Wir bitten Sie um diese Mitarbeit! Unser Herr hat zugesagt, Gebete zu erhören.

Siegfried Klaes

beit: Die Bewährung des Christen an der Schule" – „Kinderfreizeiten und Strandmission" u. a.

Viele „Christivaller" berichteten, daß gerade die Bibelarbeiten,der Grundkurs und die Seminare ihnen Entscheidendes mitgegeben hätten.

Abends wurde gefeiert. In zwei großen Hallen sammelten sich die Teilnehmer zu **„Festivals"** mit viel Musik, Interviews und evangelistischen Botschaften, gehalten von Pastor Ulrich Parzany, Pastor Johannes Hansen, Evangelist Anton Schulte und Bischof Festo Kivengere aus Ostafrika.

Die Organisation klappte hervorragend. Die meisten Jugendlichen übernachteten in riesigen Hallen mit Luftmatraze und Schlafsack. Etwa 2000 junge Männer wohnten in einer Zeltstadt. Einige waren in Schulen und Privatquartieren untergebracht.

Das Essen lieferte eine Großküche. Es schmeckte vorzüglich. Täglich erschien eine Zeitung „Christival-News".

Dann konnte man sich sportlich betätigen, im „Chistival"-Kino evangelistische Filme kennenlernen oder sich auch zur Stille zurückziehen in einen stillen Raum.

Besondere Freude erlebten die Mitarbeiter am Büchertisch, der von den Firmen Aussaat-Verlag, R. Brockhaus-Verlag, Brunnen-Verlag, Buchhandlung Pilgermission und Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft gemeinsam betreut wurde. Die jugendlichen Teilnehmer zeigten große Nachfrage nach christlichen Sachbüchern, die für ihr persönliches Glaubensleben und für ihren Dienst Hilfe vermitteln können.

„Christival 76" war musikalisch reich ausgestattet. Fast alle bedeutenden Einzelinterpreten und Musikgruppen dienten mit ihren Vorträgen.

Dieser Schulungskongreß vermittelte nicht nur eine Menge Ausrüstung, sondern beeindruckte vor allem auch durch die gute Gemeinschaft untereinander.

„Christival" wird wahrscheinlich nicht wiederholt werden, aber was über Pfingsten in Essen geschah, tragen die Teilnehmer hinaus in die deutschsprachigen Länder in Europa. Viele von ihnen haben sich freiwillig verpflichtet, den missionarischen und sozialen Auftrag zu erfüllen.

Herbert Nolte

Christliche Buchhandlung Lörrach wieder eröffnet

Über viele Jahrzehnte hat der evangelische Buchhändler Karl Albert Lörrach und die Umgebung mit christlicher Literatur versorgt.

In den letzten Jahren wurde dieser Dienst durch gesundheitliche Beeinträchtigung von Herrn Albert eingeschränkt. Im Frühjahr und Sommer 1975 führten wir von der Buchhandlung der Pilgermission in Gießen aus Gespräche, um eine eventuelle Übernahme vorzubereiten. Die Gespräche endeten mit einer schriftlichen Vereinbarung. Die Übernahme konnte dann aber aus gesundheitlichen Gründen von Herrn Albert nicht stattfinden.

Es ging und geht der Buchhandlung der Pilgermission in Gießen nicht darum, sich um jeden Preis auszudehnen. Im Vordergrund steht vielmehr der missionarische Auftrag mit dem christlichen Buch.

CHRISTIVAL - TONDOKUMENTATION

von dem Kongreß

Junger Christen Pfingsten '76

Seite 1:

GOTT LÄDT UNS EIN ZU SEINEM FEST
gesungen von den Christussängern

Bernd Schlottoff:
WAS IST CHRISTIVAL?

Peter Schneider:
WARUM CHRISTIVAL?

IN THE PRESENCE OF THE LORD
(In der Gegenwart des Herrn)
gesungen und gespielt von Liberation Suite

U. Parzany:
WIR SIND GOTTES MITARBEITER

HERR ALLER ZEITEN
gesungen von Jürgen Werth

K.-J. Diehl:
MISSIONARISCHER GRUNDKURS

HERR, DEINE LIEBE IST WIE GRAS u. UFER
gesungen von Hans-Jürgen Zimmermann

Konrad Eißler:
BIBELARBEIT JOHANNES 15

ICH LASSE MICH DIR
gesungen von Siegfried Fietz

Peter Strauch:
BIBELARBEIT JOHANNES 15

DU KANNST IHM VERTRAUEN
gesungen von Ute und Friedemann

Billy Graham:
PFINGSTPREDIGT IM GRUGA-STADION

O, HEIL'GER GEIST
gesungen von Manfred Siebald

Seite 2:

HAST DU JE GEWÜNSCHT?
gesungen und gespielt: Glorylanders

Johannes Hansen:
MISSIONARISCHE BOTSCHAFT

AUFGEHOBEN IN GOTTES HAND
gesungen von Inge Brück

Anton Schulte:
MISSIONARISCHE BOTSCHAFT

SING AND PRAY (Singe und bete)
gesungen von Arno und Andreas

Konrad Eißler:
MISSIONARISCHE BOTSCHAFT

ICH BIN BEI EUCH
gesungen und gespielt von The Truth

Festo Kivengere:
MISSIONARISCHE BOTSCHAFT

JESUS CHRISTUS STARB FÜR MICH
gesungen vom Jugend-für-Christus-Chor

Bischof Helmut Class:
BOTSCHAFT ZUM HERRENMAHL

GOTT LÄDT UNS EIN ZU SEINEM FEST
gespielt vom Christival-Posaunenchor

Ulrich Parzany:
SCHLUSSWORTE

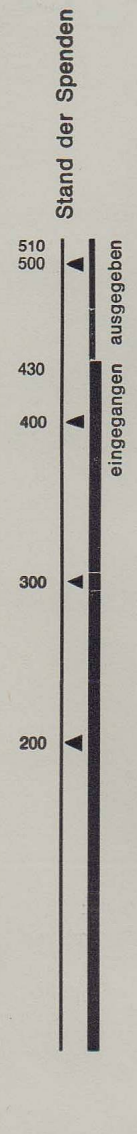
Für alle, die in Essen dabei waren, und für jeden, der hören will, was in Essen geschah. Für jeden älteren Menschen, der die Jugend liebt und sich an jungen Menschen freuen möchte, die mit Jesus ihren Weg gehen wollen.

Bitte bestellen Sie bald mit beigefügter Karte.

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

1606

Freizeitdorf-Information



Es ist kaum zu glauben: Unser Freizeitdorf wird nun schon seit zwei Jahren von Gruppen besucht. Bis heute sieht man an vielen Stellen, daß das Dorf nicht ganz fertig ist. Trotzdem gefällt es unseren Besuchern. Das zeigt die ständig wachsende Nachfrage.

Für die vergangene Zeit sind wir dankbar. Vor allem deshalb, weil auf dem Freizeitdorf bereits etliche Jugendliche Jesus Christus in ihrem Leben Raum gaben. Aber auch andere Faktoren bewegen uns zum Dank. Wir werden z. B. in diesem Jahr etwa 135 Vollbelegungen verbuchen können.

Unsere ständigen Mitarbeiter, die Zivildienstleistenden, haben inzwischen gewechselt. Nun sind Walter Lieb aus der Nähe von Stuttgart und Günter Kreß aus Daubringen da. Die Küche wird von Frauen aus dem Dorf geführt und die übrige Arbeit von freiwilligen Helfern gemacht, für die wir Gott danken.

Wie sicher bekannt ist, stehen bis jetzt zehn Häuser (7 Wohnhäuser, 1 provisorische Küche, 1 Leiterhaus, 1 Gruppenhaus). Sie haben sich, besonders wegen der Aufenthaltsräume, gut bewährt. Was uns jedoch sehr fehlt, ist ein größeres Haupthaus, sozusagen als Zentrum unseres Dorfes.

Aus diesem Grund haben wir weitergeplant. Ermutigt durch einen größeren Zuschuß des Landes Hessen haben wir versucht, nicht nur an die Bedürfnisse des Freizeitdorfes, sondern auch an die des Erholungsheimes zu denken. Da fehlt ein größerer Versammlungsraum, eine Wohnung für einen Verwalter usw. Da uns beim ersten Bauabschnitt auch die Auflage eines Löschwasserteiches gemacht wurde, haben wir nach langem Überlegen auch eine kleine Schwimmhalle eingeplant. Kostenpunkt für das ganze Haus: ca. 670 000 DM. Von dieser Summe können wir 350 000 DM durch verlorene Zuschüsse und durch langfristige Darlehen aufbringen. Den Restbetrag wollen wir durch Spenden im Laufe von vier Jahren zusammenbringen. So dürfen wir voller Zuversicht an diesen Bau gehen, zumal unser Dorf erst durch das Haupthaus seinen eigentlichen Zweck erfüllen kann und auch das Erholungsheim durch den großen Versammlungsraum und durch die Schwimmhalle gewinnen wird. Die Finanzlage beim ersten Bauabschnitt können Sie an der Skala links ablesen. So Gott will, können wir den größten Teil der Schuld abgetragen haben, bis wir im Frühjahr mit dem Bau des Haupthauses beginnen. Wollen Sie uns dabei helfen? Wir erwarten von unserem Herrn, daß er viele Spender dazu bereitmacht.

Demnächst wollen wir Sie durch einen Prospekt weiter informieren.

Rolf Radtke

Unsere Konten: Bezirkssparkasse Gießen, Nr. 593184; Kreissparkasse Lauterbach, Nr. 0406013; Postscheckkonto Frankfurt/M., Nr. 228511-609

Mannschafts-Evangelisation in Langsdorf vom 8. bis 15. 2. 76

„Bei euch standen ja mehr Autos als bei uns auf dem Maskenball." Mit diesen Worten wurde ich nach einer erlebnisreichen und gesegneten Evangelisationswoche in Langsdorf wieder am Arbeitsplatz empfangen.

„Jesus lebt" war das Thema dieser Woche, die von jüngeren und älteren Christen aus dem Arbeitsfeld gestaltet wurde.

Wir, die Mannschaft und Mitarbeiter, haben in diesen Tagen im Namen und Auftrag Jesu etwas Großes wagen dürfen. Es war wunderbar zu erleben, wie Jesus voll zu seinem Wort stand und uns die Gewißheit gab, daß auf diesem Einsatz der sichtbare Segen Gottes lag.

Wie dieser Einsatz aussah?

Vorbereitet und gebetet wurde schon lange vorher.

Die Vormittagsstunden dieser Woche galten der Stille und Wortbetrachtung, wo wir immer wieder neu auf Gottes Zusagen hören durften. Dankbar dürfen wir bekennen, daß wir viel erlebten durch Wortbetrachtung und Austausch.

Nachmittags setzten wir besondere Zeit für Besuche an, wo wir manches geistliche Gespräch führen konnten. Wir verteilten evangelistische Schriften im Dorf und fuhren mit dem Auto in die Nachbardörfer, um Menschen über Lautsprecher für die Abende in der schönen großen Kirche einzuladen.

Wir nahmen die Gelegenheit wahr, bei Alten und Kranken zu singen, was ihnen und uns viel Freude bereitet hat.

Auch wollen wir dem Herrn danken, daß es uns möglich war, in dieser Woche Kinderstunden durchzuführen. Für einige Kinder wurden diese Stunden zu einem Erlebnis mit Jesus.

Im Mittelpunkt der Abende stand die Botschaft, die von Zeugnissen, Liedern und Anspielen aus der Mannschaft begleitet wurden. Dankbar waren wir für den Dienst der Bläser und Chöre aus den verschiedenen Gemeinschaften.

Ob dieser große Aufwand und die Mühe sich lohnte?

Wir glauben ja! Wir freuten uns über viele regelmäßige Besucher. Wir sahen Menschen, die interessiert zuhörten, Menschen, die unruhig wurden, und andere, die das Wort dankbar und froh annahmen, das an den Abenden von verschiedenen Rednern verkündigt wurde. Wir durften sehen, wie Jesus in diesen Tagen mit

Aufbaulager im Freizeitdorf

Bericht eines Teilnehmers

Viele Aufgaben warteten auf die Teilnehmer des Aufbaulagers vom 29. September bis 4. Oktober 1975 im Freizeitdorf Flensungerhof. Ein großer Platz im Freien mußte mit Verbundsteinen und die Wege mit Platten belegt werden. Ein Wäldchen, das als kleiner Erholungspark dienen soll, mußte vom niederen Gestrüpp befreit werden. Auch in den Häusern wartete noch Arbeit, z. B. mußte noch tapeziert werden. Zur Bewältigung dieser Aufgaben waren viele Hände nötig.

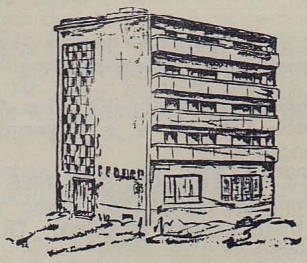
Diese Hände kamen aus ganz verschiedenen Orten, so aus Alsfeld, Nidda, Gießen und Wissmar. Die Besitzer dieser Hände waren meist noch jung, so zwischen zwölf und achtzehn Jahren. Aber auch drei schon über Zwanzigjährige waren mit von der Partie.

Wir hatten viel Spaß am Lagerleben. An einem Abend unternahmen wir einen Abendspaziergang mit Lagerfeuer. Manche fuhren nach „Feierabend" nach Grünberg zum Schwimmen. Aber auch an den freien Abenden unterhielten wir uns sowohl glänzend als auch lange.

Am Morgen jeden Tages versammelten wir uns nach dem Frühstück zunächst zu einer Morgenandacht. Wir betrachteten Bibelabschnitte, in denen Jesus Menschen begegnet ist und ihnen geholfen hat, z. B. einem Aussätzigen, der Tochter des Jairus oder der kanaanäischen Frau. Alle diese Menschen setzten ihr ganzes Vertrauen auf Jesus und ließen sich nicht abwimmeln. Jesus erhörte sie. Manche Fragen wurden bei den Andachten aufgeworfen und auch beantwortet. Jesus half nicht nur damals dem Aussätzigen, sondern er wirkte auch in unserem Aufbaulager. Jemand hat einmal gesagt, wenn Jesus es nicht gewollt hätte, wäre nie an ein Freizeitdorf gedacht worden. Jesus hat uns auch bei der Arbeit davor bewahrt, daß jemand eine bleibende Verletzung davontrug.

Ich finde, wir haben allen Grund, Gott zu danken und ihn zu loben. M. W.

Konten des EC-Landesverbandes:
Postscheckkonto Ffm Kto. Nr. 228511-609
Kreissparkasse Lauterbach, Kto. Nr. 0406013 (BLZ 519 500 83)



Wir laden ein zur Kur und Erholung im internationalen Herzheilbad.

CHRISTLICHES HOSPIZ BETHEL
BAD NAUHEIM

Lindenstraße 10–12 - Tel. (06032) 45 28
In bester Lage, Zimmer mit Balkon, schöne Aufenthaltsräume, ganzjährig geöffnet. Andachten.

Bitte Prospekt anfordern!

Der Missionar durch das ganze Jahr

ist der christliche Tagesabreißkalender, der dem Gastarbeiter Wegweiser zu Bibel und ewigem Leben werden kann.

Helfen Sie bitte mit, daß er in die Hände eines jeden Ausländers gelangt!

Wir halten auch Bibeln, Testamente, Bibelteile, Bücher, Traktate und Schallplatten in den verschiedenen Sprachen bereit. – Tonbänder und biblische Ton-Dia-Serien leihen wir kostenlos aus.

Für Ihre Mitarbeit, den Fremdlingen das Evangelium zu bringen, dankt Ihnen herzlich

Ihre **Mission für Süd-Ost-Europa**
Postfach 22 33 45, 5900 Siegen 21-Geisweid

..... Stück ital. Kalender
..... Stück griech. Kalender
..... Stück span. Kalender
..... Stück kroat. Kalender
..... Stück portug. Kalender
..... Stück arab. Kalender

..... Stück franz. Kalender
..... Stück engl. Kalender
..... Stück russ. Kalender
..... Stück türk. Kalender
..... Stück pers. Kalender

Unkosten-Richtpreis je Kalender DM 3,–,
türkische und kroatische Kalender DM 2,50.

Meine Anschrift: .....

.....

(Bitte deutlich in Blockschrift)

Der „Glaubensbote" erscheint monatlich und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Dir. Edgar Schmid. Bestellungen und freiwillige Gaben sind zu richten an die Chrischonagesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck: Frankfurt am Main 555 77-608. Bankkonto: Bezirkssparkasse Gießen 593184. Verlag: Chrischonagesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Gießen. Mitglied des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Presse. – Druck: Buchdruckerei Kurt Pitzer, Marburg-Marbach. Bezugspreis jährlich DM 6,–

Ch. W. Colson

WATERGATE-

wie es noch keiner sah!

Dieses Buch hat eigentlich einen falschen Titel.

Es geht im Grunde nicht um den Skandal in der amerikanischen hohen Politik, sondern es geht um einen Mann, der mit allen Wassern gewaschen als Sonderberater des ehemaligen Präsidenten Nixon auch manche unsauberen Geschäfte ausführte.

Colson war ein beschlagener Rechtsanwalt, gebrandmarkt als rücksichtsloser Politiker, doch empfand er bei aller Machtbefugnis im Umgang mit der höchsten Prominenz eine innere Leere.

Ein Geschäftsmann weist ihn auf Jesus Christus hin, und ein Buch von C. S. Lewis hilft ihm über intellektuelle Hindernisse zu einer echten Übergabe an Christus.

Der **Wert des Buches** liegt in der weiteren Geschichte dieses Mannes. In den Auseinandersetzungen und peinlichen Nachforschungen wegen des Watergate-Einbruchs setzt er sich mehr und mehr für die Wahrheit ein. Das bringt ihm Nachteile.

Dieses Buch ist ein klares Zeugnis für die Kraft Jesu, die sich auch in solchen Situationen auswirkt. Es berichtet von der **Verbundenheit des Glaubens unter Politikern verschiedener Parteien,** die auch in starken politischen Auseinandersetzungen den gläubigen Bruder im anderen Lager sehen und anerkennen, und es gibt **Einblick hinter die Kulissen einer politischen Machtzentrale** und bringt **starke Anregung zur Fürbitte für unsere Politiker.**

Auch in der Zeit seiner Haft erfährt Colson Bruderschaft und bekommt Kräfte des Glaubens zur Überwindung.

Das Buch eignet sich besonders gut als Geschenk an Politiker, Rechtsanwälte und sonstige Personen im öffentlichen Leben.

416 Seiten, TELOS-Nr. 1109, DM 24,80

Bitte bestellen Sie mit beigefügter Karte.

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

160a

Nachrufe

Gottlob Kögel †

Am Reformationstag rief Gott seinen Knecht, Gottlob Kögel, in die Herrlichkeit. Sein langer Lebensweg wurde ihm am Ende recht schwer. Gott aber hat ihn durchgebracht, er hat Glauben gehalten und sein Ziel erreicht.

Vielen Menschen ist sein Name durch seinen gesegneten Dienst als Prediger und Hausvater des christlichen Gästehauses „Bethel" in Bad Nauheim bekannt geworden.

Der fast Neunzigjährige schrieb für den Glaubensboten über sein Leben folgendes: „1887 wurde ich in Höfen, einem kleinen Ort bei Winnenden/Wttbg., geboren. Unter sieben Geschwistern wuchs ich in einem betriebsamen Geschäfts- und Bauernhaus auf. Früh habe ich gelernt, vor allem im landwirtschaftlichen Betrieb, mitzuhelfen.

In Stubttgart erlernte ich den Beruf eines Feinmechanikers und schloß mich dort dem CVJM an. In jener Zeit wehte in Deutschland Erweckungsluft, auch in Württemberg. In großen Zeltevangelisationen wurde mit Vollmacht das Evangelium verkündigt. Viele Menschen kamen zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Auch ich habe dort meine Lebenswende vollzogen. Diese Entscheidung wirkte sich sogleich in einem praktischen Einsatz für Jesus aus. Bald war es mein Wunsch, ganz in den Dienst der Mission zu gehen. St. Chrischona wurde mein Ausbildungsort.

Nach meiner Ausbildung durfte ich an manchen Orten für den Herrn wirken. Mein erster Dienstort war in Männedorf am Zürichsee. Dort hatte mir Alfred Zeller, besonders durch seine wertvollen Andachten, großen Segen und Verkündigungshilfe vermittelt. Diese mir liebgewordene Wirkungsstätte mußte ich beim Ausbruch des 1. Weltkrieges wegen der Einberufung zum Wehrdienst leider bald verlassen. Nach dem Krieg waren meine weiteren Dienstorte in Freiburg i. Br., Gießen, Friedberg und vor allem in Bad Nauheim. Hier habe ich meine eigentliche Lebensaufgabe gefunden und als Stadtmissionar, wie auch als Hausvater im Gästehaus „Bethel" gewirkt. Gott schenkte mir hier meine Lebensgefährtin, die mir vor allem in der Führung des Gästehauses in hingebender Weise treu zur Seite stand.

Im späteren Alter hat mir Gott junge Brüder als Gehilfen zur Seite gestellt, mit denen ich freudig den Dienst der Verkündigung und Seelsorge auch an vielen Kurgästen hier im Herzheilbad tun durfte.

In meinem Ruhestand nahm mir Gott meine liebe Lebensgefährtin. Dadurch ist mein Leben einsamer geworden, aber doch geborgen geblieben in den guten Händen meines Herrn, der mich geliebt und erlöst hat."

Adam Krumrey †

Am Nachmittag des 24. September 1976 wurde Missionsispektor i. R. Adam Krumrey nach einjähriger schwerer Krankheit im Alter von 83 Jahren vom Herrn über Leben und Tod abgerufen.

Adam Krumrey wurde am 16. Februar 1893 in Mußbach geboren. Nach seiner Schulentlassung erlernte er bei seinem Vater das Schuhmacherhandwerk. Schon in jungen Jahren wurde während eines Bibelkurses in Neustadt durch Missionsinspektor Mandel, Neukirchen, die Weiche für sein Leben gestellt. Von diesem Zeitpunkt an war er seines Heiles in Jesus Christus gewiß.

Um Werkmeister in einer Schuhfabrik zu werden, ging er nach Pirmasens. In der dortigen Stadtmission wurde unter der gesegneten Wirksamkeit von Prediger Scheuermann eine neue Weichenstellung vollzogen. Er wurde nicht Werkmeister, sondern Prediger. Sein Studium auf St. Chrischona wurde durch den 1. Weltkrieg unterbrochen. Vier Kriegsjahre brachten ihm schwere Verwundungen. Ein Kieferdurchschuß schien den Plan, Prediger zu werden, zunichte zu machen. Das Gotteswort in Ps. 118, 17: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen", wurde ihm zur großen Gewißheit. Zurückgekehrt ins Seminar wurde er im Jahre 1921 zum Dienst für den Herrn eingesegnet. Er fand sein Arbeitsfeld in seinem Heimatland. Seine Stationen waren Pirmasens, Ludwigshafen, Waldfischbach, Kaiserslautern und ab 1947 als Inspektor die ganze Pfalz und ein Teil des Saarlandes.

Seiner Ehe mit Fräulein Johanna Anicker aus Gimmeldingen im Jahre 1922 wurden fünf Kinder geschenkt. Der zweite Sohn Heinrich kam nicht mehr aus Rußland zurück.

Die Jahre 1947 bis 1960 waren gefüllt mit vielen Aufgaben. Die „Chrischonamission in Äthiopien" lag ihm besonders am Herzen. Viele Jahre gehörte er zu diesem Vorstand.

1960 setzte eine ernste Erkrankung seinem Dienst ein Ende. Erneut schenkte ihm Gott noch 16 Jahre im Ruhestand. Der Bruderrat der Stadtmission Kaiserslautern wählte ihn zum Vorsitzenden. Er war ein Bruder unter Brüdern. Dafür danken ihm die Prediger, die Mitglieder im Landesausschuß und viele Brüder und Schwestern im Land. Seine 83jährige Lebenszeit trägt die Zeichen immer erneuter Zugabe von Jahren.

P. Borchert

Aus der Geschäftsstelle Gießen

Werte Brüder und Schwestern, liebe Freunde!

In diesem letzten Monat des Jahres möchten wir Sie besonders grüßen und allen herzlich danken, die durch treue Fürbitte und finanzielle Unterstützung mit geholfen haben, den von Gott gegebenen Auftrag auszurichten. Im Blick auf das zurückliegende Jahr gibt es viel Grund und Ursache, dem Herrn zu danken für seine durchtragende und bewahrende Gnade. Wir freuen uns über alle offenen Türen und vorhandenen Möglichkeiten zum missionarischen Einsatz und wollen die Zeit auskaufen, die uns noch gegeben ist. Auch die täglich bei uns eingehenden Spenden für die verschiedenen Aufgaben sind uns nicht selbstverständlich, sondern ein mutmachendes Zeichen der Treue und Güte Gottes und zugleich ein Zeichen Ihrer Liebe und Verbundenheit zu unserem Missionswerk. Immer wieder werden wir freudig überrascht, oft auch in unserem Kleinmut tief beschämt.

Wir hatten Ihnen im Frühjahr von einer neuen missionarischen Aktion Kenntnis gegeben, die Verbreitung christlicher Bücher auf Märkten und öffentlichen Plätzen. Leider konnte diese Aktion aus verschiedenen Gründen nur den Sommer über durchgeführt werden. Wir wollen aber im nächsten Jahr einen neuen Start wagen. Über unser Freizeitdorf Flensungerhof wurden Sie im Glaubensboten mehrmals informiert. Die Belegung der vorhandenen Freizeithäuser ist über Erwarten gut, aber es stellt sich mehr und mehr als Mangel heraus, daß noch das Haupthaus mit den nötigen Wirtschafts- u. Aufenthaltsräumen fehlt. In unseren Erholungsheimen spüren wir allerdings sehr schmerzlich die allgemeine Rezession. Wir wünschten uns eine wesentlich bessere Belegung. Unsere Chrischona-Gemeinschaften in Watzenborn bei Gießen und Heinebach bei Rotenburg an der Fulda dürfen eine räumliche Ausweitung erleben. In beiden Orten entstehen neue und prächtige Gemeinschaftshäuser. Die Geschwister bringen große Opfer an Zeit und Geld. Es wird ihnen gewiß nicht unbelohnt bleiben.

Zu Ihrer Information möchten wir noch mitteilen, daß der Glaubensbote ab der nächsten Nummer in Basel gedruckt wird, und zwar zusammen mit der Ausgabe für die Schweiz. Sie erhalten ihn aber weiterhin in der gewohnten Weise zugesandt. Beachten Sie bitte, daß etwaige Veränderungen Ihrer Anschrift und auch die jährliche Bezugsgebühr wie bisher an die Chrischona-Gesellschaft in Gießen zu senden sind.

Dieser Dezember-Nummer liegt wie üblich eine Zahlkarte zur gelegentlichen Verwendung bei. Ihr Überweisungsbeleg von dieser vorgedruckten Zahlkarte gilt zugleich als Spendenbescheinigung für Steuerzwecke. Wer eine Gabe durch sein Girokonto an uns überweist, bekommt auf Wunsch die Steuerbescheinigung von uns zugesandt. Unser Konto bei der Bezirkssparkasse Gießen hat die Nummer 593184 (BLZ 51350025).

Mit herzlichen Segenswünschen für die Advents- und Weihnachtszeit

Ihre

Chrischona-Gesellschaft Gießen

Johannes Hahnl

Der „Glaubensbote" erscheint monatlich und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Dir. Edgar Schmid. Bestellungen und freiwillige Gaben sind zu richten an die Chrischonagesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck: Frankfurt am Main 555 77-608. Bankkonto: Bezirkssparkasse Gießen 593184. Verlag: Chrischonagesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Gießen. Mitglied des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Presse. — Druck: Buchdruckerei Kurt Pitzer, Marburg-Marbach. **Bezugspreis jährlich DM 6,—**

In unserem Lande kann jeder lesen...

auch alle die Leute, mit denen Sie tagtäglich zu tun haben. Viele bedienen Sie mehr oder weniger freundlich und würden sich ganz bestimmt über eine kleine Aufmerksamkeit von Ihnen sehr freuen. Sie haben die Chance, durch Bücher eine entscheidende Hilfe weiterzugeben, die diese Menschen auf Jesus Christus und den Glauben an ihn hinweist.

Machen Sie anderen eine Freude, und Sie freuen sich selber am meisten. Nehmen Sie die beigefügte Karte und bestellen Sie bitte:

für Ihren MIETER, VERMIETER, UNTERMIETER:

Ein Lied des Dankes

Ausgewählte Psalmen mit ganzseitigen Farbfotos, gebunden, nur DM 8,80 – ein echter Geschenkband.

für die VERKÄUFERIN in der Metzgerei oder Bäckerei oder wo es auch ist, die Sie immer so nett bedient:

Manfred Siebald, Ist schon alles gesagt?

Großformatiger Bildband mit eingelegter Schallplatte, festgebunden, nur DM 17,80

C. Marshall, Christy

Ein dickes, spannend geschriebenes Taschenbuch mit christlicher Aussage, nur DM 6,95

für Ihren MILCHMANN, BUSFAHRER und die MÄNNER VON DER MÜLLABFUHR:

Johnson, Deckname Sebastian

Ein spannendes Taschenbuch, nur DM 5,95

für Ihren PFARRER, PREDIGER, LEHRER:

Gründler, Unter dem Sonnensegel

Der Lebensbericht eines Missionsarztes, Leinen gebunden, DM 19,80

für HELFER (INNEN) IM KINDERGOTTESDIENST:

Wanner, Hassan spielt den Zachäus

Brunnen-Werkbuch, 134 Seiten, DM 9,80

Die Bibel sagt, daß wir für die OBRIGKEIT eintreten sollen. Denken Sie an Ihren Bürgermeister und an seine Mitarbeiter. Wir empfehlen:

Colson, Watergate, wie es noch keiner sah!

Ein Politiker wird Christ, und das hat Konsequenzen. Dieses Buch ist darum so wertvoll, weil christlicher Glaube einfließt in politisches Handeln und über die Grenzen der Parteien hinaus Verbindungen schafft. 416 Seiten, DM 24,80

oder:

Klempnauer, Über Lebenschancen

Prominenten-Interviews, 160 Seiten, Sonderpreis: nur DM 7,–

sind, darum sind auch unsere Arbeitsmethoden in vielem ähnlich: Offene Abende, Bibelstunden, Jugendstunden, Teenager-Club, dazu Hausbesuche und viele Gespräche mit ratlosen oder interessierten Leuten.

Was ist denn das Besondere in Eurer Arbeit? so fragen Sie vielleicht. Besonders ist einmal die große Offenheit und Ansprechbarkeit der Einwanderer, die völlig entwurzelt – Freunde und Verwandte blieben in Europa – nach Südafrika kommen und sich nun eine neue Existenz aufbauen wollen. Wem es gelingt, in den ersten Wochen zu diesen jungen Menschen einen persönlichen Kontakt zu bekommen, der hat viel gewonnen. Viele sind auf diese Weise zu unseren Veranstaltungen gekommen und fanden dort Zuwendung und Freundschaft durch solche, die selber Gottes Liebe erfahren haben. Mancher erhielt dadurch einen Anstoß, Jesus nachzufolgen.

Weitere Besonderheiten sind exklusive Programmpunkte, wie „Reiten" und „Camps", die für uns aber bereits als integrierende Bestandteile unserer Arbeit zählen. Wen würde es denn nicht locken, auch mal ein Pferd von oben zu sehen (vielleicht auch mal von unten), oder wessen Herz würde bei dem Gedanken an eine Safari in die Wildnis Afrikas nicht höher schlagen? Bitte verstehen Sie uns jetzt aber nicht falsch: Wir sind weder ein Reitclub noch eine Reisegesellschaft. Wir tragen den Namen „Stadtmission" und wollen einer Menschheit, die unter Gottes Zorn und Gericht steht, zur Umkehr verhelfen. All die aufgeführten Wege dienen dazu, dieses Ziel zu erreichen. Daß es nicht menschliche Methoden, sondern Gottes Möglichkeiten sind, zeigt sich daran, daß immer wieder Menschen eine Änderung ihres Lebens erfahren. Dafür wollen wir weiter beten und kämpfen.

Martin Frische

Das „Jugenddorf Flensungen"

besteht nicht mehr – es lebe das „Freizeitdorf Flensungerhof"!

Zum 1. Januar 1976 wurde offiziell der Name „Jugenddorf Flensungen" geändert in **„Freizeitdorf Flensungerhof".** Das kam so:

Die Berichte von der Einweihung waren auch in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften wiedergegeben worden, und eine große, christliche, soziale Einrichtung, das „Christliche Jugenddorfwerk, Deutschland", war darauf aufmerksam geworden. Dieses Werk, das sich besonders in pädagogischer Weise um junge Leute kümmert, hat in unserem Lande viele Häuser, die den Namen „Jugenddorf"

tragen, und es bat uns, um Verwechslungen und Irrtümer zu vermeiden, unseren Namen zu ändern. Dazu wurde ein rechtliches Gutachten vorgelegt.

Wir hatten den Namen „Jugenddorf" bei der Planung gewählt, weil die Häuser wirklich den Eindruck eines Dorfes vermitteln und weil diese Einrichtung eine geistige Heimstätte für unsere Jugendarbeit werden sollte. Doch haben wir keinen Streit mit dem „Christlichen Jugenddorfwerk" gewollt, erst recht keine gerichtliche Auseinandersetzung.

Wir kamen überein, unseren zuerst gewählten Namen aufzugeben und nennen jetzt diese Einrichtung in Flensungen „Freizeitdorf Flensungerhof". Vielleicht ist dieser Name sogar besser, weil ja nicht nur Jugendliche, sondern auch Kinder, Erwachsene und Familien an dieser Stätte Erholung und die Begegnung mit Gottes Wort finden sollen.

Bisher haben wir schon viel Freude dort erlebt. Die vielfältige Ausnutzung zeigt, daß eine Heimstätte wirklich dringend gebraucht wurde und wird. Sie freuen sich bestimmt mit, die Sie für den Bau verantwortlich gespendet und gebetet haben. „Handelt, bis daß ich wiederkomme!" Diesen Aufruf Jesu wollen wir weiter dort verwirklichen helfen.

Das „Freizeitdorf Flensungerhof" braucht Sie auch im neuen Jahr, vor allem Ihre Fürbitte und auch Ihre Gaben.

Bitte beten Sie konkret:

Um Schutz und Bewahrung auf dem ganzen Gelände,

für den verantwortlichen Trägerkreis,

für den Zivildienstleistenden, der dort seinen Dienst tut,

für die Gruppen und Einzelgäste, daß sie eine wirkliche Begegnung mit Gott haben,

für die weitere Planung und die finanziellen Mittel zur Vervollständigung des Freizeitdorfes.

Wir suchen noch einen jungen Mann, der für den Zivildienst anerkannt wurde und der uns im Freizeitdorf eine wichtige Hilfe sein kann. Vielleicht können Sie uns vermittelnd helfen.

Wir danken Ihnen für Ihre Fürbitte.

Herbert Nolte
Vorsitzender des EC-Jugendverbandes
Oberhessen/Saar

Konten des Verbandes: Kreissparkasse Wartenberg, Hess 2, Kto.-Nr. 0406013
Postscheckkonto: Frankfurt/Main, Kto.-Nr. 228511-609

Langsdorf redete und diesem Ort von etwa 1200 Einwohnern das Heil Gottes anbot.

In dieser Woche fanden wir auch Kontakt mit Leuten aus dem Jugendzentrum, die offen waren für Gespräche, in denen wir unsere Erfahrungen mit Jesus weitergeben konnten.

Natürlich gab es auch Freizeit für die Mannschaft, in der oft herzhaft gelacht wurde. Um unseren knurrenden Magen waren zwei Frauen aus der Gemeinschaft in Langsdorf liebevoll besorgt.

Die Mannschaft und unsere zusätzlichen Mitarbeiter durften in diesen Tagen dem Herrn mit Freuden dienen und ihn neu kennenlernen. Diese Freude kam auch in der abschließenden Gebetsgemeinschaft am Ende der Woche zum Ausdruck.

H. J. Schmidt, Burkhardsfelden

Termine

14. März	**Landesbrüdertag** Gießen
10. bis 25. April	**Seelsorge-Seminare** mit Dr. Adams (siehe S. 39)
1. Mai	**Maikonferenz** auf dem Flensungerhof
2. Mai	**Schwesterneinsegnung** auf St. Chrischona
15. bis 16. Mai	**EC-Jugendtag** Gießen
23. Mai	**Aussendungsfeier Bibelschülerinnen Oberkurs**
5. bis 7. Juni	**Glaubenskonferenz** auf St. Chischona
5. bis 12. Juni	**Bibelkurs für ehemalige Bibelschülerinnen** auf St. Chrischona
13. bis 20. Juni	**Fest- und Konferenzwoche** – Rheinhessen/Worms
4. Juli	**Brüdereinsegnung** auf St. Chrischona
5. bis 8. Juli	**Evangelistenkonferenz** auf St. Chrischona
26. Juli bis 2. August	**Heiligungskonferenz** auf St. Chrischona
29. August	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest** in Gießen
12. April bis 1. Mai	**Oster-Studienreise** nach Israel
6. bis 24. September	**1. Herbst-Studienreise** nach Israel
5. bis 23. Oktober	**2. Herbst-Studienreise** nach Israel
9. bis 26. Juli:	**Studienreise** „Mit der Bibel durch Kleinasien“

Nachrufe

Wilhelm Keppeler †

Wilhelm Keppeler wurde am 28. November 1903 in Lichtenstein, Kreis Reutlingen/ Württemberg, geboren. Mit vier jüngeren Geschwistern verlebte er dort seine Jugendzeit. Schon früh lernte er Jesus Christus als seinen Herrn kennen und war aktiv tätig im CVJM. Nach Abschluß der Schule entschloß er sich, den Beruf eines Industriekaufmanns zu erlernen. Bis zum Jahr 1926 war er dann als Kaufmann in seiner Lehrfirma beschäftigt.

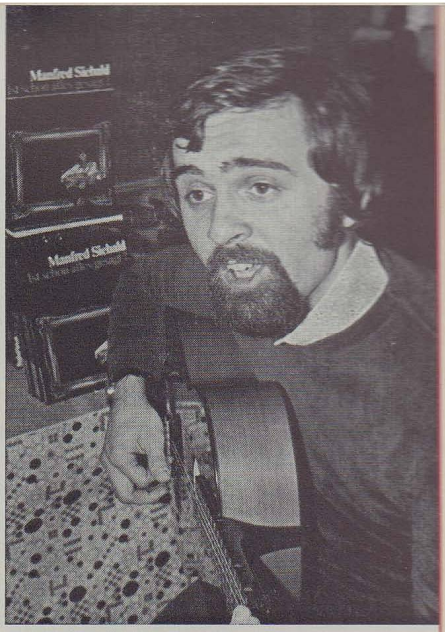
Während dieser Zeit verspürte er einen immer stärker werdenden Ruf, ganz in den Dienst des Herrn seines Lebens zu treten. Im Jahr 1926 begann er die Ausbildung im Predigerseminar St. Chrischona. Damit kam für ihn eine schöne und gesegnete Zeit des Lernens und der inneren Reife.

Die Gehilfenzeit verbrachte er in Saarbrücken. Dann führte ihn der Weg zurück in die Schweiz, wo er in den Arbeitsfeldern Winterthur, Schlieren und Weinfelden als Prediger und Seelsorger seine Aufgabe fand.

Sein geistliches Leben war so tief im Boden des württembergischen Pietismus verwurzelt, daß diese Prägung in seinem Dienst an allen Stationen seines segensreichen Wirkens zum Ausdruck kam. Er war ein guter Exeget, verwendete viel Zeit für die Ausarbeitung seiner gut aufgebauten Predigten und war in den Kommentaren und Lebensbildern der alten Theologen und Väter in Christo zu Hause. Sein Lebensstil war geprägt von der Tatsache, daß er Junggeselle war. Fräulein M. Ebinger, die schon in Winterthur seinen Haushalt betreute, begleitete ihn dann bis nach Weinfelden, wo sie vom Herrn abberufen wurde. Dann war W. Keppeler, bei dem sich auch die Spuren des Alters bemerkbar machten, sehr einsam. Darum bat er im Jahr 1970 um seine Pensionierung, die ihn wieder in seine engere Heimat zurückführte, mit der er während seiner ganzen Schweizer Zeit im Herzen zutiefst verbunden blieb. Dort begann für ihn ein neuer, sein letzter Lebensabschnitt. Die im Jahr 1971 mit Fräulein Brunhilde Neubrander geschlossene Ehe, die Predigten an verschiedenen Orten der Landeskirche und die Leitung der Altpietistischen Gemeinschaft an seinem Wohnort brachten ihm reiche Erfüllung, so daß er nach innen und außen neu auflebte. Besonders alle Dienste im Reiche Gottes, die er noch tun durfte, machten ihm große Freude. Es wäre zu wünschen gewesen, daß Gott ihm in diesem Lebensabschnitt noch Jahre zugelegt hätte. Nach kurzer, schwerer Krankheit hat ihn der Herr mitten aus seiner fruchtbaren Tätigkeit im „aktiven" Ruhestand am 24. Dezember 1975 heimgeholt. Die Glieder der von W. Keppeler betreuten Gemeinschaften erinnern sich dankbar seines gesegneten Dienstes.

Ernst C. Saur

Manfred Siebald singt in der Buchhandlung



Gießen. Mittwoch, 14. April 1976, 16.00 Uhr. In der Buchhandlung der Pilgermission sitzt auf einem Hocker Manfred Siebald. Vor einigen Tagen ist sein neues Buch „Ist schon alles gesagt?" im Brunnen-Verlag erschienen. Um ihn herum sitzen und stehen etwa dreißig jüngere und ältere Leute. Der übrige Betrieb im Laden läuft weiter. Einige Kunden kommen, stellen sich dazu und hören mit. Manfred Siebald singt einige seiner Lieder und erzählt, wie es zu diesen Liedern kam.

Hier einige Auszüge aus dem Gespräch zwischen Sänger und Hörern:

„Wie ist das, haben Sie erst die Melodie im Kopf und dann machen Sie den Text dazu?"

„Das variiert wirklich. Mein erstes Lied, das ich geschrieben habe, da war zuerst die Melodie da. Ich weiß noch genau, wie das war. Ich habe zu Hause gesessen und war etwas krank und habe ein bißchen auf der Gitarre improvisiert und dann kam da eine Melodie heraus. Dann kam ein Freund zu mir. Und als ich ihm die Melodie vorspielte, sagte er: ‚Mensch, zu den ersten Noten paßt: Jesus ist immer da.' Das habe ich mir überlegt, und daraus ist dieses Lied entstanden. Heute ist es so, daß meist zuerst der Text da ist und dann kommt die Melodie, manchmal aber auch umgekehrt."

„Wie lange dauert es, bis das Lied fest im Kopf sitzt?"

„Bis es dann soweit ist, daß ich den Text irgendwie mal vergesse. Wenn ich mich das erste Mal öffentlich versungen habe, merke ich, wie wenig ich den Text bis jetzt kann. Es kommt vor, daß ich während einer Veranstaltung noch steckenbleibe. Da sehe ich deutlich, wie Gott einem hilft, einfach von ihm weiterzusagen. Ich glaube schon, daß er es gern hat, wenn man ihn auch so schön wie möglich lobt. Das ist eine Erkenntnis, die ziemlich umstritten ist. Es gibt Leute, die sagen, man kann auch mit Stammeln Gott loben, oder nicht? Ich glaube, wenn wir es ehrlich meinen und dann das Allerbeste von uns aus geben, dann ist auch diese

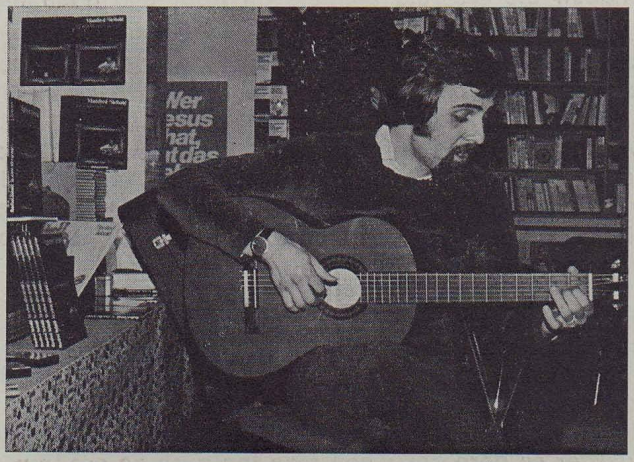
Dimension des Lebens, nämlich die Schönheit, einbezogen in das Lob Gottes, und dann sollten wir das Beste geben."

„War das immer so?"

„Auf diesen Standpunkt bin ich erst im Laufe der Jahre gekommen. Am Anfang dachte ich, nur immer fröhlich, und dann kann es ruhig auch einmal etwas schief gehen, aber ich versuche jetzt immer, mein Bestes zu geben. Es kommt mir zwar auf einen einigermaßen logischen Aufbau des Liedes an, daß ich versuche, die Töne und die Stimme einigermaßen sauber zu bringen. Aber im letzten Sinne kommt es darauf an, daß Gott dabei ist und daß es nicht nur ein geschniegeltes und gebügeltes Liedchen wird, und hinterher ist es verpufft und man geht dann nach Hause und sagt: ‚Na ja, da hat heute abend einer gesungen'."

„Wie lange braucht man, bis eine Platte fertig ist?"

„Die Vorbereitung für die nächste Platte ist jetzt angelaufen. Sie soll dieses Jahr noch herauskommen. Im Moment sitzt der Arrangeur und hört das Band durch, das ich besungen habe und überlegt, ob vielleicht noch eine Oboe oder ein anderes Instrument dazukommt — wie man es am besten macht. Wenn ich eine Platte mache, dann nehme ich die vorhandenen Gedanken und Lieder. Ich singe keine Lieder, die nicht irgendwie durch mein Leben gedeckt sind, wo irgendein Erlebnis da ist, das ich für mich festhalte und dann auch für andere Leute."



Manfred Siebald hat bisher zwei Langspielplatten, zwei kleine Platten und zwei Kassetten herausgebracht. Dann gibt es von ihm ein Liederbuch mit Noten und nun den Bildband „Ist schon alles gesagt?". Bitte bestellen Sie mit beigefügter Karte.

„Christival '76"

Fast 12 000 junge Leute nahmen am fünftägigen Schulungskonkreß „Christival 76" über Pfingsten in Essen teil. Dazu kamen etwa 8 000 junge Leute zu den Abendveranstalungen und rund 30 000 Besucher zum Pfingstgottesdienst mit Dr. Billy Graham im Gruga-Stadion.

Bei den missionarischen Einsätzen wurden 70 000 Einladungszeitungen verteilt, und etwa 30 000 Menschen sind ersönlich angesprochen worden.

„Christival" – eine Veranstaltung, die mit großen Zahlen aufwarten will? Das war nicht die Absicht. Jeder Teilnehmer ist persönlich angesprochen worden und hat sowohl im großen Kreis als auch in kleinen Gruppen sich schulen lassen und die Gemeinschaft von Christen ganz neu erfahren.

Der Tagesablauf hatte sechs Schwerpunkte:

Entscheidende Bedeutung legte die Leitung der gemeinsamen **„Stillen Zeit"** am Morgen bei. Die jungen Leute nahmen ihre Bibel, vertieften sich in den angegebenen Text und hielten „Stille Zeit" mit ihrem Herrn. Im ganzen Gelände war Ruhe.

Dann sammelten sie sich in zwei großen Hallen zu **Bibelarbeiten,** die Auslegungen von Johannes 15 mit praktischen Hinweisen für den Alltag brachten. Konrad Eißler von der Stiftskirche Stuttgart hatte seine Bibelarbeiten wie folgt überschrieben:

Joh. 15, 1 – 8: Wer in der Lebensverbindung bleibt,
Joh. 15, 9 – 17: Wer in der Liebe bleibt,
Joh. 15, 18 – 25: Wer im Leiden bleibt, bringt Frucht!

In der anderen großen Halle sprach Peter Strauch, der Jugendpastor des Bundes Freier Evangelischer Gemeinden ist.

Zwischen 10.15 bis 12.00 Uhr wurde in über fünfhundert Gruppen von etwa je fünfzehn Personen der **Missionarische Grundkurs** durchgesprochen. Dieser Kursus der eigens für „Christival" erarbeitet wurde, soll Christen ermutigen und anleiten, ihren Auftrag als Zeugen Jesu Christi auszuführen.

Er enthält drei Teile:

1. Der Zeuge. Lernziel: „Nach diesem Seminar soll klar sein, warum wir Zeugen Jesu sind, und jeder sollte in wenigen Sätzen etwas über seinen Glauben sagen können."
2. Das Evangelium. Lernziel: „Wir sollen in der Lage sein, einem Außenstehenden kurz und klar das Evangelium mitzuteilen."

3. Der Adressat. Lernziel: „Wir wollen lernen, wie man auf verschiedene Gesprächspartner richtig eingeht."

Geeignetes Arbeitsmaterial mit Ergänzungsblättern, Fragen usw. wurden jedem Teilnehmer zur Verfügung gestellt.

Über Mittag setzten verschiedene Gruppen ihre neuen Kenntnisse gleich in die Praxis um, indem sie in der Stadt Menschen ansprachen und auf Jesus Christus hinwiesen.

In dem großen Grugagelände, vor allem im Park, in dem sonst Kinder spielen und Erholungssuchende spazieren gehen, stieß man immer wieder auf Gruppen, die sich Gedanken darüber machten, wie sie ihren Glauben und das Evangelium von Jesus Christus richtig weitersagen können.

In den Pausen war Gelegenheit, die **Ausstellungen** zu besuchen. In einer Halle hatten verschiedene Missionswerke etwa fünfzehn Stände aufgebaut. Die Missionsmitarbeiter informierten die Besucher über ihre Arbeiten und beantworteten Fragen.

In einer anderen Halle konnte man an fünfzig Ständen Praxis- und Berufsberatung erhalten, Einblick in die Arbeit missionarischer Jugendwerke, die Ausbildung an Bibelschulen und Seminaren und andere evangelistische und missionarisch-sozialen Werke bekommen, z. B. informierten Mitarbeiter des Blauen Kreuzes über die Suchtgefahren und ihre Hilfe.

Anderswo konnte man christliche Zeitschriften kennenlernen oder Kontakte zu Gospelgruppen ausfindig machen.

Ab 16.00 Uhr wurde dann in 54 **Seminaren** gearbeitet, die bereits bei der Anmeldung belegt wurden.

Mit über 700 Teilnehmern lag das Seminar „Seelsorge – kann man das lernen?" an der Spitze, bald gefolgt von „Seelische Störungen – biblisch gesehen" und „Der Weg vom Bibeltext zur Bibelarbeit."

Hohe Teilnehmerzahlen waren auch bei den weiteren praxisorientierten Seminaren zu beobachten: „Jungschararbeit" – „Missionarische Jugendarbeit mit 13–17jährigen" – „Christliche Sexualethik" – „Das Leben der Christen nach dem 1. Korintherbrief".

Andere Seminare behandelten Themen wie: „Soll ich Missionar werden?" – „Verantwortung für Israel" – „Okkultismus" – „Zwischen Christus und Marxismus" – „Jugendliche in Heimerziehung" – „Wehrdienst oder Zivildienst?" – „Schülerar-

Völlig unerwartet ist im Frühjahr dann Herr Albert nach einem Verkehrsunfall verstorben. So öffnete sich jetzt im Gespräch mit den Erben die Tür neu, und nach einer kurzen Umbau- und Einrichtungszeit war es nun soweit, die Buchhandlung wieder zu öffnen.

Wir wollen die glaubende Gemeinde in Lörrach und Umgebung unterstützen mit Literatur zur Vertiefung des Glaubens, zur „Seelsorge an der eigenen Seele" und mit Büchern, die ihnen auf ihre Probleme eine Antwort finden helfen.

Danach ist diese Buchhandlung auch ein missionarisches Zentrum für evangelistische Literatur und als Stützpunkt für manche Büchertische im südbadischen Raum eingerichtet.

Weiter sehen wir unseren Auftrag in der Vermittlung von geeigneter Literatur für die Zurüstung und Unterstützung aller Mitarbeiter, seien es Pfarrer und Prediger, Kindergottesdiensthelfer, Jungschar- oder Jugendleiter.

Bestimmt nicht zuletzt hat die Buchhandlung auch einen Auftrag als geistliches Informationszentrum für Menschen, die kaum oder gar keinen Kontakt zu einer christlichen Kirche oder Gruppe haben. Pfarrer Wöhrle, Lörrach, machte das in seinem Grußwort so deutlich: „Die Kirchen sind leider die ganze Woche geschlossen, die Buchhandlung ist geöffnet." So bringt das christliche Buch wirklich eine echte Ergänzung der mündlichen Verkündigung.

Ganz bewußt haben wir die Eröffnung nicht im Winkel durchgeführt, sondern uns bemüht, die Bevölkerung der Stadt und die Umgebung durch Zeitungsanzeigen und entsprechende Eröffnungsveranstaltungen auf die neue Buchhandlung aufmerksam zu machen.

Zur gottesdienstlichen Eröffnungsstunde am Sonntagabend in der Stadtmission waren fast 200 Leute gekommen. Inspektor Haag grüßte von der Pilgermission, Inspektor Bender von der Chrischona-Schwesternschaft Lörrach. Pfarrer Dr. Bockmühl las einen Abschnitt aus seinem Buch: „Wozu Bücher? Anregung zu christlicher Literaturarbeit" vor und betonte die Bedeutung des christlichen Buches. Dieses Buch wird im September erscheinen.

Einen mehr offiziellen Charakter hatte die Eröffnungsfeier am Montagmorgen in der Buchhandlung, zu der wir Vertreter der Kirche, der Stadt, der Presse, des Einzelhandelsverbandes und Buchhändler eingeladen hatten.

Im Gebet haben wir unserem Herrn gedankt, daß wir sein Wort haben, daß er die Sprache und die Schrift gegeben hat, durch die wir uns verständigen können, und weihten ihm diese neue Buchhandlung.

Inspektor Haag brachte auch Grüße von Direktor Schmid, St. Chrischona. In seinem kurzen Wort erinnerte er an Christian Friedrich Spittler, der bereits eine umfassende Literaturarbeit aufgebaut hat.

Dekan Leser vom Kirchenbezirk Lörrach sprach seine Genugtuung aus über die

Tatsache, daß es nun wieder eine christliche Buchhandlung gebe; christliche Literatur trage besonders zur Vertiefung des Glaubens bei.

Ratschreiber Jung grüßte als Stellvertreter des Oberbürgermeisters von der Stadt, würdigte unseren Vorgänger und wünschte uns Gottes Segen, ebenso auch die Vertreter der anderen Buchhandlungen und des Einzelhandelsverbandes. Beide in Lörrach verbreiteten Zeitungen berichteten entsprechend über die Eröffnung.

Wir haben uns an die Öffentlichkeit gewandt, um die Bedeutung unseres Auftrages zu unterstreichen und sind dankbar für das positive Echo, das wir in den paar Tagen nach der Eröffnung bereits fanden. Uns geht es nicht um die Erzielung von Gewinn, obwohl wir darauf aus sind, daß unsere Buchhandlung und die Filialen sich kostenmäßig tragen.

Christliche Bücher müssen unters Volk! Darum sind wir alle zur Mithilfe aufgerufen, durch Schriftentische, durch einen kleinen persönlichen Büchervorrat oder durch die Weitergabe von Traktaten die mündliche Verkündigung so weit wie möglich zu unterstützen. Noch können wir es ungestört tun.

Herbert Nolte